

Навчальний посібник

Христина Назаркевич

Grundkurs Translatologie

Основи перекладознавства

Львів 2010

Людмилі Миколаївні Тимощук – з любов'ю і вдячністю

Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Ukraine
Nationale Ivan-Franko-Universität Lviv

Chrystyna Nazarkevych

Grundkurs Translatologie

1. Teil
Theorie

ein Handbuch für Studenten

Für das Studium empfohlen

Lviv 2010

Міністерство освіти і науки України
Львівський національний університет імені Івана Франка

Христина Назаркевич

Основи перекладознавства

Частина перша
Теоретичний курс

Навчальний посібник

Рекомендовано Міністерством освіти і науки України

Львів 2010

УДК 81' 25 (075.8)
ББК Ш 107. 7 я 73-1
Н 191

Рецензенти:

д-р філол. наук, проф. *М. І. Зимомря*
д-р філол. наук, проф. *О. Д. Огуї*
канд. філол. наук, доц. *І. В. Сойко*
диплом. перекладач *Клаудія Дате*

*Рекомендовано Міністерством освіти і науки України як навчальний
посібник для студентів вищих навчальних закладів
(лист № 1/11-9031 від 1 листопада 2009 року)*

Назаркевич Х. Я.

Н 191 Основи перекладознавства = Grundkurs Translatologie : в 2 ч. Ч. 1 :
Теоретичний курс : навч. посібник / Христина Назаркевич. — Львів:
Видавничий центр ЛНУ імені Івана Франка, 2010. — 298 с.

ISBN 978-966-613-741-1 (зар.)

ISBN 978-966-613-742-8 (Ч.1)

У посібнику викладено основні поняття перекладознавства, структуру письмового і усного перекладу. Розглядаються питання стратегій перекладу, лексичні проблеми і бар'єри, граматичні паралелі й розбіжності у мовній парі «німецька – українська». Важливе місце відведено редагуванню перекладеного тексту як складовій процесу перекладу. Завершується виклад коротким історичним екскурсом у минуле усного і письмового перекладу, зокрема в Німеччині і в Україні. Важливою частиною посібника є додатки: релевантні для українського і німецького перекладознавства тексти, словничок перекладознавчих термінів.

Для студентів відділень німецької філології, які вивчають курси «Вступ до перекладознавства», «Теорія та практика перекладу», «Теорія та практика усного перекладу».

УДК 81' 25 (075.8)
ББК Ш 107. 7 я 73-1

ISBN 978-966-613-741-1 (зар.)
ISBN 978-966-613-742-8 (Ч.1)

© Назаркевич Х. Я., 2010
© Львівський національний університет
імені Івана Франка, 2010
© Квик О. Я. верстка, дизайн

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	10
<i>Fragen zur Selbstkontrolle.....</i>	<i>15</i>
KAPITEL 1. JUNGE WISSENSCHAFT TRANSLATOLOGIE	
1.1. Eigenständigkeit und Interdisziplinarität.....	16
1.2. Übersetzbarkeit versus Unübersetzbarkeit.....	20
1.3. Ausgangssprachetext.....	26
1.4. Zielsprachetext.....	32
1.5. Interferenz in der Translation.....	35
1.6. Äquivalenz und Adäquatheit.....	38
1.7. Der Unterschied zwischen dem Übersetzen und Dolmetschen.....	45
1.8. Übersetzungstypologie.....	47
1.9. Die wichtigsten Dolmetscharten.....	55
1.10. Maschinelle (computerunterstützte) Übersetzung.....	60
1.11. Terminologien als Spiegel der Sprachkultur.....	63
1.12. Die wichtigsten Translatologen im deutschsprachigen und ukrainischen Raum.....	67
<i>Fragen zur Selbstkontrolle.....</i>	<i>70</i>
KAPITEL 2. TEXTE ALS TRANSLATIONSOBJEKTE	
2.1. Texttypen und Textsorten.....	71
2.2. Einzelne Textsorten im Übersetzungsprozess	
<i>Vertrag.....</i>	<i>79</i>
<i>Urkundenübersetzung.....</i>	<i>80</i>
<i>Geschäftskorrespondenz.....</i>	<i>81</i>
<i>Fachartikel.....</i>	<i>81</i>
<i>Normative Dokumente.....</i>	<i>82</i>
<i>Gebrauchsanweisung.....</i>	<i>83</i>
<i>Werbetexte.....</i>	<i>84</i>
<i>Comic.....</i>	<i>84</i>
2.3. Übersetzungsrelevante Textanalyse (ÜTA).....	85
2.4. Übersetzungseinheit (ÜE).....	93
<i>Fragen zur Selbstkontrolle.....</i>	<i>103</i>

KAPITEL 3. DIE „TECHNIK“ DES ÜBERSETZENS

3.1. Übersetzungsverfahren.....	104
3.2. Allgemeine lexikalische Probleme in der Übersetzung.....	116
<i>Archaismen</i>	119
<i>Neologismen</i>	121
<i>Realien</i>	123
3.3. Eigennamen.....	130
3.4. Grammatikalische Fragen der Übersetzung.....	136
<i>Artikelgebrauch</i>	136
<i>Genus</i>	138
<i>Personalpronomen</i>	138
<i>Komposita</i>	139
<i>Aktionalität</i>	140
<i>Passivgebrauch</i>	141
3.5. Medienübersetzung.....	143
3.6. Zielsprachetext: Fehlergründe, Bewertung, Redaktion.....	147
3.7. Das Problem der korrigierenden Übersetzung.....	157
<i>Fragen zur Selbstkontrolle</i>	161

KAPITEL 4. DIE „TECHNIK“ DES DOLMETSCHENS

4.1. Der Gedächtnisfaktor beim Dolmetschen.....	162
4.2. Dolmetschnotation.....	164
4.3. Der Dolmetschprozess.....	166
<i>Inferenzieren</i>	167
<i>Antizipieren</i>	167
<i>Segmentieren</i>	168
<i>Komprimieren</i>	170
4.4. Der Dolmetschereinsatz und seine Bewertung.....	172
4.5. Berufsbild des Dolmetschers.....	174
<i>Fragen zur Selbstkontrolle</i>	176

KAPITEL 5. HILFSMITTEL DES ÜBERSETZERS

5.1. Überblick über die übersetzerischen Hilfsmittel.....	177
5.2. Wörterbücher.....	181
5.3. Hilfstexte.....	194
<i>Paralleltexte</i>	195

<i>Hintergrundtexte</i>	196
<i>Fragen zur Selbstkontrolle</i>	198

KAPITEL 6. AUS DER GESCHICHTE

6.1. Bibelübersetzungen.....	199
6.2. Geschichte der Übersetzung.....	206
6.3. Ukrainische Übersetzer im 20. Jahrhundert.....	216
6.4. Geschichte des Dolmetschens.....	220
<i>Fragen zur Selbstkontrolle</i>	224

7. ANHÄNGE

7.1. Aktuelle Liste der aus dem Ukrainischen ins Deutsche übersetzten Literaturwerke.....	225
7.2. Іван Франко. Каменярі.....	231
7.3. Андрій Содомора. Багатоголове відлуння тиші.....	233
7.4. Johann Wolfgang von Goethe. Faust.....	239
7.5. Микола Зеров. Від Куліша до Винниченка.....	240
7.6. Максим Рильський. Проблеми художнього перекладу.....	244
7.7. Péter Nádas. Wie man einen Haubensteißfluß beflügelt.....	248
7.8. Umberto Eco. Quasi dasselbe mit anderen Worten.....	250
7.9. Felix Philipp Ingold. Pseudonym.....	254
7.10. Володимир Кам'янець. Передмова перекладача до книги Мартіна Гайдеґґера <i>Дорогою до мови</i>	256
7.11. Reden zur Verleihung des J.-Heinrich-Voß-Preises 2008.....	258
7.12. Інтерв'ю з Анною-Галею Горбач.....	265
7.13. Григорій Кочур. Відповіді на запитання анкети «З творчої майстерні перекладача».....	268
7.14. Klaus Reichert. Die unendliche Aufgabe.....	274

<i>Glossar translationswissenschaftlicher Termini</i>	275
<i>Bibliographieauswahl</i>	285
<i>Zitierte literarische Quellen</i>	296

Einleitung

*Innersprachlich wie zwischensprachlich
ist menschliche Kommunikation
Übersetzung
G. Steiner*

Die im vorliegenden Handbuch behandelten Fächer gehören mit Sicherheit zu den für die Entwicklung der Weltkultur und -zivilisation wichtigsten Tätigkeiten. Das menschliche Denken und Wissen wurde seit je mit den aus anderen Kulturen überlieferten Informationen vervollkommenet, ja entwickelt. *„Der Mensch ist ein Wesen, das auf das Übersetzen angewiesen ist wie auf die Luft. Alles Reden sei Übersetzung, schrieb Johann Georg Hamann. ... Mit dem Übersetzen beginnt die Welt. ...“*[Reichert, 9]. August Schlegel sah im Übersetzer einen Boten von Nation zu Nation, einen *„Vermittler gegenseitiger Achtung und Bewunderung, wo sonst Gleichgültigkeit oder gar Abneigung stattfand“* [zit. n. Koller, 25]. Die heute zunehmende Bedeutung der Übersetzung und des Dolmetschens ist auch mit der steigenden Globalisierung unserer Lebenswelt verbunden.

Heute wird Übersetzen weltweit im großen Umfang betrieben. Im Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt spielen in neuer Zeit ausländische Informationen eine nicht weniger bedeutende Rolle wie inländische. *„Bedingt durch Wirtschaft, Tourismus, Kunst, Technik, Wissenschaft, Show-Business, Städtepartnerschaften“*, Auswanderungen und Flüchtlingsströme sind mehrere nationale Kulturen *„gründlich vermischt worden“* [Wills, 3]. Umso mehr Gewicht erhalten heutzutage die Wege der internationalen Verständigung. Für ein mehrsprachiges Europa wird Übersetzung weiterhin von grundlegender Bedeutung sein, die mit jeweiliger EU-Erweiterung noch wachsen wird: die zukünftige internationale Kommunikation wird von der Vielsprachigkeit bestimmt. Den Übersetzern und Dolmetschern, d.h. den Translatoren, wird eine einzigartige Aufgabe zuteil, zwischen den Kulturen und den Nationen zu vermitteln.

Die Übersetzungstätigkeit fördert eine Offenheit der Gesellschaft, eben deshalb wird die Übersetzung seit je in allen totalitären Staaten strengstens kontrolliert bis verboten oder gar bestraft. Als Beispiel kann der Fall der in Istanbul lebenden Übersetzerin Süh-eyla Kaya dienen, die wegen angeblicher Verletzung türkischer Nationalgefühle in der Übersetzung des Romans „Die Klavierspielerin“ von Elfriede Jelinek zu einer Geldbuße von ca. 2500 Euro verurteilt wurde. Ein ukrainisches Beispiel wäre das berüchtigte Verbot 1876 der Übersetzungen ins Ukrainische im zaristischen Russland.

Gegenwärtig, vermutet man, werden weltweit *vier- bis fünftausend* Sprachen gesprochen (solche Ungenauigkeit ist unter anderem mit dem ständigen Wandel des Sprachbildes in der Welt verbunden: jedes Jahr erlöschen seltene, von kleinen, isolierten ethnischen Gruppen gesprochene Sprachen). Bei einer solchen Vielzahl der Sprachen in der Welt ist eine Kommunikation über Sprach- und Kulturgrenzen wahrhaft nur auf dem Wege der Übersetzung möglich. Jede schriftlich fixierte Übersetzung gibt einer Sprache zusätzliche Überlebenschance. Je mehr in eine Sprache übersetzt wird, desto aktiver entwickelt sich die Sprache. Einige Zahlen helfen dabei, das Gewicht der übersetzten Bücher in einer schriftlichen Kultur zu begreifen. Im deutschen Übersetzungsbe- reich erschienen im Jahr 2007 rund 7.200 Erstauflagen.

Mehr als 72 % davon kamen immerhin traditionell aus dem Englischen. Zum Vergleich: mit riesigem Abstand folgen im deutschsprachigen Bereich den Übersetzungen aus dem Englischen die Übersetzungen aus dem Französischen – mit 9,3 %. Nur etwas mehr als 2 % bilden Übersetzungen aus dem Italienischen bzw. Spanischen. Die meisten Übersetzungen weltweit werden allerdings ins Deutsche gemacht.

Sprach- und KulturbARRIEREN in den Gesellschaften werden mittels Translation überwunden.

Es wird auch viel aus dem Deutschen in andere Sprachen übersetzt. Größtes Interesse an deutschen Titeln zeigte 2007 China: 8,9 % aller verkauften Lizenzen gingen dorthin. Übersetzungen ins

Englische und Polnische folgen mit jeweils 7,7 %. Umgekehrt liegt der Prozentsatz bei den Übersetzungen aus dem Chinesischen bzw. Polnischen auf Deutsch deutlich niedriger.

So soll es nicht erstaunen, dass die Übersetzungen aus dem Ukrainischen ins Deutsche eher selten sind, aber positiv hat sich ergeben, dass in den letzten Jahren solche Übersetzungen zustande gekommen sind (die aktuelle Liste der aus dem Ukrainischen ins Deutsche übersetzten Literaturwerke findet sich im Anhang). Nur dank den Übersetzungen kann die ukrainische Literatur zur Weltliteratur werden. Ins Ukrainische wird immer mehr übersetzt, vor allem dank den Förderungsprogrammen entsprechender Länder (das Programm „Hryhorij Skovoroda“ der Französischen Botschaft in der Ukraine, Goethe-Institut-Förderungen, George-Soros-Stiftung „Widrodzhennja“ u.a.). Gerade dem Übersetzer fällt die Rolle zu, ein notwendiger Promoter der internationalen Informations- und Ästhetikkultur zu sein. „Die Hauptaufgabe des Übersetzers als Vermittlers zwischen Sprachen und Kulturen besteht darin, die eigene Sprache zu bereichern und die Evolution der literarischen Norm zu beeinflussen, um somit das Verschwinden dieser Sprache im Globalraum unzulässig zu machen“ [Чередниченко, 170].

Man kann die Übersetzertätigkeit mit der Kunst eines Jongleurs vergleichen, der gleichzeitig viele Bälle in der Luft halten muss und einen schönen Anblick ergeben muss, oder mit dem Autofahren, wo man zugleich – meist unbewusst, weil routiniert – auf viele Fertigkeiten eingreifen muss. Was sind die Voraussetzungen dazu? Eigentlich nicht so wenige: „... *ein umfassendes Weltwissen [...], Sprachgefühl, Kreativität, Einfühlungsvermögen, Gewissenhaftigkeit, Geduld, Flexibilität, Erfahrung, Methode, Sicherheit, Selbstkritik, Spürsinn, Engagement, ein gutes Gedächtnis und viel Übung*“ [Hansen, 11]. Ist das alles lernbar? Mit aufrichtigem Wunsch und einer Prise Talent – gewiss.

Man muss nur vor Augen halten, dass gerade in diesem Beruf kein Meister vom Himmel fällt, sondern dass hinter den, oft übersehenen, seltener bestaunten Translationsleistungen sehr hartnäckige und mühsame Routinearbeit steht.

Eine der Aufgaben vom vorliegenden Handbuch ist gerade die

Vorbereitung auf den zukünftigen Übersetzer- bzw. Dolmetscherberuf. Das Gemeinsame, aber auch Verschiedene in beiden Berufen zu zeigen ist das Anliegen des 1. *Kapitels*, in dem die Hauptbegriffe der Translatologie wie Ausgangssprachetext, Zielsprachetext, Äquivalenz und andere eingeführt werden.

Es wird auf die Übersetzungstypen und Dolmetscharten eingegangen, die eigene Spezifik aufweisen, ohne deren Kenntnisse erfolgreiche Translationsleistungen kaum möglich sind. Da jeder Translatologe mit Texten arbeitet, während er die Kommunikation gewährleistet, ist das 2. *Kapitel* dem Text als Translationsobjekt gewidmet.

Die Fragen wie Texttyp, Textsorte, Textanalyse und Übersetzungseinheit werden mit mehreren Beispielen dargestellt.

Der praktische Zugang an die Texte wird jeweils im *Kapitel 3* mit Schwerpunkt Übersetzung und *Kapitel 4* mit Schwerpunkt Dolmetschen erörtert. Im Übersetzungskapitel finden sich einige spezifische lexikalische und grammatische Fragen der Übersetzung. Einen aktuellen und noch weniger besprochenen Aspekt berührt der Abschnitt über die Medienübersetzung mit dem wichtigen und in der Ukraine noch unterschätzten Verfahren der Untertitelung.

Es finden sich im 3. Kapitel auch einige Tipps für die Übersetzungsredaktion, die eine abschließende Etappe der Arbeit bildet und die Textqualität garantiert. Das Kapitel 4 soll einen Einstieg in die Thematik des Dolmetscherberufs ermöglichen. Da Dolmetschlehrbücher für das Sprachenpaar Deutsch-Ukrainisch immer noch ausbleiben, bilden diese Notizen den ersten solchen Versuch. Im *Kapitel 5* befasst man sich mit den Hilfsmitteln der Übersetzer. Es werden die dem ukrainischen Studierenden zugänglichen Lexika analysiert.

Der Hauptteil des Handbuchs endet mit dem geschichtlichen Teil. Im *Kapitel 6* werden nicht nur allgemeine Geschichte der Übersetzung und des Dolmetschens skizziert dargestellt, sondern auch – was im ukrainischen Kontext wichtig ist – die Leistungen der ukrainischen Übersetzer, insbesondere der Absolventen der Nationalen Ivan-Franko-Universität, hervorgehoben. Das Handbuch endet mit Anhängen, d.h. deutsch- und ukrainischsprachigen beglei-

tenden Texten, die für die im Handbuch erörterten Themen relevant sind.

Für eine bessere Orientierung der Studierenden gibt es, neben der Bibliographieauswahl am Ende des Handbuchs auch nach jedem behandelten Abschnitt jeweils eine Literaturliste mit den theoretischen Werken, die beim Niederschreiben des Abschnitts behilflich waren. Außerdem findet man im Buch ein Glossar mit einigen Dutzenden translatologischen Begriffen, die zu Basiskenntnissen der Translatologen gehören sollten.

Literaturquellen:

Чередниченко О. І. Про мову і переклад / Олександр Чередниченко. – Київ: Либідь, 2007. – 248 с.

Ammann Margret. Kommunikation und Kultur. Dolmetschen und Übersetzen heute: eine Einführung für Studierende / Margret Ammann. – Frankfurt/Main: Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1995. – 127 S.

Hansen Gyde. Einführung in das Übersetzen / Gyde Hansen. – Kopenhagen: Handelshøjskolens Forlag, 1997. – 177 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. - Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Reichert Klaus. Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen /Klaus Reichert. – München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2003. – 303 S.

Steiner George. Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens / George Steiner. – Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004. – 487 S.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Was ist die Aufgabe der Übersetzer und Dolmetscher in der heutigen globalisierten Welt?

Welche Fähigkeiten und Kenntnisse machen einen guten Übersetzer?

Warum wird die Übersetzungstätigkeit im Totalitarismus streng kontrolliert? Wovor haben die totalitären Mächte Angst?

Welche Länder betreiben Übersetzung besonders aktiv?

Wie ist die Verteilung der Sprachen, aus denen übersetzt wird?

Wie ändert sich Dynamik der Übersetzungen aus dem Ukrainischen im deutschsprachigen Raum?

1. Junge Wissenschaft Translatologie

1.1. Eigenständigkeit und Interdisziplinarität

Translationswissenschaft ist „eine neue Disziplin für eine alte Kunst“ [Snell-Hornby]. Institutionell hat sich diese Disziplin vor etwa fünfzig Jahren, also in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts etabliert. Den Ausgangspunkt für die translatologischen Forschungen kann man mit den Beiträgen von dem Amerikaner Eugen Nida (s. 6.1.) markieren, der Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts sich der Erforschung von den Bibelübersetzungen widmete.

Der Terminus „**Translation**“ (von lat. *translatio* = Übertragung, Versetzung; Verpflanzung) wurde vom Leipziger Wissenschaftler Otto Kade (1963) als **Oberbegriff für Dolmetschen und Übersetzen** eingeführt. Es gibt aber immer noch keine Eintracht in der Terminologie, weil im Englischen dagegen mit dem Wort „Translation“ nur schriftliche Übersetzung bezeichnet wird. Hans J. Vermeer unterscheidet nach englischem Sprachgebrauch zwischen „Translation“ als **Prozeß** (*translating*, deutsch: Übersetzen) und „Translat“ als **Resultat** des Prozesses (*product of translation*, deutsch: Übersetzung = Produkt eines Übersetzungs- bzw. Dolmetschprozesses). Nach einigen Diskussionen hat sich der Terminus von Otto Kade doch letzten Endes durchgesetzt.

Auch die Begriffe für die Sprache des Textes, aus der Übersetzung gemacht wird, und der Sprache, in die übersetzt wird, sind in den wichtigsten übersetzungstheoretischen Sprachen – Englisch, Französisch und Deutsch verschieden.

In der deutschsprachigen Translationswissenschaft sind für die Bezeichnung der Arbeitssprachen im Translationsprozess die Begriffe **Ausgangssprache (AS)** und **Zielsprache (ZS)** üblich: für die Sprache, aus der übersetzt wird, und die Sprache, in die übersetzt wird.

Das, was im Deutschen „**Ausgangssprache**“ heißt, hat E. Nida seinerzeit „*source language*“, d.h. Quelle-Sprache genannt, im Französischen wird der Begriff „*langue de départ*“ (Abfahrtsprache)

gebraucht. In der ukrainischen Terminologie wird der Begriff „*мова першотвору*“ bzw. auch „*вихідна мова*“ verwendet (der ebenfalls gebrauchte Begriff „*мова оригіналу*“ entspricht nicht immer der Wirklichkeit, weil der AS-Text nicht immer der Originaltext ist).

Für die Sprache der Übersetzung kann man gewisse Übereinstimmung in der Terminologie beobachten: Deutsch „**Zielsprache**“, Englisch „*target language*“ (Zielsprache), Französisch „*langue d'arrivee*“ (Ankunftssprache), Ukrainisch „*мова перекладу*“.

Auch die Entwicklung der Translationswissenschaft in verschiedenen Ländern geht nicht selten unterschiedliche Wege: in Deutschland ist die Translations- bzw. Übersetzungswissenschaft ein Teil der Angewandten Linguistik, in Israel und den Niederlanden gehört die Übersetzungswissenschaft zur Vergleichenden Literaturwissenschaft, d.h. die bereits vorhandenen Übersetzungen betrachtet man als kulturelle Bestandteile der Zielkultur und unterzieht sie einer kulturell-soziologischen Betrachtungsweise.

Es wird gewöhnlich von einer fachübergreifenden Interdisziplin gesprochen, da die Translationswissenschaft von Anfang an stets auf andere Disziplinen angewiesen war. Lexikologie wie Lexikographie und Terminologie verbinden sich mit Semantik und Textlinguistik. Als begleitende Disziplinen werden außerdem Sozio- und Psycholinguistik, Literaturgeschichte und sogar Psychologie angesehen. In der jüngsten Zeit wird der Einfluss weiterer Strömungen wie Funktionalismus oder Kognitions- und Kulturwissenschaft immer mehr spürbar. Die Translatologen sollten Verfahren und Leistungen der anderen Disziplinen in ihrem Zusammenhang betrachten.

Ein Translatologe soll „gleichzeitig Literaturwissenschaftler und Linguist sein, weil in seiner Tätigkeit die Gegenüberstellung von den beiden philologischen Wissenschaften schlicht „aufgehoben“ wird“ [Коптілов, 9]. Ein Bereich, der in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, ist die interkulturelle Kommunikation. Translation lässt sich dann als „*Sondersorte interkultureller Kommunikation*“ definieren.

Aber solche deklarierte und auch tatsächliche Multidisziplinarität läuft Gefahr ins Uferlose zu strömen. Daher ist man in den

letzten Jahrzehnten dabei, dem Fach eine gewisse Einheit zu gewährleisten. So tendieren heute unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze zur Integration.

Mit dem Wort „Übersetzung“ bezeichnet man sowohl den Prozess der Übersetzung aus einer Sprache in die andere als auch Produkt, Ergebnis von diesem Prozess.

Objekt der Translationswissenschaft ist einerseits der Prozess der Übersetzung, andererseits ihr Produkt. Wie in keiner anderen Disziplin kommt in der Translationswissenschaft vor allem dem Praxisbezug eine zentrale Rolle zu. Reiß und Vermeer sprechen vom translatorischen Handeln, von einer zielgerichteten Handlung, für deren erfolgreiche Realisierung die Orientierung auf den Zweck (**Skopos**) das absolute Kriterium ist. Mit „**Skopos**“ ist das von einem Translator (Dolmetscher/ Übersetzer) angestrebte Ziel gemeint.

Einer der Schlüsselbegriffe in Translationsdefinitionen ist der Begriff **Text** ↓. Eine erfolgreiche Translation ist ohne ein adäquates Textverständnis unmöglich. Es reicht auch nicht den Text nur zu verstehen: der Sinn einer Äußerung wird für die Kommunizierenden erst dann erschließbar, wenn sie über entsprechendes **Vorwissen** über soziale, historische, situative und gegebenenfalls andere Zusammenhänge verfügen. Ein Translator muss also nicht nur Sprachkenntnisse besitzen, sondern auch sich nicht weniger in den außersprachlichen Zusammenhängen auskennen, die für richtiges Textverständnis von Belang sein können.

Der Übersetzung liegt also, wie bereits oben erklärt wurde, **zweisprachige Kommunikation** zugrunde. Die Bedingungen der zweisprachigen Kommunikation sind komplizierter als die der einsprachigen Kommunikation. In dem Modell der zweisprachigen Kommunikation erfüllt der Übersetzer zugleich Empfänger- und Senderrolle. Die zweisprachige, d.h. Übersetzungskommunikation wird in drei Phasen gegliedert [vgl. Koller, 106]:

- Die Kommunikation zwischen dem Sender und dem Übersetzer, der in dieser Phase der Empfänger des Originaltextes ist;

- Der Übergang von der AS zur ZS, bei dem der Übersetzer den AS in den ZS „umkodiert“;
- Die Kommunikation zwischen dem Übersetzer, der diesmal selbst Sender ist, und dem ZS-Empfänger.

Zu diesem Modell ist nur Folgendes zu bemerken: der Übersetzer ist kein gewöhnlicher AT-Empfänger, da er der Zielsprache und Zielkultur angehört und gute bis hervorragende Kenntnisse in der Ausgangssprache und Ausgangskultur hat. Der Übersetzer ist auch kein gewöhnlicher ZS-Sender, da er den ZS-Text nicht selbst produziert, sondern ihn nur reproduziert.

Es gibt eine Anzahl von linguistischen Begriffen, die eine Translation charakterisieren und die im vorliegenden Handbuch gebraucht werden. Neben den bereits angeführten Begriffen „Ausgangssprache“ (**AS**) und „Zielsprache“ (**ZS**), spricht man auch von einem AS-Text oder **AT** (ausgangssprachlichen Text) und einem ZS-Text oder **ZT** (zielsprachlichen Text), dementsprechend von einer A-Kultur (ausgangssprachlichen Kultur) und Z-Kultur (zielsprachlichen Kultur) sowie von den für die Translationspraxis durchaus wichtigen Begriffen wie „Übersetzungseinheit“, „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ wie auch von der Grundfrage der Translationswissenschaft – der Frage der (Un-) Übersetzbarkeit.

Translationswissenschaft hat unter anderem folgende Aufgaben zu erfüllen:

- Kommunikationsprozesse zu analysieren;
- das Verständnis der Übersetzungs- und Dolmetschensprozesse zu verbessern;
- die Translationstätigkeit zu optimieren;
- Kriterien zur Beurteilung der Qualität der Translationsleistungen zu entwickeln;
- die Übersetzungs- und Dolmetscherfähigkeiten zu schulen und zu didaktisieren.

Es wird im vorliegenden Handbuch die Übersetzungsdefinition von Ulrich Kautz überprüft und bestätigt: „*Übersetzen ist eine komplexe, funktional bestimmte, planmäßige, sowohl rekreative wie auch kreative Tätigkeit im Rahmen der transkulturellen sprachlichen Kommunikation zwischen verschiedensprachlichen Partnern*“ [Kautz, 57].

Literaturquellen:

Коптілов В. Теорія і практика перекладу: навчальний посібник / Віктор Коптілов. – Київ: Юніверс, 2003. – 280 с.

Тюленев С.В. Теория перевода: учебное пособие / С. В. Тюленев. – Москва: Гардарики, 2004. – 334 с.

Kade Otto. Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung / Otto Kade // Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen. I. – Leipzig: Enzyklopädie, 1968. – S.79-88.

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Reiß Katharina. Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie / Katharina Reiß, Hans J.Vermeer. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1984. – 19 S.

Snell-Hornby Mary. Translation und Text: ausgewählte Vorträge / Mary Snell-Hornby; herausgegeben von Mira Kadric, Klaus Kaindl. – Wien: WUV-Univ. Verlag, 1996. – 178 S.

1.2. Übersetzbarkeit versus Unübersetzbarkeit

Von der Antwort auf dieses Dilemma hängt die Existenz der Translatologie schlechthin ab. „*Das Spektrum der Antworten ist*

breit: es reicht von der These der absoluten Übersetzbarkeit [...] über die Bejahung der Übersetzbarkeit im Teilbereich der denotativen Bedeutung bzw. der „rationalen Komponenten“ des Informationsgehalts [...] zur Verneinung der Übersetzbarkeit für eine ganze Textgattung [...] und zur Charakterisierung des Übersetzens als einer prinzipiell unmöglichen Aufgabe ...“ [Koller, 161].

In der Geschichte der Übersetzung gab es und gibt ständigen Wechsel oder Zweifel in der Betrachtung der Frage nach der grundsätzlichen Möglichkeit einer Übersetzung.

Die Grundfrage der Übersetzungswissenschaft ist die Frage der Übersetzbarkeit.

So werden die **französischen Aufklärer** (wie René Descartes) sowie Vertreter der modernen rationalistisch orientierten Sprachtheorie (z.B. Georges Mounin), der **generativen Grammatik** (vor allem Noam Chomsky), der **marxistischen** Sprach- und Erkenntnistheorie zu den Anhängern der **absoluten Übersetzbarkeit** gezählt:

„Dem Axiom der Übersetzbarkeit kann man folgende Fassung geben: Wenn in jeder Sprache alles, was gemeint werden kann, auch ausdrückbar ist, so muss es prinzipiell möglich sein, das, was in einer Sprache ausgedrückt ist, in jede andere Sprache zu übersetzen“ [Koller, 183].

Die **deutschen Romantiker** dagegen waren eher skeptisch in dieser Frage: man sehe sich nur die Aussage von Wilhelm von Humboldt in seinem bekannten Brief an August Schlegel vom 23. Juli 1796 an:

„Alles Übersetzen scheint mir schlechterdings ein Versuch zur Auflösung einer unmöglichen Aufgabe. Denn jeder Übersetzer muss immer an einer der beiden Klippen scheitern, sich entweder auf Kosten des Geschmacks und der Sprache seiner Nation zu genau an sein Original oder auf Kosten seines Originals zu sehr an die Eigentümlichkeiten seiner Nation halten. Das Mittel hierzwischen ist nicht bloß schwer, sondern geradezu unmöglich“ [zit. nach Koller, 159f.]

Es ist interessant, die Wandlungen bei Humboldt selbst zu beobachten. Zuerst vertrat er die These der grundsätzlichen Unmöglichkeit des Übersetzens. Nachdem er von 1796 bis 1816 Aeschylos „Agamemnon“ übersetzt hatte, kam er faktisch zur Antithese: er hielt das Übersetzen für *„eine der nothwendigsten Arbeiten in einer Literatur“*, weil die Übersetzungen in die ZS *„ganz unbekannte Formen der Kunst und der Menschheit“* bringen und dadurch gewinnt die ZS an Bedeutsamkeit und Ausdrucksfähigkeit. Die von Humboldt hervorgehobene Eigenschaft der Sprachen ist ihre Steigerungsfähigkeit *„bis ins unendliche hin zu einer höheren und immer mannigfaltigeren“*. So kam der Übersetzungsskeptiker Humboldt schließlich logisch zur Ansicht, dass sich in jeder Sprache *„Alles, das Höchste und Tiefste, Stärkste und Zarteste ausdrücken lässt. Allein diese Töne schlummern, wie in einem ungespielten Instrument, bis die Nation sie hervorzulocken versteht“* [zit. nach Störig, 81f.]. Diese Erkenntnis von Humboldt ist mit der beliebten Theorie von Mykola Lukasch ↓ vergleichbar, der über die *„dünnen Schichten“* der wichtigsten gesamteuropäischen Richtungen und Stile in jeder Kultur gerne nachgedacht hat und für die Aufgabe eines Übersetzers die Entdeckung dieser dünnen, teilweise *„hauchdünnen“* Schichten, ihre Ausdehnung und Bekräftigung mit den potentiellen Sprachmöglichkeiten der Muttersprache hielt [Новикова, 45].

Bereits zu Beginn des 20. Jh. steigt die Skepsis gegenüber der Übersetzung – nicht wenig unter dem Einfluss von der Theorie der amerikanischen Ethnologen Edward **Sapir** und Benjamin **Whorf**. Ihre Hypothese bestand darin, dass das Denken des Menschen durch seine Muttersprache bedingt wird. Wenn die Sprache das Denken formt, so können einige Gedanken, die in einer Sprache gedacht und ausgedrückt werden, in einer anderen Sprache nicht verstanden werden. Die These von der **prinzipiellen Unübersetzbarkeit** ist in der **inhaltsbezogenen Sprachwissenschaft** (Leo Weisgerber) verankert, nach der jede Einzelsprache ein eigenes, die Wirklichkeitsauffassung der Sprecher dieser Sprache determinierendes *„Weltbild“* enthält. Demnach sind Sprachen ihrem Wesen nach unübersetzbar, denn jede Übersetzung *„transponiert die*

spezifischen sprachlichen Inhalte einer Muttersprache in solche einer anderen Muttersprache“ [Koller, 170].

Letztlich wurde die Theorie der **relativen Übersetzbarkeit** von Werner Koller vorgeschlagen: „*In gleicher Weise, wie das Verstehen eines Textes nie absolut sein kann, sondern immer nur relativ und veränderlich, ist auch die Übersetzbarkeit eines Textes immer relativ*“ [Koller, 178]. Der Wissenschaftler sieht das Verhältnis von Sprache, Denken und Wirklichkeitserfassung dynamisch und stets veränderbar. Die Grenzen der Sprache werden im Erkenntnisprozess reflektiert und somit auch erweitert, was sich entsprechend in der Sprachverwendung widerspiegelt. „*Übersetzbarkeit ist ... nicht nur relativ, sondern immer auch progressiv: Indem übersetzt wird, wird die Übersetzbarkeit der Sprachen zugleich gesteigert*“ [Koller, 186].

Von Interesse kann die Sicht der **Dekonstruktivisten** auf das Problem sein. Dekonstruktion als Denkmethode versteht sich als *permanentes Übersetzen*. Der französische Philosoph **Jacques Derrida** (1930 – 2004) sprach über eine dekonstruierende Wirkung der Wiederholbarkeit auf die Identität eines Zeichens. Jede Translation zerstört das Original und offenbart es gleichzeitig in einem neuen Netzwerk von Beziehungen. Der Mythos vom Turmbau Babel hilft Derrida metaphorisch über die Unmöglichkeit und gleichzeitige Möglichkeit, ja Unabdingbarkeit der Übersetzung zu sprechen. Im Mythos steigt Jahwe herab und zerstört die Hoffnung der Menschen auf eine Universalsprache und damit auf Eindeutigkeit der ausgedrückten Sinne. Durch die Babylonische Sprachverwirrung zwingt Gott den Menschen, die Pluralität der Sprachen zu akzeptieren. Er verurteilt sie zur Übersetzung und verbietet sie zugleich [Derrida nach Prunč, 271f.].

Von der Unübersetzbarkeit kann dann die Rede sein, wenn die sprachlichen Mittel eine *metasprachliche* Funktion erfüllen, das bedeutet – wenn das Thema des Textes die Sprache selbst ist, z.B. „*Das Wort „Haus“ hat vier Buchstaben*“. Auch hier finden sich mögliche Lösungen: man kann in der Übersetzung dem Wort „*Haus*“ etwa die Bestimmung „*deutsch*“ hinzufügen oder auch die Zahl der Buchstaben je nach der ZS ändern. Zu Übersetzungsproblemen

führt auch gewisse Nichtdeckungsgleichheit im Wortschatz einzelner Sprachen, die sogenannte *lexikalische Inkongruität*. Man führt gerne Farbenbeispiele an: vier deutschen Farben *grün – blau – grau und braun* entsprechen drei walisische Farben: *gwyrdd – glas* (für grün und blau-grau) und *llwyd* (grau und braun).

Ein gewisses Übersetzungsproblem ergibt sich aus sprachlichen Charakteristiken der Menschen wie Dialektgebrauch, grammatische Fehler oder stilistische Brüche.

Die Übersetzbarkeit ist mit dem Textverstehen eng verbunden: mit der Zunahme des (innen- wie außersprachlichen) Kontextes steigert auch der Übersetzbarkeitsgrad. Einen Paradoxon nennt E. Coseriu die reale Tatsache, „*dass die Übersetzung zwar theoretisch unmöglich, empirisch jedoch eine Realität ist*“ [zit. nach Salevsky, 167].

Zu den unübersetzbaren Texten wird traditionell Lyrik gezählt mit ihrer Formgebundenheit und/oder metaphorischer Verschlüsseltheit, obwohl viele der übersetzerischen Spitzenleistungen gerade auf diesem Gebiet solche Meinung widerlegen. Wenn es um Sprachspiele geht, um das Spiel mit den sprachlichen Ausdrucksmitteln, hängt der Erfolg des ZS-Textes im großen Teil von der Kreativität, Muttersprachkenntnissen und Erfindungslust des jeweiligen Übersetzers ab. Hier wird als Beispiel das Gedicht vom bekannten deutschen Lyriker rumänischer Herkunft Oskar Pastior (1927-2006)* betrachtet. Als eine der möglichen Übersetzungsvarianten kann eine Studentenübersetzung von Oksana Stoytschuk dienen:

Wer kommt denn da...

Wer kommt denn da so morgenschön?
Wer morgent da so schön heran?
Wer schönt heran so morgenda?
Dat wer schön so am Morgen?

*Хто ж там йде так ранкокрасно?
Хто ранкує сюди красно?
Хто сюди краснус ранком?
Тамотить хто красно зранку?*

*Sowohl hier wie auch in allen weiteren, im vorliegenden Handbuch angeführten übersetzerischen Beispielen wird lediglich eine von theoretisch mehreren Varianten der Übersetzung angeboten. Texte, wie der von Oskar Pastior ermöglichen durch die darin gegebene Interpretationsoffenheit eine endlose Anzahl der Varianten.

Wer kömmt da mor wer dennt da schön?	<i>Хто йда там ран хто ж там красн?</i>
Wer gent so mör wer sot so kömm?	<i>Хто нок так рон хто хтоть же то?</i>
Wer hert wer wert denn sö?	<i>Хто сюдить хто хтоть же то?</i>
Kömmt da wer?	<i>Йда там хто?</i>
Mört wer dä?	<i>Ронт хто то?</i>
Wer dä!	<i>Хто от!</i>
Mörg	<i>ронк</i>

Literaturquellen:

Алексеева И.С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Новикова М. Миф и антимиф: Микола Лукаш / Марина Новикова // Новикова М. Міфи та місія. – Київ: Дух і літера, 2005. С. 40-47.

Тюленев С.В. Теория перевода: учебное пособие / С.В. Тюленев. – Москва: Гардарики, 2004. – 334 с.

Das Problem des Übersetzens / herausgegeben von Hans Joachim Störig. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963. – 462 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Translationswissenschaft: ein Kompendium / herausgegeben von Heidemarie Salevsky, Ina Müller, Bernd Salevsky. – Frankfurt/Main; Berlin u.a.: Peter Lang, 2002. – 660 S.

1.3. Ausgangssprachetext

Als Ausgangssprachetext (AT) wird jede mehr oder weniger deutlich abgrenzbare und interpretierbare Menge von Zeichen bezeichnet, die als Informationsbasis für eine Translation, d.h. eine Transformation in einen anderssprachigen Zieltext (ZT) dient [Prunč, 29].

Wo es keinen AT gibt, gibt es auch keine Übersetzung. Die Übersetzung ist immer ein Sekundärtext, der zum Primär-Text in einem Ursache-Wirkung-Verhältnis steht.

Eine Übersetzung ist Reaktion auf einen vorangegangenen Text, der die Grundlage bildet, auf der der Übersetzer aufbaut.

Informationsbasis für die Translation ist der (mündliche bzw. schriftliche) AS-Text

Auf der Grundlage eigener Wissensbasis antwortet der Übersetzer auf die Herausforderung eines AT.

Laut Wills verschriftlicht der Übersetzer keine eigenen Ideen, sondern versprachlicht die vom AT-Autor vorformulierten Ideen neu. *„Übersetzung ist eine sowohl auf den AT als auch auf den ZT-Leser gerichtete, situativ eingebundene Tätigkeit, die funktionsbestimmt ist, bewusst, planmäßig und kontrollierbar abläuft und den Zweck hat, Verständigung zwischen den Angehörigen verschiedener Sprach-, Kommunikations- und Kulturgemeinschaften zu ermöglichen“* [Wills, 3].

Der Übersetzer ist Leser, sogar einer der wichtigsten Leser *per se*, oder sogar, nach dem tschechischen Wissenschaftler Levy, sei der Übersetzer **in erster Linie Leser**. Eine sehr genaue Lektüre des AS-Textes ist auf die doppelte Rolle des Übersetzers als Leser und Vermittler zurückzuführen.

Sinnerfassung oder AS-Textanalyse (s.2.3.) ist der erste Schritt zur eigentlichen Translatorsausbildung. Ohne Verstehen ist eine sinnvolle Translation kaum möglich. Wie trivial diese Meinung auch erscheinen mag, dienen mehrere missglückte Übersetzungen oder keine richtige Kommunikation gewährende Dolmetscher-„Leistungen“ als Beweis zur Wichtigkeit der angeführten These.

Formale oder inhaltliche Änderungen im AT sind dem Übersetzer nur dann gewährt, wenn das für das Schaffen eines adäquaten ZT notwendig ist. Der AT stellt eine bestimmte „Bindung“ dar, die der Übersetzer, so souverän er auch entscheiden mag, nicht aufgeben darf. Der AT ist „das Maß aller Dinge beim Übersetzen“ [Reiß]. Im Fall des Übersetzers soll man schließlich von der doppelten Bindung sprechen: der bereits erwähnten Bindung an den AT einerseits und der Bindung an die kommunikativen Bedingungen auf der Seite des ZS-Empfängers andererseits.

Albert Neubert [zit. nach Reiß/Vermeer] unterscheidet **vier Arten von AT:**

1. Nicht spezifisch AS-gerichtete Texte (man kann sie ohne weiteres auf einen ZT übertragen, das wären z.B. Bedienungsanleitungen, Touristeninformationen u.a.)

Herzlich willkommen bei uns in Berlin! Mit diesem kleinen Info-Blatt möchten wir Ihnen helfen, sich in unserem Haus schnell zu recht zu finden. [...]

Zimmerschlüssel

Jeder Gast erhält einen eigenen Zimmerschlüssel. Die erste Zahl bezeichnet den Schlafraum, die zweite den jeweiligen Schrank im Zimmer. Bitte behalten Sie die Schlüssel bis zum Abreisetag.

Mahlzeiten

Hier müssen alle mit anfangen: Tische decken; nach dem Essen das Geschirr auf den Küchenwagen sortieren; Tische abwischen und den Wagen aufgeräumt zur Spülküche fahren. Danke!

Gästeeinformation in einem Berliner Jugendgästehaus

Spezifisch AS-gerichtete Texte sind primär an ein AS-Publikum gerichtet und für die Übersetzung nicht bestimmt (Gesetzestexte, Lokalnachrichten). Werden diese Texte übersetzt, teilen sie Information über etwas mit, was das ZS-Publikum nicht direkt betreffen kann.

У Міністерстві охорони здоров'я України розпочала роботу телефонна «гаряча лінія», яка має оперативно реагувати на звернення громадян. Телефон «гарячої лінії»: 8(044)253-

54-84. Відповідно до затвердженого графіку, від 9.00 до 13.00 спеціалісти з різних галузей медицини відповідатимуть на запитання громадян. Про це повідомила прес-служба МОЗ України.

«Новий погляд». № 44 (1104), 7-13 листопада 2008

Für einen tödlichen Gasanschlag aus Liebeskummer auf ein Wohnhaus in Mönchengladbach ist ein 22 Jahre alter Mann zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Die Richter am Landgericht Mönchengladbach sprachen ihn am Dienstag des Mordes durch Unterlassen schuldig.

Der Mann hatte im März die Gasleitung in seiner Wohnung geöffnet und seelenruhig zugesehen, wie seine 17-jährige Freundin sich ahnungslos eine Zigarette anzündete. Sie hatte ihn verlassen wollen. Ihm sei klar gewesen, was passieren würde, hieß es in der Urteilsbegründung.

Bei der Explosion starb ein 45 Jahre alter Nachbar, 15 Menschen.

Süddeutsche Zeitung vom 10.12.2008

2. Sowohl spezifisch AS-gerichtete als auch nicht spezifisch AS-gerichtete Texte sind einer charakteristischen Situation des AS-Publikums entsprungen und erhalten im Laufe der Zeit **eine allgemein menschliche Dimension** (literarische Texte). Solche Texte haben daher eine doppelte Pragmatik.

Готель «Харків», з довгими коридорами і жовтими простирadлами, з безліччю порожніх кімнат і підвалів, з розгалуженою, в міру розваленою інфраструктурою, кожного вечора оживає і наповнюється рухом, тут можна жити, не виходячи за рецепцію, хтось свого часу вигадав поставити посеред міста цей готель-мрію, добре бути власником готелю «Харків», займати щоранку нову кімнату, харчуватися щоразу в іншому буфеті, оскільки їх, цих буфетів, набудовано тут на кожному поверсі, носити з собою портативний телевізор і ловити вечорами російські ток-шоу, замовляти безкоштовно проститутток, потоваришувати з ними врешті, перебувши

спільно довгу зиму в трюмах і сховищах громіздкого, безрозмірного готелю, грати вечорами на автоматах, просаджувати готівку, заливатися паршивим коньяком із нічного маркету на першому поверсі, завести собі друзів, разом з ними ходити до сауни у внутрішньому дворіку або до проституток, поступово постаріти і одного разу померти, заповівши поховати своє тіло в старому корпусі, кімната 710, тіло замурувати в стіну, одяг спалити, коштовності роздати проституткам, телевізор віднести на рецепцію, все, кінець.

Сергії Жадан. *Anarchy in the UKR*

Das Hotel „Charkiw“ mit seinen langen Korridoren und gelben Laken, seinen unzähligen leeren Zimmern und Kellern, mit seiner verwirrenden, ziemlich heruntergekommenen Infrastruktur, erwacht jeden Abend zum Leben, man kann hier wohnen, ohne jemals die Rezeption zu passieren, irgendwann kam es jemandem in den Sinn, dieses traumhafte Hotel mitten in die Stadt zu pflanzen, es ist gut, der Besitzer des „Charkiw“ zu sein, jeden Morgen ein neues Zimmer zu beziehen, jede Mahlzeit in einem anderen Bistrotro einzunehmen, Bistros gibt es nämlich auf jeder Etage, einen tragbaren Fernseher mitzuschleppen und sich abends auf einem russischen Sender eine Talk-Show reinzuziehen, sich kostenlos Nutten kommen zu lassen, sich mit ihnen anzufreunden und in den Kajüten und Laderäumen dieses gigantischen Klotzes zu überwintern, an Spielautomaten zu sitzen und Bargeld zu verzocken, sich mit billigem Kognak aus dem Spätverkauf im Erdgeschoß die Kante zu geben, Freunde anzuschleppen, mit ihnen die Sauna im Innenhof oder die Nutten zu besuchen, langsam alt zu werden und eines Tages zu sterben, den Körper nach dem letzten Willen im alten Hotelbau, Zimmer 710, begraben, in die Wand einmauern und die Kleidung verbrennen zu lassen, die Wertsachen an die Nutten zu verteilen, den Fernseher an die Rezeption zurückzuschicken, und das war's dann, Schluss, aus.

Serhij Zhadan. *Anarchy in the UKR.*
Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe

3. **Spezifisch ZS-gerichtete Texte** sind zwar in der AS verfasst, jedoch ausschließlich für die Zwecke der Translation gedacht. Man hat von Anfang an das ZS-Publikum im Auge (Informationen für das Ausland)

In einem beantragten TEMPUS Institution Building Project soll die Effizienz und Kundenorientiertheit der Ivano-Frankivsker Regionalverwaltung verbessert werden. Vertragsnehmer dieses Projekts ist die Universität Innsbruck, die weiteren Konsortiumsmitglieder sind das Amt der Tiroler Landesregierung und die Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen. Im Zuge dieses Projektes sollen auch Beamte weitergebildet werden und in Praktika in Tirol und Nordrhein-Westfalen den Alltag effizienter und kundenorientierter Regionalverwaltungen kennen lernen. Die geplante Laufzeit dieses Projekts sind 3 Jahre, die beantragte EU-Förderung 380.000 Euro. Eine Entscheidung dieses Antrags erwarten wir in Kürze.

Institut für den Donauraum und Mitteleuropa. Beiträge der Konferenz „Ukraine – 10 Jahre unabhängig: eine Zwischenbilanz“. Wien, 2002

Es ist bekannt, dass man nicht Wörter, sondern Texte, oder besser: **Worte in Texten** übersetzt. Dank der Textlinguistik weiß man, dass der Text eine kohärente Folge sprachlicher Zeichen ist, die der Kommunikation dient, nämlich: in einer gegebenen Situation und in einem gegebenen sozio-kulturellen Rahmen. Aus der Rezeptionstheorie weiß man, dass es „den“ Text nicht gibt, dass jeder Text erst in der Rezeption durch den Leser erschaffen wird, was aber die Willkür des Übersetzers nicht legitimieren kann.

Katharina Reiß hat sogar von vier Textvarianten gesprochen: **Text1** ist der vom AS-Verfasser gemeinte Text, **Text2** ist der vom Übersetzer verstandene AT, **Text3** ist der vom Übersetzer vorgelegte ZT und **Text4** ist der vom ZS-Empfänger verstandene Text.

Wer auf die Dienstleistung des Übersetzers angewiesen ist, vertraut auf sein Verantwortungsbewusstsein. Der Translator (die Forderung der Verantwortung gilt im gleichen Maß dem Übersetzer wie dem Dolmetscher) muss also alle Anstrengungen unternehmen, den AS-Text im Sinne des ursprünglichen Textproduzenten

zu rezipieren. Der Übersetzer ist an den AS-Text stets gebunden, ohne jedoch sklavisches an ihn gefesselt zu sein. Damit ist gemeint, dass einige Änderungen im Zielsprachetext durchaus legitim sein können, was weiter unten noch behandelt wird.

Literaturquellen:

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. - Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. - 374 S.

Reiß Katharina. Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie / Katharina Reiß, Hans J. Vermeer. - Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1984. - 19 S.

Reiß Katharina. Der Ausgangstext – das sine qua non der Übersetzung / Katharina Reiß // TextconText.– 1990. – Nr. 5. – S. 30 – 39.

Wills Wolfram. Übersetzungsunterricht: eine Einführung. Begriffliche Grundlagen und methodische Orientierungen / Wolfram Wills. - Tübingen: Narr, 1996. - 229 S.

1.4. Zielsprachetext

Als Zielsprachetext (ZT) wird jede mehr oder minder deutlich abgrenzbare Menge von Zeichen genannt, die als Resultat eines Translationsprozesses produziert wird [Erich Prunč]. Translation ist – wie schon erwähnt – jede Transformation eines Ausgangstextes in einen anderssprachigen ZT, wobei zwischen beiden verschiedensprachigen Texten eine vorhersehbare und beschreibbare Beziehung entsteht. Im ZT müssen die Qualitäten des AT gewahrt werden: es geht um inhaltliche, stilistische, funktionale und ästhetische Qualitäten.

Zielsprachetext (ZT) entsteht auf der Grundlage eines AT und ist das Ergebnis eines Translationsprozesses.

Der ZS-Text entsteht in der Rekonstruktionsphase [Wills] des Übersetzungsprozesses, die der Verstehens- bzw. Analysephase folgt.

Textübersetzung beinhaltet drei nicht immer klar zu trennende Komponenten: sprachliche, literarische und kulturelle **Bereicherung**. Voraussetzung für jede Art der zielsprachigen Bereicherung durch die AS ist zunächst eine im weitesten Sinne „*texttreue*“ bzw. „*verfremdende*“↓ Übersetzung. Extrem verfremdende und systematisch betriebene Übersetzungen (nicht selten Interlinearversionen↓) waren lateinische Texte im Althochdeutschen. Die althochdeutsche Sprache ließ sich in die „Zwangsjacke“ des Lateinischen pressen. Auf diese Weise wurden nicht nur christliche und antike Kultur in die deutsche Sprache einbezogen, sondern das Deutsche, allerdings erst in der neuhochdeutschen Zeit, ist fähig geworden, das Lateinische als Fach- und Literatursprache abzulösen.

Sprachliche Bereicherung sind nach W. Koller „*qualitative Norminnovationen*“:

Eine bestimmte Erscheinung tritt in Übersetzungen erstmals auf, d.h. es ist nicht auszuschließen, dass die Übersetzung „*am Anfang sprachlicher Veränderungen steht*“ [Koller]. Die eigene Sprache wird durch die andere erweitert und vertieft (vgl. 1.5.).

Wörtliche Übersetzung, besonders die von bildlichen und zusammengesetzten Wörtern, ist ein Bereicherungsmittel. Auf diese Weise werden auch neue Termini↓ für Sachverhalte in inhaltsbetonten Fachtextübersetzungen geschaffen.

Die Notwendigkeit das Neue mit neuen Worten auszudrücken wurde bereits vom Hl. Hieronymus↓ erkannt.

Der zweite potentielle Bereicherungsfaktor ist die **literarische Bereicherung**. So hat die Übertragung der griechischen Dichter, insbesondere Homers, gerade aufgrund der Unterschiedlichkeit des prosodischen Systems, den Ausdrucksreichtum der Zielsprachen stark erweitert. Der deutsche und der ukrainische Übersetzer von Homers „*Ilias*“ und „*Odyssee*“ **Johann Heinrich Voß** (1751 - 1826) und **Borys Ten** (eigentlich Mykola Chomytschewskyj, 1897 - 1983) haben in ihren Übersetzungen einen sehr hohen Grad der philologischen und rhythmischen Treue erreicht. Zu Ehren von Johann

Heinrich Voß wird in Deutschland alljährlich der Heinrich-Voß-Preis für die Übersetzungstätigkeit verliehen (s. Texte von Lars Gustaffson und Verena Reichel im Anhang).

Literarische Übersetzungen tragen zur Schaffung und Vermittlung der Weltliteratur bei.

Da es Goethe bei seinem Begriff der „Weltliteratur“ in hohem Maße um das gegenseitige (literarische) Kennenlernen der Völker und somit auch um die Vermittlung von Ideen und Inhalten ging, ist hier die Grenze von der rein literarischen zur **kulturellen** Bereicherung erreicht. Levy spricht in diesem Zusammenhang von der „*informativen Funktion der Übersetzung*“, die in der Regel um so stärker sei „*je entlegener die Literatur ist, aus der wir übersetzen*“. Zu einem klassischen Beispiel eines unterschiedlichen und doch verständlichen, zum Kulturerbe der Menschheit gehörenden Textes, wird zu Recht *Das Lied der Lieder* oder, nach Martin Luther, *Das Hohelied*, das dem biblischen König Salomon zugeschrieben wird. Hier zwei Zitate aus dem biblischen Liebesgedicht, jeweils als Anrede an die Braut und den Bräutigam. Die ukrainische Version stammt vom Pater *Ivan Chomenko* mit der Literaturredaktion von Ihor Kostetskyj; die deutsche Version ist der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift aus dem Jahr 1999 entnommen:

З уст твоїх крапле медом,
о дружино,
Мед і молоко у тебе під язиком,
І запах твоїх шат,
немов запах Ливану. ...

*Von deinen Lippen, Braut, tropft Honig;
Milch und Honig ist unter deiner Zunge.
Der Duft deiner Kleider ist
wie des Libanon Duft. ...*

Твої протоки зрошують сад
гранатовий,
Де овочі препишні,
Квітучий кипр та троянди.
Нард і шафран, пахуча троця

*Ein Lustgarten sprosst aus dir,
Granatbäume mit köstlichen Früchten,
Hennadolden, Nardenblüten,*

й цинамон,
Усі дерева кадильні.

Мірра, алое й усі бальзами щонайліпші.

*Narde, Krokus, Gewürzrohr und Zimt,
alle Weihrauchbäume,*

Myrrhe und Aloe, allerbesten Balsam.

Уста його – лілеї,
Що крапають міррою дорогоцінною.
Руки його – золоті вальці,
Оздоблені таршиськими самоцвітами.
Груди його – брили слонокости,
Сафірами вони вкриті ...

*Seine Lippen wie Lilien;
Sie tropfen von flüssiger Myrrhe.
Seine Finger sind wie Stäbe aus Gold,
mit Steinen aus Tarschisch besetzt.
Sein Leib ist wie Platte aus Elfenbein,
mit Saphiren bedeckt. ...*

Neue Ausdrücke und Bilder erweitern die Ausdrucksmöglichkeiten der ZS, ermöglichen eine höhere Stufe der Wahrnehmung. Auch der Erfahrungshorizont der ZS-Empfänger wird erweitert. Man darf den Bereicherungsfaktor natürlich nicht verabsolutieren, die Interferenzerscheinungen↓, die dabei entstehen, können sowohl Vorteile als auch Nachteile haben.

Literaturquellen:

Левый И. Искусство перевода / Иржи Левый. – Москва: Прогресс, 1974. – 398 с.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

1.5. Interferenz in der Translation

Aus dem Kontakt beider Arbeitssprachen im Translationsprozess ergibt sich nicht selten, manchmal fast gesetzmäßig, die Erscheinung der Interferenz. Interferenz kann auf allen Ebenen der in Kontakt stehenden Sprachen auftreten, und ein Sprachkontakt findet statt, sobald eine Person zwei Sprachen abwechselnd verwendet. Daher ist die Translationssituation eine durchaus natürliche Grundlage für Sprachinterferenzen.

Man kann **Interferenz** als Einflüsse einer Sprache auf eine andere, bei denen Abweichungen von sprachlichen Normen auftreten, definieren. Oft sind Interferenzen eine unbewusste Erscheinung: wenn man sich eigenen Wissens nicht mehr sicher und teilweise desorientiert ist, welcher Kultur oder Sprache eine Erscheinung zugehört. In der Regel gilt in der Translation das Gebot des Vermeidens von den Interferenzen. Sie werden als nicht akzeptables Formulieren beim Wechsel von der AS zu der ZS begriffen.

Zu den Interferenzerscheinungen auf der **lexikalischen** Ebene gehört vor allem die Fehlübersetzung von den sogenannten **„falschen Freunden“** des Übersetzers. Solche Wortpaare gibt es in mehreren Sprachen: sie sind einander orthographisch oder phonetisch ähnlich, haben aber unterschiedliche Bedeutungen (wie „*artist*“ engl. für *художник*, *митець* ≠ „*армист*“ ukr.; „*Angina pectoris*“ lat. für *стенокардія* ≠ „*ангіна*“ ukr.). Für die Übersetzung wird das bereits existierende Wort der ZS ohne Überlegungen, automatisch übernommen, das aber mit einer anderen Bedeutung als das Wort der AS besetzt ist.

„Falsche Freunde“ des Übersetzers sind sich in Schrift und Klang sehr ähnlich, weisen aber Unterschiede im semantischen und auch stilistischen Gebrauch auf.

Es gibt mehrere Standardbeispiele für deutsch-ukrainische „falsche Freunde“: **„Akademiker“** (der Mensch mit einer Hochschulausbildung; ukrainische Entsprechung: „людина із закінченою вищою освітою“) ≠ **„академік“** (Mitglied der Akademie der Wissenschaften), **„Parkett“** (erste Zuschauerreihen in ei-

7

nem Theater; ukrainische Entsprechung: "передні ряди партеру в театрі") ≠ **"паркет"** (Fußboden aus Holztäfelchen), **"Dramaturg"** (der Repertoireleiter in einem Schauspielhaus; diesem Beruf entspricht im ukrainischen Kontext "завідувач літературної частини, завіт") ≠ **"драматург"** (Dramatiker) und viele andere.

Bei den verwandten Sprachen sind falsche Freunde viel häufiger als bei nicht verwandten zu treffen. Es gibt mehrere Beispiele der ukrainisch-russischen Interferenz. In seinem Buch *"Die hohe Kunst"* (mit dem Titel ist die Übersetzungskunst gemeint) führt Kornjej Tschukovskij unter anderem folgendes Beispiel an: Es wurde ein Gedicht von Pavlo Tytschyna ins Russische übersetzt, in dem der wütende Herr seinen Diener wegjagt und dabei schreit: *"Женіть його, женіть його геть!"*, was von dem russischen Übersetzer falsch verstanden wurde und die Stelle erschien folgenderweise auf Russisch: *"Женить его, женить!"* (= Man soll ihn verheiraten!). Auf die Gefahren der sprachlichen Interferenzen wies öfter einer der hervorragenden ukrainischen Übersetzer aus dem Russischen und Polnischen, zwei verwandten slawischen Sprachen, Maksym Ryls'kyj ↓ hin (s. Anhang 7.6.).

Wird die Wortstellung oder die Reihenfolge der Satzteile fehlerhaft direkt aus der AS in die ZS übernommen, handelt es sich um **syntaktische** Interferenz: diese Art der Interferenz ist für die maschinelle, d.h. computergestützte Übersetzung üblich. Besonders oft begehen diese Art der Interferenz unerfahrene Übersetzer. Hier einige Beispiele aus den studentischen Übersetzungen:

Надворі холодно, хоча це лише вересень (... obwohl es noch September ist).

Влітку йде хлопець на луг (Im Sommer geht der Junge auf die Wiese)

Коли він хоче з балкону свого першого поверху зазирнути за живопліт, то він змушений ставати на табуретку. (Wenn er von seinem Erdgeschossbalkon über die Hecken sehen will, muss er auf einen Hocker steigen.)

Oft wirken solche die deutsche Syntax befolgenden Übersetzungen, trotz der inhaltlichen Richtigkeit, zu steif für die freiere Wortfolge und größere Auslassungsfreiheit im Ukrainischen.

Eine Interferenzerscheinung kann aber auch eine für die Entwicklung und Bereicherung der Sprache positive Rolle spielen. Die Interferenz kann außer Bedeutungs- und Gebrauchserweiterung (*ідентичність, ментальність, кон'юнктура*) einfache Entlehnung eines Zeichens (*Film, Star, Western*) oder Lehnübersetzung, d.h. Verbindung zweier vorhandener Zeichen nach einem fremden Muster (*Wochenende*) darstellen.

Interferenz tritt auch auf der Ebene der **Kollokationen** (= Kombinierbarkeit sprachlicher Zeichen) und **Idiome** auf, etwa wenn formelhafte Wendungen oder Sprichwörter Wort für Wort übersetzt werden (*Перший серед рівних* aus dem lateinischen *Primus inter pares*). Dabei sind gerade im phraseologischen Bereich die Interferenzfälle besonders drastisch, weil sie zu beträchtlichen Sinnverunstaltungen führen können. Hier einige markante Beispiele:

jemand hat Grütze im Kopf = ist klug, schlau

в когось каша в голові = j-d denkt wirr, ist nicht intelligent

aus der Haut fahren = ungeduldig werden

зі шкiпу лізти = alles dransetzen, um etwas zu erreichen

jemandem auf die Fersen treten = jemanden kränken

наступати комусь на п'яти = jemanden einholen

das sind zwei Paar Stiefel = zwei verschiedene Dinge

два чоботи папа = sehr ähnlich, besonders aufgrund der begangenen Fehler

Komplexere Interferenzerscheinungen sind textuelle oder kulturelle Interferenz. **Textuelle** Interferenz liegt vor, wenn im ZT die textsortentypischen Konventionen des AT befolgt werden, obwohl in der ZS und der Z-Kultur andere Normen gelten. **Kulturelle** Interferenz entsteht durch die Nichtbeachtung kultureller Unterschiede. So wird die Zeit im deutschen Sprachausdruck kleiner strukturiert als im Ukrainischen. Man kann auf Deutsch Zeitangaben gebrauchen wie *48 Stunden* (Ukrainisch doch eher *дві доби*), *12 Wochen* (wobei ein Ukrainer von *три місяці* höchstwahrscheinlich sprechen wird) oder in *vierzehn Monaten* begegnen (die letzte Zeitangabe wird im Ukrainischen bestimmt *за рік і два місяці* lauten). Besonders anschaulich ist die Anwendung der AS-Höflichkeitsformen in der ZS. Solche, oft bewusst eingesetzte Interferenzen, bewirken eine Exo-

tisierung des ZT. So wird die für den westukrainischen Gebrauch typische Anrede von Herr/Frau + Vorname interferenziell auch aufs Deutsche übertragen: *Herr Peter, Frau Mathilde* u.ä. Diese Anrede verwendet die Übersetzerin von Deresch' Roman „Die Anbetung der Eidechse“: *Im Plenum ergriff Pani Wira das Wort; Pan Jurko versuchte noch etwas über verdammte Iwans [...] einzuwerfen* (aus dem Ukrainischen von Maria Weißenböck).

Literaturquellen:

Алексеева И. С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Немецко-русский и русско-немецкий словарь «ложных друзей переводчика» / сост. К. Г. М. Готлиб. – Москва: Советская энциклопедия, 1972. – 448 с.

Чуковский К. Высокое искусство / Корней Чуковский. – Москва: Советский писатель, 1968. – 448 с.

Interferenz in der Translation / herausgegeben von Heide Schmidt. – Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1989. – 144 S.

Salnikow Nikolai. Die "falschen Freunde" im Bereich der Phraseologie / Nikolai Salnikow // Translation und interkulturelle Kommunikation: 40 Jahre Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und Germersheim / herausgegeben von J. Albrecht, H. W. Drescher, H. Göhring, N. Salnikow. – Frankfurt/Main; Bonn; New York; Paris: Lang, 1987. – S. 63-74.

1.6. Äquivalenz und Adäquatheit

Mit diesen Begriffen bestimmt man die Entsprechung des ZS-Textes dem Original.

Äquivalenz bezeichnet eine Relation zwischen einem ZT und einem AT, die in der jeweiligen Kultur auf ranggleicher Ebene die glei-

che kommunikative Funktion erfüllen kann [Reiß/Vermeer]. Man spricht von Äquivalenz, wenn der Übersetzer die sprachlichen Mittel wählt, die dem Ziel des Originals entsprechen. Nach W.Koller werden fünf Typen von der Äquivalenz unterschieden:

- **denotative Äquivalenz** entsteht dann, wenn die mit AS bezeichneten Denotate ihre verständliche Entsprechung in der ZS finden. Man kann hier von der *Substitution* sprechen, d.h. von einer 1 : 1 - Entsprechung „fünf – пять“, „Sohn – сын“, von der *Diversifikation*, wenn ein Begriff auf eine für die ZS übliche Art ausgedrückt wird: „verheiratete Frau – verheirateter Mann : *заміжня – одружений*“. Auch Lehnübersetzungen gehören in diese Gruppe: *Kindergarten – дитячий садок*.

- **konnotative Äquivalenz** sorgt für das Hervorrufen derselben bzw. ähnlichen assoziativen Konnotation sowohl bei dem AS-Empfänger als auch bei dem ZS-Empfänger.

Es ist wichtig, verschiedene konnotative Dimensionen zu unterscheiden. Koller nennt acht solche Dimensionen:

Sprachschicht (gehoben, dichterisch, Normalsprachgebrauch, umgangssprachlich, Slang, vulgär):

trinken, bechern, tschechern, volllaufen, saufen

Sozial bedingter Sprachgebrauch (Studenten-/Jugendsprache, Arbeitersprache u.a.) *jawohi – okay, lecker – köstlich, ausgezeichnet – geil*

Geographische Herkunft (überregional, österreichisch):

Aprikosen – Marillen; Brötchen – Semmel; Tomaten – Paradeiser

Medium (geschriebene oder gesprochene Sprache): Syntax, Tempus- und Modusgebrauch:

Es ist mir eine große Ehre, Sie im Namen unserer Organisation begrüßen zu dürfen.

Ich freue mich sehr, dass Sie mit uns zusammen hier sind.

Stilistische Wirkung (veraltet, gespreizt, papierdeutsch, modisch, euphemistisch, anschaulich, bildhaft):

ein Dasein führen – existieren – vegetieren – sich über Wasser halten – seinen Kohl bauen

Weggefährte – Gemahl – Gatte – Ehemann – Lebenspartner – bessere Hälfte

Frequenz (gebräuchlich – ungebräuchlich)

gescheit – vernünftig; clever – findig; annehmbar – passabel

Anwendungsbereich (Fachsprache, Gemeinsprache)

einen Eingriff machen – operieren, Transpiration – Schwitzen; Therapeutikum – Medizin

Bewertung (positiv, negativ, ironisch)

Traummann – Schmalzdackel – Schönling

- **textnormative Äquivalenz** ist dann zu erstreben, wenn es um die Einhaltung sprachlicher Normen (Stilnormen) geht, die zielspracheüblich übersetzt werden sollen. Je traditionsreicher eine Textsorte ist, um so ausgeprägter und kulturspezifischer sind die Textsortenkonventionen
- **pragmatische Äquivalenz** entsteht, wenn der ZS-Text im Hinblick auf die potentiellen Empfänger bearbeitet wird; hier steht der Empfängerbezug im Mittelpunkt.
- **formal-ästhetische Äquivalenz** in literarischen Texten bezieht sich auf bestimmte ästhetische, formale und individualistische Eigenschaften des AT (Metaphern, Sprachspiele, Reim u.ä.)

Äquivalenz ist Gleichwertigkeit der AS-Mittel im AS-Text und der ZS-Mittel im ZS-Text.

Die Äquivalenz beruht auf zwei Prinzipien:

1) Prinzip der **Selektion** (unter den mehreren synonymen Ausdrucksvarianten sollte die für die Textwirkung optimale ausgewählt werden);

2) Prinzip der **Hierarchisierung** (bei dem die Vorrangigkeit beizubehaltender Elemente bestimmt wird).

Ein erster Schritt zur Hierarchisierung von Äquivalenzebenen ist die Zuordnung des Textes zu einer Textsorte, denn beim Übersetzen (gemeint ist vor allem das kommunikative Übersetzen) müssen die in der A-Kultur beachteten Normen / Konventionen durch korrespondierende Normen in der Z-Kultur ersetzt werden. Es geht also um die Wahl der textnormativen Äquivalenz bei bestimmten Textsorten wie Vertrag, Werbung, offizieller Brief u.a., der formal-ästhetischen Äquivalenz in den literarischen Werken etc.

Unter **Adäquatheit** versteht man im allgemeinen „die Relation zwischen einem Text und seinem Umfeld, also Autor, Leser, Produktions- und Rezeptionsbedingungen“ [Albrecht]. Die Kriterien für adäquates Übersetzen soll man jeweils dem übersetzten Text entnehmen.

Es gibt Sprachelemente in jedem Text, die bei der Übersetzung nicht verändert werden. Sie werden **Invarianten** genannt. Das Behalten der Invarianz sieht voraus, dass Text-Sender und Text-Empfänger sich auf dieselben Objekte der wirklichen oder gedachten Welt beziehen. Um möglichst nah an die Translationsinvariante zu kommen, unterscheidet man in einem Sprachzeichen zwischen dem **denotativen Inhalt**, der den Bezug des Sprachzeichens auf die reale Welt ausdrückt, und dem **signifikativen Inhalt** von demselben Sprachzeichen, der die besondere Wahrnehmung von dem Denotat (=Gegenstand, Sachverhalt, Erscheinung, Objekt) durch die Vertreter von verschiedenen gesellschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Menschengruppen widerspiegelt. Denotative Inhalte werden von den signifikativen Inhalten begleitet [vgl. Алексеева, 135f.].

Zu den signifikativen Konnotationen gehören feste Assoziationen, bestimmte historische, soziale und ideologische Zusammenhänge u.ä. Wenn man im europäischen Kontext den Schnee als die höchste Stufe von der Farbe Weiß betrachtet, wird auch der Vergleich „schneeweiß“ mühelos ankommen: „білосніжний“ (daher auch die Namensübersetzung „Білосніжка“ für das „Schneewittchen“), was für ein Land ohne Schnee nur schwer vorstellbar wäre. Die Wörter wie „бунчук“, „булава“, „гетьман“ weisen auf die ukrainische Geschichte des 16.-18. Jahrhunderts, die Bezeichnung „Гетьманат“ – auf das kurze Kapitel der ukrainischen Geschichte 1918, den DDR-Kennern werden die Begriffe wie „Stasi“, „Trabi“, „Plattenbau“, „FDJ“ sofort verstanden. Die Begriffe „totalitär“ bzw. „nazistisch“ sind heute ideologisch stark negativ gefärbt. Bei der ukrainischen Werbung besitzt das Adjektiv „europäisch“ nur positive Konnotationen: Товари європейської якості // Європейський сервіс u.ä.

Die Invariante der Übersetzung ist das Verhältnis des Textinhalts und des Situationskontextes, das für jeden konkreten Text je nach kommunikativer Aufgabe anders ist.

Potentielle Invarianten der Übersetzung können in zwei Gruppen eingeteilt werden:

Textinterne Invarianten (dann wird von einer Textübersetzung oder Übersetzung im engeren Sinn gesprochen)

Textexterne Invarianten (das nennt M. Schneider eine *Umfeldübersetzung* oder anders – Übersetzung im weiteren Sinne).

Als Beispiel für eine Umfeldübersetzung kann Übersetzung einer Werbeanzeige dienen: um sie intentions- und wirkungsgetreu zu übersetzen, kann man sehr unterschiedliche Textmittel verwenden, wobei sowohl die Form als auch der Inhalt des AS-Textes bis ins Unkenntliche verändert werden kann. Dann spricht man allerdings oft nicht mehr von Übersetzung, sondern von Bearbeitung bzw. Adaptation. Der AT wird bei der Formulierung des ZT nur als eine *Art Vorlage* verwendet, deshalb spricht man meistens in so einem Fall von einer *Textproduktion auf der Grundlage fremdsprachlichen Materials*.

Im Bereich der Umfeldübersetzung sind zwei Untertypen zu unterscheiden:

- Primat der Intention – die sogenannte **intentionsbetonte** Übersetzung. Die ranghöchste Invariante ist vom Textproduzenten und seiner Intention (= Absicht) abhängig;
- Primat der Wirkung – die sogenannte **wirkungsbetonte** bzw. rezipientgebundene Übersetzung. Der Translator setzt sich zum Ziel, bei dem ZS-Publikum eine bestimmte Wirkung, die der Wirkung des AT auf das AS-Publikum entspricht, auszulösen. Die Hierarchisierung der Invarianzforderungen bleibt den konkreten Umständen der Übersetzung überlassen.

„Die „beste Übersetzung“ schlechthin für einen bestimmten Text gibt es nicht: Es gibt nur die beste Übersetzung dieses Textes für bestimmte Adressaten, zu einem bestimmten Zweck und in einer bestimmten geschichtlichen Situation“ [Coseriu].

Adäquate Übersetzung ist zeit-, zweck- und zielgruppengerecht.

Eine Übersetzung, egal zu welcher historischen Zeit sie entsteht, muss die Forderung der **Treue** erfüllen, die in Zusammenhang mit der historischen Zeit den sprachlichen und stilistischen Tendenzen der jeweiligen Zeit entspricht. Die Treue vereinigt beide Begriffe – Adäquatheit und Äquivalenz.

Neben Treue ist **Zweck** der zweite Faktor, dem die Adäquatheit entspricht. In der heutigen Übersetzungswissenschaft wird das mit **Skopostheorie** von Hans J. Vermeer ausgedrückt: „*Die Dominante aller Translation ist deren Zweck*“.

Die Faktoren der Adäquatheit sind Zeit, Zweck der Aussage und der Textempfänger.

Es gibt auch Übersetzungen für einen besonderen Zweck, etwa Übersetzungen, die als Verständnishilfe konzipiert sind. Gemeint sind vor allem zweisprachige Ausgaben, die sich an die Adressaten richten, die mindestens Grundkenntnisse in der Ausgangssprache besitzen. Solche Ausgaben sind so etwas wie eine Brücke zum Original. Das können zum Beispiel Prosaübersetzungen der Lyrik sein, die sogenannten **philologischen Übersetzungen**.

Einen Extremfall bilden die sogenannten Interlinearversionen, bei denen die Übersetzung Zeile für Zeile das Original ersetzt. Diese Art der Übersetzung ist oft für eine weitere translatorische Bearbeitung bestimmt.

Grundsätzlich liegt der tatsächliche Zweck der meisten Übersetzungen im Versuch, einen AS-Text für zielsprachige Rezipienten zu ersetzen [vgl. Schreiber].

So bedeutet der Faktor **Zielgruppe** die Berücksichtigung des kulturell bedingten Vorwissens der Zielsprache-Rezipienten, das für das Textverständnis vorausgesetzt werden kann oder sogar – bei einem genau spezifizierten Publikum – muss.

Es gibt Fälle, wenn die Anpassung an die Zielgruppe absolut gesetzt wird. Dann spricht man eher von einer **Bearbeitung** bzw. Adaptierung, insbesondere wenn die Zieltextempfänger zu einer anderen Fach- oder Sozialgruppe gehören als es AT-Empfänger waren.

Adäquatheit ist schließlich kein definitorisches Kriterium der Übersetzung. Es geht nur um die Hierarchie der Invarianzforderungen. Eine nicht zeit-, zweck- oder zielgruppengerechte Hierarchie der Invarianzforderungen führt zu einer schlechten Übersetzung. Adäquatheit bedeutet mit anderen Worten die **Angemessenheit** und sieht eine zielorientierte Sprachzeichenwahl voraus.

Gemeint werden hier solche Begriffe wie **Sprachnorm** und **Sprachusus**. Die Norm ist „kollektive Realisierung des Sprachsystems“ [Coseriu]. Eine Sprachnorm ist objektiv gegeben und wird in Grammatiken und Wörterbüchern fixiert. Es gibt Normabweichungen und Normvarianten.

Die Sprechnorm wird anders „Usus“ (vom lat. *usus* = Gebrauch, Gewohnheit, Erfahrung) genannt. Zum Ususkriterium dient nicht die Dichotomie „richtig/falsch“, sondern „gebräuchlich/ungebräuchlich“ [Латышев, 64].

Der Usus bzw. die Sprechnorm umfasst die Traditionen in der sprachlichen Kommunikation der Menschen sowie die Regeln des situativen Sprachgebrauchs. Der Unterschied im Usus verschiedener Sprachen ist deutlich auf den unterschiedlichen Informationsschildern zu sehen:

Achtung Ausfahrt!
Zutritt nur für Personal
Drücken (Türaufschrift)
Ziehen

Вуїзд автомобіля
Службовий вхід
Від себе
До себе

Neubert erklärt die Frage der Gebräuchlichkeit / Ungebräuchlichkeit im sprachlichen Ausdruck mit einem einfachen und zugänglichen Beispiel: wenn jemand eine Telefonnummer 37195 sich mit einzelnen Zahlen eingepägt hat: drei – sieben – eins – neun – fünf, wird er dieselbe Nummer, anders „komponiert“: siebenunddreißig – hundertfünfundneunzig, nicht unbedingt sofort als bekannte identifizieren können [nach Латышев, 88].

Der Übersetzer muss den Unterschied im Usus berücksichtigen. Je gewöhnlichere, standardisierte Sprachmittel im Text gebraucht werden, desto leichter wird der Textinhalt wahrgenommen.

Literaturquellen:

Алексеева И. С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И.С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Латышев Л. К. Технология перевода / Л. К. Латышев. – 2-е изд., перераб. и доп. – Москва: Изд. центр Академия, 2005. – 320 с.

Albrecht Jörn. Linguistik und Übersetzung / Jörn Albrecht. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1993. – 113 S.

Coseriu Eugenio. Textlinguistik: eine Einführung / Eugenio Coseriu. – 4. Auflage. – Tübingen: Narr, 2007. – 252 S.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Schreiber Michael. Übersetzung und Bearbeitung: zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs / Michael Schreiber. – Tübingen: Narr, 1993. – 353 S.

1.7. Der Unterschied zwischen dem Übersetzen und Dolmetschen

Translation ist der *Oberbegriff* für das Übersetzen und Dolmetschen. Die Vereinigung in einer wissenschaftlichen Disziplin zeugt davon, dass es sich in beiden Fällen um vergleichbare sprachmittlerische Tätigkeiten handelt. Beide Tätigkeiten ermöglichen zweisprachige vermittelte Kommunikation. In beiden Fällen geht es um einen bilingualen Kontakt. Daher gelten viele Anforderungen, die ein Übersetzer erfüllen muss, auch für einen Dol-

metscher. Und doch sind Übersetzen und Dolmetschen zwei grundsätzlich unterschiedliche Tätigkeiten, auch wenn eine und dieselbe Person einmal als Dolmetscher, ein anderes Mal als Übersetzer tätig sein kann.

Die Erklärung für diesen Unterschied liegt vor allem in der **Kommunikationssituation**, in der sich ein Übersetzer und ein Dolmetscher befinden.

Ein Übersetzer arbeitet als Regel mit virtuellem Textsender und anonymen, nicht anwesenden Textempfängern, AT und ZT entstehen nicht in derselben Kommunikationssituation. Ein Dolmetscher arbeitet gewöhnlich in der Anwesenheit von beiden Kommunikationsteilnehmern, d.h. AT und ZT entstehen in derselben Kommunikationssituation.

Bei der **Rezeptionsphase** geht es um ganz andere Sprachtätigkeiten: Lesen (beim Übersetzen) und Hören (beim Dolmetschen). Dabei hat ein Übersetzer den Ausgangstext wortwörtlich in der Hand, kann ihn mehrmals lesen, darüber nachdenken, recherchieren etc. Ein Dolmetscher verfügt selten über einen fertigen Ausgangstext, und wenn – dann nur für kurze Zeit. Es besteht für ihn keine zeitliche Möglichkeit – im Unterschied zum Übersetzer – den fertigen ZT und den AT abzugleichen. D.h. ein Dolmetscher hat praktisch keine **Redaktionsmöglichkeit**, was unter anderem von dem hohen Zeitdruck abhängt, unter dem ein Dolmetscher steht.

Die Einmaligkeit der ZT-Produktion ist einer der auffälligsten Unterschiede des Dolmetschens von seiner schriftlichen Schwester, der Übersetzung.

Natürlich weiß auch der Übersetzer, was es bedeutet, unter Zeitdruck zu stehen, doch für ihn besteht mindestens die Möglichkeit der **individuellen Zeiteinteilung**. Daher auch verschiedene Anforderungen an sprachliche **Qualität** des Zieltextes. Die unmittelbare, meist spontane **mündliche** Neuvertextung durch den Dolmetscher gelingt sprachlich gesehen immer ärmer, einfallsbegrenzter als die gut durchdachte, oft mehrmals redigierte↓ (vgl. 3.6.) **schriftliche** Übersetzung.

Denn ein Übersetzer **recherchiert** vorwiegend **punktuell**, auf Wörter und Wortwendungen bezogen, dabei kann er vor und während der Übersetzungsarbeit mit allen zugänglichen Hilfsmitteln und Nachschlagewerken arbeiten, er kann am sprachlichen Ausdruck schleifen: man könnte seine Vollständigkeit und Genauigkeit voraussetzende Arbeit als *philologisch-synthetisch* bezeichnen. Ein Dolmetscher arbeitet **holistisch** (von. griech. *holos* = ganz; ganzheitlich), er recherchiert vorwiegend systematisch, auf Wissensbereiche bezogen.

Eine genaue tabellarische Zusammenfassung der wichtigsten Unterschiede zwischen Übersetzen und Dolmetschen findet sich bei Ulrich Kautz [Kautz, 288]. So beschäftigen sich mit den spezifischen Eigenschaften und Techniken der jeweiligen Tätigkeit zwei spezifische Wissenschaften: die Übersetzungswissenschaft einerseits und die Dolmetschwissenschaft andererseits.

Literaturquellen:

Ammann Margret. Kommunikation und Kultur. Dolmetschen und Übersetzen heute: eine Einführung für Studierende / Margret Ammann. – Frankfurt/Main: Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1995. – 127 S.

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

1.8. Übersetzungstypologie

Die älteste übersetzungstheoretische Dichotomie ist sicher die Unterscheidung zwischen

- wörtlicher Übersetzung und
- freier Übersetzung.

Man versucht diese Übersetzungsmethoden miteinander zu versöhnen mit der Regel „Eine Übersetzung muss so wörtlich wie möglich und so frei wie nötig sein“, wobei niemand mit Sicherheit sagen kann, wo die Wörtlichkeit aufhören muss und welche Freiheiten sich ein Übersetzer erlauben darf.

Der Übersetzungstyp wird von der **ranghöchsten Invariante**↑ der Übersetzung bestimmt, d.h. dasjenige Textelement, das dem Übersetzer als das Wesentliche, als Dominante im Text erscheint (die Handlung, das Problem, die Form, der Stil u.a.) wird in der Übersetzung auf jeden Fall beibehalten. Wenn die Übersetzung eine Einheit bleiben soll, muss sich der Übersetzer entscheiden, welches der Elemente, die den zu übersetzenden Text bilden, das entscheidende ist. Und wo zwei oder mehrere Elemente aufeinanderkommen, die gegenseitig im Übersetzungsprozess ausschließen (wie manchmal Inhalt und Form in anspruchsvollen literarischen Texten), wird gerade das wesentlichere Element den Vorrang in der Übersetzung bestimmen.

Für jede Übersetzung gibt es eigene Invarianten, die das Ziel des AT am besten charakterisieren. Invarianten widerspiegeln das wichtigste im Inhalt und in der Form des AT und sollen in den ZT weitergeleitet werden.

Wenn die ranghöchste Invariante ein formales Element ist, spricht man vom Primat der Form, d.h. von einer **formbetonten** Übersetzung. In diesem Fall sprechen einige Autoren wie z.B. Karl Dedecius↓ nicht mehr von Übersetzung, sondern von *Übertragung* oder auch *Nachdichtung*. Geht es um ein inhaltliches Element, dann hat man mit dem Primat des Inhalts zu tun, d.h. mit einer **inhaltsbetonten** Übersetzung. In einem umfangreichen Text, z.B. Roman, kann sich die ranghöchste Invariante ändern. Man darf hier nicht vergessen, dass die zweitrangigen Elemente (d.h. Form in der inhaltsbetonten Übersetzung und Inhalt in der formbetonten Übersetzung) nicht ganz vernachlässigt werden dürfen. Ein optimaler Äquivalenzgrad ist im Idealfall die Gleichrangigkeit von Form und Inhalt, was doch nur ein Sonderfall sein kann.

Roman Jakobson spricht von einer semiotischen Übersetzungstypologie, es werden entsprechend drei Typen unterschieden [nach Prunč, 36f.]:

- **intralinguale Übersetzungen**, auch Umbenennung (*rewording*) genannt : inneneinzelsprachliche Übersetzung wie Paraphrase – Sprachzeichen werden durch andere Zeichen derselben Sprache interpretiert bzw. wiedergegeben; Untertitelung für Schwerhörige, Entschlüsselung eines Geheimkodes; Übertragung alter Texte in den modernen Sprachen bzw. der Dialekte in der Standardsprache.
- **interlinguale Übersetzungen** oder eigentliche Übersetzung: zwischeneinzelsprachliche Übersetzung, d.h. *eigentliches* Übersetzen in eine andere Sprache. Hinsichtlich der Übersetzungsrichtungen spricht man von Hin-Übersetzen (= Übersetzen in die Fremdsprache) und Her-Übersetzen (= Übersetzen in die Muttersprache) [s. Hansen]
- **intersemiotische Übersetzungen** oder Transmutation: Nonverbales, nicht sprachliches, Zeichensystem einbezogen in Film, Fernsehen, Software, Bedienungsanleitungen, Skizzen und Tabellen bei schwieriger Übersetzung. Selbst reine Bildsequenzen können Textcharakter haben. Bei intersemiotischen Übersetzungen wird aus grafischen Darstellungen ein Text produziert oder, mit anderen Worten, Sprachzeichen werden durch ein anderes Zeichensystem interpretiert und umgekehrt. Hierher gehören auch die sogenannten symbolischen Gesten wie Kopfschütteln oder Kopfnicken und ähnliches, die man im Dolmetschen nicht selten sprachlich wiedergeben muss.

Ein Dolmetscher muss manchmal auch nicht sprachliche Ausdrucksmittel verbalisieren.

Übersetzungstypen wurden von Katharina Reiss standardmäßig umschrieben. Für die Illustration der von ihr vorgeschlagenen Varianten benutzt die Translatologin den Satz:

„Nachrichten sollte man besser schnell bekommen.“

1. Interlinearversion (Wort-für-Wort-Übersetzung):

Новини повинні б люди краще швидко отримувати.

Ungefähr so waren die mittelalterlichen Bibelübersetzungen; die Bibelübersetzer waren zuerst der Auffassung, selbst die Wortstellung und die morphologischen Strukturen der heiligen Texte seien unantastbar. Hier gibt es keine Rücksicht auf die Gesetzmäßigkeiten der Zielsprache. Man übersetzt ein Wort nach dem anderen, dadurch kann man die andersartige Struktur der AS, ihre Wortstellung usw. erkennen.

2. Die wörtliche Übersetzung (Grammar Translation):

Im Fremdsprachenunterricht wird dieser Übersetzungstyp gerne und oft gebraucht, damit der Lehrer sich vergewissern kann, ob die Lernenden lexikalische und syntaktische Elemente korrekt erfasst haben. Die syntaktischen Gesetzmäßigkeiten der Zielsprache spielen hier schon eine wichtige Rolle, z. B. die Wortstellung wird der in der ZS angepasst.

Люди повинні були б отримувати новини швидко.

Diesen Übersetzungstyp benutzt man, um den Wortlaut im AT deutlich zu zeigen.

3. Die dokumentarische Übersetzung („gelehrte Übersetzung“, philologische Übersetzung)

Solche Übersetzung ist für offizielle Dokumente, wie etwa Urkunden typisch.

Eigentlich ist es die Erfüllung des Postulats von Schleiermacher: „den Leser zum Autor zu bewegen“ – manchmal bis zur völligen Verfremdung der Zielsprache.

Новини слід було б краще отримувати швидко (+ kommentierende Bemerkung: Попередження надійшло надто пізно)

4. Die kommunikative Übersetzung (Instrumentelle Übersetzung)

Heute steht dieser Übersetzungstyp im Vordergrund des translatologischen Interesses. Gewiß hat sich der Typ unter dem Einfluss des derzeit quantitativ vorrangigen Übersetzens von Gebrauchstexten entwickelt, resultierte aus der Erkenntnis, dass wir

miteinander mit Texten und nicht mit Sätzen kommunizieren. Dieser Übersetzungstyp strebt **Funktionskonstanz** bei AT und ZT an.

Eben hier hat die funktionale Übersetzungstheorie von H.J. Vermeer ihren Anfang. Die von ihm entwickelte Skopostheorie sagt, dass alle übersetzerischen Entscheidungen durch den Zweck, die Funktion einer Übersetzung bestimmt werden. Die Aussage, die als Ausgangstext für die Übersetzung dient und die die Qualität eines bestimmten Medienträgers hervorhebt, kann dementsprechend folgend übersetzt werden: *Від нас ви завжди отримаєте новини вчасно!*

5. Die bearbeitende Übersetzung (hier geht es oft um Bühnen- oder Filmübersetzung)

Es geht um bewusste Veränderung zu einem bestimmten Zweck. AS-Text wird als Rohmaterial betrachtet. Der ZT-Empfänger gehört zu einem anderen Gesellschafts- und Kulturkreis als der AT-Empfänger. Man spricht von der Bearbeitung, wenn man Erwachsenenliteratur für Kinder vereinfacht (Daniel Defoes Roman „*Robinson Crusoe*“) oder Fachliteratur popularisiert für das Laienpublikum. Wenn man sich also für die vorgeschlagene deutsche Aussage *Nachrichten sollte man besser schnell bekommen* ein bestimmtes Publikum, nämlich Zuhörer von einem bestimmten ukrainischen Radiosender vorstellt, kann der Satz in der Übertragung ziemlich anderen lexikalischen Ausdruck bekommen, dabei bleibt der Inhalt, auf eine konkrete Situation bezogen, doch gleich: *Радіо Ера завжди своєчасно повідомить про всі новини!*

Eine oft gebrauchte, besonders in den Bedingungen des permanenten Zeitmangels, Übersetzung ist **komprimierte** (*summarische, geraffte*) Übersetzung. Sie besteht darin, dass der Übersetzer die sinntragenden Schlüsselstellen im AT auswählt und sie vollständig übersetzt und die anderen Textstellen, die seiner Ansicht nach nebensächlich sind, auslässt. So thesenhaft und zusammenfassend werden oft Geschäftsbriefe, Zeitungsartikel, wissenschaftliche Fachartikel und Vorträge übersetzt. Zu obligatorischen Elementen von einer komprimierten Übersetzung gehören: 1) das

wissenschaftliche Gebiet; 2) Thema; 3) die Werkangaben; 4) Inhaltszusammenfassung; 5) Schlußfolgerungen des Verfassers; 6) eventuell Kommentar des Übersetzers. Theoretisch könnte auf diese Weise jede Textsorte übersetzt werden. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Übersetzung besteht in der genauen und treffsicheren Auswahl der Schlüsseinheiten, so dass in der Übersetzung kein wichtiger und informativer Teil des AT verlorengeht.

Seit den berühmten Überlegungen von Friedrich Schleiermacher (s. unten) spricht man in der Übersetzungstheorie von der Alternative: **Verfremdung vs. Einbürgerung**, was zwei antinomischen Forderungen für die Übersetzung als Produkt entspricht:

Eine Übersetzung soll sich lesen wie eine Übersetzung.

Eine Übersetzung soll sich lesen wie ein Original.

Der Erwartungshorizont der Rezipienten wird in beiden Fällen auf unterschiedliche Weise berücksichtigt.

Friedrich Schleiermacher drückt seine Forderung nach dem Bewahren des „*Geistes der Sprache*“ des Originals in der Übersetzung in seiner berühmten, 1813 erschienenen Abhandlung „*Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens*“ aus. Er spricht sich für die Methode des Verfremdens für die Texte der Wissenschaft und der Kunst aus.

Die Verfremdung ist gekennzeichnet durch „*eine Haltung der Sprache, die nicht nur nicht alltäglich ist, sondern die auch ahnen läßt, dass sie nicht ganz frei gewachsen, vielmehr zu einer fremden Aehnlichkeit hinübergebogen sei*“ [zit. nach Koller, 44]. Eben durch diese un gelenkt erscheinende „*fremde Ähnlichkeit*“ glaubt Schleiermacher den „*Geist der Originalsprache*“ in den ZT hinüberretten zu können. Nur diese Methode gewährleistet, nach Schleiermacher, eine treue Wiedergabe des Originals.

Es gibt auch heute mehrere Gegner der **einbürgernden** (der englische Begriff dazu lautet: *domesticating*, oder nach W. Kollers Bestimmung – **adaptierenden**) Übersetzungsmethode, die „*illusionistisch*“ genannt wird und weder dem Original treu ist noch dem Rezipienten, der durch die Einbürgerung betrogen wird.

Man redet auch von der Unterschätzung des Rezipienten: indem der Zielttext eingebürgert oder adaptiert wird, traut man dem

Rezipienten die Fähigkeit nicht zu, sich vom eigenen Kulturkontext zu trennen und sich in die Situation des AS-Textes zu versetzen.

Eine **verfremdende** (engl.: *foreignizing*) Übersetzung, meinen ihre Verteidiger, bereichert den ZS-Rezipienten.

Der Texttyp entscheidet im großen Maß darüber, welche Übersetzungsmethode angebracht wäre: die einbürgernde oder die verfremdende.

Eine Abwandlung der Alternative „*Verfremdung oder Einbürgerung*“ ist das Paar „*Historisierung und Modernisierung*“↓ (s. 3.2.) in Bezug auf die Übersetzung älterer AS-Texte. Es stellt sich die Frage, ob nur sprachliche oder auch kulturelle bzw. sachliche Elemente von beiden Übersetzungsverfahren betroffen sind. Während eine **modernisierte** Übersetzung so wirken soll, wie der AS-Text zur Zeit seiner Entstehung, soll eine **historisierende** Übersetzung so wirken, wie der sprachlich archaische und inhaltlich weniger verständliche AS-Text auf den heutigen Empfänger wirken würde.

Die Hamburger Professorin **Juliane House** spricht nach der Analyse eines Korpus von Texten verschiedener Genres von zwei empirisch, d.h. erfahrungsgemäß gewonnenen Übersetzungstypen: **overt** und **covert** oder, deutsch gesagt, von der **offenen** und **verdeckten** Übersetzung.

Eine **offene Übersetzung** ist ganz offensichtlich eine Übersetzung, sie ist kein zweites Original. Originale, die eine offene Übersetzung verlangen, sind an die Ausgangskultur gebunden. Texte, die offen zu übersetzen sind,

- sind „zeitlos“ mit fiktiver Realität gebunden (Literaturtexte, die von universeller Gültigkeit sind);
- sind an ein bestimmtes, historisches, nicht wiederholbares Ereignis, einen bestimmten Zeitpunkt, einen bestimmten Ort gebunden (Rede einer berühmten Persönlichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort).

Solche Übersetzungen operieren in der Zielkultur ganz offen in einer neuen Diskurswelt; sie fungieren gleichsam als Zitat. Die Funktion offener Übersetzung ist es also, den neuen Adressaten

Zugang zum Originaltext zu verschaffen. Die **verdeckte Übersetzung** ist eine Art Täuschung, denn die Übersetzung tut so, als ob sie gar keine wäre, als ob sie ein Original wäre. Für die verdeckte Übersetzung ist die Beachtung der Erwartungsnormen der neuen Adressaten unbedingt. Der Übersetzer re-kreiert ein äquivalentes sprachliches Ereignis – so wird mit verdeckten Übersetzungen oft eine große Distanz zum Original geschaffen. Der Grund für diese Distanz sind Änderungen am Originaltext auf den Ebenen der sprachlichen Formen, der Textmuster und des Registers – nur auf diese Weise kann eine echte Funktionsäquivalenz erreicht werden, nur so passen sich verdeckte Übersetzungen nahtlos in das entsprechende Genre der Zielkultur.

Um diese Quasi-Originalität zu erzielen, setzt der Übersetzer einen sogenannten „kulturellen Filter“ ein. **Kulturelle Filterung** findet statt, wenn im Akt des Übersetzens kulturelle Konventionen gefiltert d.h. ersetzt werden: z.B. die Konvention des Tee-Trinkens in England wird durch die deutsche Kaffee-Kuchen-Konvention am Nachmittag ersetzt.

Ein bekanntes Beispiel für eine verdeckte Übersetzung in der Geschichte der Übersetzungen ist die „japanische“ Geschichte vom berühmten „*Wanderers Nachtlid*“ von Johann Wolfgang Goethe. Das Gedicht wurde 1902 ins Japanische übertragen. Nach einiger Zeit wurde die japanische Gedichtversion ins Französische als japanisches Originalgedicht übersetzt. Schließlich wurde das französische Gedicht ins Deutsche als „*Japanisches Nachtlid*“ zurück-übersetzt:

*Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.*

*Stille ist im Pavillon aus Jade.
Krähen fliegen stumm
zu beschneiten Kirschblüten
im Mondlicht.
Ich sitze
Und weine.*

Der russische Übersetzer der Werke von Taras Schewtschenko L. Mey, der den ukrainischen Dichter mit den Ausdrücken wie „*мать-сыра земля*“, „*красна дівица*“ und ähnlichen zu stark in die russische Folkloretradition einbezogen hatte, wird dafür oft kritisiert.

Literaturquellen:

Кияк Т. Р. Теорія та практика перекладу (німецька мова) / Т. Р. Кияк, О. Д. Огуй, А. М. Науменко. – Вінниця: Нова книга, 2006. – 592 с.

Übersetzen im Deutschunterricht // Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. – 2000.– Heft 23.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Schneiders Hans-Wolfgang. Allgemeine Übersetzungstheorie. Verstehen und Wiedergeben / Hans-Wolfgang Schneiders. – Bonn: Romanistischer Verlag, 2007. – 247 S.

Schreiber Michael. Übersetzung und Bearbeitung: zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs / Michael Schreiber. – Tübingen: Narr, 1993. – 353 S.

1.9. Die wichtigsten Dolmetscharten

Das Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen, die klassischen Formen des Konferenzdolmetschens, haben sich erst im 20. Jahrhundert etabliert, obwohl der Dolmetscherberuf ja so lange existiert, seitdem es Kontakte zwischen Völkern gibt. Im Unterschied zu dem **Konsekutivdolmetschen**, das erst nach von dem AS-Sprecher dargebotenen Fragment eingesetzt wird, geschieht das **Simultandolmetschen** praktisch gleichzeitig (mit Sekunden-

verzögerung) mit dem dargebotenen AS-Text. Das Konsektivdolmetschen hatte sich anlässlich der Verhandlungen in Paris nach dem Ersten Weltkrieg bewährt, während das Simultandolmetschen nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Nürnberger Prozessen die erste rege Anwendung fand und sich danach rasant verbreitet hatte. Die nächsten Jahrzehnte brachten eine Verbreitung und internationale Anerkennung des beruflichen Status der Konferenzdolmetscher.

Die Globalisierung aller Bereiche des menschlichen Lebens (Wirtschaft, Wissenschaft, Umwelt, Gesundheitswesen, Kultur) ist mit einer vermehrten Nachfrage nach Dolmetscherleistungen verbunden. Die Dolmetscher werden nun nicht nur auf den internationalen Gipfeltreffen und Tagungen, sondern auf allen Ebenen und in allen Bereichen des sozialen Lebens gebraucht (in Krankenhäusern und im Fernsehen, vor Gericht, bei den Behörden und auf kulturellen Veranstaltungen). So kann man in letzten Jahren zwei neue Formen des Dolmetschens beobachten: das **Verhandlungsdolmetschen** (mit seinen Varianten *Gesprächsdolmetschen* und *Community Interpreting*) und **Mediendolmetschen**.

Verhandlungsdolmetschen ist aus dem klassischen Konsektivdolmetschen hervorgegangen. „Beim Konsektivdolmetschen werden jeweils abgeschlossene Redebeiträge mit einer Dauer zwischen einigen Sekunden (einige Dutzend Wörter) und mehreren Minuten (mehrere hundert bis mehrere tausend Wörter) im nachhinein verdolmetscht“ [Seleskovitch, 32].

Der größte Unterschied zwischen diesen drei gebräuchlichsten Dolmetschformen betrifft die zwischensprachliche Kommunikationssituation.

Beim **Verhandlungsdolmetschen** ist der Teilnehmerkreis klein (2 – bis höchstens 20 Personen). Der Dolmetscher ist physisch als kommunikatives Bindeglied zwischen den Gesprächspartnern präsent und arbeitet bilingual, d.h. in beide Sprachrichtungen, was im Dolmetschen **bilateral** genannt wird. In einigen Fällen bringt jede Seite ihren eigenen Dolmetscher mit, dann arbeiten die Dolmetscher in eine Richtung, in eine Sprache, d.h. **unilateral**. Das Verhandlungsdolmetschen verlangt gelegentliche Unterbrechun-

gen seitens des Dolmetschers, um Erläuterungen von dem Sprechenden zu verlangen oder um selbst Erklärungen zu geben, um den Kommunikationsfluss in die richtige Richtung zu lenken und damit Missverständnisse, vor allem aufgrund kultureller Unterschiede zu vermeiden. Hier ist ein starkes Einfühlungsvermögen – **Empathie** – eine der Grundeigenschaften des Dolmetschers. Vieles spielt sich in solcher Kommunikation auf der Ebene des Verschwiegenen, nicht Gesagten, der Körpersprache ab. Für das gute Verstehen sowohl der Redenden als auch des Dolmetschers ist die Positionierung des Dolmetschers wichtig: er sollte am besten linkerhand von dem Verhandlungsleiter Platz einnehmen.

Beim **Konsequetivdolmetschen** ist die Teilnehmerzahl größer und die Möglichkeit des Dolmetschers in das Gedolmetschte einzugreifen viel geringer. Konsequetivdolmetschen wird für kurze offizielle Begrüßungen, zur Eröffnung von Veranstaltungen, für offizielle Reden sowie für Interviews bevorzugt. Teilweise wird das Konsequetivdolmetschen allerdings durch das Englische, die moderne *lingua franca*, als alleinige Arbeitssprache verdrängt.

Der Konsequetivdolmetscher übernimmt fast die Rolle des Redners: er arbeitet auch vor den Zuhörern. Seine Verdolmetschung wird gleich nach der Rede oder ihrer Teile gegeben und kann von den Zuhörern mit dieser verglichen werden. Seine Gegenwart lenkt die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Leistung. Je feierlicher der Anlass, desto kleiner ist der persönliche Spielraum des Dolmetschers, desto zurückhaltender und unauffälliger muss der Dolmetscher auftreten. Ein gutes Gedächtnis, Sprachstilkenntnisse und auch bestimmte Schauspielkunst sind Eigenschaften von dem Konsequetivdolmetscher.

Das **Simultandolmetschen** hat sich auf allen Ebenen des modernen Lebens etabliert (internationale Konferenzen, Videokonferenzen, das sogenannte *remote interpreting*, die ohne Zeitverzug durchgeführt werden sollen, in den Behörden), auch in der Abwandlung **Flüsterndolmetschen** für eine bis zwei Personen. Der Simultandolmetscher ist von den Vortragenden und vom Publikum durch die Kabine getrennt, deshalb kann er praktisch nicht eingreifen. Meistens spricht er hinter dem Publikum, von der kommunikativen

Situation separiert, zu reinem Kommunikationsmittler reduziert. Sein Kontakt zu dem Redner und den Zuhörern geschieht durch die Kopfhörer, so ist vor allem die Stimme des Dolmetschers vom größten kommunikativen Gewicht. Darauf soll der Dolmetscher Acht geben und seine Stimme, sein Arbeitsinstrument, fast wie ein Sänger pflegen.

Eine weitere Form des Simultandolmetschens ist **Mediendolmetschen** (Gesprächsrunden, Unterhaltungssendungen, Interviews mit Prominenten im Rundfunk und im Fernsehen). Der Arbeitsstress ist hier größer als bei den gewöhnlichen Konferenzen. Der Dolmetscher ist immer vom Raum, wo die Sendung stattfindet, entfernt. Die Tonqualität bleibt oft unter dem erforderlichen Standard. Ein weiterer Stressfaktor ist das Bewusstsein, dass man für Hunderttausende Menschen arbeitet. Ein Mediendolmetscher arbeitet für ein sehr heterogenes Publikum, das aber gewohnt ist, perfekte Texte zu hören, in denen keine Sprechfehler (wie Zögern, Versprecher, Pausenfüller oder Wiederholungen) vorkommen. Die Zuhörer bedenken nicht, dass die meisten solcher scheinbar frei gesprochenen Texte von den Moderatoren abgelesen werden. So fällt jemand auf, der im Vergleich zu den Moderatoren keine einwandfreie Leistung erbringt.

Simultantechnik wird auch beim Dolmetschen für die gehörlosen Menschen angewandt: das sogenannte **Gebärdendolmetschen**. Die Gebärdensprachen sind nicht universal, sondern national und sogar dialektal gegliedert. So kann ein Gebärdendolmetscher sowohl das in einer Sprache Gehörte mit derselben nationalen Gebärdensprache wiederholen und somit (nach Jakobson) eine intralinguale Übersetzung[†] vollziehen oder auch in eine andere nationale Gebärdensprache – interlingual - dolmetschen.

Wie bereits oben erwähnt, hat das Verhandlungsdolmetschen einige Unterarten. Im Laufe der Intensivierung des internationalen Rechtsverkehrs wird das **Gerichtsdolmetschen** immer dringender benötigt. Das moderne Berufsbild des Gerichtsdolmetschers entstand im Rahmen der Nürnberger Prozesse. Der Gerichtsdolmetscher sichert die Kommunikation zwischen den Prozessbeteiligten. Dabei ist seine Verantwortung besonders groß, da es

nicht selten um Menschenleben geht. Manchmal wird zum Gerichtsdolmetschen auch das Behördendolmetschen gezählt, meistens aber wird diese Erscheinungsform des Dolmetschens, die gewöhnlich als **Community Interpreting** bezeichnet wird, als selbstständige Tätigkeit angesehen. Hier geht es schließlich um eine andere Situation: gedolmetscht wird für Einzelpersonen oder Kleingruppen (Familien), meist Einwanderer, Flüchtlinge, oft auch (elternlose) Kinder, bei Behörden, Sozialämtern, in Schulen, Krankenhäusern u.ä. des ZS-Landes. Daher wird vom Dolmetscher mehr Geschick im Umgang mit verunsicherten, oft weniger gebildeten Personen erwartet, die im Dolmetscher die Vertrauensperson sehen. Der Auflöser für diese Dolmetschsituation ist eine Art „Krise im Leben“ der gedolmetschten Personen. Diese Dolmetschart ist vor allem in Ländern mit hoher Einwanderungsquote gefragt.

Über allen genannten Dolmetscharten ragt als eine besonders hochqualifizierte Tätigkeit das **Konferenzdolmetschen**. Hierzu werden sowohl das Simultan- als auch das Konsektivdolmetschen gezählt. Die ersten Konferenzdolmetscher, die man mit Genfer Friedenskonferenz 1919 in Verbindung bringt, waren ausgebildete, oft im diplomatischen Dienst tätige Juristen, Historiker oder auch Journalisten. Diese Menschen waren hochqualifiziert in ihrem Fach, waren aber Autodidakten im Dolmetschen. Die Sprachkombination eines Konferenzdolmetschers besteht aus aktiven und passiven Sprachen: in die aktive Sprache (Muttersprache und die „erste“ Fremdsprache) wird gedolmetscht, passive Sprachen sind meistens Sprachen, aus denen gedolmetscht wird. Eine passive Sprache kann nur in jahrelanger intensiver Arbeit und während der Aufenthalte im Land der Sprache auf das Niveau einer aktiven Sprache gebracht werden.

Literaturquellen:

Ammann Margret. Kommunikation und Kultur. Dolmetschen und Übersetzen heute: eine Einführung für Studierende / Margret Ammann. – Frankfurt/Main: Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1995. – 127 S.

Erscheinungsformen des Dolmetschens // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans G. Hönl, Paul Kußmaul, Peter A. Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg, 2006. – S.301-326.

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

Seleskovitch Danica. Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation / Danica Seleskovitch. – Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1988. – 150 S.

1.10. Maschinelle (computerunterstützte) Übersetzung

Ernsthafte Ansätze, computergestützt zu übersetzen wurden bereits in den sechziger Jahren des 20. Jh. auf Großrechnern (EOM = електронно-обчислювальні машини) realisiert. Bis zum Ende der achtziger Jahre wurde maschinelle Übersetzung (oder „machine Translation“) hauptsächlich auf Großrechnern weiterentwickelt und steht seitdem auch für den Einsatz auf Personal Computern (PC) zur Verfügung. Die professionelle und besonders anspruchsvolle Anwendung im Bereich der Übersetzungssoftware besteht in der satzweisen Übersetzung ganzer Texte mit Analyse von Satzbau und Grammatik, teilweise sogar von bedeutungsspezifischen Merkmalen.

Maschinelle Textübersetzung erhebt den Anspruch, ganze Sätze automatisiert zu verarbeiten und als komplettes Satzgebilde ohne manuellen Eingriff zu übersetzen.

Maschinelle Übersetzung erfordert eine leistungsfähige Software, also das algorithmische Kernstück, das in der Lage ist, grammatikalische Strukturen auf Basis wissenschaftlich anerkan-

ter Sprachtheorien zu analysieren und weiterzuverarbeiten. Für die automatisierte Weiterverarbeitung ist eine *möglichst eindeutige* Zuordnung der Satzbestandteile zu gewährleisten. Ein einzelnes Wort muß im Umfeld des Satzes für die Übersetzungssoftware als Verb oder Adjektiv eindeutig identifizierbar sein. Nur mit dieser grammatikalisch klaren Information läßt sich der Satz als Ganzes strukturell verarbeiten. Dieses Verfahren erfordert natürlich eine möglichst umfassende Vokabelliste im Hintergrund.

Maschinelle Übersetzung erfolgt nach klassischer Vorgehensweise in drei Stufen:

1. **Pre-Editing** (inhaltliche Vorbereitung). Der AT wird auf die Übersetzung vorbereitet, d.h. die Sätze werden vereinfacht, zweideutige Begriffe möglichst durch eindeutige ersetzt, Rechtschreibung und Zeichensetzung werden gründlich auf Korrektheit überprüft. Schließlich wird der Text terminologisch ausgerichtet und einem bestimmten Fachbereich zugeordnet.

2. **Maschinelles Übersetzungsprozess**. Der vorbereitete Text wird vom Computer übersetzt, dabei wird der Prozess am Anfang sogar mehrmals wiederholt, damit fehlende Begriffe korrigiert bzw. ergänzt werden.

3. **Post-Editing** (Nachbearbeitung). Diese Stufe ist für das Ergebnis entscheidend, denn dem maschinell verarbeiteten Text wird menschliche Intelligenz manuell zugeführt. Manche Satzstellen werden verändert, einzelne Begriffe ausgetauscht.

An folgenden Beispielen, die Unzulänglichkeiten einer nicht bearbeiteten maschinellen Übersetzung aus dem Russischen ins Ukrainische illustrieren, kann man die Wichtigkeit sowohl von Pre-Editing als auch von Post-Editing beobachten. Die Beispiele sind dem Schullehrbuch für die Weltgeschichte entnommen (Verlage Прем'ер/Запоріжжя und Олант/Харків, 1998 erschienen):

8 липня указом Миколи II Державна Дума була **розбещена** (рос. распущена, с. 268); **Ліберальна буржуазія зуміла повісті** за собою дворянську більшість (рос. повести перекладено як повість у множині, с. 101); **капіталізм досяг повної стиглості** у Англії і Франції (рос. зрелості, с. 145); У 1856 р.

спостерігаються масові **побіжи** кріпаків у Крим із південних губерній (рос. *побеги* перекладено як наказову форму слова *побігти*, с. 156); *славнозвісні французькі шовки та інші тканини, одяг, провина, парфумерія...* (рос. *вина*, множина від слова *вино*, с. 222); **здобич** нафти піднялася тут до 601 млн. пудів у 1900 р. (рос. *добыча*, с. 246).

zitiert nach: Ілько Лемко. Приколи комп'ютерного перекладача.
Поступ від 20.10.2001

Obwohl das Übersetzungsergebnis grammatikalisch durchaus korrekt sein kann, kommt es vor, daß der Text vom (mutter-sprachlichen) Leser als fremdartig und steif empfunden wird. Die Sprache, die von Natur aus lebendig ist, wurde von einer Maschine verarbeitet, die nur mit Logik umgehen kann. Insofern treffen bei maschineller Übersetzung zwei Welten zusammen. Maschinelle Übersetzungsprozesse werden erst durch die Verarbeitung von Textdokumenten mit homogener Terminologie wirtschaftlich sinnvoll. Im Bereich von Kurztexten können sie eine hervorragende Hilfestellung zur Informationsübermittlung bzw. zur Inhaltserfassung von Protokollen, Emails, Artikeln, Internetseiten etc. sein. Auch fachbezogene Inhalte können klar und präzise maschinell übersetzt werden, allerdings nicht als Konkurrenz zu klassischer „Humanübersetzung“, sondern eher als Alternative, für den Fall, wenn keine andere Übersetzung möglich ist.

Die in letzter Zeit vorgenommenen Versuche auch Dolmetschen maschinell zu betreiben, sind einstweilen im Anfangsstadium und sind unter anderem mit dem technisch schwer zu lösendem Erkennungsproblem der individuell gefärbten menschlichen Stimme verbunden.

Literaturquellen:

Алексеева И.С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Schmidt Paul. Automatisches Übersetzen / Paul Schmidt // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby u.a.– Tübingen: Stauffenburg, 2006. – S. 133-137.

1.11. Terminologien als Spiegel der Sprachkultur

Die Fachsprachen und ihre Wortschätze, die Terminologien, sind im Laufe der letzten Jahrzehnte immer stärker in den Blickpunkt des sprachwissenschaftlichen Interesses getreten. Wissenschaft und Technik gewinnen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Der größte Bedarf an Translation besteht heutzutage im technischen Bereich, wo über 70 % aller Übersetzer und Dolmetscher tätig sind.

Es werden jährlich Millionen Seiten Fachtexte weltweit übersetzt. Auch bei der rasantesten Entwicklung der Computertechnologien wird im Fachbereich wohl nie ganz ohne Menschen übersetzt.

Man kann allerdings nicht in jedem Fall eine klare Trennlinie zwischen gemeinsprachlicher und fachsprachlicher Lexik ziehen. Jede Fachsprache ist ein integrierter Bestandteil der betreffenden Gesamtsprache in all ihrer Vielfalt. Bei der Entwicklung und dem Ausbau der Terminologie nutzen die Fachsprachen die gleichen Wortbildungsmittel wie die Gemeinsprache.

Auch die Fachsprachen greifen in der Regel auf bereits Vorhandenes zurück, die Neuschöpfungen sind selten. Im Unterschied zu der polysemantischen Gemeinsprachelexik besteht der Idealfall der Terminologien in den eindeutigen Beziehungen zwischen Begriff und Benennung.

Trotz dieses Ideals sind die Synonymie und Polysemie auch in den Terminologien üblich, was die fachliche Kommunikation, die ja klar und präzise sein muss, erschwert. Daher steigt die Rolle der Definition.

Eine Definition ist eine Begriffsbestimmung mit sprachlichen Mitteln. Mit Hilfe der Definition wird ein Begriff eindeutig fixiert und abgegrenzt.

Durch die Definition wird der Begriff festgelegt und von anderen Begriffen abgegrenzt. Die *Inhaltsdefinition* geht von dem bekannten Oberbegriff aus. Sie gibt die einschränkenden Merkmale an, die den Begriff spezifizieren und ihn von anderen Begriffen unterscheiden. Eine weitere wichtige Definitionsart ist die *Umfangsdefinition*, die einen Begriff durch Aufzählung aller seiner Unterbegriffe definiert: die Schachfiguren sind *König, Dame, Läufer, Springer, Turm, Bauer* [zit. nach Arntz].

Auch wenn man kein zweisprachiges Wörterbuch zur Hand hat, kann man aus solcher Definition die Reihe der Schachfiguren in ihren ukrainischen Entsprechungen rekonstruieren. Die Unterschiede sind schon groß, man könnte sich einer wörtlichen Übersetzung nicht bedienen (wie etwa *дама, бігун, стрибун, вежа, селянин*) und die Suche nach jedem einzelnen Begriff wäre zu langwierig, sondern entweder weiß man die ukrainischen Namen für die Schachfiguren aus eigener Erfahrung oder man muss Schachspieler konsultieren oder entsprechende ukrainische Fachliteratur benutzen: *король, ферзь, слон, кінь, тура, пішак*.

Für den aufmerksamen Sprachnutzer sind die Terminologien auch deshalb besonders interessant, weil sie sich – ebenso wie die Realität, die sie widerspiegeln, – weit schneller entwickeln und verändern als das für den Kernbereich der Lexik, den gemeinsprachlichen Wortschatz gilt. Ebenfalls im Gegensatz zur Gemeinsprache ist es relativ leicht, Terminologien durch *normative Eingriffe* so zu beeinflussen bzw. zu verändern, dass sie ihre Aufgabe als Instrument der Fachkommunikation besonders wirkungsvoll wahrnehmen können. Damit lässt sich aus der Entwicklung der Terminologien relativ gut ableiten, welche sprachpolitischen und sprachpflegerischen Tendenzen in der betreffenden Sprachgemeinschaft vorherrschen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet werden die Terminologien zu einem „*Spiegel der Sprachkultur*“ [Arntz].

Dies gilt in besonderem Maße für die kleinen Sprachgemeinschaften, nicht zuletzt für diejenigen unter ihnen, die sich in einer bilingualen Situation gegenüber einer weit verbreiteten dominanten Ausgangssprache behaupten müssen. Für diese Sprachen, zu denen auch Ukrainisch zählt, ist es geradezu überlebenswichtig,

dass sie die Fähigkeit bewahren bzw. erwerben, in *möglichst vielen* Bereichen als Mittel der Fachkommunikation zu fungieren. Hierbei kommt der Terminologearbeit eine *Schlüsselrolle* zu.

Das Übersetzen eines Fachtextes ist nur unter der Bedingung möglich, dass der Übersetzer über den Fachwortschatz aus dem Fachgebiet verfügt, zu dem der Text gehört. In den meisten Fachgebieten sind die Terminologien festgesetzt. Für die fachliche Kommunikation sind präzise Terminologien unerlässlich.

Es steigt auch der Spezialisierungsgrad der zu übersetzenden Fachtexte. So eine rasche Entwicklung der Technologien ist eine enorme Herausforderung vor der Fachlexikographie: die fachsprachlichen Wörterbücher können damit weder quantitativ noch qualitativ Schritt halten [Arntz]. Eine große Rolle bekommt in diesem Zusammenhang die terminologische Normung: während die Terminologie eines Fachgebiets von einer Expertengruppe ein- oder mehrsprachig festgelegt wird. Die zunehmende Spezialisierung in den Fachgebieten erschwert den reinen Philologen den Prozess der Fachübersetzung enorm. Bald wird es wohl unmöglich qualitativ gute Übersetzungen zu liefern, ohne zusätzliche Ausbildung im bestimmten Fachgebiet zu haben.

Eine wichtige Internet-Adresse für das Klären der terminologischen Fragen auf Ukrainisch beim Übersetzen der geisteswissenschaftlichen Texte ist **www.ua-pereklad.org**, die Web-Seite des „Labors für die wissenschaftliche Übersetzung“ (*Лабораторія наукового перекладу*). Die terminologische Arbeit erlebt in der Ukraine ihre Wiedergeburt. Man darf nicht vergessen, dass in der Zeit vor den Stalin-Repressalien, in der jungen sowjetischen ukrainischen Periode 1918-1933, als die ukrainische Kultur eine vorher unerhörte Blütezeit auf allen Gebieten erlebte, wurden etwa 70 terminographische Projekte ins Leben gerufen (die genauere Informationen darüber kann man eben auf der Seite des oben genannten Labors erfahren: **www.ua-pereklad.org/theory/termslovn**).

Kaum etwas von den damaligen Wörterbüchern und Glossaren ist bis zu unserer Zeit erhalten geblieben. Neue Zeit braucht neue Terminologie. Unter den Bedingungen einer starken Interferenz mit der russischen Terminologie sind vor allem die terminologischen

Ausgaben von Bedeutung, in denen auch russische Termini angeführt und die Begriffe erklärend kommentiert werden. Als Beispiel können zwei Wörterbuchinitiativen aus dem Jahr 2003 dienen.

Українсько-російсько-англійсько-німецький словник темінів ринкової економіки /під ред. Т. Р. Кияка. – Київ: Обереги, 2003 (*Das ukrainisch-russisch-englisch-deutsche Wörterbuch der Marktwirtschaft*) mit 2 Tsd. ukrainischen definierten Begriffen der Marktwirtschaft.

Die Positionen 453 und 454 werden hier angeführt, unter anderem auch um den Übergang in der ukrainischen Transkription vom früheren „russischen“ x zur ukrainischen Entsprechung r zu zeigen. Links steht der ukrainische Begriff, in der Mitte seine Definition und rechts, der Reihe nach die russische, englische und deutsche Entsprechung:

гедж	*термінова операція,	r хедж
англ.hedge – огорожа	укладена для страхування від можливого падіння ціни	e hedge d Hedge <i>n</i>
геджування	*Форма страхування ціни або прибутку під час здійснення ф'ючерсних угод	r хеджирование e hedging d Hedgegeschäft <i>n</i>

Das zweite erwähnenswerte Wörterbuch wäre *Deutsch-ukrainisch-russisches Wörterbuch zum Verwaltungsrecht*: **Шлоер Б., Сойко І. Німецько-українсько-російський коментований словник з адміністративного права. – Київ: Український центр правничих студій, 2003.** Im Wörterbuch finden sich 7 Tsd. Fachbegriffe und Wendungen. Im Vorwort der Verfasser Bernhard Schloer und Iwan Sojko wird unter anderem die terminologische Situation in der Ukraine umrissen: „*Die allen Übersetzungen zugrunde liegende Schwierigkeit ist der Mangel an Äquivalenten in der ukrainischen Sprache, der ukrainischen Rechtssprache. Die Gründe sind zum einen der lange Gebrauch des Russischen als Staatssprache und damit vor allem als Rechtssprache. In der sen-*

siblen Materie des Rechts stand die Entwicklung der ukrainischen Sprache, von der kurzen Zeit der Unabhängigkeit in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg und der nachfolgenden Phase der Ukrainisierung abgesehen, seit Jahrhunderten still oder Errungenes wurde rückgängig gemacht. Zum anderen sind es die bekannten historischen und rechtlichen Unterschiede, die den Brückenschlag schwer machen.“

Literaturquellen:

Д'яков А. С. Основи термінотворення. Семантичні та соціолінгвістичні аспекти / А. С. Д'яков, Т. Р. Кияк, З. Б. Куделько. – Київ: Видавничий дім «KM Academia», 2000. – 216 с.

Шлоер Б. Передмова / Б. Шлоер, І. Сойко // Німецько-українсько-російський коментований словник з адміністративного права. – Київ: Український центр правничих студій, 2003. – С. 4-13.

Arntz Reiner. Einführung in die Terminologiearbeit / Reiner Arntz, Heribert Picht. – Hildesheim: Olms, 1991. – 331 S.

Janich Nina. Sprachkulturen in Europa: ein internationales Handbuch / herausgegeben von Nina Janich, Albrecht Greule. – Tübingen: Gunter Narr, 2002. – 354 S.

1.12. Die wichtigsten Translatologen im deutschsprachigen und ukrainischen Raum

In der deutschsprachigen Translationswissenschaft gehören zu den bedeutendsten Forschern – chronologisch gesehen – Vertreter der Leipziger Übersetzungsschule Otto Kade, Jörn Albrecht, Albert Neubert; Autor des Standardwerks zur Übersetzungswissenschaft Werner Koller; Reformatorin der Translationswissenschaft, Wiener Anglistin Mary Snell-Hornby und ihre ältere Kollegin Katharina Reiß, Wissenschaftler von der Universität Heidelberg Hans J. Vermeer und Margret Ammann. Hans Hönl und Paul Kussmaul sind zwei bekannte Namen aus Germersheim. An der relativ neuen

Translationsabteilung der Universität Magdeburg sind Christiane Nord und Heidemarie Salevsky tätig.

Die ukrainische Übersetzungswissenschaft hat sich lückenhaft entwickelt, was vor allem historisch bedingt war. Von der Translationswissenschaft als der Lehre von beiden Fachrichtungen – Übersetzung und Dolmetschen – kann vorläufig wohl keine Rede sein, da das professionelle Dolmetschen fürs Ukrainische erst im Ansatz ist.

Zu den wichtigsten Übersetzungswissenschaftlern gehören Prof. Roksolana Zorivchak (Lviv), Prof. Taras Kyjak (Kyiv), Prof. Ilko Korunets (Kyiv), Dr. Viktor Koptilov (Kyiv), Prof. Marina Novikova (Simferopol) und andere. 2009 verstorbene Viktor Koptilov war der erste Wissenschaftler im ukrainischen philologischen Raum, der seine Dissertation den theoretischen Problemen der Übersetzung widmete.

Eine wichtige „Anlaufstelle“ für die ukrainischen Übersetzer ist die Zeitschrift *Всесвіт*, die eine ständige Rubrik führt: *Питання перекладу*. Hier kann man Meinungen von erfahrenen Übersetzungstheoretikern zu verschiedenen Fragen der Theorie und Praxis der Übersetzung erfahren, Kritik bzw. Rezensionen zu erschienenen Übersetzungsausgaben lesen, aus Interviews mit bekannten Übersetzern ihre Stellung zu bestimmten Fachbesonderheiten zur Kenntnis nehmen. Seit neuerer Zeit hat *Vsesvit* eigene Internetseite: <http://vsesvit-journal.com>. Regelmäßig finden sich übersetzungstheoretische Beiträge sowie Übersetzungsrezensionen und -artikel in der Zeitschrift *Кривука*. Immer mehr Aufsehen erregt die literarische Online-Zeitschrift „*Prostory*“ (www.prostory.net.ua), deren Redakteurin die Übersetzerin Yevgeniya Byelorusetz ist. Leider ist die Herausgabe der translatologischen Beitragsreihe *Теорія і практика перекладу* eingestellt, deren 20 Hefte, die seit 1979 erschienen sind, eine wichtige Periode im Werden der ukrainischen Translatologie markieren.

Einige Förderungsprogramme für Literaturübersetzer bietet die Robert-Bosch-Stiftung in Deutschland (www.bosch-stiftung.de/brueckenbauer): die Übersetzer bekommen die Möglichkeit eines mehrwöchigen individuellen Arbeitsaufenthaltes im Europäi-

schen Übersetzer-Kollegium Straelen (Nordrhein-Westfalen), im Schweizer Übersetzerhaus Looren oder in einem der Häuser des Netzwerks HALMA. Es ist immer von Interesse auf die Home-Page des VdÜ, Verbandes deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke reinzuschauen: <http://www.literaturuebersetzer.de>.

Literaturquellen:

Коптілов В. Теорія і практика перекладу: навчальний посібник / Віктор Коптілов. – Київ: Юніверс, 2003. – 280 с.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. - Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Welche Argumente sprechen für das Bestehen der Translatologie als selbständiger wissenschaftlicher Disziplin?

Wem gehört der Begriff „Translatologie“?

Begriffe, mit denen die Wissenschaft Translatologie operiert.

Die Rolle der deutschen Romantiker (Schleiermacher, W. Humboldt) in der Bildung der translatologischen Theorien.

Das Verhältnis zwischen dem Ausgangssprachetext und Zielsprachetext.

Welche Äquivalenztypen gibt es nach Werner Koller? Finden Sie in der Muttersprache Beispiele für Wortgebrauchunterschiede.

Bezeichnen Sie die Palette der Übersetzungstypen und Dolmetscharten. Worin liegt der Grund für solche Vielfalt?

Verfremdende und einbürgernde Übersetzung.

Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen.

Welche neuen Fachbereiche öffnen sich vor den Translatologen in der globalisierten Welt?

Wodurch unterscheiden sich Übersetzen und Dolmetschen? Warum gehören beide Fächer trotzdem zu einer Wissenschaft?

Für welche Texte ist die maschinelle Übersetzung durchaus legitim? Was braucht man für die erfolgreiche Computerübersetzung?

Warum soll man auf die Herausbildung der Terminologie besonderen Wert legen? Welchen Forderungen sollen neugebildete Termini entsprechen?

Welche translatologische Werke sind Ihnen bereits bekannt?

2. Texte als Translationsobjekte

2.1. Texttypen und Textsorten

Die funktionale Translationstheorie fordert die Erschließung der Funktion der zu übersetzenden Texte.

Im Laufe kommunikativer Prozesse setzt jeder Mensch minimale Regelmäßigkeiten voraus. Gerade diese Regelmäßigkeiten steuern Produktions- und Verstehensleistungen. Jede Form sprachlicher Aktivität beruht schließlich auf der Rekonstruktion von Regeln. Die sprachlichen und textuellen Regeln erfüllen drei wichtige Funktionen:

- mikrokontextuelle (Satzebene) und makrostrukturelle (Textebene) Strukturierung der kommunikativen Abläufe
- Vorbeugen der Dissonanzen
- Identifizierung sprachlicher Aktivitäten als Konfigurationen von Elementen und Beziehungen.

Der Sprachbenutzer muss wissen, wie er sich in einer bestimmten Kommunikationssituation ausdrücken muss, um nicht aus dem Rahmen zu fallen. So haben wir gelernt, dass man auf die Frage „Wie geht es?“ üblicherweise mit „Danke, gut!“ antwortet und dass schon die Antwort „Danke, schlecht!“ Unbehagen auslöst, weil sich der Fragende oft gar nicht dafür interessiert, wie es einem wirklich geht. Noch weniger im Erwartungshorizont liegt etwa die Antwort wie „Was geht Sie das an?“, weil damit ein wichtiges Kooperationsprinzip verletzt wird, nämlich eine ritualisierte und vorher-sagbare Reaktion auf einen bestimmten Stimulus [vgl. Prunč].

Um die Textsortenspezifika besser verstehen zu können, muss man zwischen Texttypen und Textsorten unterscheiden, was von Katharina Reiß festgelegt wurde.

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen dem informativen, expressiven und operativen Texttyp, in denen jeweils Darstellung, Ausdruck oder Appell dominieren.

Unter **Texttypen** versteht K.Reiß drei Grundformen schriftsprachlicher Kommunikation, deren Unterscheidung Übersetzungsorien-

tiert ist. Jeder Autor entscheidet sich vor der Textverfassung für eine von drei kommunikativen Grundformen (Darstellung, Ausdruck, Appell), die wohl in jeder Kulturgemeinschaft präsent sind:

1) **informativer Texttyp** – Übermittlung von Inhalten (hierher gehören die Textsorten wie: *Bericht, Aufsatz, Gebrauchsanweisung, Kommentar, Urkunde, Sachbuch* u.a.). Bei der Übersetzung von diesem inhaltsbezogenen Texttyp wird die Invarianz auf der Inhaltsebene bewahrt.

2) **expressiver Texttyp** – Übermittlung von künstlerisch organisierten Inhalten (die sich in den Textsorten ausdrücken wie *Roman, Novelle, Lyrik, Drama, Komödie, Biographie* u.a.). Hier wird die identifizierende Übersetzungsmethode verwendet mit Bezug auf künstlerische Gestaltung.

3) **operativer Texttyp** – Übermittlung appellbetont gestalteter Inhalte (*Predigt, Reklame, Pamphlet, Satire, Propaganda*). Die Übersetzungsmethode ist adaptierend.

4) **audio-medial** ist der neue, später hinzugefügte Texttyp, der Textsorten wie Film, Theaterstück bzw. Comic betrifft und bei dessen Übersetzung sich auch die adaptierende Übersetzungsmethode anbietet in Bezug auf die textimmanente Wirkung. Im audio-medialen Texttyp ist Bestandteil des Informationsangebots nicht allein Sprache, sondern auch Mimik und Gestik, aber auch Sprechzeit und allgemeine Sendungsdauer.

Drei Grundtypen von Texten werden auf verschiedenen Ebenen „kodiert“: der informative Typ auf der Ebene der Inhaltsvermittlung; der expressive Typ auf der Ebene der Inhaltsvermittlung + der künstlerischen Organisation; der operative Typ auf der Ebene der Inhaltsvermittlung + Überredung /Überzeugung (unter Umständen auch auf der Ebene der künstlerischen Organisation)

Gyde Hansen führt in ihrer „Einführung in das Übersetzen“ folgende Beispiele von verschiedenen Texttypen an, die einem Thema gewidmet sind.

Informativer Text:

Erneut Großfeuer in Lübeck

Bei einem Großbrand in Lübeck ist ein Schaden von über einer Million DM entstanden. Eine Autowerkstatt mit Waschanlage, eine Tischlerei und ein Antiquitätenlager, allesamt hölzerne Gebäude, brannten bis auf die Grundmauern nieder. Nach Angaben der Polizei war das Feuer in der Falkenstraße, östlich der Altstadt, gegen 4.50 Uhr in der Kfz-Werkstatt ausgebrochen und griff dann auf die dahinterliegenden Gebäude über. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Kieler Nachrichten, 26.06.1992

Appelativer Text:

Scheibe einschlagen. Knopf tief drücken.

Aufschrift auf Feuermeldern

Expressiver Text:

Friedrich Schiller

Das Lied von der Glocke

Auszug

*Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,*

*Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand
Durch die volksbelebten Gassen*

*Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hass'en
Das Gebild der Menschenhand.*

Alle drei Texte sind demselben Thema gewidmet: dem Feuerbrand. Wie unterschiedlich aber das Thema in jedem der drei Texte entwickelt wird, ist gerade mit der gewählten Textfunktion verbunden. Während der erste Text – eine Zeitungsmeldung – über einen tatsächlichen Feuerbrand informiert nach dem Schema: was ist wo, wann und mit welchen Folgen passiert; fordert der zweite Text – Gebrauchsanweisung auf dem Feuermelder – zum richtigen Verhalten im Brandfall: mit imperativisch gebrauchten Infinitivsätzen werden in fünf Wörtern die optimalen Handlungen genannt. Im dritten, lyrischen, Text von Friedrich Schiller, der antithetisch gebaut ist: einerseits das Wohl, das das Feuer den Menschen bringt, andererseits das ruinierende Übel des Feuerbrands – wenn die „Himmelskraft“, „die freie Tochter der Natur“ sich „der Fessel entrafft“, – wird die Feuermacht mit künstlerischen Mitteln dargestellt. Während die ersten beiden Texte sehr konkret ausgedrückt sind, ist der dritte Text mit Hilfe abstrakter, metaphortischer Bilder gestaltet, die in der Vorstellung des Lesers ein expressives Bild der Feuerflammen hervorrufen. Selbstverständlich sollen alle drei Texte vor allem mit adäquaten sprachlichen Mitteln wiedergegeben werden.

Werner Koller unterscheidet zwei Übersetzungsrelevante Haupttextgattungen: **Fiktivtexte** und **Sachtexte**. So wird auch oft in der Übersetzung eine Zweiteilung vorgenommen:

Pragmatische Übersetzung (für alle Sachtexte, Texte des informativen und operativen Typs);

Literarische Übersetzung (gültig für Fiktivtexte, d.h. Texte des expressiven Typs).

Innerhalb dieser Dichotomie genügt den Anhängern solcher Teilung nur die Klassifizierung nach Textsorten.

Nicht selten wird für diese Übersetzungstypen auch unterschiedliche Übersetzungsmethode angewendet: während literarische Übersetzungen oft verfremdend wirken und dadurch den für sie typischen Faktor der Individualität behalten, ist bei pragma-

tischen Übersetzungen die Anpassung an zielsprachige und kulturelle Konventionen geradezu obligatorisch.

Im Laufe didaktischer Beschäftigungen mit den Übersetzungen hat sich die Liste von bestimmten Textsorten herauskristallisiert, die in der Übersetzungspraxis von besonderer Relevanz ist. So kann man aus der translato-logischen Sicht, nach der Verbreitung gerade vom Standpunkt der Übersetzer-aufträge folgende Textsorten nennen, die übrigens sehr unterschiedliche Forderungen an die Kompetenz der Übersetzer stellen:

Verträge	Kataloge
Geschäftskorrespondenz	Sitzungsprotokolle
Fachartikel	Wissenschaftliche Artikel
Werbetexte	Sachbücher
Produktbeschreibungen	Belletristik
Geschäftsberichte	Graphiken
Vorträge	Normen
Angebote	Comics

Die aufgezählten Textsorten wurden in der Reihenfolge notiert, in der sie nach der Häufigkeit in der Übersetzungspraxis vorkommen. Man kann also feststellen, dass die Fachtexte, die eine ausgeprägte Textsortenspezifität aufweisen, in der Übersetzung dominieren.

Eine **Textsorte** ist, nach K. Reiß, sozial verfestigte Form von Kommunikation, die durch Konventionen in der Sprach- und Textgestaltung gekennzeichnet ist.

Für eine erfolgreiche Übersetzung ist eine sichere und kulturspezifische Unterscheidung von verschiedenen Textsorten relevant: ohne einen Text als eine Textsorte richtig erkennen und einstufen zu können, ist es praktisch unmöglich eine zielsprachenorientierte kommunikativ sichere Übersetzung von diesem Text zu verfassen.

Man unterscheidet etwa 400 Textsorten insgesamt. Unterscheidungsmerkmal sind *wiederkehrende Kommunikationshandlungen*, an die diese Texte gebunden sind. Die Gestaltung von einer Textsorte ist dermaßen charakteristisch, dass man von *textbildenden*

Elementen behaupten kann. Solche Texte zeigen als Regel typische *Sprachverwendungsmuster*. Die Textsortenforderungen entstehen und verschwinden, genauso wie die Textsorten (als Beispiel – die bereits etwas archaische, kaum gebrauchte Textsorte „Telegramm“ gegenüber der relativ neuen Textsorte „SMS“). Um eine Textsorte stilistisch äquivalent zu übersetzen, braucht man vor allem die Unterstützung der Paralleltexte↓, d.h. der Texte in der Zielsprache, die selten inhaltlich mit dem AS-Text zusammenfallen, dafür aber zur gleichen Textsorte gehören.

Eine Textsorte ist an wiederkehrende überindividuelle Kommunikationshandlungen gebunden. Textsorten werden durch besondere Sprachverwendung und Textgestaltung charakterisiert, die als Erkennungssignale dienen.

Textsorten müssen bestimmte Sprach- und Textgestaltungs-konventionen erfüllen:

- *kulturspezifisch* (z. B. schwarzer Rahmen bei Todesanzeige)
- *Erkennungssignale* (Es war einmal ... = Märchen) lösen eine Erwartungshaltung aus
- *Steuerungssignale* für das *Textverstehen* (z. B.: Kochrezept: Zutaten, dann Zubereitung der Reihe nach, besondere Kochtipps u.a.)

Jedem Translationsprozess geht ausführliche oder routiniert-kurze Textanalyse↓ voran. Dabei gibt es für den Translator Orientierungshilfen semantischer und pragmatischer Art zur Erkennung des jeweiligen Texttyps. Die Weltkenntnis und das Textwissen unterstützen den Translator bei der Analyse. So können die sog. „**Präsignale**“ (Titel, Textsorten-/Gattungsbezeichnungen) die *Einordnung eines Textes erleichtern*.

Ein *Gesetz* informiert – ohne künstlerische Organisation und ohne Persuasionsmechanismen (= Überredungsstricks) – über einen Sachverhalt, den der Textempfänger zur Kenntnis nehmen und berücksichtigen muss, wenn er sich keinen Sanktionen aussetzen will. Ist dagegen ein Text als *Roman* oder *Sonett* gekennzeichnet, so wird er der literarischen Tradition folgend künstlerisch gestaltete Inhalte vermitteln.

Auch metapropositionale Ausdrücke können die typologische Zuordnung von Texten erleichtern, weil sie oft für bestimmte Textsorten, deren kommunikative Funktion jedem Sprachteilhaber bekannt ist, konventionell festgelegt ist:

Im Namen des Volkes/ Іменем закону – pflegt einen **Urteilsspruch** einzuleiten.

Man nehme gilt als (veraltetes) Signal für **Kochrezepte**.

Es war einmal – so beginnt oft ein **Märchen**; *Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute* – so endet die Textsorte Märchen.

Reimformen signalisieren traditionell ein **Gedicht** (werden aber heutzutage erfolgreich auch in **Werbetexten** verwendet): „**HARIBO** macht Kinder froh. Und Erwachsene ebenso.“

Orts- und Datumsangabe + Anredeform + Grußformel + Schluß lassen die Textsortenklasse **Brief** erkennen usw. usf.

Von besonderer Relevanz ist die Art der Sprachverwendung im jeweiligen Text. Besondere Häufigkeit wertender Wörter und Wendungen verbunden mit bestimmten rhetorischen Figuren (Anapher, Alliteration, Anthitese, Parallelismus, Hyperbel u.a.) lassen auf einen Text des operativen Typs schließen.

Milch macht müde Männer munter ist ein Werbeslogan. Die Funktion der **Alliteration** hat die für operative Texte charakteristische Intention, den Slogan einprägsam zu gestalten, positive Assoziationen („munter“) auf das Werbungsprodukt („Milch“) zu übertragen.

*Nacht ist wie ein stilles Meer
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen
Eichendorff*

Die Alliteration, die Eichendorff in seinem Gedicht verwendet, hat dagegen die Funktion, den Wellenschlag zu symbolisieren, ihn für den Leser sinnlich erkennbar zu machen. Damit ist die Alliteration eines der Elemente der künstlerischen Organisation dieses expressiven Gedichtes. Um ukrainische Beispiele zu nennen, nehmen wir

den bekannten **Sprite**-Werbeslogan: „*Слухайся своєї спраги!*“ und den Gedichtanfang mit ähnlicher Alliteration – von der Lyrikerin Halyna Petrosanjak: „*Ця серпнева пропасниця знесилює скорпіона...*“.

Bei einer auf Äquivalenz abzielenden Übersetzung der beiden Texte kommt es darauf an, beim Werbeslogan eine *positive Assoziationsmöglichkeit* zu erhalten, und im Gedicht – die *Symbolisierungsfähigkeit*.

Im Großen und Ganzen gilt für die kommunikative Übersetzung folgendes:

Bei **Texten des informativen Typs** ist in erster Linie auf die *Vermittlung des Inhalts* Wert zu legen.

Bei **Texten des expressiven Typs** geht es vor allem darum, die Inhalte in analoger *künstlerischer Organisation* zu vermitteln (wobei analog nicht identisch heißt, was in den Strukturverschiedenheiten eines Sprachenpaares bzw. unterschiedlichen Konventionen und literarischen Traditionen begründet liegt).

Bei **Texten des operativen Typs** liegt das Hauptgewicht auf der *Bewahrung der Appellwirkung*, der Strategie der Überzeugung, die auf die Zielkultur und die Mentalität des Zielleseles abzustimmen ist.

Textsortenspezifische Unterscheidung der Übersetzungsaufträge bedeutet, dass man Kompetenzbereiche für die fachsprachliche Übersetzung, die literarische Übersetzung, die Bibelübersetzung, die Kinderbuchübersetzung, die Dramenübersetzung, die Übersetzung der werbesprachlichen Texte, Filmsynchronisation usw. unterscheiden muss.

Literaturquellen:

Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Höning, Paul Kußmaul, Peter Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006. – 434 S.

Hansen Gyde. Einführung in das Übersetzen / Gyde Hansen. – Kopenhagen: Handelshøjskolens Forlag, 1997. – 177 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Reiß Katharina. Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text / Katharina Reiß. – Heidelberg: Groos, 1983. – 146 S.

2.2. Einzelne Textsorten im Übersetzungsprozess

Vertrag

Die Verträge dienen dazu, Rechte und Pflichten zwischen Menschen oder Staaten zu begründen. Die beiden Seiten (Vertragspartner, Vertragsparteien) erklären sich gegenseitig ihre Absichten. Als Vertragsgrundlage gilt das einvernehmlich (= gegenseitig geeinigt) gewählte Recht. In den Rechtsordnungen verschiedener Länder gibt es normierte Musterverträge (s. für das deutsche Vertragsrecht: *Beck'sche Musterverträge*). Je nachdem welche Verpflichtungen eine Seite gegenüber der anderen hat, was im Vertrag besprochen und versprochen wird, gibt es sehr viele Vertragstypen wie *договір оренди* (Mietvertrag), *договір купівлі-продажу* (Kaufvertrag), *договір поставки* (Lieferungsvertrag), *спадковий договір* (Erbvertrag) u.v.a.

Kommunikative Funktion des Vertrags muss im AT und ZT identisch sein. Wie die kommunikative Handlung zum Ausdruck gebracht wird, soll den ZS-Normen entsprechen. Sehr wichtig in einem Vertrag ist die Genauigkeit im Aufzählen der gegenseitigen Verpflichtungen, im Fixieren des Gültigkeitszeitraums (*термін дії*) und genauer Quellenangabe der entsprechenden Gesetzartikel der für den Staat, in dem der Vertrag geschlossen wird, aktuell ist. Bei der Übersetzung der Verträge ist besondere Sorgfalt bei der Übertragung der Zahlen und Gewissenhaft in der Vollständigkeit der Formulierungen geboten.

Urkundenübersetzung

Eine Urkunde ist im Grunde genommen jedes Schriftstück, das zu Beweiszwecken verwendet werden kann. Im Ukrainischen entsprechen dem Wort Urkunde einige Begriffe:

Geburtsurkunde – свідоцтво про народження

Heiratsurkunde – свідоцтво про одруження

Promotionsurkunde – диплом кандидата наук

amtliche Urkunde – офіційний документ

beglaubigte Urkunde – засвідчений документ

Wird eine Urkunde nicht richtig übersetzt, ergeben sich daraus entsprechende Rechtsfolgen für den Übersetzer. Um als Beweis gültig zu sein, muss eine Urkundenübersetzung durch eine hierzu befugte Person beglaubigt sein. Die kürzeste Beglaubigungsformel lautet:

F.d.R.d.Ü. = Für die Richtigkeit der Übersetzung

Es kann auch eine längere Beglaubigungsformel gebraucht werden: *Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Übersetzung wird beglaubigt.*

Ist eine Urkunde zur Vorlage bei Behörden bestimmt, ist die Beglaubigung auf der Kopie detaillierter:

Vorstehende Übersetzung der mir in Original /Abschrift /beglaubigter Fotokopie vorgelegten, in ukrainischer /russischer/englischer/ usw. Sprache abgefassten Urkunde ist richtig und vollständig. Danach folgen Ort, Datum und Unterschrift.

Vollständigkeit und Genauigkeit sind in den Urkundenübersetzungen obligatorisch. Auslassungen sind nicht erlaubt. Wenn der Auftraggeber eine auszugsweise Übersetzung verlangt, sind alle Auslassungen zu kennzeichnen.

Die Leerspalten sind auch zu kennzeichnen mit den Worten:

Anm.d.Übers.: keine Eintragungen

Formal (Gliederung und Layout) muss die übersetzte Urkunde exakt dem AS-Original entsprechen, damit jede Stelle des Originals im ZS-Text identifiziert werden kann.

Dienstsiegel- und Stempelabdrücke sind zu erwähnen, die darin enthaltenen Texte werden in der Regel übersetzt.

Geschäftskorrespondenz

Auch Geschäftsbriefe sind von einer Vielzahl an Textsortenkonventionen durchdrungen.

Die ersten „Stolpersteine“ im Geschäftsbrief sind Anrede und Grussformel.

Standardanrede in Deutschland ist heute: *Sehr geehrte Damen und Herren*, im Ukrainischen (*Вельми-*) *шановний, -а, -і ...*

Die Standardgrussformel ist heute: *Mit freundlichen Grüßen*, die in der ukrainischen Geschäftskorrespondenz am besten mit *З повагою (і найкращими побажаннями)* auszudrücken ist, - beides (Achtung: für die emotionelleren Ukrainer!) ohne Ausrufezeichen.

„*Wer die Anredeform in englischen Geschäftsbriefen **Dear Sir** mit **Lieber Herr** und die englische Grußformel *yours sincerely* mit in Aufrichtigkeit Ihr übersetzt, löst mit Sicherheit Befremden aus und beeinträchtigt vielleicht auch die Geschäftsbeziehungen*“ [Kußmaul].

Einen authentischen Klang verleihen den Geschäftsbriefen die in jeder Sprache entwickelten Routineformulierungen:

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass...

Висловлюємо найщирішу вдячність.... // Будемо вдячні, якщо Ви підтвердите ...

Deutsche Fachsprache ist stark von Passivkonstruktionen und von unpersönlichen Konstruktionen geprägt. Typisch sind auch die expliziten Sprechakte:

Wir bestätigen Ihnen hiermit dankend den Erhalt Ihres Schreibens.

Stark sprach- und kulturbedingt ist Höflichkeit. Ihre Ausdrucksformen muss der Translator unbedingt beherrschen. Im Ukrainischen sorgen für den Gesamtton des Briefes die eingeschalteten Höflichkeitsfloskeln:

*будь ласка, шкода, нам прикро, але..., безперечно u.ä., sowie Konjunktivsätze *Чи не були б Ви такі люб'язні...**

Fachartikel

Zeitschriftenartikel sind die zentrale Textsorte der fachinternen Kommunikation. Sie setzen bei dem Empfänger das entsprechende Fachwissen und Kenntnis der Fachterminologie voraus. Fachtexte

sind auf sprachlich-stilistische und inhaltliche Eindeutigkeit hin angelegt. Es soll gewährleistet werden, dass die Gegenstände und Sachverhalte für den Leser eindeutig erfassbar gemacht werden. Zu dem Textstil gehören logischer Aufbau, systematische Darlegung und Sachbezogenheit, klare und ökonomische Ausdrucksweise mit den Stilfiguren wie Antithese, Parallelismus, Parenthese, Inversion u.a. Die Syntax der Fachsprache folgt einer relativ begrenzten Zahl von Mustern. Daher ist die Variationsbreite im individual-stilistischen Bereich begrenzt, was wiederum die Aufgabe des Übersetzers teilweise automatisieren kann. Es gibt bestimmte feste Wendungen, syntaktische Muster und Stilmittel, die in einem Fachtext zu treffen sind:

es gilt + zu + Infinitiv – необхідно

Die Informationsdichte des Artikels wird unter anderem durch die Abkürzungen erreicht. Einige sind quantitativ sehr oft vertreten: z. B. (zum Beispiel) = *наприклад, напр.*; etc. (et cetera) = *і т. д., тощо, та ін.*; u. z. (und zwar) = *а саме*. Wie man schon aus diesen Beispielen schließen könnte, entspricht einer Abkürzung in der AS nicht unbedingt eine Abkürzung in der ZS.

Obwohl der Verfassername einem Fachartikel immer beigelegt ist, wird die Persönlichkeit des Verfassers gewöhnlich auf ein Minimum reduziert. Da der Verfasser sich in seiner Darlegung auf das Gedankengut seiner Vorgänger stützt, werden in der Syntax eher unpersönliche bzw. unbestimmt-persönliche und passive Konstruktionen bevorzugt:

Es wurde der Versuch unternommen... – Зроблено спробу....

Man kommt zu folgender Schlussfolgerung... – Можна зробити такі висновки...

Eines der Fachartikelsegmente ist die abschließende Zusammenfassung bzw. Resümee (*Abstract*) – eine selbständige, obwohl von dem Fachartikeltext abgeleitete Fachtextsorte.

Normative Dokumente

Am 10. Dezember 1948 haben sich die Vereinten Nationen zu den Allgemeinen Grundsätzen der Menschenrechte bekannt, indem die *UN-Menschenrechtscharta* oder *Die Allgemeine Erklärung der*

Menschenrechte verkündet wurde. Allgemein bekannt ist der erste Artikel der Menschenrechtscharta:

All human beings are born free and equal in dignity and rights. They are endowed with reason and conscience and should act towards one another in a spirit of brotherhood.

Всі люди народжуються вільними і рівними у своїй гідності та правах. Вони наділені розумом і совістю і повинні діяти у відношенні один до одного в дусі братерства.

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Es mag heute unglaublich klingen, aber in der Sowjetunion war das Dokument verboten. Wenn man sich an die Geschichte der Massendeportationen nach Sibirien; Verhaftungen der Dissidenten, d.h. Andersdenkenden erinnert, kann man sich gut vorstellen, dass eine totalitäre Macht den Artikel 9 der Charta nicht akzeptieren konnte:

No one shall be subjected to arbitrary arrest, detention or exile.

Ніхто не може зазнавати безпідставного арешту, затримання або вигнання.

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

Deklarative Klarheit und Eindeutigkeit des Sinns werden durch den Gebrauch der Modalverben und der Nominalkonstruktionen bzw. Passivausdrücke bekräftigt.

Gebrauchsanweisung

Diese Informationen werden gleichzeitig in mehreren Sprachen den Waren beigelegt, entsprechend den Einfuhrländern. Sie werden als Regel nach einem festen Schema verfasst: Beschreibung der Ware mit Bildern, Inbetriebnahme, Wartung, Reinigung und Pflege, Ersatzteile, wichtige Hinweise. Der Text besteht hauptsächlich aus den einfachen Sätzen, in denen terminologisch einheitliches fachsprachliches Lexikon gebraucht wird.

Werbetexte

Werbesprache ist eine Sonderform der Alltagssprache. Von der Alltagssprache unterscheidet sie ein hoher Grad der Konstruiertheit und Redundanz. Hier wird die denotative Genauigkeit durch die konnotative Dichte ersetzt: *Сироп від кашлю – лагідний як мама. Смачно як удома.* Diese Sprache ist reich an rhetorischen Figuren wie die Metapher, das Wortspiel und das Epitheton. Die auffälligen, originell wirkenden semantischen Figuren erhöhen die Einprägsamkeit der Werbung, die ja dazu dienen soll, den Empfänger zu einer Handlung (vor allem Kauf) zu überzeugen.

Bei der Übersetzung eines Werbetextes soll die Funktion des Textes in der Zielkultur betont werden. Die Werbebotschaft steht im Vordergrund. Es ist wohl nicht leicht für die Creme *Caloderma* im Ukrainischen mit positiven Konnotationen zu werben.

Unerlässlich sind Kenntnisse der Kultur der Zielgruppe (ggf. nach Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft, Bildung usw.).

Die Werbesprache arbeitet mit positiven Erfahrungen und Erwartungen des Empfängers:

FA – so wertvoll, wie Ihre Haut.

Nivea Hair Care. Perfekte Pflege – ohne zu beschweren. Endlich glücklich mit meinem Haar.

Kurze, grammatisch einfache Sätze; mehrere Substantive und Adjektive – für die Feststellung und positive Aufwertung, auch Superlative gehören zum üblichen Werbeausdruck.

Comics

Comics sind räumlich sequentielle Graphik. Hier ergänzen sich verbale und nonverbale Zeichen (Sprache und Bild). Einzelbilder sind in der Regel umrahmt, d.h. die Textsegmente erscheinen in den Panels. Der ZT muss durch Abzählen der Zeichen und Zeilen in den Rahmen genau angepasst werden, da die Sprechblasen Teil der Zeichnung, also unveränderbar sind.

Ein besonderes Gewicht gehört in den Comics den Interjektionen, vor allem den Onomatopoetika (Lautnachahmungen), die das Bild veranschaulichen und verlebendigen. Es sind oft abgeleitete „akustische“ Onomatopoetika wie „klirr“, „summ“, „patsch“, aber auch

umschreibende Onomatopoetika, die ein Geräusch umschreiben und nicht mehr imitieren: *seufz, hüstel, gähnen, schluck* u.a., die allerdings im Ukrainischen deverbative Entsprechungen potentiell besitzen: *ковти, гульк, кліп, зирк* u.ä.

Viktor Koptilow führt etwa 40 verschiedene literarische Textsorten an (darunter Sonette, Ballade, Elegie, Psalm, Märchen, Drama u.v.a.), indem er die sprachlich-stilistischen Besonderheiten von jeder erwähnten Textgattung nennt und auch Beispiele dazu auf Englisch, Deutsch, Französisch, Ukrainisch und Russisch liefert.

Literaturquellen:

Коптілов В. Теорія і практика перекладу: навчальний посібник / Віктор Коптілов. – Київ: Юніверс, 2003. – 280 с.

Fleck Klaus. Urkundenübersetzung; Gläser Rosemarie. Fachzeitschriftenartikel; Koch Wolfgang. Geschäftskorrespondenz; Kupsch-Losereit Sigrid. Vertragstexte; Kußmaul Paul. Stilistik; Schmitt Peter A. Graphische Literatur, Comics; Smith Veronica. Werbetexte // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Höning, Paul Kußmaul, Peter Schmitt.– Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006.– S. 205-266.

2.3. Übersetzungsrelevante Textanalyse (ÜTA)

„Jede Kommunikation ist ein Übersetzungsvorgang, der auf mehreren Ebenen gleichzeitig abläuft. „Du hast das-und-das gesagt.“ „Ja, aber ich habe es anders gemeint.“ „Nein, ich seh’s dir doch an, dass du genau das gemeint hast, was du gesagt hast“. So lässt sich nur argumentieren, weil Wörter einen Spielraum haben, eine Unschärfe, an deren probierender Fixierung mindestens zwei beteiligt sind... Die Diskrepanz zwischen Sagen und Meinen ist kaum zu vermeiden und macht ... mehrere Übersetzungsschritte nötig ...“ [Reichert, 10].

Jede translatorische Arbeit an einem Text beginnt mit der Textanalyse.

Die Textlinguistik als Wissenschaft von der sprachlichen Konstitution von Texten hat die Satzgrenze überschritten, indem von den Textlinguisten die satzübergreifenden Strukturen innerhalb der Texte untersucht werden. Ein einzelner, aus dem Textzusammenhang gerissener Satz ist als unvollständig zu betrachten. Textanalyse ist ein holistischer (= ganzheitlicher) Vorgang, der sich von oben nach unten vollzieht, von der Gesamtstruktur zu den einzelnen Wörtern, die erst im Gesamtkontext ihre Bedeutung erhalten.

Es gibt keine einheitliche ÜTA-Richtschnur und schon gar nicht ein universal gültiges ÜTA-Modell. Jeder einzelne AS-Text soll so genau, wie es in einem konkreten Fall nötig ist, betrachtet werden. Allerdings ist das Ziel einer ÜTA nicht das Verständnis des AT. Das Textverständnis ist vielmehr die Voraussetzung für jede Art von ÜTA. Wenn man einen AT nicht verstanden hat, kann man ihn auch nicht analysieren.

ÜTA bedeutet eine übersetzungsrelevante Textanalyse, die andere Ziele verfolgt als eine Textinterpretation und nach dem bestimmten Schema verläuft.

Aus der für jeden AT spezifischen Kombination von textexternen und textinternen (sprachlichen und außersprachlichen) Charakteristika ergeben sich die zu analysierenden Faktoren [nach Christiane Nord]. Vor dem Beginn der Textanalyse soll man zuerst den Texttyp und die Textsorte des zu analysierenden Textes bestimmen. Dann fängt man mit der Untersuchung der textexternen und textinternen Charakteristika an.

Folgende Faktoren charakterisieren die situative Einbettung des Textes, d.h. die Kommunikationssituation:

Wer (Textsender, Textverfasser, Textautor) übermittelt

wozu (Textverfasserintention)

wem (Textempfänger: Leser, Zuhörer)

über **welches** Medium (Buch, Zeitung, TV, Internet u.a.)

wo (der Ort der Übermittlung ist oft für die Textherstellung wichtig)
wann (historische Gebundenheit von dem Text)
warum einen Text (aus welchem kommunikativen Anlass wird der Text produziert)
und mit welcher Funktion?

Das sind die sogenannten **textexternen** Faktoren.

Sender und Empfänger: Wer spricht zu wem (Fachmann zu Fachmann, Fachmann zum Laien, Erwachsener zum Kind, Arzt zum Patienten usw.).

Der Sender ist die verantwortliche Person oder Institution, in deren Namen etwas schriftliches vermittelt wird, oder die Person, die spricht.

Der Empfänger ist die Person oder der Personenkreis, an die der Text gerichtet ist.

Sender und Empfänger haben ihren eigenen sozialen und kulturellen Hintergrund, ihr eigenes Weltwissen. Mit diesen Voraussetzungen, die *Präsuppositionen* genannt werden, kommunizieren der Sender und der Empfänger miteinander. Sie kommunizieren über verschiedene Medien.

Medium (TV, Radio, Magazin, Hörbuch): Es gibt schriftliche und mündliche Medien, die besonderen Bedingungen entsprechen und die Form und Ton des Textes bestimmen. Verschiedene Trägermedien haben verschiedenen Empfängerkreis. Außerdem beeinflusst das Medium die Menge und die Art der Informationen sowie ihr bestimmtes Layout.

Intention des Senders: Warum und wozu wird ein Text verfasst. Der Sender überlegt sich seine Mitteilungsabsicht ungefähr nach folgenden Richtlinien: Was sollte dem Empfänger mitgeteilt werden? Was kann damit erreicht werden? Wie kann der Empfänger darauf reagieren? Dazu sollte der Sender überlegen, was der Empfänger schon vor der Mitteilung weiß, was seine *Voraussetzungen* für den Textempfang sind.

Im Grunde genommen haben beide, Sender und Empfänger, gegenseitiges Vorwissen voneinander.

Ort und Zeit bestimmen die Kommunikationssituation und beeinflussen den Inhalt und die Gestalt des Textes. Der Text kann

Hinweise auf Gegenstände, Ereignisse, Personen enthalten, die zu einem Ort gehören oder aus einer bestimmten Zeit stammen. Der Text kann räumlich (z.B. dialektal) oder zeitlich (z.B. altmodischer, archaischer Ausdrucksstil) geprägt sein. Ort und Zeit machen einen *deiktischen* Fixpunkt aus, d.h. sie *weisen* auf Ort, Zeit oder Personen *hin* (lokale, temporale und personale Deixis), die nur aus der Kommunikationssituation heraus zu identifizieren sind: *ich, dieser, hier, da, letztes Jahr*. Einige Eigennamen und Berufsbezeichnungen sowie Verwandtschaftsbezeichnungen haben deiktischen Charakter: *das Weiße Haus* (in Washington), *der Bundespräsident* (von Österreich oder Deutschland), *die Tante* (z.B. von dem Erzähler oder genauer: die Schwester von seiner Mutter). Wer „*ich*“ ist, wann „*gestern*“ war und wessen Tante gemeint ist, lässt sich jeweils nur aus der Situation, dem Kontext oder Quellenhinweis erschließen. Als Beispiel für die unvermeidliche Aufmerksamkeit zu den Faktoren Zeit und Ort kann der Wechsel von direkter zu indirekter Rede dienen, bei dem eine Pronominal- und Adverbialverschiebung geschieht.

Direkte Rede: Klaus sagte am Telefon: „*Morgen bin ich wieder bei euch*“.

Indirekte Rede: *Seine Frau erzählt am nächsten Tag*: Klaus sagte *gestern* am Telefon, dass *er heute* wieder bei *uns* sei.

Als zweckmäßig bei der Textanalyse hat sich folgende Reihenfolge der **textinternen** Charakteristika erwiesen:

- **worüber** (Thema) sagt der Text
- **was** (Inhalt)
- **was nicht** (eine für das Übersetzen besonders relevante Frage, denn sie bezieht sich auf die als bekannt vorausgesetzten Informationen)
- **in welcher Reihenfolge** (Textgliederung: bei einem Witz kommt die Pointe zuletzt; bei Gerichtsurteilen: erst das Urteil, dann die Begründung)
- unter Einsatz welcher **nonverbalen Elemente** (Illustrationen, Tabellen, Grafik, Firmenlogos)
- in welchen **Worten** (lexikalische Textcharakteristika)

- in was für **Sätzen** (Textsyntax)
- in welchem **Ton** (stilistische Ausdrucksmittel der Ironie, Pathetik, Sachlichkeit)?

Der Empfänger kann eine Folge von Sätzen dann als Text auffassen, wenn er sie unter ein Thema stellen kann. Das Thema gibt den Gegenstand oder Sachverhalt an, über den gesprochen oder geschrieben wird. Das Thema kann bereits in der Überschrift stehen. Viel öfter muss man aber den ganzen Text durchlesen, bevor das Thema festgestellt werden kann. Deshalb auch sollte man den Titel erst nach der genauen Textlektüre übersetzen.

Ein Text kann mehrere Themen haben: ein *Hauptthema* und einige *Nebenthemen*. Thema ist das, worüber etwas mitgeteilt wird oder, anders ausgedrückt, der kommunikative Ausgangspunkt der Mitteilung. Jedes Thema lässt sich zu beliebig vielen Texten entfalten (als Beispiel können drei „Feuer“-Texte[↑] aus dem Abschnitt über die Texttypen dienen).

Da die Herstellung der Kommunikation durch den Sender ein mehr oder weniger planvolles Unternehmen ist, entscheidet der Sender, in welcher Reihenfolge er die einzelnen Informationen präsentiert und wie er diese verknüpft:

Textaufbau (Textgliederung) ist die inhaltliche und/oder funktionale Strukturierung eines Textes in Abschnitte, Absätze und Teiltexthe bzw. Texteinheiten.

Es wird zwischen Makro- und Mikrostruktur der Texte unterschieden. Zu der Makrostruktur gehören folglich die Textteile und Teiltexthe (die sog. Intexte): Zitate, Fussnoten, Beispiele (etwa in wissenschaftlichen Texten).

Titel sind **Metatexte**: sie sagen etwas über den dazugehörigen Text aus und sind oft in ihrem ganzen Sinn erst nach der Lektüre des ganzen Textes verständlich.

Zur Mikrostruktur des Textes gehört die inhaltliche Gliederung von Informationseinheiten in Thema (der bekannten, ableitbaren Information) und Rhema (der neuen, unbekannten Information), die sog. **Thema-Rhema-Gliederung**, die für die *thematische Progression* von einem Text sorgt.

Bei der Formulierung seiner Mitteilung bezieht der Sender ein

bestimmtes Hintergrund- und Sachwissen des Empfängers mit ein, das er als bekannt voraussetzt und daher nicht verbalisiert, damit die Mitteilung für den Empfänger attraktiv (= neu und interessant) bleibt. Diese Voraussetzungen, die der Sender bei der Mitteilung in Bezug auf den Horizont des Empfängers macht, nennt man **Präsuppositionen**. *„Es gehört gewissermaßen zu den sozialen Konventionen, dass ein Sprecher nichts Triviales (aber auch nichts Unverständliches) äußert, sondern die Situation, das Vorwissen des Hörers und die Relevanz des Gesagten einigermaßen richtig einschätzt“* [Nord 1995, 111]. Je mehr Wissen präsupponiert (vorausgesehen) wird, also **nicht** verbalisiert wird, um so dichter, informativer wirkt der Text. Solche versteckte Informationen bereiten dem Translator besondere Schwierigkeiten, weil er ja berücksichtigen muss, dass Informationen, die dem AS-Empfänger als sein kommunikativer Hintergrund ohne weiteres verfügbar sind, dem ZS-Empfänger möglicherweise fremd sind.

AT-Präsuppositionen adäquat zu verstehen und in den ZT mitzutransportieren ist eine der größten Herausforderungen, die vor einem Translator steht.

Um das Verständnis des Textes durch den Empfänger zu sichern, benutzt der Textverfasser die sprachlichen Mittel der **Redundanz**: Erläuterungen, Wiederholungen, Neuformulierungen, Zusammenfassungen usw.

Ein Text ist eine zusammenhängende Folge von sprachlichen Zeichen – er ist durch Kohärenz und Kohäsion bestimmt.

Unter **Kohärenz** fasst man den *inneren* Zusammenhang zwischen einzelnen Textelementen, der folglich nicht notwendig an der Textoberfläche sichtbar ist. Textkohärenz ist *textkonstitutiver* Zusammenhang (v.a. Bedeutungszusammenhang) von Satzsequenzen. Satzfolgen werden als kohärent bzw. zusammenhängend aufgefasst, wenn sie semantisch-syntaktisch und/oder thematisch miteinander verbunden sind. Ein Text ergibt Sinn, wenn durch den Empfänger die Sinnkontinuität erzeugt werden kann. Eine Hilfe leistet dabei die offensichtlichste Kohärenzform – die Isoto-

pieketten. **Isotopie** ist semantische Homogenität oder homogener Bedeutungsplan eines Textes. Isotopieketten bilden den kohärenz-bildenden und damit textkonstitutiven Bedeutungszusammenhang von aufeinander folgenden Lexemen auf grund gemeinsamer semantischer Merkmale:

*Gestern war ich auf einer **Hochzeit**. Die **Braut** trug einen **Schleier**. Die **Hochzeitsgäste** füllten den **Festsaal** usw.*

Die Leitwörter bzw. Schlüsselwörter stellen das den Text bildende Wortnetz dar.

Kohärenz lässt sich an *kohäsiven* Mitteln erkennen. Unter **Kohäsion** wird die syntaktisch-semantische Verflechtung auf der *Oberfläche* eines Textes verstanden. Sie wird durch folgende Merkmale bewirkt:

- Rekurrenz bzw. wörtliche lexikalische Wiederholungen
- syntaktische Parallelismen
- Paraphrasen bzw. nicht-wörtliche umschreibende Wiederaufnahme
- pronominale Substitution
- Textphorik (Anapher, Katapher)
- Ellipsen
- Tempus-Formen
- Konjunktionen
- Wortstellung bzw. funktionale Satzperspektive (oder eben Thema-Rhema-Gliederung).

Bei der Analyse des AS-Textes können dem Übersetzer **nicht-verbale Mittel** helfen (Layout, typographische Gestaltung, Farben, Tabellen, Graphik usw.). Sie sind auf jeden Fall bei der Gestaltung des ZS-Textes zu berücksichtigen. Grundsätzlich gilt für den Übersetzer die Regel des Beibehaltens aller graphischen Besonderheiten von einem AS-Text.

Vor einem Dolmetscher steht im Grunde genommen dieselbe ÜTA, wie auch vor dem schriftlichen Übersetzer, nur dass er unvergleichlich schneller Schlüsse ziehen muss. Die wichtigsten zu berücksichtigenden Textcharakteristiken im Dolmetschen sind der *Textempfänger mit seinen Präsuppositionen*, *Textabsicht* bzw. *kommunikative Aufgabe des Testsenders* und der *Texttyp*. Von

großer Bedeutung sind für den Dolmetscher *prosodische* Mittel der Redegestaltung: *Tonhöhe* (gehobene Stimme kann in die Aussage zusätzliche Emotionen mitbringen), *Lautstärke* (das, was lauter gesagt wird, zeugt gewöhnlich vom größeren Aussagegewicht), *kontrastive Betonungen* (bei denen die Antithesen gut zum Vorschein kommen), *Pausen* (die die Aussage segmentieren), *Sprechtempo* (das weniger Wichtige, beiläufig erwähnte wird bekanntlich schneller ausgesprochen) u.a.

Ein gelungenes Modell des Zugangs an einen zu übersetzenden Text wurde von dem Translatologen Hans Hönig vorgeschlagen, der im Falle von der Translationstätigkeit von der Kombination aus Reflex und Reflexion sprach. Reflex, d.h. schnelle, durch die steigende Erfahrung teilweise automatisierte und routinierte Reaktion auf den AS-Text, gepaart mit der Reflexion, d.h. Nachdenken und prüfender sowie kritischer Betrachtung, ergeben die besten Translationsergebnisse.

Für die literarischen Texte ist der komplexe allgemeinphilologische Zugang, die so genannte „konzeptuelle Analyse“ des AT und des ZT, besonders gut geeignet. Unter „konzeptuell“ versteht man die Bezogenheit auf die Grundkonzepte des AT, der wichtigen Komponenten im semantischen und stilistischen Werksystem.

Zusammenfassend kann man folgende methodische Grundsätze des Zugangs an einen zu übersetzenden Text hervorheben: Man sollte einen hohen Wissensüberschuss besitzen; der Text muss gründlich verstanden werden: dabei soll man vom Sicherem zum Unsicheren vorgehen, von unten nach oben und wieder zurück; Textzusammenhänge sollen beachtet werden und bei den Unklarheiten wird zurückgefragt, ohne zu Überinterpretationen zu kommen. Die Erkennung der Besonderheiten von Textgattungen gehört zum obligatorischen Element der ÜTA.

Literaturquellen:

Hansen Gyde. Einführung in das Übersetzen / Gyde Hansen. – Kopenhagen: Handelshøjskolens Forlag, 1997. – 177 S.

Hönig Hans. Übersetzen zwischen Reflex und Reflexion – ein Modell der Übersetzungsrelevanten Textanalyse / Hans Hönig // Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung / herausgegeben von Mary Snell Hornby.– Tübingen: Francke, 1986.– S. 230-251.

Kleine Enzyklopädie „Deutsche Sprache“ / [herausgegeben von Wolfgang Fleischer u.a.] – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

Nord Christiane. Textanalyse und Übersetzen / Christiane Nord.– Heidelberg: Groos, 1995.– 284 S.

Nord Christiane. Fertigkeit Übersetzen: ein Selbstlernkurs zum Übersetzlernen und Übersetzenlehren / Christiane Nord.– Alicante: Editorial Club Universitario, 2002.– 182 S.

Wills Wolfram. Übersetzungsunterricht: eine Einführung. Begriffliche Grundlagen und methodische Orientierungen / Wolfram Wills. – Tübingen: Narr, 1996. – 229 S.

2.4. Übersetzungseinheit (ÜE)

Den Begriff „Übersetzungseinheit“, der in diesem Handbuch zu einem der Zentralbegriffe der Translation genannt wurde, haben die französischen Vertreter der Komparativen Stilistik Vinay und Darbelnet eingeführt. Es handelt sich um die minimale AS-**Sinneinheit** im AT, die ihr Äquivalent in der ZS finden kann. Diese Einheit, die durch Textsegmentierung gewonnen wird, ist ziemlich verschwommen. Beim Übersetzen von einem und demselben Text können verschiedene Übersetzer den Text verschieden segmentieren und folglich verschiedene Übersetzungseinheiten aussondern. *„Jede Kommunikationseinheit ist zugleich Träger potentiell oder aktuell*

persönlicher Inhalts-Komponenten. Die Zone des Privaten reicht unter Umständen bis zur minimalen phonetischen Einheit. Kinder und Dichter lehren uns, dass noch der einzige Buchstabe bzw. der Laut, für den er steht, besondere symbolische Werte und Assoziationen tragen kann. In der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts ist der Buchstabe K für gebildete westliche Leser fast schon ein Ideogramm, dass Kafkas Gestalt oder die eines seiner doppelgängerischen Geschöpfe heraufbeschwört“ [Steiner, 179f.].

Mit der Frage der ÜE (der „Translem“) hat sich eingehend der russische Linguist Barchudarov beschäftigt, der unter anderem auf die Asymmetrie zwischen AS und ZS hinwies. Infolge dieser sprachlichen Asymmetrie haben die Bestandteile einer AS-Übersetzungseinheit keine eigenen Entsprechungen im ZS-Text.

Die Übersetzungseinheit ist die minimale sprachliche Einheit im AS-Text, die auch eine komplexe Struktur aufweist und für die eine Entsprechung in der ZS gefunden werden kann.

ÜE ist eine variable, dynamische Größe. Wenn die ÜE aus mehreren kleineren Einheiten besteht, haben ihre Bestandteile keine Entsprechungen im ZS-Text. Das kann man besonders gut bei der Übersetzung der phraseologischen Einheiten verdeutlichen, die ja einen Begriff mit mehreren lexikalischen Mitteln ausdrücken:

Feuer und Flamme für Musik sein – захоплюватися музикою

Obwohl die Komponenten der Syntagma an und für sich eine Bedeutung haben, verhalten sie sich in der angeführten ÜE anders: gerade die Summe der Komponenten ergibt ein Ganzes, was seine Entsprechung in der Übersetzung findet. Ändert man aber einige Komponenten, wird auch die Übersetzung variieren. Wenn in der oben angeführten Sinneinheit Objekt und Aktionsart geändert werden, würde eine korrekte ukrainische Entsprechung sich dementsprechend auch ändern:

Feuer und Flamme für eine Idee werden – запалитися ідеєю

In beiden Fällen besteht ein Übergang von der Einheit aus sechs/sieben Komponenten zu einem Zwei-Komponenten-Syn-

tagma, das auch einen zusätzlichen grammatikalischen reflexiven Ausdruck bekommt.

L. Barchudarov unterscheidet mehrere Ebenen der Übersetzungseinheiten:

- Phoneme/ Grapheme, die eine bedeutungsunterscheidende Rolle spielen
- Morpheme
- Wörter
- Wortgruppen
- Sätze
- Texte

Ein **Phonem** wird zu einer ÜE bei der Übersetzung der Eigennamen und der geographischen Namen, bei der Übernahme der exotischen bzw. neuen Wörter aus anderen Sprachen.

Bei der Übertragung des Namens „Heine“ ins Ukrainische geschieht die graphische Ersetzung des Klangbildes von dem Namen mit kyrillischen Buchstaben: *Гаїне*. Das graphische Bild des Namens ist im Ukrainischen anders als im Deutschen, aber die Aussprache des Namens entspricht im Großen und Ganzen der deutschen Artikulation. Diese Art der Übertragung wird **Transkription** genannt. Wenn man sich die Grapheme des Namens zur Grundlage nimmt, wie das im Russischen der Fall ist, so wird das Verfahren der **Transliteration** benutzt: *Heine – Геїне*.

Heutzutage besteht die allgemeine Tendenz zur Transkription. Deshalb wird von beiden möglichen Varianten im Ukrainischen „*комп'ютер*“ und „*комп'ютер*“ die zweite bevorzugt, weil sie dem englischen Originalwort computer phonematisch näher steht. Bei den Anglizismen wie „*менеджер*“ kommt heute keiner auf die Idee, Transliteration zu benutzen.

Auch in den poetischen Texten mit Alliterationen und Reimen werden Phoneme zur ÜE. Zu einem wichtigen konzeptuellen Mittel wird der Phonem- und Graphem-Unterschied im bekannten Gedicht vom österreichischen Dichter Ernst Jandl (1925 - 2000):

*Lichtung
manche meinen
lechts und rinks
kann man nicht velwechsern
werch ein illtum!*

Der Text, der auf dem konsequenten Ersatz des Phonems **R** durch **L** und umgekehrt beruht, sollte auch entsprechend übersetzt werden: mit dem Ersatz der entsprechenden Phoneme in entsprechenden Lexemen.

*Наплям
хтось би думав
лаво й пріво
пелепругать
неможриво
та ерементално!*

aus dem Deutschen
von N. Hontschar

Wenn zur ÜE **Morphem** wird, was gerade für das Deutsche mit seiner Kombinerungslust typisch ist, können die Übersetzungswege ziemlich verschieden gehen.

Sehr produktives deutsches Suffix - **bar**, das in der Regel passive Bedeutung hat und die Möglichkeit einer Handlung an dem Objekt ausdrückt, hat im Ukrainischen einige Entsprechungen:

*Der Junge ist **beeinflußbar**. – Хлопець **піддається чужому впливові**.*

*Das Mittel ist jederzeit **benutzbar**. – Цей засіб завжди **придатний до вживання**.*

*Kein **trinkbares** Wasser! – Води не **питу**!*

*Deine Erklärungen sind durchaus **erfaßbar**. – Твої пояснення цілком **зрозумілі**.*

Das Präfix **ent-** stellt die Übersetzer manchmal auch vor die Wahl. Damit wird im Deutschen sehr knapp eine Entfernung, Wegnehmen oder -gehen, Rückgängigkeit u.ä. ausgedrückt. Die Über-

setzung ist stark kontextabhängig und verlangt von dem Übersetzer bestimmte Erfindungslust:

*Der französische König wurde **enthauptet**. – Короля Франції **гіл'йотинували** / **страпили** / Королю **стяли/відрубали** голову.*

*Der Häftling **entkam** aus dem Gefängnis – В'язневі **вдалося** втекти.*

*Das Unternehmen soll **enteignet** werden – Підприємство **експропріують** / **позбавлять** майнових прав.*

*Die Jäger **enthäuteten** das Wild. – Мисливці **білували** дичину.*

Eine deutsche „Spezialität“ sind die Zusammensetzungen. Interessantes Beispiel kann die Übersetzung der Wörter mit der zweiten Komponente „-**sucht**“ darstellen:

für Krankheiten: *Wassersucht* – водянка, *Gelbsucht* – жовтяниця, жовтачка, жовтуха, *гепатит*, *Fallsucht* – епілепсія, падуча хвороба, чорна неміч, *Mondsucht* – сомнамбулізм, лунатизм ;
für leidenschaftliche Vorlieben: *Abenteuersucht* – жага пригод, *Herrschaft* – владолюбство, *Streitsucht* – задирливість, *задержуватість*;

für negative Charakterzüge: *Eifersucht* – ревності, *зздрість*, *Klatschsucht* – пліткарство, *Selbstsucht* – егоїзм, егоцентризм, *самолюбство*.

Besonders oft wird zur ÜE ein **Wort**. Man darf aber nie vergessen, dass ein Wort vollständig bedeutungstragend erst im Kontext₁ wird (s. 3.2.) (Satz, Absatz, Kapitel oder der ganze Text). Nicht selten sind die Fälle, wenn einem Wort der AS im AT auch ein ZS-Wort im ZT entspricht. Auf der Wortebene gibt es dann die vollständige Entsprechung, nicht aber – im Fall des Sprachenpaars Deutsch/Ukrainisch – auf der Morphemebene.

Morgen fahren wir nach Bern – Завтра (ми) їдемо до Берна.

Wer sagte Ihnen das? – Хто Вам це сказав?

Solche Entsprechungen sind in den einfachen Sätzen zu treffen, obwohl es eine Gruppe der sogenannten „leeren *Inhaltskomponenten*“ gibt, wie Artikel oder Kopulaverben, die dann in der ukrai-

nischen Übersetzung objektiv ausgelassen werden:

Das Mädchen hält den Hund an der Leine, der Hund ist aber harmlos – *Дівчина тримає собаку на повідку, проте собака не страшний.*

Wie bereits erwähnt, spricht man von einer ÜE auch dann, wenn ihr ZS-Äquivalent aus mehreren Komponenten besteht:

*Diese wissenschaftlich-technischen Errungenschaften sind heute nicht **wegdenkbar**.*

*Без цих науково-технічних досягнень **неможливо уявити собі** наше сьогодення.*

ÜE ist ein Wort im Bereich der Terminologie. Wie wir weiter unten an Beispielen sehen können, ist die Übersetzung von einer und derselben Wortkomponente nicht gleich. Einige Rechtsbegriffe mit der ersten Komponente „nach-“ veranschaulichen die These:

Nachversicherung – **додаткове** страхування

Nachwahl – **додаткові** вибори

Nachtragshaushalt – **додатковий** бюджет

Aber bereits das Hinzufügen nur noch von einer Komponente zum letzten Begriff ändert die Übersetzungsstrategie:

Nachtragshaushaltssatzung – доповнення та зміни до бюджетного статуту.

Oder auch Ein-Wort-Begriff muss umschreibend erklärt werden, weil in der ZS noch kein kompakter Ausdruck dafür entwickelt wurde (unter anderem auch wegen des Unterschieds in der Lebensrealität):

Nacheile (der Begriff aus dem bundesdeutschen und Schweizer Rechtssystem) – *переслідування правопорушника працівником поліції за межами його територіальної компетенції*

Die zweite Bedeutung von dem Begriff „Nacheile“, die im Völkerrecht gebraucht wird, hat bereits ihre ukrainische terminologische Entsprechung: *переслідування у відкритому морі.*

(zitiert nach: Німецько-українсько-російський коментований словник з адміністративного права)

Gerade die terminologischen Begriffe werden oft in **Wortgruppen** ausgedrückt, die dann zu ÜE werden. Noch einige Rechtsbeispiele aus dem Deutsch-ukrainisch-russischen kommentierten

Rechtswörterbuch (Herausgeber: B. Schloer und I. Sojko):

die Kosten erheben - стягувати суму судових витрат

die Kosten ersetzen - компенсувати витрати

die Kosten festsetzen – встановити розмір судових витрат

fixe Kosten – незмінні витрати

Eine Gruppe für sich bilden

1) die sogenannten **Funktionsverben** oder feste Substantiv-Verb-Verbindungen:

jemanden zum Lachen bringen – розсмішити, насмішити

jemandem Kuß geben – поцілувати

Abschied nehmen – попрощатися

in Verwunderung setzen – здивувати

zu Ende führen – завершити

in Frage stellen – брати під сумнів

Maßnahmen treffen – вживати заходів

2) **Zwillinsformeln** im Deutschen:

Das Abkommen wurde für **null und nichtig** erklärt. – Угоду визнали **нечинною/ недійсною**.

Der Begriff ist unter Experten **gang und gäbe**. – Цей термін розповсюджений /**вживаний** серед експертів.

Die Kinder schweiften **durch Wald und Flur**. – Діти брели **полями-лісами**.

Du sollst dein **Haus und Hof** verlassen. – Покинь **все, що маєш**.

Der Zollbeamte stellte dem Ausreisenden **Fragen über Fragen**. – Митник **засипав** подорожнього **запитаннями**.

3) **Abbreviaturen** (Abkürzungen)

CDU (Christlich-Demokratische Union) – **ХДС** (Християнсько-демократичний союз)

EU (Europäische Union) – **ЄС** (Європейський Союз)

AIDS (Kurzwort für engl.: acquired immune deficiency syndrome) – **снід** (синдром набутого імунodefіциту)

IM (inoffizieller Mitarbeiter: beim Staatssicherheitsdienst der ehemaligen **DDR** – der Deutschen Demokratischen Republik) – **інформатор** (неофіційний співробітник Служби безпеки **НДР** – Німецької демократичної республіки)

Auch **phraseologische Wendungen** schlechthin gehören zu den Syntagma-Übersetzungseinheiten, mehrere Komponenten verbinden sich zu einer Bedeutung, die mit einem synonymischen Ausdruck ersetzt werden kann:

eine lange Leitung haben = Langdenker sein

einen Vogel haben = schwachsinnig sein

einen steifen Rücken haben = stolz sein

Ein gutes Beispiel für die ÜE, die einen **Satz** umfassen, liefern die **Sprichwörter**. Es gibt zwar Meinung, dass man Sprichwörter verfremdend, d.h. mit dem Behalten der einzelnen Komponenten übersetzen sollte, um die andere Mentalität zu veranschaulichen, insgesamt aber gilt jedoch die Regel, dass die Sprichwörter mit den in der ZS-Kultur üblichen Entsprechungen übertragen werden:

Jeder kehre vor seiner Tür. // Не пхай носа до чужого проса.

Ein Unglück kommt selten allein. // Біда біду водить.

Stille Wasser sind tief. // Туха вода греблі рве.

Der Letzte kriegt die Knochen. // Хто пізно приходить, той сам собі шкодить.

Aus den Augen – aus dem Sinn. // Очі не бачать – серце не болить.

Nicht immer fällt die Übersetzung mit allen einem plakativen Sprichwort zugrunde liegenden sprachlichen Mitteln überein. Manchmal verblassen der wunderbar knappe Ausdruck und die durch phonetische Mittel erreichte Einprägsamkeit des AS-Sprichworts im ZS-Äquivalent:

Erst wägen, dann wagen. – Сім разів відміряй, один відріж.

Das Potential des Ukrainischen öffnet aber vor dem Übersetzer andere, nicht weniger interessante, wenn auch aufwendigere Möglichkeiten: die Gegenüberstellung von den Zahlen 7 (eine magische Zahl!) und 1, imperativische Form des Ausdrucks und Alliteration der Verben, die mit gleichen Präfixen gebildet sind.

Es gibt schließlich keine feste Meinung über die Klassifikation der Sprichwörter: sie werden auch als Texte eingeordnet, können folglich als ÜE **Text** betrachtet werden. Texte mit deutlicher Funktionalität und semantischer Ganzheit wie Werbung werden auch „holistisch“↑ (ganzheitlich) interpretiert und übersetzt.

Traditionell zählt man zu den als ÜE aufgefassten Texten Gedichte. Hier wird das mit dem Beispiel von Levy veranschaulicht [Левый, 144-145]: der tschechische Übersetzungswissenschaftler führt das Gedicht „Das ästhetische Wiesel“ von Christian Morgenstern (1871 - 1914) an:

*Ein Wiesel
saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel –
das raffinierte Tier
tat's um des Reimes willen.*

Das Spiel mit dem Reim ist in diesem Text viel wichtiger als die zoologische und topographische Genauigkeit. Der Autor des Gedichtes selbst betont hier, dass der Text „um des Reimes willen“ geschrieben wurde. Gereimt werden die Tierbezeichnung, die Beschäftigung von diesem Tier und der Ort der Handlung (Wiesel – saß auf einem Kiesel – inmitten Bachgeriesel). Der Übersetzer des Gedichtes ins Englische *Max Knight* liefert fünf Varianten der Übersetzung, die alle die Hauptidee des AT wiedergeben – das gereimte Wortspiel wird bewahrt:

<p>A weasel perched on an easel within a patch of teasel ...</p>	<p>A ferret nibbling a carrot in a garret ...</p>	<p>A mink sipping a drink in a kitchen sink...</p>
<p>A hyena playing a concertina in a arena...</p>	<p>A lizzard shaking its gizzard in a blizzard ...</p>	

Literaturquellen:

Алексеева И. С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Бархударов Л. С. Язык и перевод. Вопросы общей и частной теории перевода / Л. С. Бархударов. – Москва: Международные отношения, 1975. – 239 с.

Бігун Г. Прислів'я та приказки шістьма мовами / Григорій Бігун.— Київ: ВК ТОВ «Тандем», 2003.— 320 с.

Левый И. Искусство перевода / Иржи Левый. — Москва: Прогресс, 1974. — 398 с.

Словарь словообразовательных элементов немецкого языка / [сост.: Зуев А. Н., Молчанова И. Д., Мурашов Р. З. и др.; под рук. М. Д. Степановой]. — Москва: Русский язык, 1979. — 536 с.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. — 4., völlig neu bearb. Auflage. — Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. — 343 S.

Nord Christiane. Textanalyse: pragmatisch/funktional / Christiane Nord // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Hönl, Paul Kußmaul, Peter Schmitt.— Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006.— S. 350-354.

Steiner George. Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens / George Steiner. — Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004. — 487 S.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Welche Kombination der Sprachzeichen kann als Text betrachtet werden?

Textkonstitutive Mittel: Kohärenz und Kohäsion.

Textexterne Faktoren in einer Textanalyse.

Textinterne Übersetzungsrelevante Textcharakteristika.

Wie kann man Präsuppositionen im AS-Text erkennen? Warum ist es so wichtig für einen Translator das Gewicht von den Präsuppositionen zu erkennen?

Welche kommunikativen Grundformen gibt es und welche Texttypen ergeben sich daraus?

Übersetzungsvorgehen bei verschiedenen Texttypen. Sammeln Sie auch eigene Erfahrungen (z.B. Kochrezepte, Medizinbeilagen u.a.).

Die Regeln der Urkundeübersetzungen.

Was wird in der Zweiteilung der Textgattungen widerspiegelt?

Was sind Erkennungsmerkmale einer Textsorte?

Gestaltungskonventionen einer Textsorte.

Was signalisieren die Präsignale?

Was ist eine Übersetzungseinheit? Gibt es einheitliche Kriterien für das Feststellen der Übersetzungseinheiten?

Worin besteht der Unterschied zwischen Transkription und Transliteration?

Leere Inhaltskomponenten in der Übersetzung.

3. Die „Technik“ des Übersetzens

3.1. Übersetzungsverfahren

Man kann die Wege der Übersetzung nach unterschiedlichen Kriterien klassifizieren. Die Wahl der Übersetzungsmethode, d.h. der Strategie der Übersetzung [Hönig/Kußmaul] ist eng mit dem Texttyp und der Übersetzungsfunktion bzw. dem Übersetzungszweck verbunden. Da die übersetzerische Praxis so vielfältig ist, gibt es keine generellen Empfehlungen zu den Übersetzungsstrategien. Im Großen und Ganzen bildet die Übersetzung eine „*Kombination von Umkodierung und Neukodierung*“ [Kade] oder, anders gesagt, diese Tätigkeit erweist sich als ein Miteinander von schöpferischen und automatisierten, standardisierten Aktivitäten. Je nach dem Text und der Textsorte, je nach Sprachkompetenz und Sachwissen des Übersetzers sind die beiden Handlungen unterschiedlich stark beteiligt.

Die Techniken der Übersetzung hängen vom jeweiligen Sprachen- bzw. Kulturpaar ab. Solche bewusste Einschränkung auf ein konkretes Sprachenpaar und auf konkrete Verfahren zur Herstellung von Äquivalenzen im konkreten sprachlichen Transferprozess standen im Mittelpunkt des Interesses der so genannten **Stylistique comparee**, die noch 1944 für das Sprachenpaar *Deutsch-Französisch* von Alfred Malblanc geschaffen wurde.

Als Klassiker dieser Richtung in der Translationswissenschaft gelten Jean-Paul Vinay und Jean Darbelnet, die 1958 ein Übersetzungshandbuch für das Sprachenpaar *Englisch-Französisch* verfasst hatten.

Die Vertreter dieser französischen translatorischen Schule haben den Versuch unternommen, leicht didaktisierbare Verfahren zur Überwindung *struktureller* Unterschiede in einem Sprachenpaar vorzuschlagen. Zum Ausgangspunkt diente dabei die Suche nach äquivalenten Ausdrucksmitteln, die in jeder zum Vergleich herangezogenen Sprache in derselben kommunikativen Situation verwendet wurden.

Einen ersten Versuch der Hierarchisierung der Übersetzungsverfahren der *Stylistique comparee* unternimmt der deutsche Über-

setzungswissenschaftler Wolfram Wills. Er unterscheidet zwischen *wörtlicher Übersetzung (Substitution)*, unter die er Lehnübersetzung, Wort-für-Wort-Übersetzung und wörtliche Übersetzung summiert, und *nichtwörtlicher Übersetzung*, zu der *Transposition* (syntaktische Paraphrase) und *Modulation* (semantische Paraphrase) gehören. (Um die Wort-für-Wort-Übersetzung von der wörtlichen abzutrennen, führt Wills ein englisch-deutsches Beispiel an: *I have bought the house*. In einer Wort-für-Wort-Übersetzung lautet der Satz: *Ich habe gekauft das Haus*. Wörtlich übersetzt lautet der Satz: *Ich habe das Haus gekauft*.)

Vinay und Darbelnet sprachen über zwei Wege der Übersetzungsrealisierung: **direkte** und **indirekte** Übersetzung. Unter der direkten Übersetzung haben sie Verfahren zusammengefasst, bei denen die Textoberfläche des AT linear, d.h. komponentenweise, in eine ZS übertragen wird:

1. **Direktentlehnung** = graphisch bzw. phonetisch mehr oder minder unveränderte Übernahme des AS-Elements (*party, datscha* u.a.). Hierher gehören vor allem die Techniken der Transkription und Transliteration, die weiter unten genauer erklärt werden. Diese Technik betrifft vor allem Realienübernahme in die ZS.

2. **Lehnübersetzung (calque)** = morphemgetreue Nachprägung des AS-Elements (developing country – Entwicklungsland). Lehnübersetzungen (wie auch Entlehnungen) dienen unter anderem dazu, lexikalische Lücken im zielsprachigen System aufzufüllen.

3. **wörtliche bzw. wortgetreue Übersetzung** = Ersatz der lexikalischen und syntaktischen Strukturen der AS durch identische Strukturen der ZS. Solche Übersetzung ist jedes Mal möglich, wenn AS und ZS identische Strukturen haben. Gerade dieses Verfahren wird gewöhnlich **Ersetzung** oder **Substitution** genannt.

Mein Bruder lebt in München. – *Мій брат живе в Мюнхені.*

Wie das Beispiel zeigt, kann es um das komplette Beibehalten sowohl des lexikalischen Bestands als auch der grammatikalischen Struktur samt Wortarten und Wortfolge, gehen.

Eine wichtige Abweichung von der Wort-für-Wort-Übersetzung ist die **Permutation**, d.h. die Umstellung der Konstituenten; der

Terminus ist der Generativen Grammatik entnommen. Es gibt Umstellungen auf verschiedenen Ebenen:

a. Änderung der Wortfolge

ihr wirtschaftlicher Entwicklungsgrad – рівень їх економічного розвитку

b. Änderung der Satzgliedfolge

Dass die Mehrheit den Vorschlag unterstützt, liegt auf der Hand.

Очевидно, що більшість підтримує цю пропозицію.

Direkte oder wörtliche Übersetzungsverfahren sind Entlehnungen, Lehnübersetzungen und Substitutionen oder Ersetzungen, die die AS-Struktur nicht verletzen.

Verfahren, bei denen aufgrund der Asymmetrie der Sprachen komplexere Verfahren notwendig sind, gehören zur indirekten Übersetzung:

1. Transposition (Wortartwechsel): *bevor er zurückkam – перед його поверненням*

Das stimmt nicht! – Це неправда!

Die Wortarten werden zwar geändert, doch der Inhalt bleibt invariant. Man sollte zwischen *obligatorischer* (grammatikalisch bedingter) und *fakultativer* (stilistisch bedingter) Transposition unterscheiden.

Man kann die oben angeführten Beispiele auch anders ins Ukrainische übersetzen:

Місце проживання мого брата – Мюнхен.

Це – зовсім не так.

Eine solche Transposition wäre fakultativ und von den individuellen Sprachvorlieben des Übersetzers sowie vom Texttyp abhängig.

2. Transformation ist jede Änderung der syntaktischen Konstruktion in einer Übersetzung. Bei Katharina Reiß findet sich dafür die Bezeichnung „*syntaktische Paraphrase*“.

Transformation ist bereits Numeruswechsel bei den Substantiven:

*ножиці недостатньо гострі - die Schere ist nicht scharf genug,
двері зачиняються - die Tür schließt
набути досвіду - Erfahrungen sammeln*

3. Modulation, die von Katharina Reiß „*semantische Paraphrase*“ genannt wird, ist die Änderung der Form einer Mitteilung, die eine Perspektivenverschiebung einschließt. Wechsel des Genus Verbi ist Transformation und zugleich eine deutliche Modulation, da sich die Perspektive immer von Agens auf Patiens oder auch umgekehrt verschiebt.

Ein überzeugendes Beispiel der Modulation ist die *antonymische Übersetzung*:

*Lebensgefahr - смертельна небезпека
selten - не часто*

Alles würde böse enden. - Добром це не скінчиться.

Fast jedes Wort lässt sein Gegenteil durchschimmern – daher auch die ziemlich breiten Möglichkeiten des antonymischen ZS-Ausdrucks. Die Entscheidung des Übersetzers für die antonymische Aussage-Variante ist mal mit sprachlichen Klanggesetzen (wichtig für die Medienübersetzung), mal mit dem Fehlen einer passenden 1:1-Entsprechung in der ZS, mal mit anderen ZS-Konventionen.

4. Äquivalenz ist situationsgleiche Äußerung mit völlig unterschiedlicher Struktur (Redefloskeln, feste Redensarten, Sprichwörter u.ä.)

Lügen haben kurze Beine. - Брехнею далеко не заїдеш.

Danke. - Keine Umstände. - Дякую. - Нема за що.

5. Adaptation, d.h. eine „*pragmatische Paraphrase*“ oder Anpassung der ZS-Äußerung infolge kultureller Unterschiede, wobei die Situationsgleichheit angestrebt wird.

*Er war als **Weihnachtsmann** verkleidet. - На ньому був костюм діда Мороза.*

Bestimmte Sachverhalte werden im ZS-Text enger, eindeutiger beschrieben als im AS-Text. Ein Wort/eine Wortverbindung der AS

mit einer weiteren referentiellen Bedeutung wird durch ein Wort/ eine Wortverbindung in der ZS mit engerer Bedeutung substituiert. Diese Übersetzungsstrategie nennt man **Explikation**, d.h. Präzisierung, Konkretisierung, was auch durch die Hinzufügung erreicht werden kann.

*Ich bin gerade **gekommen**. – Я щойно **приїхав** / **повернувся** / **прилетів**.*

*Er nahm seine **Mahlzeit** zu sich. – Він **снідав** / **обідав** / **вечеряв**. Er erinnerte sich eines weißen Bauwerks, geschmückt mit **abendlich gleißenden** Inschriften (Th. Mann, Der Tod in Venedig). – Він згадав білу будівлю, оздоблену написами, що **полискували в промінні призахідного сонця** (aus dem Deutschen von E. Popowytsch).*

*Auf den Spuren **des Schönen** hatte Aschenbach sich eines Nachmittags in das innere Gewirr der kranken Stadt vertieft (Th. Mann, ebenda). – Якось надвечір, ідучи назирці за **прекрасним Тадзьом**, Ашенбах заглибився в нестрі хворого міста (aus dem Deutschen von E. Popowytsch).*

Konkretisierungsverfahren weisen auch verschiedene Möglichkeiten der Übertragung von semantisch ambivalenten oder vieldeutigen Wörtern. Es handelt sich oft in der Übersetzung um die ZS-Lexik, die als potentielle Äquivalente im Wörterbuch nicht fixiert wird und erst im Kontext ihre Bedeutungsumrisse bekommt. Nehmen wir das Wort "Ding":

*Der Schlosser hatte sein Werkzeug, Nägel und ähnliche **Dinge**. – Слюсар мав зі собою інструменти, цвяхи **тощо** // і **тому подібне** // і **таке інше**.*

*Jedes **Ding** hat zwei Seiten. – Кожна річ // **Все** має два кінці. Was ist denn das für ein **Ding**? – А це що за **штука** // **штукенція**? Er treibt allerlei krumme **Dinger**. – Він займається різними **махінаціями**.*

*Aller guten **Dinge** sind drei. – Бог любить **тріюцю**. Nelly ist ein junges **Ding**, das vor keinem Respekt zeigt. – Неллі – юне **дівчисько**, яке не знає авторитетів.*

Man darf aber nicht konkretisieren, was im AS-Text bewusst verschleiert ist. Genauso wie man dem AS-Text nicht Bedeutungen

zuschreiben sollte, die er nicht ausdrückt: auch wenn es im ukrainischen Slanggebrauch das scheinbar gleiche Wort „штычка“ für die Bezeichnung einer Person gibt, wäre das Wort in dem als letztes angeführten Beispiel fehl am Platz, da es zusätzliche negative Konnotationen in die Aussage mitbringt.

Ein zur Explikation antonymisches Verfahren ist die **Implikation**, d.h. Generalisierung, Auslassung. Es geht dabei um eine allgemeinere, abstraktere Ausdrucksweise als im AS-Text, die Verringerung des Explikationsgrades. Eine AS-Einheit mit engerer Bedeutung wird durch eine ZS-Einheit mit weiterer Bedeutung substituiert. Die manchmal zur Übergenaugigkeit neigende deutsche Ausdrucksweise bietet den ukrainischen Übersetzern öfter die Implikation als Lösung:

Zigaretzenschachtel – сигарету

Frauen und Männer – люди

Im Wortschatz werden Explikation und Implikation durch die Unter- und Überordnungsverhältnisse (Ukrainisch: *зіно-зіперонімічні зв'язки*) repräsentiert. Außerdem gibt es in beiden Verfahren lexikalische Ergänzungen bzw. Weglassungen. Wichtig ist, dass bei der Explikation die im ZS-Text hinzugefügten Informationen im AS-Text implizit enthalten sind bzw. aus dem AS-Text erschließbar sind und dass die AT-Empfänger sie als selbstverständlich wahrnehmen können. Dementsprechend müssen bei der Implikation die weggelassenen Informationen aus dem ZS-Text erschließbar sein oder bei den ZS-Text-Empfängern als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Explikation, d.h. Konkretisierung, und Implikation, d.h. Generalisierung, sind zwei wichtige Übersetzungsverfahren, die im Übersetzungsprozess unvermeidlich sind.

Bei der Übersetzung ins Deutsche und aus dem Deutschen ergeben sich viele Explikationen und Implikationen aus der Leichtigkeit, mit der im Deutschen Komposita gebildet werden können:
nach dem Mauerfall – після падіння Берлінської стіни (1989 року)

Im Fall einer anderen Eigenart der deutschen Sprache, der Modalpartikeln, werden sie in Übersetzungen ins Deutsche oft hinzugefügt und bei Übersetzungen aus dem Deutschen oft weggelassen.

Wie heißt du denn? – Як тебе звати?

Gib mir mal dein Heft! – Даї мені (свій) зошит!

In diesem letzten Beispiel könnte man einwenden, dass dem „mal“ im Deutschen der ukrainische Imperativ-Anhängsel „-но“ entspricht, was aber im Sinne der Gebräuchlichkeit nicht ganz stimmt: während die deutsche Partikel eine Bitte weniger förmlich, lockerer und freundlicher gestaltet, verleiht die Partikel „-но“ im modernen Sprachgebrauch einer Bitte gerade das Umgekehrte: eine bestimmte Strenge und Steifheit.

Die Textfunktion der entsprechenden Partikel muss genau analysiert werden, bevor man entscheiden kann, ob bei der betreffenden Übersetzung eine Implikation ohne semantische Verschiebungen tatsächlich vorliegt.

Vor kurzem fand in Berlin ein Partikel-Seminar für die Übersetzer statt, dessen Thema mit einem durchaus korrekten Satz aus lauter Partikeln formuliert wurde:

Aber denn doch wohl nicht gar so sehr

Zu einer gewissen Änderung des Explikationsgrads können sogar unterschiedliche *Interpunktionsregeln* führen, wie etwa der Ersatz der Kommas in einer Parenthese durch die funktionsdeutlicheren Klammern oder Gedankenstriche:

Das erste also, was ich über Herrn Haller in Erfahrung brachte, teils durch meine Spionage, teils durch Bemerkungen meiner Tante, bezog sich auf die Art seiner Lebensführung.

Отже, я найперше – трохи завдяки своєму шпигуванню, а трохи з тітчиних зауважень – дізнався дещо про побут Галлера.

An den Wänden wurden Bilder aufgehängt [...] Eine südliche Landschaft, Photographien aus einem deutschen Landstädtchen, offenbar die Heimat Hallers, hingen da, farbige, leuchtende Aquarelle dazwischen, von denen wir

На стінах були порозвішувані картини [...] Там були південні краєвиди, знімки якогось німецького провінційного містечка, мабуть, Галлерової батьківщини, а поміж ними – барвисті, яскраві акварелі

erst spät erfahren, dass er selbst sie
gemalt hatte.

Hermann Hesse, Der Steppenwolf

(згодом ми дізналися, що він сам їх і
малював) ...

aus dem Deutschen von Jewhen
Popowytsch

Was das zahlenmäßige Verhältnis von Explikationen und Implikationen in Übersetzungen angeht, so muss man betonen, dass ein Übersetzungstext im Allgemeinen die Tendenz hat, *expliziter* zu sein als das Original. Ein Grund dafür liegt in der Tatsache, dass zu übersetzende Texte oft von Sachverhalten handeln, die in der Zielkultur weniger bekannt sind. Außerdem muss jeder Übersetzer aus sprachenpaarbedingten Gründen den AS-Text interpretieren. So ist manchmal die Versuchung groß, dem ZS-Empfänger das Interpretierte vollständig weiterzugeben. Sehr oft warnen die Übersetzungstheoretiker vor einem „*Mehr-Sagen*“, wo es überflüssig ist. Mit dem Redundanz-Problem in der Übersetzung beschäftigte sich der große deutsche Hermeneutiker **Hans-Georg Gadamer** (1900-2002) und brachte unter anderem folgendes zum Ausdruck: „*Übersetzung ist wie jede Auslegung eine Überhellung. Wer übersetzt, muss solche Überhellung auf sich nehmen. Er darf offenbar nichts offenlassen, was ihm selber unklar ist. Er muss Farbe bekennen. [...] Jede Übersetzung, die ihre Aufgabe ernst nimmt, ist klarer und flacher als das Original*“ [Gadamer: aus „Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik; zit. nach Störig, S. 431f.].

Mit Explikation und Implikation sind entsprechend die **Expansion**, die Erhöhung der Wortzahl, und die **Reduktion**, Verringerung der Wortzahl, in einer Übersetzung verbunden.

Darüber streitet man immer noch heftig. – Про це все ще ведуться гострі суперечки.

Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik – співробітництво в галузі науки і техніки

neue Technik und Verfahren der Energieerzeugung – нова технологія виробництва енергії

Das stellt einen offenen Vertragsbruch dar. – Це – явне порушення договору.

Kompensation, verschobene Entsprechung, versetzter Äquiva-

lent – der Verlust an wichtigen Aspekten im Originaltext wird in der Übersetzung durch andere Mittel und/oder an anderer Stelle kompensiert, d.h. mit diesem Verfahren werden die durch „Unübersetzbarkeiten“ entstandenen Verluste ausgeglichen. Viele Erörterungen zu Kompensationen in der Übersetzungstheorie beziehen sich auf stilistische Schwierigkeiten wie die Übertragung von Wortspielen – so wird die Gesamtwirkung des Textes erhalten. So zum Beispiel hat der deutsche Übersetzer Karl Köstin in „Alice in Wonderland“ mindestens eine nach seiner Aussage wortspielhafte Passage weggelassen und an anderer Stelle einen sprachspielerischen Teil, der im Original nicht vorkommt, dazuerfunden.

In seiner Faust-Übersetzung erfindet Mykola Lukasch eine parallele Zauberformel zum Hexen-Einmaleins im Original-Faust von Johann Wolfgang Goethe. Zwar entspricht der Text, streng genommen, dem wörtlichen Ausdruck des Originals nur annähernd, dem Übersetzer gelingt es aber in der ukrainischen Abzählreim- und Zauberspruch-Tradition dem ZT die erforderliche Kürze und Prägnanz zu verleihen:

Du musst verstehn!
 Aus Eins mach Zehn,
 Und Zwei lass gehn,
 Und drei mach gleich,
 So bist du reich.
 Verlier die Vier!
 Aus Fünf und Sechs,
 So sagt die Hex,
 Mach Sieben und Acht,
 So ist's vollbracht:
 Und Neun ist Eins,
 Und Zehn ist keins.
 Das ist das Hexen-Einmaleins!

Goethe, Faust, 1. Teil,
 Hexenküche

Як досягти
 До десяти?
 Один – як дим,
 А два – сплива,
 А три – зітри,
 Чотири ж – виріж,
 А п'ять – украдь,
 А шість – ізчисть,
 А сім – знесім,
 А вісім – повісим,
 А дев'ять що? – Невідь-що.
 А десять – кудесять.
 Отак-то лічим ми, відьми.

aus dem Deutschen von Mykola
 Lukasch

Das Faust-Beispiel kann man auch als eine ausgesprochen gelungene Äquivalenz betrachten, weil der ZS-Text von M. Lukasch

den Vorstellungen des ZS-Empfängers über die „typischen“ Zaubersprüche entspricht. Eine klassische kompensatorische Übersetzung wird nicht selten bei der Übertragung von Wortspielen verwendet, bei denen ja nicht jedes inhaltlich passende ZS-Äquivalent ähnliche Wortspiele wie die AS-Entsprechung zulässt. Allerdings hat Werner Koller eine kritische Haltung gegenüber diesem Verfahren und begründet das wie folgt: *„In anspruchsvolleren literarischen Texten stehen Sprachspiele nicht zufällig an einer bestimmten Stelle. Sie sind nicht bloßes Ornament, das auch an einer anderen Stelle realisiert werden kann“* [Koller, 173]. Er sieht also in der Kompensation nichts weiter als eine „Notlösung“. Verbreitet ist aber die Meinung, dass Kompensation als kreatives *Ausgleichsverfahren* solange zulässig ist, bis sich der Übersetzer im Rahmen des *Gesamtsinnes* des Originals bewegt.

Textbegleitende Texte wie Vorwort, Nachwort, Fußnoten und Anmerkungen werden **Paratexte** genannt. Während **Einleitungen** eher aus dem Wunsch entstehen, dem Leser manche historische und literarische Voraussetzungen deutlich zu machen, also eine Art Kommentar zum ZS-Text darstellen, beziehen sich **Fußnoten** und **Anmerkungen** auf bestimmte Textstellen. Sie haben auch oft Kommentarcharakter, können jedoch in bestimmten Fällen als Bestandteil der Übersetzung aufgefasst werden. So sind Paratexte ein wichtiges Verfahren, besonders im Fall der Texte, die aus einer weiten und wenig oder kaum bekannten Kultur stammen.

Häufig werden die Anmerkungen bei Realien_J verwendet – als Mittel der Explikation_↑. Die einfachste Art der Explikation besteht in der Auflösung von Abkürzungen. Wenn bestimmte Organisationen auf diese Weise erklärt werden, kann man die Anmerkungen als Teil des ZS-Textes betrachten. Das äußert sich auch in der Tatsache, dass man solche Explikationen mühelos in den laufenden Text hätte einfügen können.

Es können auch *definitionsähnliche Umschreibungen* sein, die oft als Anmerkung zu unbekannten lexikalischen Erscheinungen verwendet werden. Die Frage ist, inwieweit genau solche Umschreibungen sein sollen/dürfen.

Kommentierte Übersetzungen sind als Regel eher zu vermei-

den, obwohl grundsätzlich hat der Leser nichts gegen kommentierte Ausgaben einzuwenden.

Gewöhnlich stehen nach dem Text des Buches Anmerkungen des Übersetzers, der einiges in seinen – im Text selbst ungeklärt gebliebenen – Übersetzungslösungen zu erklären versucht. Manchmal, wie im Fall der Übersetzungen aus den Werken von Andruchowytsch, tritt der Autor selbst als kommentierender Erklärer auf. Hier zwei Beispiele für eine und dieselbe dem westukrainischen Text einen bestimmten örtlichen Kolorit verleihende Anrede-Tradition, im Kommentar der Übersetzerin des Romans von Ljubko Deresch „*Die Anbetung der Eidechse oder Wie man Engel vernichtet*“ (Поклоніння ящірці. Як нищити ангелів) – Maria Weissenböck:

24 Pan Mychailo

Pan bedeutet im Ukrainischen „Herr“. Die aus der Sowjetzeit stammende Anrede mit Vor- und Vatersnamen ist in der Westukraine unüblich. Statt dessen verwendet man Pan/Pani/Panna (Herr/Frau/Fräulein) oft in Verbindung mit dem Vornamen. Diese Form der Anrede setzt sich heute auch im offiziellen Sprachgebrauch landesweit durch.

In, recht kurzen, Anmerkungen von Juri Andruchowytsch zu seinem ins Deutsche übersetzten Roman „*Zwölf Ringe*“ (Дванадцять обпучів) findet sich ebenfalls die Erklärung von dieser westukrainischen Anredegeohnheit (merkwürdigerweise ist sogar die zitierte Seite dieselbe):

24 Pani bedeutet im Ukrainischen wie im Polnischen „Frau“. Die aus dem Russischen bekannte Anrede mit Vor- und Vatersnamen ist in der Westukraine unüblich. Statt dessen verwendet man „Pan“ für Herr und „Pani“ für Frau.

Zu einer verbreiteten Textsorte ist schließlich **Vorwort des Übersetzers** geworden. Das Vorwort der Übersetzerin Inge Haas zum Buch „*Der Konferenzdolmetscher*“ von Danica Seleskovitch lohnt es sich hier vollständig anzuführen (alle Markierungen im zitierten Text von mir – Ch.N.):

Bei einer vergleichenden Lektüre von Übersetzung und Original würde der Leser feststellen, dass die Übersetzerin an einigen Stel-

len vom Wortlaut des Originals abweicht.

Diese Abweichungen sollten nicht voreilig auf Fehler oder Ungenauigkeiten zurückgeführt werden; sie sind nämlich durchaus beabsichtigt. Alle derartigen Änderungen wurden von der Übersetzerin in enger Abstimmung mit der Autorin vorgenommen.

Zum einen handelt es sich dabei um Fälle, wo das im Jahre 1968 erstmals aufgelegte Original Sachinformationen enthält, die heute nicht mehr zutreffen und daher zu korrigieren waren. Ebenso wurde bei gewissen Beispielen der enge Bezug zu einem Zeitereignis, das dem heutigen Leser kaum mehr bekannt ist, fallengelassen.

Da ferner davon auszugehen ist, dass der Leser der Übersetzung die Sprache des Originals – Französisch – nicht beherrscht, wurden die Beispiele entweder zusammen mit einer Übertragung ins Deutsche übernommen, oder es wurden andere, dem deutschsprachigen Leser besser ersichtliche Beispiele gewählt. Dies entspricht dem von der Autorin vertretenen Grundsatz der Anpassung an den „Empfänger“ der zu übermittelnden Aussage, im vorliegenden Falle also an den Leser der Übersetzung. In demselben Bemühen wurde durchgehend auf Einhaltung der deutschen Sprachgewohnheiten geachtet, die Voraussetzung dafür ist, dass der Text für den Leser der Übersetzung ebenso unmittelbar verständlich ist wie für den Leser des Originals.

Diese lange Verfahrensliste lässt sich durch zahlreiche Verfahren von dem Engländer **Peter Newmark**, Professor an der Universität Cambridge (*Twenty-three Restricted Rules of Translation* 1973, *Sixty further Propositions on Translation* 1979) vervollständigen, von denen hier nur einige erwähnt werden:

- „*contraction*“ = Reduktion der grammatikalischen Elemente: *science anatomique* – *anatomy*
- „*deletion*“ = Auslassung eines Ausdrucks von geringer Bedeutung, wie etwa redundante Metaphern in nicht-expressiven Texten, wenn sie für das Textverständnis von marginaler Bedeutung sind
- „*definition*“ = Wiedergabe durch deskriptive Nominalphrase
- „*paraphrase*“ = erweiternde Wiedergabe oder Erklärung eines Textsegmentes. Dieses Verfahren ist aber, laut Newmark, die letzte Rettung des Translators.

Literaturquellen:

Вине Ж.-П. Технические способы перевода / Ж.-П. Вине, Ж. Дарбельне // Вопросы теории перевода в зарубежной лингвистике.— Москва: Международные отношения, 1978.— с. 157-167.

Флорин Сидер. Муки переводческие / Сидер Флорин.— Москва: Высшая школа, 1983.— 184 с.

Kade Otto. Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung / Otto Kade // Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen. I. — Leipzig: Enzyklopadie, 1968. — S.79-88.

Seleskovitch Danica. Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation / Danica Seleskovitch [aus dem Französischen von Inge Haas].— Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1988.— 150 S.

Wills Wolfram. Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden.— Tübingen: Narr, 1977.

3.2. Allgemeine lexikalische Probleme in der Übersetzung

„Der denkbar schlechteste Ausgangspunkt für die Translation ist das einzelne Wort. Wörter sind manchmal wie leere Hülsen, die erst in der konkreten Situation mit Inhalt gefüllt werden [...] Wer sich an Wörter klammert, erliegt dem Trugbild ihrer Identität. Wer mit Hilfe von Wörtern kommunizieren will, muss imstande sein, ihre Bedeutung und ihren Sinn in jeder Situation neu auszuloten“ [Prunč, 20 f.].

Die Bedeutung einzelner Wörter und lexikalischer Einheiten lässt sich nur in ihrer Umgebung eindeutig feststellen und erst im Makrokontext verifizieren.

Gerade die Anfänger in der Übersetzung erliegen dem Fehler

eines blinden Vertrauens auf die zweisprachigen Wörterbücher, einerseits weil sie den eigenen Sprachkenntnissen und der Sprachintuition noch nicht vertrauen, andererseits – weil ein solcher Zugang oft die Folge der weit verbreiteten „grammatikalischen“ Übersetzungen im Fremdsprachenunterricht ist. Wie dem auch sei, darf man nicht vergessen, dass ein Wort im Text nicht isolierte Einheit, sondern „*Bedeutungspotenzial*“ ist [Snell-Hornby].

Man muss die Wirkung des Wortes im konkreten Text nachvollziehen können. Es lässt sich behaupten, dass die einzelnen Wörter ihre Bedeutung nur in ihrer Gesamtfunktion im Text erhalten.

Ausgangspunkte der ersten Bekanntschaft mit einem Text sind immer Wörter, die eine sehr heterogene, d.h. uneinheitliche Ansammlung bilden. In diesem Sinne bewegt man sich „*von unten nach oben*“ – von einzelnen Wörtern zum Textganzen. Gleichzeitig wird dieses Prinzip durch das gegenteilige Prinzip ergänzt, das auf Rückwirkung von bereits verstandenen Passagen beruht, d.h. letztendlich „*von oben nach unten*“ führt.

Natürlich sind lexikographische Mittel ständige Begleiter der Übersetzer. Nur ist die höchste Vorsicht im Umgang mit Wörterbüchern geboten (s. Kap. 5). Der Grundsatz von Wörterbüchern ist die möglichst vollständige Erfassung und Ordnung des lexikalischen Bestandes einer Sprache. Ein Übersetzer dagegen geht nie identische Lösungswege bei der Suche nach dem Äquivalent; entscheidend ist immer die Aufladung der Semantik der Wörter in einem konkreten Text.

Wenn wir uns etwa das Wort „*Fehler*“, das – allgemein gesehen – ein falsches Ergebnis, Erzeugnis bedeutet, in seinem potentiellen Mikrokontext (Satz) ansehen, werden wir feststellen sollen, dass die ukrainischen Entsprechungen jeweils anders ausfallen:

*Wegen der vielen **Fehler** im Aufsatz bekam der Schüler „ungenügend“ (hier: nomunka)*

*Bei der Korrektur der Übersetzung wurden einige stilistische **Fehler** berichtigt (hier: ospix).*

*Sie hat einen angeborenen **Herzfehler** (hier mit mediz. Bed.: вада). Der Stoffbezug des Sessels weist einige Gewebefehler auf (hier: брак, дефект).*

*Jeder Mensch hat seine **Fehler** (hier: недолік, вада).*

Im Großen deutsch-ukrainischen Wörterbuch von 2007 (verfasst von V. Müller) haben wir das ganze Spektrum der Übersetzungsmöglichkeiten des Wortes „Fehler“ ins Ukrainische:

1. помилка; хиба; помилка на письмі; друкарська помилка 2. вада; недолік; дефект 3. мат. похибка.

Problematisch ist das Fehlen der Bezüge oder, anders ausgedrückt, das Fehlen der kontextuellen Beispiele und der erklärenden Synonyme, die die Bedeutungsnuancen näher charakterisieren könnten. Auf eine solche Weise können wir noch weitere ukrainische Potentialentsprechungen ausfindig machen. Im DUDEN findet sich unter dem Schlüsselwort „Fehler“ neben den bereits genannten Bedeutungen auch noch folgende: *das war mein F. (meine Schuld)* (es kommt also noch eine Übersetzungsmöglichkeit hinzu: провина, вина).

Wenn wir eine noch präzisere Suche nach dem möglichst genauen ukrainischen Wort eingehen, und dazu im ukrainischen Synonymewörterbuch nachschlagen, finden wir solche Synonyme zum Wort *недолік*: (у праці) *недогляд, хиба, помилка, прогріх, недотягнення, промах, упущення*; (дефект) *вада, ґандж, щербина, мінус, порок; недостача* [Караванський, 233].

Einen Satz aber wie „*Aus seinem letzten Fehler hat er viel gelernt*“ adäquat zu übersetzen ist nur dann möglich, wenn man den Kontext der Aussage, ihren Hintergrund berücksichtigt. Hier wäre eine mechanische unüberlegte Wahl einer der zur Verfügung stehenden Übersetzungsvarianten zu vermeiden.

In der Arbeit von einem Übersetzer sind Synonymewörterbücher unentbehrlich. Für das Ukrainische als Zielsprache sind es vor allem:

Словник синонімів української мови у двох томах / Національна академія наук України, Інститут мовознавства ім. О. О. Потебні, Інститут української мови. – Київ: Наукова думка, 1999; 2000.

Караванський С. Практичний словник синонімів української мови / Святослав Караванський. – Друге видання доповнене й опрацьоване. – Київ: Українська книга, 2000. – 480 с.

Das Substantiv „Fehler“ kann, wie wir schon an den oben angeführten Beispielen sehen konnten, als Bestimmungswort in mehreren zusammengesetzten Substantiven auftreten, und dann kann die Übersetzungslösung weiter variiert werden. Man kann die Komposita „Schreibfehler“ und „Sprechfehler“ zur Illustration nehmen: die Begriffe werden ins Ukrainische entsprechend *описка/опечатка* und *обмовка* wiedergegeben.

Aufgrund des ständigen Sprachwandels und der Tatsache, dass in verschiedenen Epochen unterschiedliche Übersetzungsmethoden vorherrschen, ist die Einbeziehung des Faktors „Zeit“ notwendig. Wir sprechen von einer **historisierenden**↑ Übersetzung, wenn es uns darum geht, ältere AS-Texte in eine epochengleiche Sprachstufe der Zielsprache zu übersetzen. Durch die Verwendung *vereinzelter, standardisierter* und dadurch gegenwärtig *noch verständlicher* **Archaismen** wird versucht, den ZS-Text zumindest als nicht-modern zu charakterisieren. Manchmal beschränkt sich die Historisierung auf einzelne Wörter oder grammatische Formen. Man muss unterscheiden: Lexeme, die gegenwärtig genutzt werden, um über nicht mehr existierende Denotate zu kommunizieren, bezeichnen wir als *Historizismen*, z.B., Brückenzoll, Geleitgeld, Geleitshaus, *гريدница, смерд, челядь*. Diese Wörter sind samt den durch sie benennenden Sachverhalten veraltet, werden aber noch verwendet, um über diese Sachverhalte zu sprechen oder zu schreiben. Solche Historizismen stammen aus allen Etappen der Sprachentwicklung.

Neben der rein sprachlichen gibt es aber auch eine im weiteren Sinne formale Historisierung: z.B. bei einer formgetreuen Übersetzung der Werke Homers in Hexametern.

Archaismus (Lehnwort aus dem Griechischen, *archaios* = alt, altertümlich) als Oberbegriff für das Wortgut (Wörter, Fügungen, Wortformen, syntaktische Erscheinungen), das aus verschiedenen Gründen veraltet ist, das aber noch im Bewusstsein der Sprachträger lebt und im gegenwartssprachlichen Text verwendet wird. Das sind so genannte formaktivistische „*Fossilien*“ [Cherubim] – Wörter veralten mit ihren Denotaten.

Archaismen werden absichtsvoll als rhetorische Mittel in Li-

teratur, Poesie, politischer Rede, in der Werbung, als Grußformeln, Anreden genutzt und sollen je nach Kontext distanzierend, ironisch oder pathetisch wirken: *Eidam* (Schwiegersohn), *Stundenglas* (Uhr), *Alkoven* (Bettnische), *Minne* (Liebe); «*Цілюю ручку!*» (Grussformel), *омроцтво* (Pubertät), *достойник* (Würdeträger) u. a. m. Gewöhnlich bereiten Historizismen dem Übersetzer keine besonderen Schwierigkeiten, es sei denn sie bilden national gefärbte Realien↓. Übersetzungsschwierigkeiten gibt es, wenn Texte aus den vergangenen Epochen für das moderne Lesepublikum übersetzt werden. Dann steht vor dem Übersetzer die Aufgabe der behutsamen, nicht zu aufdringlichen Archaisierung mit den sprachlichen Mitteln. Indem man veraltete Wörter und Wendungen sowie nicht mehr gebräuchliche syntaktische Konstruktionen in den ZS-Text einführt, soll man vor allem *Maß halten* und zwischen der Textarchaisierung und –modernisierung Gleichgewicht halten. In einem historischen literarischen Werk geht es nicht um die archaische Genauigkeit, es geht um den Gesamteindruck des Lesers, der eine bestimmte Epoche anhand eigener Kenntnisse oder einer gekonnten Stilisierung erkennt.

Eine archaisierende Stimmung verleiht einem deutschsprachigen Text unter anderem die Konstruktion Genitivus absolutus (*leichten Herzens zum Ausdruck bringen; frohen Mutes entscheiden*), einem ukrainischen – kirchenslawische Ausdrücke: *отчий дім, днесь відкриваємо нову епоху, і нині і присно збережу вірність ідеї* u.a.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst

Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,

und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,

so siehst du mich auch unter dem Gesinde.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon

О Господи, ти знов між нас явивсь,

Питаєш, як ідуть у кого справи;

Між **челяддю** і я тут опинивсь,

Бо ж **завше** був до мене ти ласкавий.

А я ж гадав, що, образ божества,

Я вже зирнув у істини **свічадо**

Ganz nah gedünkt dem Spiegel
ew'ger Wahrheit,
sein selbst genoß in Himmelsglanz
und Klarheit
und abgestreift den Erdensohn

І поринув у вічне сяйво rado,
Земного збувшия єства...

In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke,
ins ungewisse Menschenlos

Таким малим, таким великим
Я чувся в ту блаженну мить;
Та **вверх** мене ти владним скриком
Ізнову в людську безвихідь.

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum
Goethe, „Faust“

Теорія завжди, мій друже, сіра,
А **дерево житті** – золоте.
Aus dem Deutschen von Mykola
Lukasch

Gerade an den Beispielen aus *Faust* kann man leicht sehen, dass nicht die archaischen Konstruktionen des Originals ebenfalls archaisch wiedergegeben werden, sondern jene ukrainische lexikalische Einheiten werden eingeführt, die zum Erschaffen des archaisierten Kolorits besonders geeignet sind. Es kommt zu einer Verschiebung der archaischen Momente an den zitierten Textstellen, der Gesamteindruck bleibt aber der gleiche.

Ein Pendelthema zum gerade angeschnittenen Thema ist die Frage der **Neologismen** und Neuschöpfungen, die nicht selten als individuelle okkasionell gebildete Lexeme qualifiziert werden. Solche Bildungen sind immer *expressiv* und werden durch die Ziele der Aussage und Kontext motiviert. Oft sind bei der Übersetzung von solchen neu gebildeten lexikalischen Einheiten gründliche Kenntnisse im Bereich der produktiven Wortbildungsmechanismen von Belang. Leider gehen die Übersetzer nicht selten der tieferen Erkennung der okkasionellen Neubildungen aus dem Weg (nicht selten – unter Zeitdruck), indem sie diese Wörter durch gewöhnliche, in den Kontext mehr oder weniger passende Lexeme ersetzen.

Die Mutter *wittert* schlechte Einflüsse dort, wo sie sie nicht sehen kann [...] Erika ist eine stark ausgeprägte Einzelpersönlichkeit...

Daraus könnte das Kind etwas lernen, nämlich dass es für die meisten Dinge billige Kopien gibt, die ihm *vorbehalten* bleiben. Leider denkt das Kind nur daran, was ihm *vorenthalten* wurde, und hasst seine Eltern.

Ihrer Mutter schwebte vorgeburtlich etwas Scheues und *Zartes* dabei vor Augen. ... Für Erika wählt die Mutter früh einen in irgendeiner Form *künstlerischen* Beruf, damit sich aus der mühevoll errungenen Feinheit Geld herauspressen lässt ... Jetzt ist Erika endlich fertig zurechtgeartet, nun soll sie den Wagen der Musik in die Spur heben und auf der Stelle zu *künsteln* anfangen. ...

Elfriede Jelinek. Klavierspielerin

Мати *помічає* поганий вплив на дочку там, де сама його не бачить [...] Еріка – загартована особистість...

На подібних прикладах діти навчаються того, що для більшості речей є дешеві копії й *можна користуватися ними*. Шкода, бо дитина мріє тільки про *недоступне*, й ненавидить батьків.

Матері перед пологами ввижалося щось тендітне й *ніжне*. ... Мати рано вибрала для Еріки заняття мистецтвом, щоб витонченість, *досягнута* з великим клопотом, *давала прибуток* ... Тепер Еріка остаточно *відресирована*, залишається поставити візок у колію мистецтва й *удосконалюватися*. ...

Aus dem Deutschen von Oleksandr und Olha Plewako

Zum Vergleich werden weiter unten Beispiele für den Versuch einer adäquaten Übertragung der okkasionellen Neuschöpfungen angeführt. Liebesgedichte von dem Schweizer Dichter Christian Uetz (geb. 1963) übersetzt sein Kollege, der ukrainische Lyriker Nazar Hontschar (1964-2009). Hier kann man in der Übertragung eine besondere Aufmerksamkeit gerade zu den Neuschöpfungen des Schweizers bemerken, da ein Dichter wie kein anderer versteht, dass die neuen Begriffe der poetischen Welt von einem Autor immanent sind. Der Sinn von solchen Wörtern offenbart sich in ihrer inneren, immer semantisch beladenen Form. Der Übersetzer entlehnt die Neubildungen des Autors und schafft zugleich eigene

Neubildungen, die in den Kontext hineinpassen und den Wortbildungsnormen der ZS entsprechen.

ICH LASSE DICH einfallen;
und **strahlhartes** Licht **schwertst**
mich aus.

IN DIR werde ich **ganz ruhig ganz**,
und wir kommen **rastlos restlos** zur
Ruhe.

UND VON DIR der Schmerz **sternt**
steinseelig,
damit der Schluss unendlich wird.

Schusslicht flußt durch alle Poren,
damit das Ertrinken verschwimmen
wird.

Christian Uetz

Я ТОБІ ввалитись дозволяю;
і **променисто-жорстко** мене
вимечуєш.

В ТОБІ стану я **цілком спокійно**
цілим,
і прийде до нас
безперестанностанній спокій.

І ВІД ТЕБЕ біль зоріє **камінносердо**,
аби не було кінця завершенню.

Пострілосвітло **руслить** по всіх
порах,
аби в-то-питися розплив-час-то.

Aus dem Deutschen von N. Hontschar

Realien - Kulturspezifika – Kulturwörter – Kultureme – lexikalische Lücken – Eins-zu-Null-Entsprechungen – Null-Äquivalente – ort- und zeitbezogene Determinanten – so und ähnlich werden lexikalische Einheiten genannt, die gewöhnlich ohne kulturhistorisches Wissen den Übersetzern die meisten lexikalischen Schwierigkeiten bereiten. Dabei kann es sich thematisch um folgende Begriffsgruppen handeln: historisch-geographische Bezeichnungen und Namen, politische Termini, sozialgeschichtliche Realia, Ausbildungsgänge und Abschlüsse, die Benennung von Institutionen und Dienstgraden, die Terminologie in Speisekarten oder die Wortwahl in der Tourismuswerbung und mehrsprachigen Reiseprospekten, die sich um die Wiedergabe von Lokalkolorit bemühen. Man kann die Palette der Realien an Beispielen aus dem Roman von Juri Andruchowytsch „Zwölf Ringe“ veranschaulichen (von Sabine Stöhr übersetzt). Hier finden sich Räumlichkeiten (**вареничні** /ukrainische Schnellrestaurants, **колиба**/Hirtenhütte, **хрущовки**/ Chruschtschowkas), Kleidung (**сардак**, **кожух**/Schafspelz, **плахта**/Überrock, **кептар**/Huzulenjacke, **черес**/

Gürteltasche), Speisen (*сирник*/Topfenstrudel, *паска*/Osterkuchen, *сирні коники*/Pferdchen aus Käse), Musikinstrumente (*трембіти*/Schalmeien, *дримби*/Maultrommeln, *фляори*/Panflöten), Bräuche (*старий новий рік*/Neujahr nach altem Kalender, *писанки*/Ostereier, *писаки*/Stichel, *вертеп*/Krippenspieler), Personenbezeichnungen (*карпатські пластуни*/Karpaten-Pfadfinder, *лауреат Шевченківської премії*/Träger des nationalen Literaturpreises, *петеушниці*/Fachschulstudentinnen, *збісти*/KGBler, *член капеерес*/Mitglied der KaPedeEsU, *відмінник народної освіти*/der „ausgezeichnete Volkspädagoge“, *мажор і комсюк*/Nomenklatura-Söhnchen und Komsomolführer).^{*} Da es keine genauen, geschweige in zweisprachigen Lexika fixierten ZS-Entsprechungen für diese Lexik gibt, verdient das Thema einer genaueren Betrachtung.

Die Realien sind Identitätsträger eines nationalen /ethnischen Gebildes und seiner Kultur.

Es gibt einige bewährte Vorgehensweisen bei der Füllung begrifflicher Lücken. Werner Koller schlägt fünf Übersetzungsverfahren für diese Art der kulturbedingten spezifischen Begriffe vor:

- 1) Übernahme des AS-Ausdrucks in die ZS – Transkription;
- 2) Lehnübersetzung;
- 3) Wahl der am nächsten liegenden Entsprechung – Substitution;
- 4) Explikation oder definitorische Umschreibung;
- 5) Adaptation.

Die bulgarischen Übersetzungswissenschaftler Vlachov und Florin fügen ein weiteres Verfahren hinzu:

- 6) Schöpfung von einem neuen Wort.

Oft wird auch von kombinierten Verfahren gesprochen.

Im ersten Fall geht es um völlig unveränderte oder leicht assimilierte **Übernahme** (phonologische, orthographische, morphologische Anpassungen) des fremden Wortes aus dem Original in die

^{*}Die Beispiele aus dem Roman „Zwölf Ringe“ wurden in der Magisterarbeit von Kateryna Zarko präsentiert.

Übersetzung. Hierher gehören vor allem geographische Eigennamen und Personennamen. Die Übernahmen als bewusst eingesetzte „**Exotismen**“ sind gerade für den Bereich „Kulturspezifika“ von großer Bedeutung, die jeweilige Vorgehensweise hängt aber nicht nur vom Kontext, sondern auch von der bereits vorhandenen Praxis in der ZS ab.

Bei der **Transliteration** werden die Entlehnungen nicht selten den phonetischen Besonderheiten der ZS angepasst:

Streikbrecher – *умпеўкбpexep*; *die Werkstatt* – *вepцmam*.

Aber auch die unveränderte, zitierende Übernahme der Fremdwörter, gegebenfalls in Anführungszeichen und/oder durch Kursivschrift gekennzeichnet, ist üblich: „*public relations*“, „*Ombudsman*“ u.a. Solche zitierende Übernahme hat aber verschiedene Wirkung in Sprache mit lateinischer Schrift und in Sprache mit kyrillischer Schrift, wo sie viel auffallender wirkt, daher eine zusätzliche stilistische oder verfremdende Funktion bekommt.

Eben bestimmte Unterschiede im graphischen, phonetischen oder morphologischen System führen zu der vollständigen oder teilweisen Anpassung an die ZS-Normen. So entstehen Wörter wie **die Performance**, **layouten**, **sich einloggen** oder *ниaпumиcя*, *зaлoгyвaтumиcя* usw. Ein interessantes Beispiel für neue Lexik im Ukrainischen bildet das Wort *ocмapбaўмep*, das nach allen Regeln der Maskulina dekliniert wird.

Als Untreguppe zu den Übernahmen zählt man **Teilübernahmen**, die oft dann eingesetzt werden, wenn das zu übersetzende Wort aus einem Eigennamen und einem Appellativum besteht: die Übersetzer stehen hier oft vor der Wahl, ob sie die Fremdheit komplett beibehalten wollen oder sprachliche und kulturelle Anpassung an die ZS-Leser vornehmen. Ein Beispiel wäre hier der Begriff „Тpетій Peйx“ – das *Dritte Reich* (Übersetzung + Transliteration) anschaulich.

Im zweiten Fall der Realienübersetzung geht es um **Glied-für-Glied-Übersetzung** oder „*calque*“ (Lehnübersetzung), d.h. um wortwörtliche Übersetzung auf der Ebene der Phrase. In Bezug auf Realien sind vor allem Namen für Organisationen und Institutionen behandelt. Der Ausdruck wird zwar durch die Sprache der Über-

setzung vermittelt, formal gesehen liegt der Begriff aber sehr nahe an der Bezeichnung der AS, deshalb weisen diese Übersetzungen nicht selten einen „Fremdheitscharakter“ auf. Obwohl sich die Lehnübersetzungen gerade bei nationalen und internationalen Institutionen etabliert haben, wirken gerade sie oft missverständlich. Mehrere davon, zuerst in der Rolle der Neuschöpfungen, setzen sich in der ZS durch und werden darin eingebürgert, was in sprachgeschichtlicher Hinsicht eine wichtige Rolle spielt.

Wieder werden einige Beispiele aus der deutschen Übersetzung des Romans „Zwölf Ringe“ von Juri Andruchowytch beihilflich. Das Verfahren wird hauptsächlich zu den Namen verwendet:

Корчма «На Місяці» – Wirtshaus „Auf dem Mond“

Майор Вошивлюк – Major Lausjuk

Поливаний понеділок – ein begossener Montag

Чернеча гора – Mönchenberg

Привокзальна площа – Bahnhofsvorplatz

Oft verbindet man die Lehnübersetzung mit einer kommentierenden Erklärung:

по закамарках Оссолінеуму – in den versteckten Winkeln der Ossolineum-Bibliothek

найчастіше вловлюване вухом у базарних рядах „шо-шо?“ – am Bazar ständig zu hörende Wort „scho-scho“ – was, was?

в розмежуванні західного та східного обрядів – in der Trennung zwischen dem westlichen (lateinischen) und östlichen (griechischen) Ritus

Explizierte Erklärung der in der ZS-Kultur unbekannten Begriffe erfolgt manchmal in Fußnoten auf der Seite unten oder in Anmerkungen am Ende des ganzen Textes. Falls ein Kommentar vom Übersetzer hinzugefügt wird, steht in Klammern nach der Fußnote der Verweis: **Anm. d. Ü.** (Anmerkung des Übersetzers /der Übersetzerin) bzw. **Прим. перекл.** (Примітка перекладача):

Zahlreich war im altbairischen Traungau die ständische Schicht der Barschalken.

Der Übersetzer kann den historischen Begriff transliterieren und in der Fußnote unten den Begriff erklären:

У старобаварській області Траунґау досить численним був прошарок **баршалків***.

**Люди, які жили у борг, і цей борг передавали у спадок. – Прим. перекл.*

Erich Zöllner. Geschichte Österreichs. Übersetzt von
Roman Dubassewytsh

Es gibt Informationen, bei denen der Übersetzer entscheiden kann, ob der ZS-Leser sie in der Originalbezeichnung erfahren wird. So kann der Satz *„Schon im Halbschlaf trinkt er **Magenbitter**“* je nachdem, ob der Text verfremdend oder adaptierend wirken wird, mindestens auf zweierlei Weise übersetzt werden:

Вже у напівсні він п'є **магенбиттер***.

**Міцна настоянка на травах, яка знімає відчуття важкості шлунку. – Прим. перекл. Oder:*

Вже у напівсні він п'є гіркий „шлунковий лікер“, настояний на цілющих травах.

Noch eine, nicht immer die gelungenste Methode des Übertragens der äquivalenzlosen Lexik ist die Anpassung – als Entsprechung zum AS-Ausdruck wird in der ZS ein bereits in ähnlicher Bedeutung verwendeter Ausdruck gebraucht (die unten angeführten Beispiele sind dem Roman *„Zwölf Ringe“* in der Übersetzung von Sabine Stöhr entnommen):

І їм це – **стукаю по дерев'яному** – вдається! Und es wird ihnen – toi toi toi – auch gelingen.

Ходять на нижчий поверх дивитися „Большую стірку“ – ein Stockwerk tiefer gingen, um „**Big Brother**“ anzusehen

Христос Воскрес! – Frohe Ostern!

Популярні одеколони („Шипр“? Може „Хвойный“? О, ці запахи дитинства!) – populäre Rasierwasser angeliefert wurden („Schyprr“? vielleicht auch „Träne der Komsomolzin“? Oh, diese Aromen der Kindheit!)

In diesem Fall besteht die Gefahr einer zu starken national-kulturellen Assimilation (wie der für den deutschsprachigen Raum übliche Osterngruß, oder die russische Sendung, die für den ukrainisch-russischen Kontext wichtig ist, und in der Übersetzung zu einer in Europa beliebten Massensendung wird).

Es gibt in jeder Sprache Begriffe, die aus Erfahrung bekannt sind, jedoch keine verbale Entsprechung haben. Oft sind bestimmte Wörter mit dem Wortbildungspotenzial einer Sprache verbunden: *Vormittag*, *Spätnachmittag*, jemanden *wegloben*, was auf Ukrainisch soviel bedeutet wie „*позбутися поганого працівника, давши йому добру рекомендацію на іншу роботу*“, перестаратися – „*des Guten zu viel tun*“ und andere. Christiane Nord sucht sich alle Kulturreferenzen in einem Text zum argentinischen Thema aus der Wochenzeitung *Die Zeit* heraus:

ungeheure Ebenen oder Pampas = Pleonasmus (d.h. semantisch überflüssige Erwähnung) aus Synonym + Lehnwort

Sombrero = Lehnwort, nicht expliziert, aber auf Abbildung zu sehen

Millionen-Metropole Buenos Aires = vorangestellte Apposition + Eigenname

die argentinische Provinz Entre Rios = Pleonasmus aus klassifizierender vorangestellter Apposition + Eigenname

ein mächtiger Ombubaum = Pleonasmus als Kompositum aus Exotismus + Hyperonym + ausschmückendes Adjektiv

Vieh-Estancia = Pleonasmus als Kompositum aus Lehnwort + Hyperonym

den pampero, einen kalten Südwind = Exotismus + klassifizierende nachgestellte Apposition

praktische Pluderhosen, die bombachas = Analogie + Exotismus als Apposition

der Gaucho, südamerikanischer Bruder des Cowboys = Lehnwort + Vergleich in nachgestellter Apposition

Schließlich ist die Kenntnis von Symbolbedeutungen zu erwähnen. Die andersartige Farbsymbolik z. B. von schwarz oder weiß als Trauerkleidung, kann nivelliert werden, wenn man die Aussage *Sie trug schwarz* in andere Sprachen mit „*Sie trug Trauerkleidung*“ übersetzt, ohne bestimmte kulturspezifische Farbe angegeben zu haben. Blumen- und Tiersymbolik in den meisten Ländern weichen ebenfalls voneinander ab (typische Todes- und Hochzeitsblumen etc.). Damit ist auch die Frage der Konnotationen, durch die Realien fest im Kontext verankert sind, verbunden.

Selbst die Uhrzeit kann ein konnotatives Potential haben: „*five o'clock (tea)*“ ist eine Realie britischen Lebens, die man behalten oder assimilieren („*Kaffeekränzchen*“) kann.

Literaturquellen:

Алексеева И. С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Виноградов В. С. Перевод: общие и лексические вопросы / В.С. Виноградов. – Москва: КДУ, 2004. – 240 с.

Зорівчак Р. П. Реалія і переклад: на матеріалі англomовних перекладів української прози / Р. П. Зорівчак. – Львів: Видавництво при Львівському державному університеті, 1989. – 215 с.

Караванський С. Практичний словник синонімів української мови / Святослав Караванський. – Київ: Українська книга, 2000. – 480 с.

Cherubim D. Sprach-Fossilien. Beobachtungen zum Gebrauch, zur Beschreibung und zur Bewertung der so genannten Archaismen / Dieter Cherubim // Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien / herausgegeben von H. H. Munske u.a. – Berlin, 1988. – S. 525-542.

Neubert Albrecht: Lexik im Schnittpunkt von Linguistik, Lexikologie und Translation / Albrecht Neubert // Albrecht Neubert. Aufsätze und Beiträge. Eine Auswahl aus den Jahren 2003 bis 2005. – Schriften des BDÜ, 2006. – S. 30 – 48.

Nord Christiane. Übersetzungstypen – Übersetzungsverfahren: ein paar neue Gedanken zu einem uralten Thema / Christiane Nord // Quo vadis translatologie? / herausgegeben von Gerd Wotjak. – Berlin: Frank & Timme Verlag für wiss. Literatur, 2007. – S. 293-310.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

3.3. Eigennamen

In modernen literarischen Übersetzungen werden Personennamen in der Regel vollständig übernommen. Einigermaßen üblich ist die Einbürgerung von Personennamen in der Kinderbuchübersetzung. Für die Übertragung von Eigennamen wird die Übernahme häufig als Standardverfahren betrachtet, sofern nicht allgemein übliche Übersetzungen in die Zielsprache vorliegen. Jedenfalls kann hier keineswegs die Rede von einem mechanischen Übertragungsprozess sein. Die „Unübersetzbarkeit“ von Eigennamen gehört zu den klassischen Problemen der Übersetzungstheorie, die aber in der Regel beiläufig an wenigen ausgewählten Einzelbeispielen demonstriert wird und nur selten den Untersuchungsgegenstand für größere empirische Untersuchungen gebildet hat.

Eigennamen, die als solche kenntlich sind, lässt man unübersetzt.

Eine Gruppe Namen gebraucht man manchmal als Gattungsnamen, um bestimmte Eigenschaften von einer Person hervorzuheben: *Heulsuse*, *Schlaumeier*, *Parteiheini*, *Mieseopeter*, *Struwwelpeter* u.a. Eben dieser letzterwähnte Name gehört einer der

bekanntesten Gestalten aus dem deutschen Kinderbuch von dem Arzt Heinrich Hoffmann (1809-1894). Der Name Struwwelpeter wie auch die anderen „sprechenden“ Namen aus dem Buch *Der Struwwelpeter oder lustige Geschichten und drollige Bilder* wurden ins Ukrainische 2007 lustig und mit gezwinkertem Auge von Andrij Sodomora übersetzt: *То не мапа, не пмаха – то Пемеп-Нечесаха!*

Die verwandten Techniken **Transkription** (lautbezogene Umschrift) und **Transliteration** (graphembezogene Umschrift) beschränken sich in Übersetzungen immer nur auf bestimmte Ausdrücke, meist Eigennamen.

Transliteration wird heute lediglich in der Wissenschaft und im Bibliothekswesen gebraucht [Schneiders]. Für die wissenschaftliche Transliteration werden im Deutschen bestimmte von der gewöhnlichen Schrift teilweise abweichende Schriftzeichen verwendet. Den Unterschied zwischen Transkription und Transliteration kann man mit dem unterschiedlichen graphischen Bild des ukrainischen Namens „Шевченко“ veranschaulichen. Transkribiert, also für das deutsche Auge und Ohr gewöhnlich, sieht der Name folgend aus: *Schewtschenko*. In den wissenschaftlichen Texten gibt man diesen und ähnliche Namen transliteriert wieder: *Ševčenko*.

Es gibt einige Verfahren bei der Wiedergabe der institutionellen Termini:

1. der Name der Institution wird zuerst transkribiert und gleich darauf mit Hilfe einer anderen Prozedur übersetzt. Newmark nennt das „*translation couplet*“:

Folketing (the Danish Parliament)

2. Zuerst wird der Übersetzungsvorschlag (z.B. Lehnübersetzung) unter Anführungszeichen gesetzt, im weiteren Kontext können die Anführungszeichen „diskret“ weggelassen werden: *Gastarbeiter* – „*guest worker*“. In Newmarks Terminologie: „*translation label*“

3. Bei Bezeichnungen mit starken politischen Konnotationen wird sie zuerst transkribiert, die denotative Bedeutung wird angegeben, schließlich werden ideologische, semantische und pragmatische Aspekte expliziert: „*translation triplet*“:

Wie die metaphorische Benennung der Berliner Mauer in ameri-

kanischen Medien: *Schandmauer* : *Schandmauer* + „wall of shame“ + *Berlin Wall*.

Die ins Ukrainische transkribierten deutschsprachigen Namen rufen immer wieder Diskussionen hervor oder sorgen für Missverständnisse. Wenn wir über die Wiederkehr ins Ukrainische des Buchstaben **Г** sprechen, soll man vor dem zu eifrigen Gebrauch des Buchstabens in den Transkriptionen warnen. Denn die oft fehlerhaft gebrauchten Namen wie *Геґель* (für *Hegel*, es sollte also **Геґель** sein), *Габсбурґ* (für *Habsburg*) oder *Гамбурґ* (für *Hamburg*) hört man nicht nur von Russisch geprägten Sprachnutzern, sondern auch von den Menschen, die das Ukrainische besonders eifrig ukrainisieren möchten. Grundsätzlich gilt aber folgendes: das G im deutschen Namen wird durch **Г** in der ukrainischen Transkription wiedergegeben.

Nicht immer bekannt ist die sogenannte „Regel der neun Buchstaben“ (*правило дев'ятки*) für die Transkription der fremden Namen im Ukrainischen: nach Д, Т, З, Ч, Ц, С, Ш, Ж, Р wird auf Ukrainisch nicht І, sondern И geschrieben: *Тироль*, *Зурґфрід*, *Сицилія*, *Шиллер*, *Жизель*, *Чилі* u.a.

Die deutschen Diphthonge *ei/ai/ay* und *eu/äu* bezeichnet man im Ukrainischen mit lautähnlichen Kombinationen: *ау* und *оу*: *Гайне*, *Фройд*, statt *Гейне* und *Фрейд*, obwohl die Rechtschreibung die Möglichkeit der doppelten Benennung räumt, vor allem für die Namen, an die man sich in vergangenen Zeiten gewöhnt hat.

Dass die deutschen Umlaute bei der Übersetzung ins Ukrainische Probleme bzw. Zweifel verursachen, zeigen mehrere Varianten der studentischen Übersetzungen der Wortgruppe „*Kölnener Gymnasium*“: *Кьольнська гімназія*, *Кюльненська гімназія*, *гімназія Кельна*, *гімназія Кьольну*, *Кельнська гімназія*.

Die „Einbürgerung“ von Eigennamen steht an der Grenze zwischen sprachlicher und kultureller Einbürgerung. Eine komplette kulturelle Einbürgerung (Anpassung) bringt meist auch die konsequente Verwendung zielsprachlicher Namen mit sich. Eine solche Anpassung (kombiniert mit der Übersetzung von Anredeformen und z.T. auch von Namenszusätzen) war in deutschen Übersetzungen aus der ersten Hälfte des 20. Jh. durchaus üblich:

Monsieur Eugene **de** Rastignac – **Herr** Eugen **von** Rastignac.

Bei der Übersetzung von Urkunden† ist die Anpassung von Orts- und Personennamen grundsätzlich unzulässig, weil der Übersetzer ja kein Standesbeamter ist und daher die Namen nicht ändern darf.

Eine kleine Sondergruppe in historischer Hinsicht stellt die Übersetzung von deutschsprachigen Bezeichnungen für Orte und Regionen dar, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Polen oder in Tschechien liegen und polnische bzw. tschechische Namen tragen. „Doppelte Ortsbezeichnungen“ sind in geographischen Grenzgebieten allgemein üblich.

Krummhübel = Karpacz

Karlsbad = Karlovy Vary

Teuplitz an der Neiße = Teplice

Küstrin = Kostrzyn

Breslau = Wrocław

Lipsk = Leipzig

Monachium = München

Colonia = Köln

Szczecin = Stettin

Zgorzelec = Görlitz

Einen historisch interessanten Fall bilden die deutsch-polnisch-lettischen Namen aus der Mittelalterzeit, als die Ritter des Deutschen Ordens im heutigen polnischen, lettischen und estnischen Raum ihren Staat zu gründen versuchten: die majestätische Orden-Residenz steht im damaligen *Marienburg* und im heutigen polnischen *Malbork*. Das heutige *Toruń* war *Thorn*, *Tallin* war als *Reval* bekannt und die lettische Hafenstadt *Kļajpeda* hieß vor Jahrhunderten *Memel*. Die Frage der Namensvarianten in verschiedenen Sprachen berührt in seinem Buch „Quasi dasselbe mit anderen Worten“ Umberto Eco: „Die italienischen Übersetzer sind sich seit jeher darin einig, **London** einbürgernd mit **Londra** zu übersetzen und **Paris** mit **Parigi** (und ebenso tun es die Übersetzer in vielen anderen Ländern), aber wie verhält man sich bei Namen wie *Bolzano/Bozen* oder *Kaliningrad/Königsberg*? Auch hier haben wir, denke ich, einen Fall von Verhandlung: wenn in einem russischen Roman aus unserer Zeit von *Kaliningrad* die Rede ist und das „sowjetische“ Milieu darin eine Rolle spielt, wäre es ein klarer Verlust, hier von „Königsberg“ zu sprechen“ [Eco, 206].

Die Übersetzer, die in ihrer Arbeit mit Namenanhäufungen zu

tun hatten, betonen jedesmal, wie groß und vor allem nicht vereinheitlicht das Problem der Namensübersetzung ist. So zählt Sider Florin, der bulgarische Übersetzer aus dem Russischen und Englischen, sehr genau die Fallen auf, die auf einen Übersetzer bei der Namensübertragung in die ZS warten. Er weiß auch, war es sagt, weil er im historischen Roman von Alexej Tolstoj „*Пётр Первый*“ über 1200 russische, englische, holländische, griechische, italienische, deutsche, türkische, französische, schwedische und biblische Namen ins Bulgarische übersetzen musste.

Für die allgemeine Übersetzbarkeit von Namen gelten inhaltliche Kriterien wie Transparenz eines Namens und der Grad der Charakterisierung der Teile eines Namens. Diese These kann man mit den bekannten Märchennamen bestätigen: *Rotkäppchen*, das, wie bekannt, ein schönes rotes Käppchen anhatte, wird entsprechend als *Червона Шапочка* übersetzt. *Aschenputtel* ist zu *Попелюшка* geworden, *König Drosselbart* zu *Король Дроздобород* usw.

Regelmäßig übersetzt oder angepasst einschließlich der Beinamen werden die Namen historischer Persönlichkeiten. So muss aus dem Spanischen *Carlos primero* der deutsche *Karl der Fünfte* (Karl V.) werden und aus dem Französischen *Frédéric II* der deutsche *Friedrich der Große* oder *Friedrich II. von Preußen*. Die deutsche Bezeichnung *Peter der Große* steht für die ukrainische *Петро Перший* oder eben für den russischen Gebrauch *Пётр Первый*. Es gibt tatsächlich viele Beispiele zu diesen kulturspezifischen Realien. Kaiser und Könige:

Karl der Große – *Charlemagne* – *Carlomagno* – *Карл Великий*
Bolesław Chrobry – *Boleslaw der Kühne* – *Болеслав Хоробрий*
 Päpste:

Johannes – *Jean* – *John* – *Giovanni* – *Іван*

Heiligennamen:

Johannes der Täufer – *Jean Baptiste* – *John the Baptist* – *Giovanni Battista* – *Іван Хреститель*

Je nachdem aus welcher Sprache oder Kultur übersetzt wird, erfüllen bestimmte Grapheme oder Phoneme sinnunterscheidende Rolle: *Charles* wird in einem englischsprachigen Kontext zu *Чарльз* und im romanischen Bereich zu *Шарль*. *Isaac* – wenn es ein mo-

derer englischsprachiger Mensch ist, wird *Aўзек* heißen und bei den Bibelpersonen gebraucht man die Form *Ісаак*.

Wenn es sich nicht um bereits erwähnte „sprechende“ Namen handelt, müssen die Namen nicht in ihrem Inhalt verstanden werden, sondern in ihrer Verweiskfunktion auf eine bestimmte Realität. Eigennamen sind zwar übersetzbar, sollten aber nicht übersetzt werden. Im Prinzip stellt sich das Problem erst bei der Wiedergabe. Man muss den Eigennamen der richtigen Kategorie zuordnen. *„Bei der Übersetzung ist es wichtig, nur die Bedeutung der Namen wiederzugeben, die im Text eine konstruktive Rolle spielt“*. Es werden nur Namen übersetzt, deren Semantik als Ausdrucksmittel gebraucht wird. Bei den Namen aber, *„die keine Bedeutung haben, ist nur die Umschrift möglich, d.h. die Beibehaltung des Namens in der fremden Fassung“* [Левый, 124].

Eine Übersetzung, die das Fremde beibehalten und den Leser immer wieder spüren lassen will, dass er ein in Deutschland spielendes Buch liest, übersetzt die Eigennamen nicht. Die Frage ist, wieviel Fremdheit man zumuten kann bzw. wieviel Fremdheit der Leser erwartet.

Literaturquellen:

Алексеева И. С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Виноградов В. С. Перевод: общие и лексические вопросы / В. С. Виноградов. – Москва: КДУ, 2004. – 240 с.

Влахов С. Непереводимое в переводе / С. Влахов, С. Флорин. – 2-е изд., испр. и доп. – М.: Высшая школа, 1986. – 416 с.

Гильченко Н. Л. Практикум по переводу с немецкого языка на русский / Н. Л. Гильченко. – Санкт-Петербург: КАРО, 2005. – 168 с.

Левый И. Искусство перевода / Иржи Левый. – Москва: Прогресс, 1974. – 398 с.

Український правопис / НАН України, Інститут мовознавства ім. О. О. Потебні; Інститут української мови – 5-е вид., стереотип. – К.: Наукова думка, 1996. – 240 с.

Флорин С. Муки переводческие / Сидер Флорин. – Москва: Высшая школа, 1983. – 184 с.

Kelletat Andreas: Eigennamen / Andreas Kelletat // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Hönl, Paul Kußmaul, Peter Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006. – S. 297-298.

Nord Christiane. Übersetzungstypen – Übersetzungsverfahren: ein paar neue Gedanken zu einem uralten Thema / Christiane Nord // Quo vadis Translatologie? / herausgegeben von Gerd Wotjak. – Berlin: Frank & Timme Verlag, 2007. – S. 293-310.

3.4. Grammatikalische Fragen der Übersetzung

Hauptkomponente der Grammatik sind Morphologie und Syntax, bei denen es ja die wichtigsten Unterschiede in den verschiedenen Sprachsystemen gibt. Die Morphologie (griech. *morphe* = „Gestalt“) ist die Lehre über die Redeteile, ihre Kategorien und Wortformen, Bildung und Veränderung der Wortformen. In enger Verbindung mit der Morphologie steht die Syntax – die Lehre von den Struktureigenschaften der Äußerungen einer bestimmten Sprache.

Bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Ukrainische wird oft die Bedeutung des **Artikels** nicht berücksichtigt und umgekehrt: bei der Übersetzung der ukrainischen Muttersprachler aus dem Ukrainischen ins Deutsche kann man nicht selten falschen Artikelgebrauch beobachten.

Das Ukrainische hat keine Artikelkategorie, verfügt aber über andere Ausdrucksmittel der Bestimmtheit/Unbestimmtheit (u.a. Pronomen, Lexik). So ergibt sich die Frage der *Wahl*: man soll bei

der Übersetzung *optimale* sprachliche Mittel, die in einem bestimmten Kontext und in einer Situation passend wären.

Als Beispiel nehmen wir eine für das Deutsche typische Satzfolge:
Ein Mann erschien in der Tür. **Der** Mann sah müde aus.

Das Ukrainische bietet einige Möglichkeiten beim Ausdruck des Erst- und Zweiterwähns:

a) durch die Wortfolge:

У дверях з'явився **чоловік**. **Чоловік** мав стомлений вигляд.

b) durch Pronomen: unbestimmtes Pronomen, Demonstrativpronomen und auch Personalpronomen.

У дверях з'явився **якийсь** чоловік. **Цей** чоловік / **Він** мав стомлений вигляд.

Der bestimmte Artikel erfüllt im Deutschen auch eine verstärkende Funktion, was im Ukrainischen durch lexikalische Kompensation erreicht wird, in der Verweis und Verstärkung ausgedrückt werden:

*Bekanntlich protestiert man am wenigsten gegen **die** eigenen Ansichten und Normen ...*

*Всім відомо, що найменше заперечень викликають **саме** власні погляди і правила ...*

Verbreitet ist auch die umgangssprachliche Art, Eigennamen verweisend bzw. abwertend zu gebrauchen: der Karl, die Kati. In solchen Fällen erwartet man von dem Übersetzer eine gute Kontextkenntnis und ein bestimmtes Taktgefühl, um den Originalautor nicht zu entstellen: *цей занудний Карл, противна Катька* oder *моя Камі* oder doch einfach *Камі*?

Eigennamen können mit dem unbestimmten Artikel stehen – in der Bedeutung einer Zugehörigkeit:

*Literarische Leistung **eines** Johann Heinrich Voß oder **eines** August Wilhelm Schlegel – Літературні здобутки, **скажімо**, Йоганна Гайнріха Фосса або, **наприклад**, Августа Вільгельма Шлегеля ...*

Das Substantiv mit dem unbestimmten Artikel gehört zu einer Gruppe der unbestimmten Dinge:

Versuch **einer** Einleitung

a) спроба **своєрідного** вступу

b) спроба **чогось на кшталт** вступу

Manchmal entspricht dem Nomen mit dem unbestimmten Artikel die Konstruktion „genitivus partitivus“:

Ein Grund dafür war – Однією з причин стало те...

Genus der deutschen Substantive unterscheidet sich von dem Genus der ukrainischen Substantive, was in der Übersetzung nicht außer Acht gelassen werden darf. Als Beispiel dafür kann die Übersetzung des Romantitels von Robert Schneider „*Schlafes Bruder*“ dienen: es geht hier um den Tod, der in der deutschen Sprache maskulin ist, also der Bruder des Schlafes. Ins Ukrainische übersetzt lautet der Titel „*Сестра сну*“: die lexikalische Modifikation ist durch den Genuswechsel (der Tod – смерть f) bedingt.

Homonyme, d.h. ähnlich aussehende bzw. klingende Wörter (**Homophone**) können insoweit ein Übersetzungsproblem darstellen, wenn der/die Übersetzende den Genusunterschied (*der/das Verdienst*, *der/das Band* u.a.) bzw. unterschiedliche Pluralbildung (*die Leiter/ Leitern*, *die Banken/ Bänke* u.a.) oder Orthographie (*ліз ≠ лис*) nicht berücksichtigt oder – was für einen professionellen Übersetzer unzulässig ist – den Kontext außer Acht lässt.

Auch **Genitiv-s** kann zu Fehlern bei den Anfängern führen: den Titel von einem dänischen Bestseller, dem Roman von Peter Høeg „*Fräulein Smillas Gespür für Schnee*“ hat man im Studentenunterricht als „*Відчуття снігу панни Сміллас*“ übersetzt.

Ukrainische **Personalpronomen** weisen für die Vergangenheit und im Konjunktiv Genusmerkmale im Verbalparadigma (*він допоміг*, *вона допомогла*; *я увійшла/увійшов*; *ти зробила б/зробив би*), was für Übersetzungen aus dem Deutschen, wo Geschlecht nur aus dem Kontext zu erkennen ist, einige interpretatorische Probleme bereiten kann. In der Erzählung der deutschen Autorin Felicitas Hoppe „*Der linke Schuh*“ bekommt die Person, die in der Ich-Form die Erzählung führt, keine Geschlechtsmerkmale im Kontext, was die Übersetzer der Erzählung veranlasst hat, sich jeweils für Mann und Frau zu entscheiden:

Alle sagen: der Potsdamer Platz, der Potsdamer Platz, alle sprechen davon ununterbrochen, aber ich selbst habe ihn nie gesehen.

*Всі кажуть: Потсдамська площа, Потсдамська площа, всі говорять про неї, говорять безперестанку, але **сама** я її ніколи **не бачила**...* (übersetzt von Sofia Fryz)

*Все говорят: Потсдамер Плац, Потсдамер Плац. Ото всех я слышу про нее, а **сам** ни разу **не видел**.* ... (übersetzt von Natalia Kosatschinskaja)

[Die Zitate sind der Ausgabe entnommen: Контакт із Заходом. Сім німецьких історій. – Київ: Критика, 2004. – С. 57, 131, 203].

Die für das Deutsche so selbstverständlichen **Komposita** (Zusammensetzungen) werden ins Ukrainische ziemlich routiniert mit Wortgruppen Adjektiv + Nomen bzw. Nominativ- + Genitivnomen oder Patrizipialkonstruktion übersetzt; oder auch der deutschen Zusammensetzung entspricht ein einfaches Wort im Ukrainischen (siehe Beispiele unten).

Das Mädchen steht im grünen Licht des EXIT-Schildes. Hunter sieht sehr kleine Füße mit gekrümmten Zehen, einen aufgekratzten **Mückenstich** am linken **Fußknöchel**, ein winzig-bißchen Dreck unter dem Nagel des großen Zehs. Der Saum ihres **Bademantels** ist ausgefranst, der Bademantel blau mit weißen **Hasenapplikationen** auf den Taschen. Sie hat den Mantel sehr eng um die Taille geschnürt, unter ihrem Arm klemmt ein **Handtuch** und eine **Shampooflasche**.

Judith Hermann. **Hunter-Tompson-Musik**.

Aus: **Sommerhaus**, später

Дівчина стоїть у зеленому світлі напису EXIT. Гантерові видно малесенькі стопи з покрученими пальчиками, роздряпаний **комариний укус** на лівій кісточці, зовсім дрібка бруду під нігтем великого пальця. Облямівка її **купального халату** обтербилася, сам халат синій з білими **аплікаціями у вигляді зайчиків** на кишенях. Халат вона зав'язала дуже тісно по талії, з-під пахви стирчить **рушник і флакон шампуню**.

Юдит Германн. **Музика Гантера Томпсона**.

Літній дім, згодом. Aus dem Deutschen von Jurko Prochasko

Und umgekehrt: bei der Übersetzung aus dem Ukrainischen ins Deutsche sollte man nicht vergessen, dass zusammengesetzte Formen vorgezogen werden, obwohl Zwei-Wort-Verbindungen auch möglich wären. Während im Ukrainischen Genitivanhäufungen durchaus möglich sind (ohne maßlose Übertreibung natürlich), soll man im Deutschen – neben den Komposita – die zugänglichen Präpositionalkonstruktionen gebrauchen:

Vgl.: свідчення правильності (1) вибору (2) типів (3) тексту (4) для дослідження (5) Zeugnisse **für die** Richtigkeit **der** Auswahl **von** Text **sorten** für die Untersuchungen.

Die in slavischen Sprachen so gern gebrauchten **Diminutive** (Verkleinerungsformen) haben nur wenige Varianten im Deutschen: *Оленка, Оленочка, Оленятко, Оленчик, Ляночка* – *die kleine / süße / liebe O l e n a*

kleiner Hund – *щеня, цуценя, песик, собачка*. Ungewöhnlich würde im Ukrainischen die Wortverbindung „маленький пес“ lauten, man soll hier das Adjektiv und Nomen zueinander anpassen – „маленький песик“.

Es ist aber durchaus möglich in den literarischen Übersetzungen aus dem Ukrainischen ins Deutsche manche Kosenamen unverändert zu übernehmen. Eine und dieselbe Person, den Jungen Mychajlo nennt die Übersetzerin entsprechend dem Original mit verschiedenen Kosenamen:

Misko, kapierst du, was geschehen ist? Ein Wunder.

Dswinka zog begeistert Luft ein. Sie zeigte mit der Hand hinter mich: – Schau, **Mychasko**! Schau, wie weit wir schon sind!

Mychas! Schau, der Himmel (aus dem Ukrainischen von Maria Weißenböck).

Wie bekannt hat das Deutsche doppelt so viele **Zeitformen** wie das Ukrainische. Bei der scheinbaren Armut an den Tempusformen verfügt das Ukrainische über ein flexibles verbales System, das etwa die Kategorie der **Aktionalität** im Ukrainischen in der Regel nur mit einem Affix (Präfix oder Suffix) auszudrücken vermag, wobei das Deutsche die Aktionalität mit lexikalischen Mitteln ausdrückt oder auch kontextbezogene Inhalte zum Ausdruck bringt.

Ich habe den Brief bereits geschrieben. Листа я (вже) написала.

Sie erzählte dem Kind ein Märchen. Вона розповіла дитині казку.

Sie erzählte dem Kind oft Märchen. Вона (часто) розповідала дитині казки.

Die Aktionalität im Deutschen wird mit anderen, meist lexikalischen und nicht wortbildenden – wie im Ukrainischen – Mitteln wiedergegeben .

Als ich das Zimmer betrat, sah ich ihn am Fenster sitzen.

Коли я зайшла до кімнати, то побачила, що він сидить при вікні.

(Jedesmal) **wenn** ich das Zimmer betrat, sah ich ihn am Fenster sitzen.

Коли я заходила до кімнати, завжди бачила його при вікні.

Im deutschen Satz weist auf die Aktionalität die Veränderung der Temporalkonjunktion hin. Behilflich und klärend kann auch das Temporaladverbiale sein:

*Ich komme **morgen** in diesen Park.* *Завтра я прийду до парку.*
*Ich komme **täglich** in diesen Park.* *Я щодня приходжу до парку.*

Die für das deutsche Sprachsystem typischen **substantivierten Infinitive** werden ins Ukrainische gewöhnlich auch eher mit Verben übersetzt:

*Das **Warten** geht mir auf die Nerven.* *Набридло чекати.*
*Das **Lernen** fällt ihm leicht.* *Він з легкістю вчиться.*

Dieses Übersetzungsverfahren, *Transposition* genannt, ist besonders verbreitet, was vor allem durch die Besonderheiten der grammatikalischen Systeme der beiden Sprachen bedingt ist.

Nicht selten wird die Bevorzugung bestimmter grammatischen Kategorien in der jeweiligen Sprache zugunsten einer Interferenzform vernachlässigt. Das gilt im deutsch-ukrainischen Paar dem **Passivgebrauch**, der für das Deutsche durchaus üblich – und nicht nur im wissenschaftlichen Stil – ist, daher aber im Ukrainischen eher gehoben oder gar unnatürlich bis ungebräuchlich wirkt. Deshalb laufen Translationen aus dem Deutschen ins Ukrainische die Gefahr zu viele passive Konstruktionen aufzuweisen und umgekehrt: bei der Translation aus dem Ukrainischen ins Deutsche wird oft das Gewicht der passiven Konstruktionen im Deutschen außer Acht gelassen, und die fürs Ukrainische üblichen aktiven Konstruktionen werden auch ins Deutsche aktiv übersetzt. Als Regel empfiehlt es

sich bei der Übersetzung der deutschen passiven Konstruktionen ins Ukrainische das Übersetzungsverfahren der *Modulation*† (Perspektivenwechsel zur aktiven Aussage) zu verwenden:

Gegen die "Diktatur der Zünfte" wurde von merkantilistischer Seite stark protestiert.

Меркантилісти гостро протестували проти так званої "дикта-тури цехів".

Erich Zöllner. Geschichte Österreichs; aus dem Deutschen von Ch. Nazarkevych

Manchmal ergibt sich bei der Übersetzung der passiven Konstruktionen die Möglichkeit der *Auslassung* oder auch *Hinzufügung* eini-ger Satzkomponenten:

Zusammenfassend kann auch gesagt werden, dass... – Отже, ... Die Frage "Was ist Übersetzung?" wird unter verschiedenen Blickpunkten zu beantworten versucht. – На питання "Що таке переклад?" автор намагається відповісти, виходячи з різних точок зору.

Natürlich sind das keine festen Regeln. Auch im Ukrainischen gibt es Fälle, wo eine passive Konstruktion viel natürlicher als aktive klingt (nur soll man nicht vergessen, dass die ukrainische Passivkonstruktion, im Unterschied zu den Möglichkeiten im Russischen lediglich die unpersönliche Form auf -но aufweist):

Man eroberte im September 1676 die von den Franzosen besetzte Festung.

У вересні 1676 було завойовано зайняту французами фортецю.

E. Zöllner. ... op.cit.

Wie schon die letzten Beispiele zeigen, gehört die Wortfolge-behaltung nicht zu den Übersetzungsregeln: man richtet sich nach dem Sinn der Aussage, nach der Thema-Rhema-Gliederung des Satzes. So gehören etwa formale Kohäsionselemente in einem ukrainischen Satz zum Satzanfang, im deutschen Satz dagegen werden sie gerne auch in der Satzmitte gebraucht:

Wir verstehen daher unter dem Übersetzen

Виходячи з цього, під перекладом ми розуміємо

Für die Zukunft wäre es wünschenswert ein Grammatikalisches

Wörterbuch der Übersetzung zusammenzustellen, wie es sich noch der russische Translatologe Retsker vorgestellt hat. So ein Wörterbuch sollte die ZS-Entsprechungen für bestimmte grammatische AS-Strukturen fixieren – kann also nur konkrete Sprachpaare umfassen und beschreiben. Der ukrainische Translatologe Ilko Korunets' hat einer Vergleichsanalyse das Sprachenpaar Englisch-Ukrainisch unterzogen. Für das Sprachenpaar Deutsch-Ukrainisch gibt es nur die einzige bisher erschienene Analyse von Zhluktenko „*Німецько-українські мовні паралелі*“. Eine genaue Betrachtung der syntaktischen Probleme und Lösungen findet sich in der neu erschienenen *Theorie und Praxis der Übersetzung*:

Кияк Т. Р. Теорія та практика перекладу (німецька мова) / Т.Р. Кияк, О.Д. Огуй, А.М. Науменко. – Вінниця: Нова книга, 2006. – 592 с.

Literaturquellen:

Жлуктенко Ю.О. Німецько-українські мовні паралелі / Ю. О. Жлуктенко.– Київ: Вища школа, 1977.– 264 с.

Крушельницкая К. Г. Советы переводчику: учебное пособие по немецкому языку для вузов / К. Г. Крушельницкая, М. Н. Попов.– 2-е изд., доп.– М.: Астрель-АСТ, 2002.– 317 с.

Hönig Hans G. Strategie der Übersetzung: ein Lehr- und Arbeitsbuch / Hans G Hönig, Paul Kußmaul.– Tübingen: Gunter Narr, 1996.– 172 S. – (Tübinger Beiträge zur Linguistik; Band 205).

3.5. Medienübersetzung

Vorher war die Rede bereits vom Mediendolmetschen für die *live*-Sendungen mit ausländischen Gästen im Fernseh- bzw. Radiostudio. Hier wird die Vorbereitung der fremdsprachigen Sendungen zum Übertragen im Zielland betrachtet. Es gibt bisher keine spezielle Ausbildung für die Translation der medialen Texte. Zusätzliche Qualifikationen können im Rahmen entsprechender Kurse in Untertitelungs- und Synchronisationsstudios erworben werden.

Zu der Kompetenz der medialen Translatoren gehören:

- hervorragende Kenntnisse in Mutter- und Fremdsprache
- praktische Übersetzer- und Dolmetscherfahrung (was nicht immer Voraussetzung für eine erfolgreiche Beschäftigung im Medienbereich ist)
- Kenntnisse zum Film als Medium, auch in technischer Hinsicht. Das regelmäßige Ansehen der synchronisierten und Untertitelten Filme schult das Gespür für die mediale Übersetzung
- Die Fähigkeit zur schnellen Erfassung und Interpretation komplexer semiotischer Systeme nach dem Schema Bild + Text.

Der steigende Film- und Fernsehkonsum macht die **Filmsynchronisation** zu einem der wichtigsten medialen Berufe. Von vielen Theoretikern, wie z.B. J. Levy, wird die Filmsynchronisation für den schwierigsten Übersetzungstyp gehalten. Im Grunde genommen ist die Synchronisation im Idealfall der Weg zur kulturellen Annäherung, denn sie macht den ZS-Empfänger neugierig auf das Unbekannte in der Z-Kultur. Der Ablauf der Synchronisation ist kein einfacher Prozess:

1. Dialoglisten werden vom **Rohübersetzer** wortwörtlich übersetzt (2-6 Tage Zeit; keine besonders beliebte Aufgabe, da der übersetzte Text noch nicht endgültig ist). Nicht selten wird der Text „blind“ übersetzt, ohne Kenntnisse von dem visuellen Bild im Film. Rohübersetzungen sind *inhaltsbetont*.

2. Der **Synchronautor** passt den Text an Gestik, Mimik (Lippenbewegungen) der Darsteller an (dafür hat man ca. 10 Tage Zeit). Der Film wird in die sog. „takes“ gegliedert, die später an einem Stück synchronisiert werden. Takes sind kleine Filmabschnitte von höchstens drei Sätzen. Die **Lippensynchronität** verlangt manchmal die *Umformulierung* ganzer Satzpassagen oder sogar vollständige Änderung von Text. Gerade die Lippensynchronität scheint die Hauptfunktion der Synchronübersetzung zu sein. Dabei kommt es nicht so sehr auf die qualitative Lippensynchronität (Synchronität mit Lippenbewegungen) als auf die quantitative: die phonetische Synchronität gilt dann als erreicht, wenn Redebeginn und Redeschluss einer Figur im Film mit dem Synchrontext über-

einstimmen. Als Orientierung kann die Silbenzahl einer Replik dienen.

3. Der **Synchronregisseur** überwacht die Aufnahme mit den Schauspielern, die ihre Rolle durchsprechen (nicht chronologisch!). Der Synchronregisseur bespricht mit den Schauspielern Handlung, Kontext und Rollenverständnis. Die Synchronisation verläuft mit Unterbrechungen und unter Umständen mehrmals. Ein Tagespensum beträgt gewöhnlich 150 – 200 takes pro Tag. Eine 45-minütige Sendung enthält etwa 300 takes.

4. Der **Cutter** überprüft, ob Ton und Bild übereinstimmen.

Für das Beheben des Störfaktors beim Verbinden von Bild und Ton ist die Lippensynchronität besonders wichtig. Die Forderung der Lippensynchronität gilt, solange die Kamera auf den jeweiligen Schauspieler gerichtet ist.

Eine weitere Form der Filmübertragung ist das sogenannte **Voice Over** oder *revoicing*. Bei dieser inhaltlich genauen Übertragung des Originaltextes bleibt die Lippensynchronität unberücksichtigt. Aus Gründen der Authentizität kann man einige Sekunden lang den Originalton in normaler Stärke hören, dann wird der ZS-Ton übersprochen (Dokumentarfilme, Interviews).

Filmdialoge werden oft mit meistens *gekürzten* Übersetzungen ausgestattet, die synchron mit dem entsprechenden Teil des Originals auf dem Bildschirm / der Leinwand zu lesen sind. Man bezeichnet diese Übersetzungen **Untertitel** im Unterschied zu den Übertiteln, ähnlichen Übersetzungen für die Opern- bzw. Theateraufführungen.

Bei der **Untertitelung** ist der invariante medienbedingte Faktor die **zeitliche Dauer**. Angesichts des Wechsels von der gesprochenen zur geschriebenen Sprache kann diese Forderung zu Kürzungen führen, vor allem in den Sprachen mit hoher Sprechgeschwindigkeit wie romanische Sprachen. Die zielsprachige Übersetzung wird an der unteren Kante des Films für kurze Zeit eingeblendet. In der Übersetzerentscheidung spielt der Zeitfaktor eine überaus große Rolle, viel größere als der Platzfaktor. Deshalb gibt es Untertitelforderung, dass der Text so schnell und so leicht wie möglich erfasst sein muss. Der Untertitler legt die Untertitel mit

Hilfe des *Timecodes* an den Film. Für jeden Untertitel gibt es einen *Time-In-Code* (Zeitpunkt der Einblendung) und einen *Time-Out-Code* (Zeitpunkt der Ausblendung). Der durchschnittliche Filmzuschauer benötigt 5-6 Sekunden, um zwei Zeilen mit 40-50 Zeichen zu lesen. Die Zeichenzahl darf 50 nicht übersteigen, wenn aber der Untertitel aus nur einem Wort besteht, muss das Wort mindestens 3-4 Zeichen haben (das sind Forderungen an die deutschsprachigen Untertitel).

Untertitel ist die meist gekürzte Übersetzung eines Filmdialogs, die als schriftlicher Text mit dem entsprechenden Teil des Originaldialogs auf dem Bildschirm /auf der Leinwand erscheint. Die Translationsinvariante ist die Dauer der Replik.

Linguistisch werden zwei Haupttypen der Untertitelung unterschieden: 1) die intralinguale Untertitelung für gehörlose und schwerhörige Menschen; 2) die interlinguale Untertitelung als eigentliche Übersetzung der Filmdialoge.

In der Regel wird der im Film gesprochene Text in den Untertiteln **um etwa ein Drittel** gekürzt. Die Auslassungen in den Untertiteln werden audiovisuell kompensiert.

Originalton: *Ich kann den Koffer nicht schließen* (der Koffer ist auf dem Bildschirm zu sehen)

Untertitel: *He могу закрыть.*

Um eine hohe Qualität bei der Untertitelung zu erreichen, wenden die Untertitler bestimmte Strategien an, vor allem *Paraphrase*, den veränderten Ausdruck; *Kondensation*, den auf das Wesentliche reduzierten Ausdruck, oder *Deletion*, Auslassung bei der schnellen Rede und geringer Bedeutung für den Filminhalt. Die Untertitel sind nicht immer gekürzte Wiedergabe der Dialogrepliken, manchmal – bei neutraler Rede und geringem Sprechtempo – wird auch vollständiger Ausdruck, *Transfer* genannt, verwendet.

Kondensation wird als Prototyp der Untertitelung angesehen. Man soll aber die *quantitative* Reduktion nicht mit der *semantischen* Reduktion verwechseln.

Vorteile der Untertitelung:

- Inhalt und Form des Filmdialogs ist viel genauer als die Synchronisation;
- der Zuschauer kann die suprasegmentale Information der Sprache mitbekommen (Stimme, Intonation etc.).

Nachteile ergeben sich daraus, dass

- die Untertitelung den ursprünglichen Text um ca. ein Drittel kürzt;
- der Zuschauer sich zu sehr auf das Lesen konzentrieren muss: so wird seine Aufmerksamkeit zerstreut.

Literaturquellen:

Hurt Christina. Untertitelung /Übertitelung / Christina Hurt, Brigitte Widler //Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Höning, Paul Kußmaul, Peter Schmitt.– Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006.– S. 261-263.

Ivarsson Jan. Subtitling for the Media / Jan Ivarsson.– Stockholm: Transedit, 1992.– 199 p.

Manhart Sibylle. Synchronisation (Synchronisierung) / Sibylle Manhart // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Höning, Paul Kußmaul, Peter Schmitt.– Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006.– S. 264-266.

3.6. Zielsprachetext: Fehlergründe, Bewertung, Redaktion

„Nichts ist seltener als eine allgemein gebilligte Übersetzung. Wäre sie es auch im allgemeinen, wieviele Details rufen nach Kritik! Der Übersetzer schreitet auf einem nicht von ihm gewählten schmalen, glitschigen Pfad und muss manchmal zur Seite springen, um den Abgrund zu vermeiden“ [d'Alembert, zit. nach Bondy]. Derselbe Aufklärer des 18. Jh. gibt auch eine kompakte Begriffsbestimmung der Übersetzung: *„Übersetzen ist schnell schreiben und lange bearbeiten“* [ibid.]. Diese Bearbeitung der Übersetzung besteht in der Suche nach den Fehlern in der Übersetzung, Fehler-

korrektur und sogar gelegentlicher Textumschreibung.

Bei den Kriterien der Übersetzungsbewertung geht es nicht ausschließlich um die Bewertung sprachlicher Fehler, sondern auch um kommunikative Aspekte, die mit der Anfertigung der Übersetzung zusammenhängen. Es wird das Ergebnis berücksichtigt: inwieweit ist es dem Übersetzer gelungen, den Übersetzungsauftrag zu erfüllen. Der Weg des Übersetzungsvorgangs wird vom Resultat zum Ausgangspunkt zurückverfolgt.

Für das Verstehen und das Beurteilen des ZT sind solche Kriterien unmittelbar von Bedeutung und daher vorrangig:

- Berücksichtigung der zielsprachlichen Textsortenkonventionen
- Berücksichtigung eventueller interkultureller Divergenzen
- Berücksichtigung der sprachlichen und nichtsprachlichen Verstehensvoraussetzungen des Adressaten
- Illokutionsadäquatheit
- Textkohärenz und Textkohäsion
- Terminologische Genauigkeit
- Redaktionelle Sorgfalt
- Layout

Ein wichtiges Problem bei der Bewertung von Übersetzungen ist die Fehlergewichtung. Bei den Übersetzungsfehlern als solchen (Sprachfehler gelten als mangelnde Sprachkenntnisse, die logischerweise zu falschen Übersetzungen führen) lassen sich drei Haupttypen unterscheiden:

pragmatische Fehler (mangelnde Berücksichtigung der ZT-Pragmatik);

kulturelle Fehler (der Text wird nicht an die Normen und Konventionssysteme der ZS angepasst);

formale Fehler (resultieren aus mangelnder Beachtung der formalen Vorgaben).

Bei den **Sprachfehlern**, die abseits der oben genannten drei Fehlertypen stehen, weil sie vor allem mangelnde AS- oder ZS-Kenntnisse des Übersetzers bestätigen, können traditionelle Kategorien wie Lexik, Syntax, Grammatik und insbesondere Textualisie-

rung (Thema-Rhema-Gliederung, Kohäsion u.a.) als Orientierung dienen.

Sprachfehler in der Translation dienen zum Beweis mangelnder Sprachkenntnisse des Translators und sind durch die ständige Selbstarbeit allmählich zu beseitigen.

Als Bewertungsbeispiel schlägt Ulrich Kautz die Evaluierung (Bewertung) von Fachübersetzungen Englisch-Deutsch von P.A.Schmitt (es geht um Übungsklausuren von 250 bzw. 500 Wörtern, für die der Student 120 Minuten Zeit hat):

S (3 Fehlerpunkte) **Sinnfehler**, ZT-Aussage verstößt gegen gesunden Menschenverstand oder Naturgesetze

S (2 Fehlerpunkte) **Sinnfehler**, der dem Zweck des ZT nicht gerecht ist

N (2 Fehlerpunkte) **Sinnfehler** durch falsche Zahl oder falsche Maßeinheit (anderes Maßsystem im Englischen)

AS (2 Fehlerpunkte) **Sinnfehler durch falschen Ausdruck**: im gegebenen Kontext führt der Fachausdruck zur Sinnänderung

A (1 Fehlerpunkt) **Ausdrucksfehler, falsche Stilebene**

TW (2 Fehlerpunkte) „technical writing“: **nicht textsortengerechte Darstellung**

TW (1 Fehlerpunkt) **unklare** oder nicht adressatenbezogene **Darstellung**

Stil (1 Fehlerpunkt) sprachlich **unschöne** ZT-Stelle

TR (1 Fehlerpunkt) Thema-Rhema-Struktur: **der Gedankengang ist verworren**

Tk (1 Fehlerpunkt) **Textkohärenz**: inhaltlicher Textzusammenhang ist unklar

U (1 Fehlerpunkt) **unnötig umständliche** ZT-Formulierung

K (1 Fehlerpunkt) ZT ist **nicht an Zielkultur angepasst**

Sb (1 Fehlerpunkt) **schwerfällige** Satzkonstruktion

Sy (2 Fehlerpunkte) **Verstoß gegen ZS-Grammatikregeln**

R (3 Fehlerpunkte) **Rechtschreibungsfehler** (Achtung für die Studenten, die die Wörter „симестр“ durch И und „печено“ durch E schreiben!)

Rt (1 Fehlerpunkt) **Tipfehler**

Z (1 Fehlerpunkt) **Interpunktionsfehler**

Äi (1 Fehlerpunkt) Korrektur **nicht konsequent** durchgeführt (z.B. falsche Flexionsendung nach Genusänderung in der Korrektur)

L (1 Fehlerpunkt) ZT weicht im **Layout** vom AT

Bei diesem Punktesystem von Schmitt wird folgende Benotung vorgeschlagen:

Für 250 Wörter

0 bis 9 Punkte – sehr gut

Für 500 Wörter:

0 bis 15 Punkte – sehr gut

10 bis 18 Punkte – gut

19 – bis 27 Punkte – ausreichend

28 bis 36 Punkte – mangelhaft

16 bis 30 Punkte – gut

31 bis 45 Punkte –
ausreichend

46 bis 60 Punkte – mangelhaft

Zum Teil ist dieses Schema auch auf die Übersetzung gemeinsprachlicher Texte anwendbar.

Den Übersetzungsfehlern und den Wegen, sie zu entdecken und zu vermeiden, widmet ihre Habilitationsschrift schwedische Wissenschaftlerin *Gyde Hansen*. In ihrer Klassifikation der Übersetzungsfehler bewegt sie sich von der Pragmatik zu bloßen Irrtümern:

1) **pragmatische** Übersetzungsfehler, die daraus entstehen, dass z.B. der Übersetzungsauftrag missverstanden wurde (an falsche Zielgruppe gedacht), Verweise falsch wiedergegeben oder gar nicht beachtet (falsches Datum in einer Meldung), überflüssige Informationen hinzugefügt oder umgekehrt – wichtige Hintergrundinformationen entbehrt, Textsortenkonventionen missachtet

2) **textlinguistische** Übersetzungsfehler, die sich aus Semantik oder Logik herbeiführen: unklare oder falsche Referenzen (Pronomina, Pronominaladverbien), unklare Zeitverhältnisse, falsche Kategorien (Konjunktiv statt Indikativ in der ukrainischen Wiedergabe der indirekten Rede), Stilbrüche

3) **lexikalisch-semantische** Übersetzungsfehler: falsche Bedeutung des Wortes gewählt

4) **idiomatische** Übersetzungsfehler: es werden Wörter gebraucht, die zwar semantisch deckend sind, aber in einem bestimm-

mten Kontext nicht benutzt werden (zum Füller – statt zur Feder greifen)

5) **morphologische** Übersetzungsfehler (falsche Wortstruktur, Rektion, Konjugation u.ä.)

6) **Kultureme**, d.h. eine Realie der AS falsch oder mit Einbezug der ähnlichen ZS-Realie übersetzt

7) **versehentliche** Irrtümer, bei denen falsche Zeit- oder Ortsangaben sich einschleichen, die Zahlen ungenau genannt werden, die Eigennamen aus Versehen verwechselt werden (1000 statt 100, Fischer statt Frisch, Australien statt Austria).

8) **Interferenzfehler**: Übernahme von Lexika, syntaktischen Strukturen, Realien aus der AS in die ZS.

Für effizientere Bekämpfung solcher Fehler sollte man sich der **Störquellen** bewusst sein. Hierher gehören nach der Meinung von Gyde Hansen:

- Diskrepanz zwischen Gedanken und Handeln
- keine Kontrolle beim Reverbalisieren (Raten, Fehlen besserer Einfälle, Vorlieben für bestimmte Wörter oder Wendungen)
- Hilflosigkeit bei Rezeptionsproblemen (nicht ausreichendes Wörterbuch, Vergesslichkeit, fehlende Logik)
- wenig Selbstvertrauen
- Bequemlichkeit
- Überheblichkeit (ein gesundes Selbstbewusstsein ist für den Übersetzer dringend nötig, aber eine unbegründete Sicherheit kann die berufliche Entwicklung beeinträchtigen)
- schriftliche Inkompetenz in beiden Sprachen
- Übersetzungskompetenz liegt im Gebrauch von Wörterbüchern↓ (Wörterbuch als große Hilfe ist zugleich ein ernster Störfaktor. Oft verhindert das Wörterbuch das Denken an die entsprechende Kommunikationssituation)
- Absicherungsmanie (sogar einfachste und bekannteste Lexeme werden sicherheitshalber nachgeschlagen)
- Unterschätzung des spontanen Könnens ohne das Wörterbuch
- Detailfixiertheit
- falsche Priorisierung (das Auffinden von Lexemen wird für das Wichtigste gehalten)

- Abschalten der Kontrolle in der Endphase der Übersetzung

Die Liste könnte man fortsetzen, die Schlussfolgerung, die sich hier ziehen lässt, ist aber klar: der Übersetzer muss seine Arbeit konzentriert und aufmerksam ausführen, mit Glauben an eigene Kräfte und Kenntnisse, gleichzeitig aber mit gesunder Portion Selbstzweifel, die ihn von eventuellen Interferenz- oder Logikfehlern fernhält.

Wir wissen zwar, dass ein Dolmetscher, auf den sich diese Störfaktore größtenteils auch beziehen, das einmal Gesagte später kaum korrigieren kann. Der Übersetzer der schriftlichen Texte verfügt aber über den Luxus der ZT-Redaktion. So ist eine **Endredaktion** durch den Übersetzer nicht nur erwünscht, sondern obligatorisch, da der ZT aus kleineren Einheiten aufgebaut wurde, seine Produktion zog sich manchmal über Tage, Wochen, Monate und – eigentlich seltener – sogar Jahre. So darf es nicht verwundern, dass der ZS-Text den Anforderungen der Textualität nicht optimal entspricht. Auch die Auslassungsgefahr ist groß. Man soll den ZT in bezug auf seine Übereinstimmung mit dem AT, mit den ZS-Normen und Konventionen und Erwartungen des ZS-Empfängers überprüfen.

Die ZT-Redaktion sollte von Anfang an zum *festen Bestandteil* der Übersetzungsroutine werden, weil sie qualitätssichernde Maßnahme ist.

Jede Übersetzung muss mit der genauen Endredaktion des Übersetzers enden.

Der Übersetzer überprüft die *Textkohäsion*, indem er folgende Fragen beantwortet:

Ist der eigentliche Referenzzusammenhang gewährleistet (beziehen sich Wörter auf dieselben Denotate? Sind die Pronomina eindeutig beziehbar?)

Ist die stilistische Einheitlichkeit gewährleistet? (Entsprechen die gewählten sprachlichen Mittel der Textsorte durchgängig?)

Ist die Temporalität des Textes in sich stimmig?

Stimmt die Thema-Rhema-Abfolge?

Der Übersetzer überprüft den ZT auf **störende Interferenzen**. Der beste Weg solche Interferenzen zu beseitigen ist es, den AT *beiseite zu legen* und den ZT *laut vorzulesen*, u.z. möglichst in einem gewissen zeitlichen Abstand von der Anfertigung der Übersetzung (der Text wird sozusagen mit neuen Augen gelesen). Ideal ist die Anwesenheit einer zweiten Person, die die AS nicht beherrschen muss.

Die Interferenzfehler im ZT werden während des lauten Vorlesens leichter beseitigt.

Der Übersetzer überprüft den ZT auf Flüchtigkeitsfehler und **Auslassungen** (das schon *unter Einbeziehung des AT!*). Der Übersetzer überprüft die **Orthographie** und **Interpunktion**.

Im Laufe der Berufspraxis muss der Translator durchaus wichtige Fähigkeit trainieren und vervollkommen, das sogenannte "*kritische Auge*" [Латышев], was ihm jedesmal bei der Textredaktion helfen wird, sich für die optimale (= die beste von den potentiell möglichen) Translationsvariante zu entscheiden.

Oft kann die äußere Form des ZT über Erfolg oder Misserfolg der Übersetzung entscheiden. In der Übersetzungspraxis wird meist die Ablieferung der Übersetzung als Papiausdruck und auf einem Datenträger verlangt.

In der Tabelle unten werden einige Beispiele angeführt von den studentischen Übersetzungen aus dem Buch vom Schweizer Autor Peter Bichsel „*Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen*“.

Und es gibt Beamte, die haben
Kinder gern und solche, die lieben
Rettichsalat ...

...und es gibt auch Beamte, die
tragen **keine** Hüte.

Дехто із держслужбовців любить
дітей, а дехто **салат з хрону** ...
(Falsche Denotatübersetzung)

Є такі, що носять **маленькі**
капелюхи.
(Unaufmerksame Lektüre)

In Locarno hält er es nur **eine** Woche aus. In der Apotheke ist eine Verkäuferin, die dem Mädchen gleicht.

In den letzten **drei Wochen** hat er es [das Mädchen] zwei Mal gesehen.

Behelfsmäßig kann man sich ein Haus vorstellen, ein Haus mit **vier** Stockwerken, mit einer Treppe, die sie **verbindet und trennt**, mit einem Ziegeldach; ein Haus an einer Straße, auf **teurem** Boden hineingezwängt zwischen andere ...

(Im Ukrainischen sind die Attributkonstruktionen mit **який/яка/яке** zu vermeiden.

Das Wort **teuer** bekommt in der Übersetzung „**дорогий**“ zusätzliche Bedeutung „wichtig“ – um Zweideutigkeit zu vermeiden, sollte man nach einem Synonym suchen.)

Aber um fünf Uhr ist er da, setzt sich oben an den Tisch, **grüßt**, **wenn er begrüßt wird**, bestellt **sein** Bier ...

(Die Konditionalkonstruktion

У Локарно він витримує лише **один** тиждень. В аптеці є **одна** продавця, подібна на ту дівчину. ...

(Syntaktische Interferenz, in diesem Fall ist es überflüssig den unbestimmten Artikel mit dem Zahlwort zu übersetzen)

За останні **два тижні** він бачив її двічі.

(Die Zahl falsch gelesen. Wahrscheinlich Überdeckung des Textes mit dem folgenden „zwei Mal“)

Якщо постаратися, то можна собі уявити будинок, будинок з **чотирма** поверхами, зі сходами, які ці поверхи з'єднує і одночасно **розділяє**, з черепицею; будинок на вулиці, **який** втиснений поміж інші на **дорогій** землі ...

(Übersetzerische Ungenauigkeit: dem deutschem Singular Treppe entspricht das ukrainische Pluraliantum **сходи** – das Verb wurde aber mechanisch in der Singularform behalten. Unaufmerksam ist auch die Übersetzung der Zahl: den 4 Stockwerken im deutschen Raum entsprechen 5 Stockwerke im ukrainischen)

Але вже о п'ятій він тут, усідається нагорі за стіл, **вітається**, після привітань замовляє **своє** пиво ...

(Possessivpronomen werden im Ukrainischen viel seltener als im Deutschen gebraucht.)

mit der Konjunktion „wenn“ wird falsch als temporale Verbindung verstanden und übersetzt.)

Bevor er das Haus verläßt, zählt er sein Geld nach.

Ist das Spiel spannend, **bleibt er** eine Viertelstunde länger, später geht er nie.

Dann wäre noch zu sagen, dass es mir hier sehr gut gefällt, ich lege auch eine **Ansichtskarte** bei, dort wo **das Kreuz steht**, wohne ich, **im zweiten Stock ...**

(In der Übersetzung gibt es trotz Bemühung um analoge Entsprechung einen Fehler: da im Deutschen die Stockwerke vom Erdgeschoß gezählt werden, entspricht dem 2. Stock der nächste, also der 3. Stock, siehe den Fehler oben)

Ein Brief, geschrieben am 19. Mai, irgendwo steckengeblieben und hier am 25. eingetroffen, fremde Briefmarke, verwischter Stempel und auch ein Geruch; Geruch, wie ihn Briefe haben.

Sie ... versucht, sich Italien vorzustellen – **Espresso** mit einem Glas Wasser, **Acqua**, Campari und ein Tellerchen mit Oliven -, zündet sich dann endlich eine Zigarette an ...

Перш, ніж вийти з будинку, він **знову** перераховує **свої** гроші.
(Noch ein überflüssiger Gebrauch des Possessivpronomens. Außerdem ein hinzugefügtes, sinnmodulierendes Wort.)

У разі захопливої гри **залишається він ще** на чверть години, але ніколи не довше.
(Interferenz in der Wortfolge)

Треба було б сказати, що мені тут дуже подобається, я також покладу **відкритку з мальовничим краєвидом**, я живу там де стоїть хрест, на **першому поверсі ...**

(Falsch verstandener Inhalt: auf der Ansichtskarte steht mit einem Kreuz vermerkt, wo sich die Wohnung befindet; die Ansichtskarte selbst ist viel zu umständlich auf Ukrainisch beschrieben.)

Кудись пропав лист написаний 19 травня, він **був знайдений лише** 25 травня, **чужа** поштова марка, **стерта печатка**, а також запах; запах, **який** притаманний листам.

(Unordentlicher Ausdruck, den Satz sollte man umformulieren)

Вона ... **пробує** уявити Італію – **експрессо з стаканом води, негазовану воду**, Campari, та тарілочку з оливками – нарешті вона **запалює** цигарку ...

(Fehler im Ukrainisch-Gebrauch, Russismen, Nicht-Beachten der Funktion der italienischen Wörter)

Falls der Text (für Unterrichtszwecke) mit der Hand geschrieben wird, soll er Mindestanforderungen entsprechen:

- A-4-Papier verwenden und nur einseitig **d e u t l i c h** beschreiben;
- mit großzügigen Zeilenabständen schreiben, an den Rändern Platz für Korrekturen lassen;
- keine Alternativübersetzungen anbieten (nur eine Lösung wählen);
- Seiten nummerieren und auf jedem Blatt mit Namen versehen.

Wenn es aber um den Weg von einer Übersetzung zum fertigen Buch geht, so muss die Übersetzung einer mühsamen Redaktion unterzogen werden. Ein klassisches Schema für die Verlagskorrekturen - oder, auf Deutsch gesagt, **Verlagslektorat** - ist folgendes [nach Алимов, 145]:

1. Der vom Übersetzer redigierte Übersetzungstyposkrypt wird vom Verlagskorrektor durchgelesen, um den Text den grammatikalischen und stilistischen ZS-Normen vollständig anzupassen, die graphische und lexikalische Einheit von verschiedenen Textfragmenten zu sichern und den Text für den Satz maximal transparent und verständlich zu machen.

2. Alle Zahlen und Namen, die in der Übersetzung vorkommen, werden überprüft.

3. Der gesetzte Text wird das erste Mal mit dem Typoskrypt verglichen.

4. Der gesetzte Text wird das zweite Mal mit dem Typoskrypt verglichen.

5. Alle zusätzlichen Korrekturen werden noch einmal überprüft.

6. Die Fahnen des Verlags werden vom Übersetzer und Verlagslektor durchgelesen.

7. Erst danach sollte die Gesamtauflage des Buchs erscheinen.

Literatuquellen:

Алимов В. В. Теория перевода. Перевод в сфере профессиональной коммуникации / В. В. Алимов. – Москва: Едиториал УРСС, 2005. – 160 с.

Bondy Francois. Übersetzen lernen / Francois Bondy // Ist Literaturübersetzen lehrbar? / herausgegeben von Fritz Nies, Albert-Reiner Glaap, Wilhelm Gössmann. – Tübingen: Narr, 1989. – 93 S.

Didaoui Mohammed. Qualitätslektorat / Mohammed Didaoui // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Hönl, Paul Kußmaul, Peter Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006. – S.381-383.

Hansen Gyde. Erfolgreich übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen / Gyde Hansen. – Tübingen: Gunter Narr, 2006. – 310 S.

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Schmitt P. A. Evaluierung von Fachübersetzungen / Peter A. Schmitt // Modelle der Translation – Models of Translation / herausgegeben von Gert Wotjak, Heide Schmidt. – Frankfurt/Main, 1997. – S. 301-332.

3.7. Das Problem der korrigierenden Übersetzung

Es gibt Fälle, bei denen im **AS-Text** ein unbeabsichtigter Defekt (Druckfehler, Irrtum des Autors o.ä.) vorliegt. Oft werden diese Defekte in der Übersetzung korrigiert, wobei der Übersetzer versucht, das „*eigentlich Gemeinte*“ zu rekonstruieren. Die Legitimität solcher Korrekturen im **ZS-Text** ist in der Übersetzungswissenschaft umstritten. Zumindest für den Bereich der literarischen Überset-

zung wird ein solches Vorgehen abgelehnt. Werner Koller führt zur Veranschaulichung dieser These das bekannte Beispiel aus dem Roman von Franz Kafka „Amerika“ an: Karl Rossmann erblickt bei seiner Ankunft in Amerika im Hafen von New York die Freiheitsstatue, die ein Schwert in der Hand hält (in der Realität ist es aber eine Fackel). „*Der kompetente Übersetzer wird aber diese Diskrepanz kaum korrigieren, und er wird sie in der Regel auch nicht kommentieren.*“ [Koller, 279]

Obwohl insbesondere in den Fachtexten mit Nachdruck dafür plädiert wird, keine absurden AS-Textdefekte mit in die Übersetzung einzubauen. Als Beispiel kann ein offensichtlicher Schreib- bzw. Druckfehler dienen, der eigentlich in der Übersetzung kommentarlos zu korrigieren wäre:

Die 327 m lange Bundesbahn-Neubaustrecke Hannover-Würzburg ... gilt als der bedeutendste Bauvorhaben der Deutschen Bahn.

Es kann hier kein Zweifel daran bestehen, dass im Längemaß der Buchstabe „k“ (km) ausgefallen ist.

Es gibt aber Textsorten (Urkunden u.ä.), bei denen eine korrigierende Übersetzung als unzulässig gilt. Weder Schreibfehler noch sonstige Irrtümer der Originalurkunde ist der Übersetzer berechtigt zu berichtigen. Er ist aber verpflichtet, eine entsprechende Anmerkung zu machen und auf solche Fehler aufmerksam zu machen.

Es gibt eine ganze Reihe der Bearbeitungsverfahren, die man als Korrekturen am AS-Text bezeichnen kann und die von dem Übersetzer manchmal sogar unbewusst angewendet werden. Dazu gehört die sog. **augmentative** Bearbeitung, bei der der AS-Text in der ZS-Fassung übertroffen wird. Im Französischen gibt es dazu den Begriff „*surtraduction*“, d.h. „Über-Übersetzung“. Oder sollen in der Übersetzung die vermeintlichen Mängel behoben werden: dabei richtet sich eine solche „Verbesserung“ allein nach eigenen Qualitätskriterien des Übersetzers. Es gibt auch eine inhaltlich besonders stark verfälschende Verbesserung des Originals, die von M. Schreiber „**Harmonisierung**“ genannt wird: sie kann sich in der Einfügung eines *happy ending* äußern. Die Geschichte der intra-lingualen Bearbeitungen kennt z.B. die Version von Shakespeares

Drama „*King Lear*“, die Nahum Tates vorgenommen hat, in der Edgar und Cornelia ein Liebespaar werden und am Schluß heiraten.

Ein weiteres Mittel der „Überhöhung“ der AS-Texte ist die **Poetisierung**, d.h. die intentionale **Stilerhöhung** im Bereich von Wortwahl und Syntax bis hin zur „Verkitschung“ der Vorlage. Übrigens können lexikalische Poetisierungen zu einer Veränderung des denotativen Inhalts führen. Als Gegenteil wäre hier die **Entpoetisierung** genannt. Einerseits kann man darunter die Prosabearbeitung von Versdichtung verstehen. Das hat oft die Folge, das in der Übersetzung auf Metrum und Reim verzichtet wird, nicht selten mit der Absicht der breiteren Popularisierung des Originals. Wenn wir die prosaisierten Übertragungen der Lyrik von Bohdan-Ihor Antonytsch ins Englische durch *Michael Nidan* anschauen, geht es da offensichtlich um eine Art normative Einbürgerung. Gleichzeitig werden in den ZS-Versionen die poetischen Merkmale eines AS-Textes teilweise zerstört.

*Зрине з провалля Бог
На золотих вітрах
Сном обів'є обох
Як золотим плющем
І золотим мечем
Доля прогорне страх
І пропалю твій дах
Я золотим дощем*

*Може й не золота
Ця золотиста сіть
Але тріпоче в ній
передчуття хреста
Слухає чорний дощ як
Україна спить
А золотий – шука сонні твої
уста*

*Aus tiefen Gründen steigt Gott
Auf goldenen Winden empor
Mit goldenem Efeu hüllt
Er beide in den Schlaf
Das Schicksal vertreibt die
Angst
Mit goldenem Schwert hinweg
Mit goldenem Regen durch-
bohrt ich
Das Dach unter dem du
schläfst*

*Vielleicht ist es nicht aus Gold
Dieses goldenglänzende Netz
Doch es bebt in ihm eine Ahn-
ung vom Kreuz
Der schwarze Regen horcht
Wie die Ukraine schläft
Der goldene Regen – sucht
deinen schlafenden Mund*

Ігор Римарук

übersetzt von Anna-Halja
Horbatsch

Ein weiteres antonymisches Verfahrenspaar bilden die **Purifizierung** (Befreiung des Originals von als anstößig empfundenen Elementen – aus moralischen, religiösen, ideologischen und kommerziellen Gründen, was nicht nur Anpassung an einen bestimmten Leserkreis bedeutet, sondern auch Anpassung an die Wertvorstellungen des Übersetzers) und **Vulgarisierung** (die Senkung der Stilebene). Oft gibt solchen Verfahren der herrschende Zeitgeschmack den Maßstab ab, dem Übersetzung wie schließlich auch Original unterworfen sind. Durch Purifizierungen zeichneten sich die französischen Übersetzungen *belles infideles* aus, die für das 18. Jh. typischen Übersetzungen, in denen der Geschmack des französischen Lesepublikums am ersten Platz stand.

Die Tendenz zur Einebnung bestimmter Merkmale weist die **Nivellierung** auf. Oft wird als Grund dafür *Popularisierung schwieriger Texte* für ein breiteres Publikum genannt. In diesem Zusammenhang spricht man vom „populärsten Übersetzungsfehler“. Die dänische Tageszeitung *Politiken* hat in den 20er Jahren des 20. Jh. ein Experiment durchgeführt: ein kurzer, recht anspruchsvoll geschriebener Text (von Johannes V. Jensen) wurde nacheinander ins Schwedische, dann ins Deutsche, Englische und Französische (jeweils in die nächste Sprache, jeweils von ausgesprochenen Kennern der jeweiligen Ausgangssprache) – dann sollte er abschließend ins Dänische zurückübersetzt werden. Doch der dänische Übersetzer fand einen Text vor, der so banal war, dass er von einem Schulkind geschrieben zu sein schien.

Die einfachste Form der inhaltlich nivellierenden Kürzung innerhalb von interlingualen Texttransformationen ist die *ersatzlose Streichung von Passagen*, die Übersetzungsschwierigkeiten bereiten. Anschließend ein lustiges Beispiel für eine vereinfachende „Bearbeitung“ einer Gebrauchsanweisung. Es geht um folgende Aufschrift auf einer Handtuchrolle auf der Toilette:

Nach Einzahnungsgeräusch neue Rollenauslösung abwarten. Bei Auslösung Handtuch vorsichtig bis zum Eintritt der nächsten Einzahnung nach unten ziehen.

Die englische Version dieser Gebrauchsanweisung auf der gleichen Handtuchrolle lautet kurz: *Pull*.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Wie ist der Beitrag der französischen Übersetzungswissenschaftlern zur Ausarbeitung der Übersetzungsverfahren?

Welche Verfahren gehören zur wörtlichen/ direkten und welche zur nicht wörtlichen / indirekten Übersetzung?

Was bedeutet die Abart der Wort-für-Wort-Übersetzung – die Permutation?

Worin besteht die Substitution, wie wird sie anders genannt? Wann ist sie möglich?

Die Strategie der Explikation und ihr Gegenteil die Implikation.

Paratexte, ihre Legitimität und ihr Anteil an den Übersetzungen?

Synonymwörterbücher in der Übersetzungstätigkeit.

Archaisierung einer Übersetzung.

Wie nennt man die lexikalischen Einheiten, die kulturspezifische Erscheinungen und Sachverhalte ausdrücken? Wie werden sie übersetzt?

Aktueller Stand der ukrainischen Transkriptionsrichtlinien für das Sprachenpaar Deutsch-Ukrainisch.

In welchen Fällen ist die Einbürgerung der Eigennamen zulässig bzw. erwünscht?

Wege der Artikelübersetzung. Kategorien der Bestimmtheit /Unbestimmtheit im Ukrainischen.

Vier Schritte der Filmsynchronisation.

Qualitative und quantitative Lippsynchronität.

Die Invariante der Übersetzung bei der Filmuntertitelung. Was ist daher das wichtigste Übersetzungsverfahren bei der Filmuntertitelung?

Was muss in der fertigen Übersetzung überprüft werden? Wie groß ist die Rolle der Zieltext-Redaktion?

Fehlertypen und Fehlergewichtung in der Übersetzung. Welche Fehlergründe sind bei der Übersetzung üblich?

Wann sind die Korrekturen des AS-Textes durch den Übersetzer zugelassen?

4. Die „Technik“ des Dolmetschens

4.1. Der Gedächtnisfaktor beim Dolmetschen

Einerseits ist der Mensch imstande, eine nahezu unbegrenzte Menge an Wissen anzusammeln, andererseits steht ihm zu einem bestimmten Zeitpunkt nur eine sehr begrenzte Informationsmenge zur Verfügung. Nach den Fernsehnachrichten erinnern wir uns gewöhnlich nur an etwa die Hälfte des Gehörten. In der kognitiven Psychologie gibt es eine Erklärung für diese Grenzen des Gedächtnisses: ähnlich wie die Nervenzellen, die erregt oder nicht erregt sein können, weist das Wissen eines Menschen ebenfalls nur zwei Zustände auf, u.z. aktiv (wenn das Wissen bearbeitet wird) und passiv (das Wissen ist gespeichert, ohne gebraucht zu werden).

Die Fähigkeit einen unbegrenzten Umfang von Informationen in einem speziellen aktivierten Zustand zu halten, nennt man Kurzzeitgedächtnis. Das **Kurzzeitgedächtnis** ist einem Arbeitsspeicher vergleichbar, der nur das Wissen enthält, das gerade genutzt wird. Wenn Informationen nicht memoriert werden können, gehen sie sehr schnell verloren. Der Umfang der im Kurzzeitgedächtnis gespeicherten Informationen stellt eine grundlegende Begrenzung unserer geistigen Kapazität dar.

Zur gleichen Zeit, laut Versuchen, können nur rund 5-7 Sinneinheiten aktiviert werden. Zwei oder drei Reize (Informationen) lassen sich nach einmaliger Darbietung ohne Schwierigkeit wiederholen. Ist die Zahl größer, wird auch die genaue Reproduktion erschwert. Sehr wichtig ist die Tatsache, dass sich die Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses mit der Bedeutungsgehaltigkeit des Materials ändert. Ingrid Kurz illustriert das mit folgendem Versuchsbeispiel: Zuerst wird die zusammenhanglose Folge aus 16 Buchstaben angeboten:

A W T O H W S B C O T A N M B I

Nach der einmaligen Präsentation kann man diese Buchstabenfolge wohl kaum aus dem Gedächtnis wiedergeben. Wenn man aber diese Buchstaben, von rechts nach links gelesen, neu gruppiert, so kann man meist alle Buchstaben richtig wiedergeben:

IBM NATO CBS WHO TWA

Der Unterschied besteht darin, dass man sich nicht mehr an 16 Einzelbuchstaben erinnern soll, sondern an 5 Abkürzungen (IBM = Softwarehersteller *International Business Machines Corporation*, NATO = *militärisches Bündnis North Atlantic Treaty Organization*, CBS = einer der größten amerikanischen Fernsehsender *Columbia Broadcasting System*, WHO = *World Health Organisation*, TWA = ehemalige US-Fluggesellschaft *Trans World Airlines*) .

Das Beispiel zeigt, dass man bei der Bestimmung des Umfangs des aktivierten Gedächtnisses von den funktionalen Verarbeitungseinheiten ausgehen muss. Man erinnert sich nicht an die wörtliche Formulierung, sondern an die Bedeutung.

Der Mensch besitzt die Fähigkeit, sich an das Wesentliche zu erinnern.

Je öfter man kognitive Prozesse übt, desto weniger Aufmerksamkeit erfordern sie. Prozesse, die wenig oder keine Aufmerksamkeit verlangen, werden als automatisch oder *automatisiert* bezeichnet. Prozesse, die Aufmerksamkeit erfordern, nennt man *kontrollierte* Prozesse. Die Behaltungsleistung wird durch das assoziative Verarbeiten der Textinhalte verbessert. Dabei kann nicht selten die sogenannte „*Visualisierungstechnik*“ behilflich sein.

Die beschränkte Kapazität der Aufmerksamkeit ist die eigentliche Ursache für die Beschränkung der Reproduktionsleistung bei visuellen und auditiven Aufgaben. Die Beschränktheit der Aufmerksamkeit zeigt sich auch darin, dass es schwierig ist, zwei Aufgaben gleichzeitig auszuführen: dabei muss die Aufmerksamkeit auf zwei miteinander konkurrierende Prozesse verteilt werden. Für den Simultandolmetscher, der einer Mehrfachbelastung unter starkem Zeitdruck ausgesetzt ist, spielt die Aufmerksamkeitsverteilung eine äußerst wichtige Rolle.

Gutes Gedächtnis braucht ständige Übung. Angeborene Intelligenz ist für die guten Leistungen im Dolmetschen noch keine Voraussetzung.

Im **Langzeitgedächtnis** befinden sich die Informationen in einem nichtaktivierten Zustand. Für ihre Nutzung muss man sie zuerst aktivieren. Indem die Informationen aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen werden, werden sie aktiviert. Hier spielt wiederum die Übung eine wichtige Rolle. Die Häufigkeit der Reizdarbietung beeinflusst nicht nur die Reproduktionswahrscheinlichkeit, sondern auch die für den Abruf erforderliche Zeit.

Literaturquellen:

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Kutz Wladimir. Pragmatik und Mnemonik beim Dolmetschen: Rezeption und Gedächtnistechniken / Wladimir Kutz // Paradigmenwechsel in der Translation: Festschrift für Albrecht Neubert zum 70. Geburtstag / herausgegeben von Peter A. Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg, 2000. – S. 137-163.

4.2.Dolmetschnotation

Der Konsekutivdolmetscher fertigt Notizen an, um die AT-Segmente bis zum Sprechen des ZT zu speichern. Diese Notizen dienen ihm als Verstehensprotokoll und Gedächtnisstütze. Man sollte aber nicht vergessen, dass die Notizen einem Dolmetscher zur Unterstützung und nicht zum Ersatz des Gedächtnisses dienen. Bei der Dolmetschnotation handelt es sich um eine Art „Informationsgerüst“ oder eine Art mnemotechnische graphische Skizze des Informationsgehalts. Einerseits intensiviert der Dolmetscher das Verstehen des Gehörten, andererseits wird sein Gedächtnis gestützt. Dolmetschnotation ist kein Mitschreiben. Abgesehen von wenigen Ausnahmen (wörtliche Zitate, die der Redner verwendet; Gespräche auf höchster Ebene, wo gelegentlich satzbruchstückweise gedolmetscht wird) notiert der Dolmetscher nicht den Wortlaut, sondern die Gedanken oder sogar die Gedankengänge.

Dolmetschnotizen bilden Verstehensprotokoll. Es werden Kerngedanken der AS-Aussage notiert und als Unterstützung – nicht Ersatz! – des Gedächtnisses gebraucht.

Jeder Dolmetscher entwickelt mit der Zeit seine eigene Notationstechnik, in der vor allem Abkürzungen, Zeichen, Symbole vorhanden sind. Die verwendeten Symbole können aus verschiedensten Wissensgebieten, Textsorten und Schriften stammen. Man kann auch alle möglichen Smiles, Piktogramme, Computersprache u.a. verwenden, Hauptsache, sie sind sofort verständlich, unverwechselbar, leicht zu schreiben und ebenso leicht zu entziffern. Allgemein müssen die Notizen *klar, einfach, schnell* zu entziffern sein. Viele von den Elementen der Notationstechnik sind sprachenunabhängig:

↑	Anstieg, Zunahme, Vergrößerung
↓	Rückgang, Verringerung, Verschlechterung
→	Richtung, von – auf, vorwärts, Fortschritt, Entwicklung
=	ist, entspricht, bedeutet, gleich
≠	das Gegenteil, fehlt, ist nicht so wie, anders
?	Frage, fragen, Problem, problematisch
!	Gefahr, beachten, betonen, hervorheben

Im Großen und Ganzen gelten für eine Person als Optimum an die 30 permanent verwendete Symbole.

Am besten ist es, die Notizen vertikal zu gliedern, dabei die Zeilen locker zu gestalten, damit Platz für die Nachträge, logische Zusammenhänge zwischen den einzelnen Aussagen und/oder am Rand bleibt.

Man notiert nicht, was aus dem Kontext und der Kommunikationssituation sowieso verständlich ist.

Man notiert die Entwicklung der wichtigsten, sinntragenden Gedanken und logische Übergänge von einem Gedanken zum nächsten (kausal, adversativ, konsekutiv u.a.), Schlüsselwörter, Zahlen, Namen, Zitate (diese notiert man im Wortlaut) u.ä.

Grundsätzlich gibt es kein allgemein gültiges Notationssystem.

Jeder Dolmetscher sollte mit der Zeit seine eigene Notationstechnik entwickeln.

Literaturquellen:

Миньяр-Белоручев Р. К. Пособие по устному переводу: записи в последовательном переводе / Р. К. Миньяр-Белоручев. – Москва: Высшая школа, 1969. – 189 с.

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Pöchhacker Franz. Vermittlung der Notizentechnik beim Konsekutivdolmetschen / Franz Pöchhacker // Handbuch Translation / herausg. von Mary Snell-Hornby, Hans Höning, Paul Kußmaul, Peter Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006. – S.367-372.

4.3. Der Dolmetschprozess

Der Dolmetscher muss in der Lage sein, den mündlich und einmalig dargebotenen Text schnell zu verstehen. Die Verstehensleistungen des Dolmetschers sichern den Erfolg bzw. Misserfolg der durch ihn vermittelten Kommunikation. Die gehörte Information wird als Sinn thematisiert und in der deverbalisierten Form gespeichert. Das Verstandene wird mit dem Vorwissen des Dolmetschers integriert.

Beim Konsekutivdolmetschen ist die Verstehens- und Behaltensleistung höher als beim Simultandolmetschen. Wie dem auch sei, muss der Dolmetscher genügende Kenntnisse über das Thema haben, das er dolmetscht. Dazu benutzt und bearbeitet er **vor** seinem Dolmetscheinsatz bestimmte Hilfsmittel (vor allem Hintergrund- und Paralleltexte), um sich schnell und gezielt das erforderliche Wissen anzueignen. Zu den wichtigsten *verstehensstützenden* Strategien während des Dolmetscheinsatzes gehören Inferenzieren, Antizipieren und Segmentieren.

Inferenzieren ist das Schlussfolgern auf der Grundlage der Logik, des gehörten Textes und eigener Wissensbestände. Dieses Vorgehen wird angewendet, wenn der Dolmetscher aufgrund der Redegeschwindigkeit, akustischer Störungen oder Ablenkungen einzelne Textelemente nicht wahrgenommen hat. Das Hören des AT wird beträchtlich erleichtert infolge des Wissens von dem „kleinen“ und „großen“ Kontext. Den „**kleinen**“ Kontext bildet der gesprochene und gehörte AS-Text, deshalb fällt der Beginn einer Rede dem Dolmetscher, der über den „kleinen“ Kontext noch nicht verfügt, besonders schwer. Den „**großen**“ Kontext bilden das Weltwissen, gesammelte Erfahrungen, Wissen zum besprochenen Thema und über die konkrete Situation, die der Dolmetscher zu seinem Einsatz mitgebracht hat.

Beim Inferenzieren braucht man das Wissen über den kleinen und großen Kontext.

„Es ist undenkbar, etwas zu verstehen, über das man keinerlei Wissen besitzt. Wie wir gesehen haben, bedeutet Verstehen ja das Verknüpfen der erhaltenen Informationselemente mit bereits vorhandenen Kenntnissen oder Erfahrungen; fehlen derartige Vorkenntnisse, so ist es auch bei noch so intelligenter Vorgehensweise unmöglich, die notwendige gedankliche Verbindung herzustellen. Um das Gesagte analysieren und verstehen zu können, muss der Dolmetscher daher seine Kenntnisse im behandelten Bereich auf ein Niveau bringen, das zwar nicht dem des Spezialisten entspricht, aber doch weit über dem der sogenannten Allgemeinbildung liegt“ [Seleskovitch, 63f.].

Antizipieren stellt die Hypothesenbildung dar und bezieht sich auf die erwarteten, noch nicht ausgesprochene AS-Textsegmente. Die Hypothesen werden von dem Dolmetscher auf Grund seiner unbewussten und subjektiven Beurteilung der Möglichkeiten für die weitere Entwicklung der verbalen Situation. Der Dolmetscher realisiert seine Hypothesen im ZT manchmal, bevor er die Bestätigung im AT hört. Damit geht der Dolmetscher ein gewisses Risiko ein.

Die höchste Wahrscheinlichkeit des Erscheinens der angenommenen Sprechereinheiten im AT ist eng mit der Textkohärenz verbunden. Kontextuelle Zusammenhänge bedeuten systematische Wiederholungen im Text. Je tiefer der Dolmetscher das Thema beherrscht, desto zahlreicher sind die von ihm aufgestellten (richtigen) Hypothesen.

Beim Antizipieren stellt der Dolmetscher Hypothesen über den weiteren eventuellen Verlauf der verbalen AS-Situation auf.

Einer der erfolgreichsten Antizipierungswege ist das Niveau der Wortkombinatorik, sozusagen nach dem Motto „*Wer A sagt, kann wohl auch B sagen*“. Sonst finden sich unter den wesentlichsten Hinweisen auf die Möglichkeit einer gelungenen Antizipation:

- Redekonventionen und Intonation
- Spezielles Sachwissen und Weltwissen
- Orientierung in der Kommunikationssituation
- Lexikalische Hinweise (*zwar...., deswegen...., im Vergleich, überaus....*)

Besonders hilfreich werden hier die Kenntnisse der Valenz der Wörter.

Segmentieren vollzieht sich auf der Grundlage des semantischen Bedeutungsgehalts des AT. Der Text wird in einzelne sprachliche Einheiten segmentiert: dadurch wird die Speicherkapazität des Dolmetschers unterstützt. Laut Erforschungen ist die Sinneinheit beim Simultandolmetschen weder der Satz noch die Silbe, sondern das Wort. Das Gehörte verarbeitet der Dolmetscher in kleinen Sinneinheiten; er spricht den verstandenen Gedanken laut aus und analysiert in derselben Zeit den nächsten Gedanken, der in paar Sekunden assimiliert in der ZS vorgetragen wird. Der Dolmetscher sondert die wichtigsten sinntragenden Schlüsselwörter in der AS-Aussage aus, berücksichtigt beim Hören die Intonation und Sprechmelodie – und bekommt auf solche Weise die für das Verstehen des Gesamtsinns der Aussage wichtigsten Stützpunkte. Das berüchtigte Warten auf das Verb im deutschen Satz mit der verbalen Rahmenkonstruktion kann als einer der Beweise

für die Wichtigkeit der sinntragenden Wörter für das Verstehen des Dolmetschers dienen.

Das Segmentieren hilft dem Dolmetscher die wichtigsten sinntragenden Stützpunkte der Aussage auszusondern.

Der Konsekutivdolmetscher, der zu reden beginnt, nachdem der AS-Redner mit dem Sprechen aufhört, muss ein zuverlässiges Gedächtnis haben und sich beim Memorieren gegebenenfalls mit den Notizen helfen. Neben der Information im AS-Text bekommt er mehrere zusätzliche Informationen. Dazu gehören vor allem die kommunikative Situation und Intonation des Redners, besonders wenn die Rede nicht *passiv* (vorgelesen), sondern *produktiv* (spontan vorgetragen) ist, mit der Lautstärke der Stimme, Stimmhöhe, Pausen, Sprechtempo u.a. Trotz der scheinbaren Leichtigkeit des Textverstehens beim Konsekutivdolmetschen tauchen im ZT einige Abweichungen vom AT auf: nicht übersetzte, falsch übersetzte oder hinzugefügte Textfragmente, was durch Fehler beim Hören oder durch unleserliche Notizen erklärt wird. Die meisten Sinnentstellungen gibt es bei den unbekannten Wörtern, präzisen Angaben (Zahlen, Daten), weniger deutlichem Erkennen einiger fremdsprachigen Phoneme (die Phonempaare t - d, p - b und k - g im Deutschen, die ukrainischen ж - ш, с - з, е - и). Auch das Sprechtempo von dem Redner ist von Belang: redet er zu schnell, ermüdet der Dolmetscher entsprechend schnell; aber auch zu langsames Sprechen ist nicht gut für die Aufmerksamkeit von dem Dolmetscher. Daraus ergibt sich, dass prosodische und parasprachliche Informationsvermittlung nicht selten Quelle für Erschwernisse bei der AT-Rezeption ist.

Neben dem antizipierenden Verstehen, das bereits erläutert wurde, sind im Dolmetschprozess fragmentarisches und semantisches Verstehen zu unterscheiden. **Fragmentarisches** Verstehen wird während der stark konventionalisierten Redefragmente wie Begrüßungen, Dankesworte, Einleitungen eingesetzt. Unter dem **semantischen** Verstehen fasst man eine vertiefende Rezeption zusammen, die unter anderem die Erschließung der kommu-

nikativen Absicht, Argumentationsgänge und Motive des AS-Sprechers voraussieht.

Der Simultandolmetscher hört das nächste AS-Textfragment und produziert das vor einigen Sekunden gehörte Textfragment in der ZS gleichzeitig: beide Lautquellen überdecken sich in etwa 70 % der Gesamtzeit der Rededauer und ihrer Übersetzung [Сдобников, 324f.]. Das bedeutet, dass etwa 30 % der Rededauer der *Dolmetschpause* entsprechen. Wenn man diese Zahl mit der Zahl der allgemeinen Sprachredundanz, d.h. informativer Überflüssigkeit vergleicht, kann man annehmen, dass der Dolmetscher gerade in seinen Pausen die wichtigsten Informationen der AS-Rede entnimmt. Der Einsatz des Simultandolmetschers ist durch die Dolmetschanlage erschwert, die ihn von dem Redner und von dem Publikum trennt, so dass es keine *Feed-back-Möglichkeit* für ihn gibt. Gerade in der Simultansituation wird die Strategie des Antizipierens breit verwendet.

In verschiedenen Kommunikationssituationen verwendet der Dolmetscher einige Strategien, die ihm das Vertexten des AT in die ZS erleichtern. Das sind vor allem: *Paraphrasen* (kürzerer und verständlicher Ausdruck, syntaktische Umstrukturierung); *Komprimierung* (Weglassen des Redundanten); *Fokussieren* (Hervorheben des Relevanten).

Die **Komprimierung** findet statt

a) auf der lexikalischen Ebene:

Heute muss mit Bedauern festgestellt werden ... – На жаль ...

In den 80er Jahren wurde Polen für uns in der früheren DDR immer mehr zum Hoffnungsträger... – У 80-х рр. Польща означала для НДР надію ...

b) auf der syntaktischen Ebene

Gerade die wortwörtliche Übersetzung der syntaktischen Konstruktionen schadet dem Gesamteindruck von dem Dolmetschen, gestaltet den ZT schwer zugänglich, kaum verständlich und verlängert den ZT unnötig. Deshalb sollten die Dolmetscher in entsprechenden Kommunikationssituationen passende standardisierte ZS-Ausdrücke verwenden.

Die Begrüßungsrede wird vom Rektor der Universität gehalten. –

Слово для привітання має ректор університету.

Gleichzeitig möchte ich allen, die diesen Kongress vorbereitet haben, Dank und Anerkennung ausdrücken. – Хочу висловити щире подяку організаторам конференції.

Wenn wir uns nun das Fazit unserer zweitägigen Beratungen ziehen, so lässt sich sagen, dass die Tagung insgesamt als sehr positiv eingeschätzt werden kann. – Підводячи підсумки наших дводенних засідань, відзначимо успішність конференції.

Wie man mühelos bemerken kann, ist die syntaktische Komprimierung mit der lexikalischen verbunden. Bei der Komprimierung helfen die in der ZS-Kultur gängigen Standardausdrücke, sich kurz, verständlich und elegant auszudrücken.

Ein Dolmetscher muss fähig sein, das Verhältnis von der relevanten und redundanten AS-Information in der ZS-Verdolmetschung zu regeln.

Das zeitsparende Simultandolmetschen ist auf gute technische Ausrüstung angewiesen. In den Bedingungen des Simultandolmetschens befindet sich der Dolmetscher auf der räumlichen Entfernung von dem Redner in einer *Dolmetschanlage* und hört sich den AT durch die *Kopfhörer* an. Der Vortragende ist für den Dolmetscher durch das Fenster in der schalldichten Kabine oder auf dem Bildschirm sichtbar. Die ZS-Übersetzung wird von ihm mit kurzer Zeitverzögerung von 2-3 bis 8-10 Sekunden ins *Mikrofon* gesprochen. Dolmetschermikrofone sind entweder am Kopfhörer befestigt oder als Tischmikrofone vor dem Dolmetscher. Die erste Variante ist optimal, weil so befestigtes Mikrofon dem Dolmetscher Bewegungsfreiheit lässt und eine gleichmäßige Stimme garantiert. Die Kopfhörer des Dolmetschers sollen die Ohren nicht hermetisch dicht umschließen: der Dolmetscher muss beim Dolmetschen auch eigene Stimme hören und auf eigene Artikulation achten. Die auditive Wahrnehmung des Dolmetschers ist doppelt gerichtet: er nimmt die Worte des Redners und die eigenen Worte wahr. Die Zuhörer, Konferenzteilnehmer, nehmen die ZS-Version über ihre Kopfhörer auf.

Nicht immer, besonders bei den mehrsprachigen Konferenzen (z.B. im Europäischen Parlament) besteht die Möglichkeit, Dolmetscher aus bestimmten Sprachen zu beschäftigen. Wenn zum Beispiel kein Dolmetscher direkt vom Portugiesischen ins Finnische übersetzen kann, soll er eine andere, gängigere, Sprache wie Englisch, Französisch oder Deutsch (sie wird in solchem Fall *Relais-Sprache* genannt) als Zwischenstufe benutzen. Ein Teil der Übersetzungen erfolgt dann über diese Hilfssprache.

Literaturquellen:

Сдобников В. В. Теория перевода / В. В. Сдобников, О. В. Петрова. – Москва: АСТ: Восток – Запад, 2006. – 448 с.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

Kutz Wladimir. Pragmatik und Mnemonik beim Dolmetschen: Rezeption und Gedächtnistechniken / Wladimir Kutz // Paradigmenwechsel in der Translation: Festschrift für Albrecht Neubert zum 70. Geburtstag / herausgegeben von Peter A. Schmitt. – Tübingen: Stauffenburg, 2000. – S. 137-163.

Seleskovitch Danica. Der Konferenzdolmetscher / Danica Seleskovitch. – Heidelberg: Groos, 1988. – 150 S. – (TextconText).

4.4. Der Dolmetscheinsatz und seine Bewertung

Selbst eine korrekte Inhaltswiedergabe wird ohne hinreichende Präsentation des Dolmetschers (Sprechtempo, Artikulation, Körpersprache bei Konsekutivdolmetschern) nicht akzeptiert. Insgesamt gibt es drei **Grundaspekte der Dolmetscherleistung** [vgl. Kutz, 1997]:

1. Der allgemeine Eindruck, das Verhalten („Präsentation“): das

Verhalten am Mikrofon, Sicherheit, Körperhaltung, Mimik, Gestik, Ausstrahlung u.a.

2. Wiedergabe des Inhalts der Mitteilung (Bedeutungsentstellungen, Weglassungen, Ergänzungen u.a.)

3. Sprachliche Realisierung: deutliche, logische Versprachlichung, ausreichendes Sachwissen, genügende Sprechfertigkeiten u.ä.

1995 wurden von Peter Moser [nach Hönig] 200 Teilnehmer von 84 Internationalen Konferenzen in 25 Ländern befragt, was sie beim Dolmetschen als besonders störend empfunden haben. Die größte Zahl, fast 14 %, nannte als Störfaktor die fehlende Mikrofondisziplin, d.h. das akustische Demonstrieren des Stress, den man in der Simultankabine empfindet (Seufzen, schweres Atmen, Winseln, Murmeln, Rauscheln mit Blättern, Trommeln gegen die Tischplatte u.a.); die wenigsten, 2,5 %, nannten fremden Akzent der Dolmetscher den Faktor, der beim Zuhören gestört hat. Dazwischen stehen im abnehmenden Schritt auch andere Unarten des Dolmetschers:

- Asynchronie (zeitliche Verzögerung gegenüber der AS-Rede)
- Pausen und Schweigen des Dolmetschers
- Monotonie der Stimme und unangenehme Stimme des Dolmetschers einerseits
- übertriebene Intonierung des Zieltextes, eine gewisse Show andererseits
- unvollendet gebliebene Sätze
- und auch – verständlich – die zu vielen „ääähs“ oder, wie die Erscheinung genannt wird, die *Häsitation*.

Insgesamt sollte das Dolmetschen vor allem zuhörerfreundlich und natürlich sein. Der Dolmetscher sollte das Wesentliche der Rede sinngemäß, grammatisch korrekt und klar formulieren mit deutlicher Aussprache und lebendiger, aber nicht manieristischer Stimme. Von dem Dolmetscher wird eine gewisse Unauffälligkeit verlangt.

Eine objektive Bewertung der Dolmetscherleistung wird erschwert durch fehlende Messbarkeit, Objektivierung und Standardisierung von Kriterien wie Talent, Einsatzbereitschaft, Konzen-

trationsfähigkeit, Ausstrahlung, Kommunikativität, Sicherheit, Selbstvertrauen, Aggressivität und sogar eine gewisse Fähigkeit zum Bluff.

Literaturquellen:

Hönig Hans G. Zur Evaluation von Dolmetsch- und Übersetzungsleistungen. / Hans G. Hönig // Transfer. Übersetzen – Dolmetschen – Interkulturalität / herausgegeben von Horst W. Drescher.– Frankfurt/Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Lang, 1997.– S. 193-208.

Kutz Wladimir. Gut für wen? Zur Bewertung von Konsekutivdolmetschleistungen / Wladimir Kutz // Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzung / herausgegeben von E. Fleischmann u.a.– Tübingen: Narr, 1997.– S. 243-254.

Kutz Wladimir. Zur Bewertung der Dolmetschqualität in der Ausbildung von Konferenzdolmetschern / Wladimir Kutz // Lebende Sprachen.– 2005.– Nr. 1.– S. 14-34.

4.5. Berufsbild des Dolmetschers

Sprach- und Kulturkenntnisse von einem qualifizierten Dolmetscher werden gar nicht diskutiert. Es ist die erste Voraussetzung für seinen gelungenen Einsatz. Man muss aber feststellen, dass nicht jeder Mensch zum Dolmetschen fähig ist, seien seine Kenntnisse der AS und ZS auch noch so gut. Neben den Sprachkenntnissen bestehen noch spezifische Forderungen an die Person des Dolmetschers, der auf jeden Fall kein Durchschnittsmensch sein kann. Es geht um einen durchaus intelligenten, geistig beweglichen, d.h. schnell bis blitzschnell denkenden Menschen, der gute Reaktions- und Analysevermögen besitzt. Seine Interessen sollten möglichst vielseitig sein, und seine ständige Wissbegierde sollte ihn zum hohen Weltwissen leiten. Alle die genannten Eigenschaften helfen dem Dolmetscher, sich jedesmal vor dem Einsatz

in ein neues Sachgebiet schnell einzuarbeiten. Um das Gehörte effektiv im Gedächtnis behalten zu können, muss der Dolmetscher über gutes, trainiertes Gedächtnis verfügen. Das im Gedächtnis zu behaltende muss aber vorher gehört werden: dazu muss ein Dolmetscher sich gut und intensiv konzentrieren können, was von ihm eine große physische und psychische Ausdauer verlangt.

Das oberste Gebot des Berufsstandes Dolmetscher ist die absolute Schweigepflicht.

Von den berufsethischen Eigenschaften wären hier vor allem das Verantwortungsbewusstsein und Diskretion (dass ein Dolmetscher über die konfidenziellen Informationen schweigen muss, versteht sich von selbst), die Empathie als Verzicht auf eigene Prioritäten und Meinungen und sich Hineinversetzen in das Denken der anderen. Ein Dolmetscher muss sicher auftreten. Auch wenn er hinter dem Publikum, für alle unsichtbar sitzt, muss seine Stimme Sicherheit ausstrahlen.

Literaturquellen:

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Kutz Wladimir. Zur Bewertung der Dolmetschqualität in der Ausbildung von Konferenzdolmetschern / Wladimir Kutz // Lebende Sprachen.– 2005.– Nr. 1.– S. 14-34.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Welche Gedächtnisformen gibt es? Welcher Weg ist für das Behalten der Information im Gedächtnis optimal?

Was bedeuten Notizen für einen Dolmetscher? Was wird notiert, was nicht? In welchem Fall wird der Wortlaut der AS-Aussage notiert?

Symbole in der Notationstechnik.

Wie bereitet sich der Dolmetscher auf den Einsatz vor?

Der kleine und der große Kontext in der Dolmetschsituation und das Inferenzieren.

Hypothesenbilden beim Dolmetschen. Wie heißt dieses Verfahren, worin besteht es?

Sinneinheiten im gedolmetschten Text. Versuchen Sie, die Segmente beim Dolmetschen mit den Übersetzungseinheiten zu vergleichen.

Die wichtigsten Strategien beim Dolmetschen.

Berufsbild des Dolmetschers. Was sollte man im Dolmetscheinsatz vor allem beachten?

Welche Eigenschaften braucht ein Konsekutivdolmetscher, welche – ein Simultandolmetscher?

Wodurch unterscheidet sich der Konsekutiveinsatz vom Simultaneinsatz? Was ist von Belang für einen gelungenen Dolmetscheinsatz?

Erstellen Sie ein Porträt von einem idealen Dolmetscher.

5. Hilfsmittel des Übersetzers

5.1. Überblick über die übersetzerischen Hilfsmittel

Die Hilfsmittel der Übersetzer können in fünf Gruppen geteilt werden [nach Britta Nord]:

- 1) Hilfsmittel zur physischen Ausübung: Tisch, Stuhl, Beleuchtung, Bücherregale, Dokumentenhalter
- 2) Hilfsmittel zur Verwaltung: Aktenordner u.ä.
- 3) Hilfsmittel zur Kommunikation: Telefon, Fax u.a.
- 4) Hilfsmittel zur Textproduktion: Papier, PC u.a.
- 5) Hilfsmittel zur Recherche:

einsprachige und zweisprachige Wörterbücher, elektronische Wörterbücher, Lexika u.a.

Obwohl der erste Punkt als selbstverständlich erscheint, ist es doch empfehlenswert, sehr genau an einen bequemen und optimal eingerichteten Arbeitsplatz zu denken, an dem der Übersetzer ja sehr viele Stunden am Tag und in der Woche verbringen muss. Um nicht dauernd gegen Muskelkrämpfe, Rückenschmerzen und steifen Nacken kämpfen zu müssen, sollte man rechtzeitig für den Komfort am Arbeitsplatz, d.h. am Arbeitstisch sorgen.

Ein erfolgreicher und operativer Übersetzungsprozess ist ohne einen hohen Grad an Selbstdisziplin kaum vorstellbar, was sich unter anderem in den geordneten Unterlagen, ausgedruckten Exemplaren von bereits übersetzten Textvorlagen, Aufträgen und Verträgen u.ä. ausdrückt. Mit anderen Worten: alles sollte seinen Platz haben, ergonomisch verteilt werden.

Fachliche Kommunikation des Übersetzers besteht aus seinen Gesprächen mit dem Auftraggeber (telefonisch bzw. über elektronische Post) sowie mit anderen Fachkollegen, die man in schwierigeren Fragen konsultieren könnte. Die Nutzung des Internets ist für den Übersetzer von zentraler Bedeutung, da er ja über die Suchmaschinen (wie *Yahoo*, *AltaVista*, *Google*, ukrainische *meta.com.ua* und russische *rambler.ru* u.a.) nach bestimmten Informationen recherchieren kann. Man kann Verknüpfungen zu den Online-Wörterbüchern und terminologischen Datenbanken erstellen u.a.m.

Die typische Arbeitsplattform von den Übersetzern in der Ukraine sind PCs mit einem DOS-Betriebssystem und Microsoft Windows als Betriebssystemerweiterung. Seit der Einführung von Computern in die Übersetzerarbeit wird die Übersetzung vom Auftraggeber druckfertig gefordert: so sind die Begriffe Typographie und Layout für den Übersetzer nicht mehr fremd. Heute wird das Wort **Layout** (engl. für Entwurf) allgemein für das Erscheinungsbild eines Textes verwendet. Bestimmte kulturspezifische typographische Mittel können auch ein Übersetzungsproblem bilden: das ist der Übergang von einem Schriftsystem zum anderen, Hervorhebungsmittel, die in verschiedenen Kulturen in unterschiedlichem Grad eingesetzt werden, Leserichtung von rechts nach links u.a. Den typographischen Unterschied kann man etwa am Beispiel der unterschiedlichen Zeichen für die Anführungszeichen in verschiedenen europäischen Kulturen zeigen: deutsche Anführungszeichen sehen so aus: „ “, die englischen haben beide „Gänsefüßchen“ oben: “ ” und die ukrainischen sehen so aus wie auch die französischen: « ».

Dass der Übersetzer über verschiedenste Wörterbücher und Lexika verfügen muss, ist klar. Manchmal aber kann die Zahl der möglichen Lexika, die auf dem Regal von einem erfahrenen Übersetzer stehen sollten, verwundern. Hier die nur annähernd zusammengestellte, unvollständige Liste:

Einsprachiges AS-Wörterbuch (für das Deutsche sind es *Wahrig, DUDEN, Langenscheidt, Brockhaus* u.a.)

Einsprachiges ZS-Wörterbuch (für das Ukrainische wird *Тлумачний словник* unentbehrlich. Vom großen Nutzen wird für einen Ukrainischkenner die vierbändige Fotoausgabe 1996 des *Словарь української мови* von *Borys Hrintschenko* aus den Jahren 1907-1909: *Словарь української мови / упорядкував з додатком власного матеріалу Борис Грінченко. В чотирьох томах.*– Київ: Наукова думка, 1996). Da in diesem Wörterbuch die Worterklärungen auf Russisch gegeben sind, könnte man diese Ausgabe den ukrainisch-russischen Wörterbüchern zurechnen.

Übersetzungswörterbücher (*Великий німецько-український словник / укладач В. Мюллер.*– Київ: Вид. дім „Чумацький Шлях“, 2007.– 788 с.)

Leider gibt es immer noch keine erwähnenswerte moderne ukrainisch-deutsche Wörterbücher. Es gibt lediglich als Sprachführer gedachte Wörterbücher, die die Eintragungszahl 20 Tsd. nicht übersteigen. Das beste *Ukrainisch-deutsche Wörterbuch* bleibt das 2-bändige Wörterbuch aus den Jahren 1882-1886 (!!) von *Jevhen Zhelechowskyj* und *Sofron Nedilskyj*, dessen Lwiwer Ausgabe aus dem 19. Jh. 1982 von dem Slawisten *Oleksa Horbatsch* in München an der Ukrainischen Freien Universität neuaufgelegt wurde.

Fremdsprachenwörterbuch (*Словник іншомовних слів* / [за ред. О. С. Мельничука].— Київ: Голов. Ред. УРЕ, 1985);

Synonymwörterbuch (*Караванський С. Практичний словник синонімів української мови* / Святослав Караванський.— Друге видання доповнене й опрацьоване.— Київ: Українська книга, 2000.— 480 с.);

Antonymewörterbuch (*Полюга Л.М. Словник антонімів* / Л. М. Полюга.— Київ: Рад. Школа, 1987);

Homonymwörterbuch (*Демська О. М., Кульчицький І. М. Словник омонімів української мови* / О. М. Демська, І. М. Кульчицька.— Львів: Фенікс, 1996);

Phraseologisches Wörterbuch (*Німецько-український фразеологічний словник у 2-х тт.* / [уклад.: В. І. Гаврись, О. П. Пророченко].— Київ: Радянська школа, 1981;

Фразеологічний словник української мови в 2-х т.— Київ: Наукова думка, 1999;

Etymologisches Wörterbuch (*Етимологічний словник української мови в 7 томах.*— Київ: Наукова думка. Erscheint seit dem Jahr 1982);

Rechtschreibungswörterbuch (vorzuziehen wären die neuesten Wörterbücher, die dem aktuellen Stand der Rechtschreibungsdiskussion in der Ukraine entsprächen).

Die Übersetzungsmaxime lautet: Kein Übersetzer ohne Wörterbücher.

Die literarischen Übersetzer ins Ukrainische sollten sich unbedingt noch spezialisierte Wörterbücher besorgen, wie etwa folgende:

Словник епітетів української мови / [уклад.: С. П. Бибик, С. Я. Єрмоленко, Л.О. Пустовіт].— Київ: Довіра, 1998.— 431 с.
Інверсійний словник української мови / [уклад.: С. П. Бевзенко, О. І. Боднар, З. І. Волосевич].— Київ: Наукова думка, 1985.— 812 с.

Короткий словник жаргонної лексики української мови / укладач Леся Ставицька.— Київ: Критика, 2003. — 334 с.

Словник сучасного українського сленгу / упорядник Т.М. Кондратюк.— Харків: Фоліо, 2006. — 350 с.

Гуцульські говірки / [укладачі: Г. Гузар, Я. Закревська, У. Єдлінська, В. Зеленчук, Н. Хобзей].— Львів: Інститут українознавства, 1997.— 232 с.

Was die Wörterbücher wie die letzten drei Positionen anbetrifft, in denen die Sprachbesonderheiten von bestimmten abgegrenzten Gruppen (Jugendliche, ethnische Gruppen u.ä.), so

bietet einen exklusiven Blick in die Argotsprache der geschlossenen sozialen Gruppen fundamentale Publikation des Instituts für die Ukrainekunde:

Горбач Олекса. Про в Україні / Олекса Горбач.— Львів: Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України, 2006. — 686 с.

In der ukrainischen Situation sind die russisch-ukrainischen Wörterbücher nicht zu vermeiden, erstens, wegen der starken Interferenz in der bilingualen Umgebung, zweitens, weil die Übersetzungswörterbücher mit russischem Sprachenpaar meistens gründlicher als entsprechende ukrainische Wörterbücher sind. Hier wäre besonders die 3-bändige Ausgabe unter der Redaktion von Ahatanhel Krymskyj zu erwähnen:

Російсько-український словник / гол. ред. акад. А. Кримський; ред. В. Ганцов, Г. Голоскевич, М. Грінченкова.— Київ, 1924-1928.

Das Wörterbuch sollte bald eine Neuauflage erleben, sonst ist es natürlich eine Rarität. Das 3-bändige Russisch-ukrainische Wörterbuch aus den Jahren 1980-1981 war schon die Folge der Russifizierungspolitik in der Sowjetukraine, es ist viel sparsamer mit ukrainischen Äquivalenten.

Interessant ist auch das relativ neue russisch-ukrainische Wörterbuch von Swjatoslaw Karawanskyj:

Караванський С. Російсько-український словник складної лексики / Святослав Караванський. – Київ: Вид. центр Академія, 1998. – 560 с.

Literaturquellen:

Флорин Сидер. Муки переводческие / Сидер Флорин. – Москва: Высшая школа, 1983. – 184 с.

Nord Britta. Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer / Britta Nord. – Frankfurt/Main: Peter Lang, 2002. – 286 S.

5.2. Wörterbücher

Vor allem **einsprachige** Wörterbücher sind für den Übersetzer unentbehrlich. Bei der Wahl eines guten einsprachigen Wörterbuchs sind folgende Merkmale wichtig: darin ist der gemeinsprachliche Wortschatz gesammelt; das Wörterbuch enthält mindestens 100. 000 Lemmata (d.h. lexikalische Eintragungen); es gibt Sachinformationen und treffende Anwendungsbeispiele; es stehen wichtige Synonymereihen; stilistische Bewertungen und Querverweise. Der Aufbau eines Lemmas (= Schlüsselwortes in einem Wörterbuch):

Links – das Lemma

Rechts – die Vertextung, die dem Lemma als Äquivalent geboten wird. Wörterbucheintragungen stellen generell Umschreibe- oder Reformulierungsregeln dar.

Die *eventuelle* Reihenfolge der Lemma-Umschreibungen ist wie folgt eingeordnet:

- a) Aussprache
- b) grammatische Einordnung
- c) dominante semantische Entsprechung, obwohl es in meisten Fällen um eine plurivalente Semantik geht
- d) Fachgebiet
- e) stilistische Verwendung

- f) Herkunft
- g) illustrative Beispiele
- h) Idiomatik

Die Bedeutungskomponenten werden im einsprachigen Wörterbuch mit anderen Worten derselben Sprache paraphrasiert. Manchmal führen solche Umschreibungen den Übersetzer zu treffenden und frischen Lösungen, zu Lösungen, die in keinem zweisprachigen Wörterbuch stehen, im gegebenen Kontext aber optimal sind.

Das Paraphrasieren innerhalb der gleichen Sprache hilft oft, die optimale Entsprechung in der anderen Sprache zu finden.

Als Beispiel für einsprachiges (Definitions-) Wörterbuch werden hier einige nacheinander folgende Lemmata aus dem Deutschen Universalwörterbuch DUDEN (S. 333) mit Kommentaren der Verfasserin (Ch.N.) angeführt:

Derma , das; -s, -ta [griech. *dérma*] (Med.): Haut; **der|mal**, dermatisch (Adj.) (Med.): *die Haut betreffend*.

(Man kann der Eintragung grammatikalische Besonderheiten wie Genus, Genitivendung und Pluralendung entnehmen, Herkunft und Gebrauchsbereich sowie – als Erklärung – den synonymen Ausdruck)

der|mal|einst (Adv.) [↑ *dereinst*] (veraltet, geh.): *dereinst*;

der|mal|en (Adv.) (österreich. selten, sonst veraltet): *jetzt, zu dieser Zeit*; **der|mal|ig** (Adj.) (österreich. selten, sonst veraltet): *jetzig*.

(Das Lemma ist nach Silben geteilt, der Wortakzent ist markiert. In oben angeführten Adverbien steht in runden Klammern der stilistische Gebrauch: gehoben, und lexikalische Einordnung: veraltet)

der|mal|ßen (Adv.) [aus dem schwach gebeugten mhd. Gen. Sg.: *der māzen* = *dieser Art*]: *in solcher Weise, so sehr, derart*: ich war d. überrascht, dass...

(eckige Klammern weisen auf die Etymologie des Wortes hin)

Der|ma|ti|tis , die; -, ...itiden [zu griech. *dérma* (Gen.: *dérmatos*) = Haut] (Med.): *Hautentzündung*; **Der|ma|to|lo|ge**, der; -n, -n [zu griech. *lógos*, ↑ *Logos*]: *Hautarzt*; **Der|ma|to|lo|gie**, die; - (Med.): *Wissenschaft von den Hautkrankheiten*; **Der|ma|to|plas|tik**, die;

-, -en (Med.): *Ersatz von kranker od. verletzter Haut durch Hauttransplantation*; **Der|ma|to|se**, die; -, -n (Med.): *Hautkrankheit*; **Der|mo|graph**, der; -en, -en [zu griech. gráphein = schreiben] (Med.): *Fettstift für Markierungen auf der Haut*; **Der|mo|gra|phie**, die; -, -n, **Der|mo|gra|phis|mus**, der; -, ...men (Med.): *Bildung von Streifen od. Striemen auf mechanisch gereizten Hautstellen*; **Der|mo|plas|tik**, die; -, -en: 1. (Med.) ↑ Dermatoplastik. 2. *Präparationsverfahren zur möglichst naturgetreuen Darstellung von Wirbeltieren*.

(Solche Reihen von durch einen gemeinsamen wortbildenden Stamm verwandten Wörtern bekommen in guten einsprachigen Wörterbüchern ausreichende Begriffserklärung)

Der|nijer Cri [dɛrnje'kri], der; - -, -s -s [dɛrnje'kri; frz. dernier cri = letzter Schrei]: *allerletzte Neuheit (bes. in der Mode)*; nach dem D. C. gekleidet sein.

(Bei den Fremdwörtern und -ausdrücken steht auch die phonetische Umschrift für die besondere Aussprache)

de|ro (indekl. Pron.) [ahd. dero = Gen. Pl. von: der u. die] (veraltet): *deren*; **De|ro** (indekl. Pron.): *Ihr, Euer* (in veralteter Anrede): D. Gnaden; D. Exzellenz ergebener Diener.

(Die angeführten Gebrauchsbeispiele helfen immer bei der Orientierung in der Verwendung der lexikalischen Einheit)

De|ro|ga|ti|on, die; -, -en [lat. Derogatio] (Rechtsspr.): *teilweise Außerkraftsetzung [eines Gesetzes]*; **de|ro|ga|tiv** (Adj.) [lat. derogativus] (Rechtsspr.): *[ein Gesetz] zum Teil aufhebend, außer Kraft setzend*; **de|ro|ga|to|risch** (Adj.) [lat. derogatorius] : *derogativ*; **de|ro|gie|ren** (sw. V.; hat) [lat. derogare] (Rechtsspr.): *teilweise außer Kraft setzen*.

de|ro|hal|ben (Adv.) (veraltet): *deshalb*.

De|rou|te [de'ru:t(ə)], die; -, -n [...tn; frz. dérouté, zu afrz. Dérouter = auseinander laufen]: 1. (veraltet) *wilde Flucht einer Truppe*. 2. (Wirtsch.) *Kurs-, Preissturz*; **de|rou|tie|ren** [deru:'ti: rən] (sw. V.; hat) [1: frz. dérouter, zu: route, ↑ Route; 2: zu ↑ Deroute (1)]: 1. (veraltet) *vom Wege abbringen, irreleiten*. 2. (Wirtsch.) *Preisverfall bewirken, preislich ruinieren*: den Markt d.

(Hilfsreich können sich auch die Querverweise erweisen, die einen Begriff jedesmal zusätzlich konkretisieren)

Und nun ein Beispiel aus dem entsprechenden einsprachigen ukrainischen Wörterbuch: Словник української мови в 11-ти томах, том 3, с. 730:

ЗУМПФ, а, ч., спец. Яма на дні шахти для стікання води. – *Прорвалася підземна вода!.. І під землею почалася боротьба людей із стихією. Рили зумпф для стікання води, стримували напір потоку, встановили насоси* (Роб. газ., 22.II 1962, 4); *Кілька змін його бригада трудилася над розробкою якомога глибшого зумпфа* (Ле, С. Голубар, 1950, 61).

(Es wird leider die Herkunft des Wortes nicht erklärt)

ЗУПА, и, ж., діал. Юшка. – *Та я хотіла зладити картопляну зупу ...* (Фр., VII, 1951, 27).

(Derselbe Vorwurf: die Etymologie würde einiges im Vermerk dialektal klären)

ЗУПИН, у, ч.: **Нема (не було) зупину** кому, чому – не можна зупинити, спинити кого-, що-небудь. [...] *Біжать воркуючи струмки До повноводої ріки І там збивають жовту піну, - З гори струмкам нема зупину* (Шпак, Вибр., 1952, 95); [...].

(Für die Substantive, vor allem für Maskulina im Ukrainischen, ist Genitivendung – gleich nach der Nominalform des Namens – von großer Bedeutung)

ЗУПИНЕНИЙ, а, е. Дієпр. пас. мин. ч. до **зупинити**. *Панас Юрійович сіпнув головою, наче кінь, зупинений на бігу* (Жур., Звич. турботи, 1960, 22); *Дніпро, бетоном зупинений, Напружує силу води* (Дор., Серед степу., 1952, 51); **зупинено**, безос. присудк. сп. *Мотори заглушено, агрегати зупинено, на всій дільниці робіт – тиша та цвірчання цикад* (Гончар, Тронка, 1963, 286).

(Bei dem Partizip steht neben den Kasusendungen für Feminina und Neutra die Bedeutung: in diesem Fall passive vergangene Bedeutung; auch das Grundverb wird mit Querverweis genannt. Als Gebrauchsvariante ist der Gebrauch der passiven Satzkonstruktion wichtig)

ЗУПИНЕННЯ, я, с. Дія за знач. **зупинити** і **зупинитися**. *В літературі є численні повідомлення про велику ефективність застосування масажу серця при його зупиненні під час хірургічних операцій* (Фізіол. ж., УІ, 2, 1960, 228).

ЗУПИНИТИ див. **зупиняти**.

ЗУПИНИТИСЯ див. **зупинятися**.

(Es wird auf die Lemmas verwiesen, bei denen eine genauere Information zum Verb steht; der Unterschied besteht in der Aktionsart: einmalige vs. wiederholbare Handlung)

ЗУПИНКА, и, ж. 1. Припинення руху кого-, чого-небудь. *Після зупинки в селі, де зійшло багато пасажирів, автобус круто звернув убік, на лісовий шлях* (Донч., УІ, 1957, 537); *Колона [полонянок] починає рухатися .. Уже минули браму і подвійну дротяну огорожу, уже вступили в двір. Знову зупинка* (Хижняк, Тамара, 1959, 166); // Припинення роботи машини, мотора і т. ін. *В нічній тиші зупиняється кран, що досі обертався поволі. Поночі, тож невідомо, яку роботу він виконував, тільки зупинка його стає нестерпною* (Довж., І, 1958, 53).

2. Спеціально визначений пункт, місце, де постійно зупиняється транспорт, щоб пасажирів могли вийти або зайти. *Коло самої лікарні була автобусна зупинка* (Трубл., Глиб. шлях, 1948, 74); *Ліда пішла до трамвайної зупинки* (Руд., Вітер..., 1958, 11); // розм. Відстань, частина шляху між двома такими пунктами.

3. Тимчасове перебування, затримка де-небудь на шляху кудись (під час переїзду, переходу і т. ін.). *Пасажирів повідомили, що зупинка триватиме кілька годин* (М. Ол., Леся, 1960, 189).

4. Перерва в якій-небудь дії, роботі, пауза в мові і т. ін. *Безпорадні зупинки та паузи сторопілих артистів ... робили спектакль несценічним* (Моє життя в мист., 1955, 90).

Без зупинки – не припиняючи руху, не перериваючи роботи, мови і т. ін. *По рейках колеса Вистукують дзвінко, І хочеться мчати Вперед без зупинки* (Мур., Широка дорога, 1950, 6); *Запас розмовних слів став таким великим, що вона з будь-ким могла вже вільно порозумітися і навіть без зупинки відповідала на телефонні дзвінки* (Хижняк, Тамара, 1959, 82); **Робити зупинку** – зупинятися, на деякий час припиняти рух, переривати якусь дію, роботу і т. ін. *В Чаплінці танки роблять зупинку* (Гончар, Таврія..., 1957, 657).

Es kann festgestellt werden, dass die etymologischen Angaben fehlen, dass aber die Lemmas gut und wortreich illustriert werden und die Zitierquelle jedesmal angegeben ist.

Die Eintragungen in verschiedenen Lexika können recht unterschiedlich aussehen. Nehmen wir als Beispiel das Wort „*Wörterbuch*“ selbst.

Im deutschen Bildwörterbuch „*Der Sprachbrockhaus*“ findet sich nur die einfache Bedeutungserklärung:

das Wörterbuch, alphabetisch geordnetes Wörterverzeichnis

Im einsprachigen Deutschen Universalwörterbuch „*Duden*“ haben wir einen viel genaueren Wortartikel:

Wörterbuch, das: *Nachschlagewerk, in dem die Wörter einer Sprache nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt, angeordnet u. erklärt sind*: ein ein-, zweisprachiges, etymologisches W.; ein W. der deutschen Umgangssprache

Im *Großen deutsch-russischen Wörterbuch* unter der Leitung von O. Moskalskaja lesen wir Folgendes:

Wörterbuch n (сокр. Wb.) словарь ; erklärendes ~ толковый словарь.

Im *Deutsch-ukrainischen Wörterbuch* von W. Müller findet sich folgende knappe Erklärung:

Wörterbuch n -(e)s, ..bücher словник

Interessante Ergebnisse kann man bei der Suche im Synonymwörterbuch finden: *Duden, Band 8, Sinn- und sachverwandte Wörter*. Bei dem Wort „*Wörterbuch*“ steht der Verweis zum anderen Ausdruck: *Nachschlagewerk*, das selbst schon als Begriffs-erklärung dienen kann, da *Nachschlagewerk* ein Oberbegriff des Begriffs *Wörterbuch* ist. Unter diesem Leitwort mit allgemeinem Inhalt finden sich mehrere Synonyme: unten wird der Wortartikel vollständig zitiert.

Nachschlagewerk, Konversationslexikon, Lexikon, Fachlexikon, Enzyklopädie, Wörterbuch, Spezialwörterbuch, Wörterverzeichnis, Glossar, Vokabular, Vokabularium, Diktionär, Thesaurus, Eselsbrückenliteratur (Treitschke) · *einer Mundart*: Idiotikon, Mundartwörterbuch · *über die Herkunft der Wörter*: etymologisches Wörterbuch, Herkunftswörterbuch · *für sinnverwandte Wörter*: Synonymwörterbuch; ↑ synonym · *für Fremdwörter*: Fremdwörterbuch, Verdeutschungswörterbuch · *für die Rechtschreibung*: orthographisches Wörterbuch, Rechtschreibwörterbuch, Duden · *für die*

richtige Verwendung der Wörter: Stilwörterbuch · vom Wortender alphabetisiertes: rückläufiges Wörterbuch · für Namen: Namenbuch · für Zitate: Zitatelexikon, Zitatenschatz, geflügelte Worte · für zwei Sprachen: zweisprachiges Wörterbuch, Äquivalenzwörterbuch; ↑Stichwort; ↑ nachschlagen.

Der flüchtige Blick auf die oben angeführten Beispiele zeigt mehrere Abweichungen bei der Darstellung des Lemmas „Wörterbuch“, es geht schließlich um bestimmte Wörterbuchziele. Jedesmal wird das Lemma mit bestimmten spezifischen Einzelheiten beschrieben: es werden Genus des Substantivs, seine Genitivform, Pluralform, eventuelle Abkürzungsform und einige, mehr oder weniger ausführliche Worterklärungen, -übersetzungen und -varianten fixiert. Erst der Vergleich von allen Lexikoneinträgen ergibt ein ganzheitliches Bild von dem Begriff.

Besonders geeignet für literarische Übersetzer sind historische Wörterbücher, vor allem **Etymologiewörterbücher**, in denen der Bedeutungswandel der lexikalischen Einheiten widerspiegelt ist. Zum deutschen Klassiker ist Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge geworden, das schon 24 Auflagen hinter sich hatte und kurz „KLUGE“ genannt wird. Das Ukrainische verfügt über die 7-bändige Ausgabe des etymologischen Wörterbuchs, das im Kyiver Verlag „Naukova dumka“ seit 1982 herausgegeben wird.

Mit den **zweisprachigen** Wörterbüchern ist ein kritischer Umgang wichtig. Man darf nicht vergessen: die im Wörterbuch vorgeschlagenen Äquivalente sind keine Patentlösungen für den Übersetzer. Snell-Hornby entlarvt die Auffassung, das zweisprachige Wörterbuch sei das ideale Hilfsmittel des Übersetzers, als „*laienhafte Klischeevorstellung*“. Auch die häufig für das zweisprachige Wörterbuch verwendete Bezeichnung „*Übersetzungswörterbuch*“ betrachtet sie als irreführend, weil ein Wörterbuch, das sich im Regelfall auf die willkürliche Auflistung isolierter Lexeme beschränkt, keine wirkliche Hilfe beim Übersetzen biete. Wichtig für Übersetzer sei es im Gegenteil, die dynamischen Beziehungen im Wortschatz einer Sprache und zwischen den Lexemen zweier Sprachen, die kontextuellen Eigenschaften von Wörtern und die kulturellen und

pragmatischen Dimensionen sprachlicher Kommunikation darzustellen.

Hönig und Kußmaul konstatieren, dass im zweisprachigen Wörterbuch einem AS-Wort ein oder mehrere Wörter der ZS zugeordnet werden, die „*unter bestimmten kommunikativen Voraussetzungen*“ für das AS-Wort stehen können. Die Reihenfolge, in der die ZS-Wörter aufgeführt werden, hängt von der statistischen Häufigkeit ab, mit der sie als Entsprechungen für das AS-Wort in Frage kommen. Auch wenn die ZS-Entsprechungen präzise sind, versperren sie dem Übersetzer mitunter den Blick für die im konkreten Kontext optimale Entsprechung.

Der Vorteil der **elektronischen** Wörterbücher ist, dass sie einfach bedient werden, man kann darin schnell in beide Sprachrichtungen nachschlagen; zu den seriösen Nachteilen aus der Sicht eines professionellen Übersetzers gehören die Unmöglichkeit des Vor- und Zurückblätterns sowie *fehlende Einbettung in einen Kontext*. Trotzdem sind heutzutage die computerisierten Datenbanken in Bezug auf Aktualität, Datenmenge, Zugriffsgeschwindigkeit, Kopierbarkeit viel beliebter als konventionelle Wörterbücher.

Wörterbuchbenutzer werden in sechs Gruppen eingeteilt [Kühn]:

1) Wissenschaftler, etwa Philologen und Historiker 2) Lehrer und Lerner 3) Übersetzer 4) Fachleute 5) Textproduzenten, etwa Schriftsteller, Journalisten, Werbetexter 6) Private/ Laien.

Auf der Grundlage der Bedürfnisse dieser Wörterbuchbenutzer und der Benutzungszwecke, postuliert Kühn zwei elementare Möglichkeiten der Wörterbuchbenutzung: als Nachschlagewerk und als Lesebuch.

Als *Nachschlagewerk* ist das Wörterbuch bei einigen Sprach- und Ausdrucksproblemen unentbehrlich, wie etwa folgende [Beispiele von Kühn]:

- sprachliche Kompetenzprobleme (Suchfrage z.B. Schreibt man *Blockwurst* oder *Plockwurst*?)
- Verstehensschwierigkeiten bei der Textrezeption (Suchfrage, z.B. was bedeutet *Parorexie*?)
- Formulierungsprobleme und –unsicherheiten bei der Textproduktion (Wie heißt das Gegenwort zu *kontinuierlich*?)

- Äquivalenzprobleme bei der Übersetzungsarbeit (Wie lautet das [ukrainische] Äquivalent für *j-m einen Bären aufbinden?*)
- sachliche Kompetenzlücken (Um was handelt es sich bei *Retentionskontinuum?*)
- Forschungsinteressen (Bei welchen Lexemen der deutschen Gegenwartssprache taucht das Suffix *-haft* auf?)

Bei der Textrezeption werden Wörterbücher entweder zur *Verständigungssicherung* (Abkürzungswörterbücher, phraseologische Wörterbücher, Mundartwörterbücher, Fremdwörterbücher u.a.) oder zur *Interpretationsverstärkung* herangezogen.

Bei der Textproduktion können Wörterbücher die Erinnerung an ein eigentlich bekanntes Wort stützen, das Auffinden eines passenden Ausdrucks anregen oder bei der Variation einer Formulierung behilflich sein (Begriffswörterbücher, Synonymwörterbücher, Kollokationswörterbücher, Reimwörterbücher, rückläufige Wörterbücher u.a.)

Als *Lesebuch* dient das Wörterbuch zur

1) Erbauung und Belehrung (etymologisches Wörterbuch, wortgeschichtliches Wörterbuch, Zitate Wörterbuch u.a.) – für Sprachinteressierte und Bildungsbürger

2) Spracherlernung (Synonymwörterbuch, Homonymewörterbuch, Bildwörterbuch, Schulwörterbuch u.a.) – für Schüler, Studenten, Fremdsprachenlerner.

Anschauliche Zitate der deutschen Forscher führt Brigitte Nord an: *Es gibt auch in dieser Hinsicht zwei Arten von Übersetzern: diejenigen, die Wörterbücher nötig haben und sie benutzen, und diejenigen, die Wörterbücher nötig hätten, sie aber nicht benutzen ... Den Übersetzer, der Wörterbücher nicht nötig hätte, gibt es nicht* [Güttinger, 89].

Wörterbücher sind Krücken für den Anfänger, Glatteis für den Uneingeweihten und eine Fundgrube für den, der mit ihnen umzugehen weiß. Eine hundertprozentige Hilfe sind sie auf keinen Fall [Feidel, zitiert nach Nord, 52].

Noch auf die mittelalterliche Tradition geht die Trennung zwischen *Sprach- und Sachlexikographie* zurück. Es wird also oft von der Dichotomie Sprachwörterbuch / Sachwörterbuch gespro-

chen, dabei handelt es sich nicht um zwei sich gegenseitig ausschließende Typen, sondern um ein Kontinuum. Die zweigliedrige Typologie wird um einen dritten Typus ergänzt: den „enzyklopädischen“ oder das „*Allbuch*“.

Die **Enzyklopädien** (lat. *encyclopaedia* aus dem Griech. *eg-kyklios* + *paideia* = der Kreis der Wissenschaften“, altgriech. *kyklos* = Kreis und *paideia* = Lehre, Wissenschaft) beinhalten den gesamten Wissensstoff in allen Disziplinen. Die populärsten Enzyklopädien im deutschsprachigen Raum sind:

die 30-bändige Enzyklopädie **Brockhaus**, die schon 21 Auflagen hatte und an 300 Tausend Artikel umfasst;

Mayers Großes Taschenlexikon in 26 Bänden.– Mannheim, 2006.

Auf Ukrainisch wird seit 2001 regelmäßig herausgegeben

UCE (Універсальний Словник-Енциклопедія). 2006 erschien in Kyiver Verlag TEKA die 4. Auflage der Enzyklopädie. Der Chef-Redakteur ist Myroslaw Popowytsch. Die Enzyklopädie umfasst etwa 25 Tsd. Artikel.

Es werden auch einige Lexika ins Ukrainische übersetzt, wie die bekannte, aus dem Englischen von *Viktor Schovkun* übersetzte *Енциклопедія постмодернізму*. – Київ: Основи, 2003.– 504 с.

Die bekannteste englischsprachige Enzyklopädie ist *Encyclopaedia Britannica*, kurz *Britannica* genannt, in 32 Bänden, die zirka 65 Tsd. Artikel umfasst.

Zu einem überaus populären online-Projekt ist seit 2001 die freie online-Enzyklopädie **Wikipedia** („*wiki*“ bedeutet auf Hawaiisch „*schnell*“) geworden: sie existiert in mehr als 250 Sprachen. Die englischsprachige Wikipedia enthält über 2,5 Millionen Artikel, die ukrainische – über 100 000 Artikel. Das Ziel der Enzyklopädie ist neutraler Standpunkt und Offenheit (was vor allem die Mitarbeit der Enzyklopädienutzer voraussetzt, daher auch die Warnung, dass die Wikipedia-Angaben ohne Gewähr sind). Die Offenheit wird auch über die Mehrsprachigkeit erreicht.

Die **Recherche** ist unverzichtbares Element des Übersetzens als einer Expertentätigkeit. Die Recherche auf einem Spezialgebiet ermöglichen **Sachlexika**. Als erstes terminologisches Wörter-

buch der ukrainischen Sprache gilt die 1851 erschienene *Juridisch-politische Terminologie für die slavischen Sprachen Österreichs. Deutsch-ruthenische Ausgabe.*

Weiter unten werden einige ukrainische bzw. russisch-ukrainische Fachwörterbücher in verschiedenen Wissensgebieten angeführt, die bei der Übersetzung der Fachtexte und somit beim Klären der jeweiligen Terminologie behilflich sein können:

- Російсько-український **математичний** словник: близько 20 000 термінів / уклад. В. Я. Карачун, О. А. Карачун, Г. Г. Гульчук. – Київ: Вища школа, 1995. – 258 с.
- Словник **фізичної** лексики: українсько-англійсько-німецько-російський / уклад. В. Козирський, В. Шендеровський. – Київ: Видавництво «Рада», 1996. – 932 с.
- Російсько-український словник з **хемії** та хемічної технології: 17 000 термінів / уклад. М. Ганіткевич, А. Зелізний. – Львів: Львів. політехніка, 1993. – 315 с.
- Російсько-український **геологічний** словник / уклад. С. І. Головащук, І. Л. Соколовський. – Київ, 1959. – 280 с.
- Російсько-український словник **географічних** термінів / уклад. О. М. Маринич, М. М. Михайленко, А. П. Могила, О. І. Речмедін. – Київ: Рад. школа, 1970.
- **Біологічний** словник / [за ред. акад. І. Г. Підоплічка, К. М. Ситника, Р. В. Чаговця]. – Київ: УРЕ, 1974. – 552 с.
- Барна М.М. **Ботаніка**: Терміни. Поняття. Персоналії: словник / М. М. Барна. – Київ: Вид. центр «Академія», 1997. – 272 с.
- Українсько-латинсько-англійський **медичний** тлумачний словник: Близько 33 000 термінів: У 2-х т. / [уклад.: Л. І. Петрух, І. М. Головка, О. Я. Томашевська, А. Ю. Рудницька та ін.]. – Львів: Вид. спілка «Словник» Львівського держ. мед. ун-ту, 1995. – 473 с.
- Російсько-український **загальнотехнічний** словник: близько 113 000 слів / [уклад.: Л. І. Мацько, І. Г. Трегуб, В. Ф. Христенюк, І. В. Христенюк]. – Київ: Вища школа, 1994. – 173 с.
- Іваницький Р. В. П'ятимовний тлумачний словник з **інформатики**. Понад 3 000 термінів. [Укр., рос., англ., нім. та

франц. мова] / Р. В. Іваницький, Т. Р. Кияк – Київ: Фірма «ВІПОЛ», 1995. – 370 с.

- Економічний **сільськогосподарський** словник / [упоряд. О. В. Крисальний]. – Київ: Урожай, 1979. – 277 с.
- Російсько-український **ветеринарний** словник: 12 000 термінів / [уклад.: Я. Я. Ярема, А. П. Погребняк]. – Київ: Наук. думка, 1964. – 380 с.
- Російсько-український словник термінів **лісівництва** / [уклад.: М. О. Галич, Л. М. Полюга, С. А. Постригань та ін.]. – Київ: Наук. думка, 1980. – 160 с.
- **Нумізматичний** словник / уклад. В. В. Зварич. – Львів: Вид-во Львівського ун-ту, 1972. – 147 с.
- Словник **античної** міфології / уклад.: Я. І. Козовик, О. Д. Пономарів. – Київ: Наук. думка, 1985. – 235 с.
- Словник-довідник **біблійних** осіб, племен і народів / уклад. Костів К. – Київ: Вид-во «Україна», 1995. – 429 с.
- **Економічний** словник-довідник / [за ред. С.В. Мочерного]. – Київ: Femina, 1995. – 368 с. – (Серія «Nota bene!»)
- Короткий словник з економіки та **менеджменту**: українсько-російсько-англійсько-німецький / уклад. О. І. Лесюк. – Київ: Спалах ЛТД, 1996. – 312 с.
- Російсько-українсько-англійський словник **правничої** термінології: труднощі терміновживання / уклад. С. Воробйова, Ю. Зайцев, Н. Соломашенко. – Київ: Українська Правнича Фундація, 1994. – 553 с.
- **Юридичний** словник-довідник / за ред. Ю. С. Шемшученка. – Київ: Феміна, 1996. – 695 с. – (Серія «Nota bene!»)
- Словник **музичних** термінів / уклад. Ю. Юцевич. – Київ: Муз. Україна, 1971. – 142 с.
- Російсько-український словник з фізичної культури і **спорту** / [за ред. В. Г. Осінчука, І. К. Попеску]. – Львів: Світ, 1993. – 308 с.
- Короткий **психологічний** словник / [ред. В. І. Войтко]. – Київ: Вища школа, 1976. – 192 с.
- Словник **лінгвістичних** термінів / уклад.: Д. І. Ганич, І. С. Олійник. – Київ: Вища школа, 1985. – 360 с.
- **Літературознавчий** словник-довідник / [ред. кол.:

Р. Т. Гром'як, Ю. І. Ковалів, В. І. Теремко та ін.]. – Київ. Вид. центр «Академія», 1997. – 752 с. – (Серія «Nota bene!»)

- Словник українського **сакрального** мистецтва / [за ред. М. Станкевича]. – Львів: Інститут народознавства НАН України, 2006. – 287 с.

- Дешиця М. Малий український **церковно-історичний** словник / Мирослав Дешиця. – Львів: Основа, 1994. – 153 с.

- **Філософський** словник / [за ред. В. І. Шинкарука]. – Київ: УРЕ, 1986. – 796 с.

- Російсько-український словник наукової термінології: **суспільні науки** / НАН України, Комітет наук. термінології, Ін-т мовознавства. – Київ: Наук. думка, 1994. – 594 с.

Dies ist nur eine Auswahl der dem Übersetzer ins Ukrainische zur Verfügung stehenden Fachwörterbücher. Die lexicographischen Mittel werden jedes Jahr erweitert. Was die Neuerscheinungen anbetrifft, so sollten sie zum ständigen Interesse des Berufstranslators sein.

Eine der Möglichkeiten, die vor den Fachübersetzern steht, ist das selbständige Erstellen der **Thesauri** oder das Benutzen der bereits erstellten Thesauri. Die Begriffe werden nach *Wortfeldern* bzw. *Sachgruppen* angeordnet. Außerdem werden *Kollokationen* sowie *Redewendungen*, *Homonyme*, *Synonyme*, *Antonyme*, *Fachtermini*, *Querverweise* u.ä. angeführt. Im Idealfall sollte sich jeder Übersetzer **eigene** Glossare zu seinen wichtigsten Wissensbereichen anlegen. Solche Glossare sollen leicht erweiterbar sein und einen schnellen Zugriff ermöglichen: für die Gebrauchsgemütlichkeit kann man die Einträge sowohl alphabetisch als auch systematisch ordnen, so dass der Zusammenhang zwischen den Begriffen erkennbar wird.

Literaturquellen:

Кульчицька Т. Ю. Українська лексикографія XIII-XX ст. Бібліографічний покажчик / Т. Кульчицька; Львівська наукова бібліотека ім. В. Стефаника НАН України. – Львів, 1999. – 359 с.

Güttinger Fritz. Zielsprache. Theorie und Technik des Übersetzens / Fritz Güttinger.– Zürich: Manesse, 1963.– 234 S.

Hönig Hans G. Strategie der Übersetzung: ein Lehr- und Arbeitsbuch / Hans G Hönig, Paul Kußmaul.– Tübinger Beiträge zur Linguistik.– Band 205.– Tübingen: Gunter Narr, 1996.– 172 S.

Kühn P. Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten / Peter Kühn // Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie / herausgegeben von F.J. Hausmann, O. Reichmann, H.E. Wiegand, W. Zgusta.– Berlin; NY: De Gruyter, 1989.– S.111-123.

Nord Britta. Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer / Britta Nord.– Frankfurt/Main: Peter Lang, 2002.– 286 S.

Snell-Hornby Mary. Wörterbücher / Mary Snell-Hornby // Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Hönig, Paul Kußmaul, Peter Schmitt.– Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006.– S.181-184.

5.3. Hilfstexte

Ein Translator ist erst dann erfolgreich, wenn er über eine gute Recherchierkompetenz verfügt. Eine solche Kompetenz besteht nicht nur im Schließen der lexikalischen Lücken, sondern bezieht sich vor allem auf das fehlende Wissen über das Sachgebiet, das Translationsthema bildet, und auch auf eine adäquate Darstellung von diesem Sachgebiet in der ZS.

Deshalb sollte ein Translator nicht nur mit Wörterbüchern und Glossaren effektiv umgehen, sondern auch Parallel- und Hintergrundtexte sowie Datenbanken richtig benutzen. Nach einigen Einschätzungen nimmt das Recherchieren etwa zwei Drittel der Arbeitszeit eines Translators in Anspruch.

Ein Translator kann nicht alles wissen, aber er muss das Gebrauchte recherchieren können.

Ein effektives Mittel für die translatologischen Recherchen bilden Parallel- und Hintergrundtexte.

Unter den **Paralleltexten** versteht man authentische Originaltexte, die wesentliche Gemeinsamkeiten in kommunikativer Form und Thematik mit dem zu übersetzenden Text aufweisen, ausgesprochen zur Zielkultur gehören und dem Übersetzer als *Vergleichstexte* dienen können.

Hartmann unterscheidet drei Klassen von Paralleltexten:

- ein AT und der durch „a full-scale professional translation“ erzeugte, situationsadäquate ZT;
- zwei Texte, mit denen dieselbe Botschaft entsprechend den Konventionen der jeweiligen Sprache an Empfänger mit verschiedenem kulturellem Hintergrund übermittelt wird, z.B. zwei am gleichen Tag in verschiedenen Zeitungen zum Thema „Gazastreifen“ erschienene Artikel;
- zwei unabhängig voneinander, aber unter ähnlichen Bedingungen produzierte Texte.

Nach Christiane Nord sind Paralleltexte authentische, d.h. nicht übersetzte zielkulturelle Texte, die der gleichen Textsorte angehören wie der AT und ein möglichst ähnliches Thema haben. Aus ihnen können Informationen über *Textsortenkonventionen*, *Textbausteine*, *Vertexungspräferenzen*, *Phraseologismen*, *Kollokationen*, *Terminologie* usw. entnommen werden.

Wenn sie dem AT nicht nur hinsichtlich der Textsorte und des Themas, sondern auch inhaltlich entsprechen, spricht C. Nord von „*Modelltexten*“. Sie können für die Herstellung des ZT als Modell dienen, besonders bei stark konventionalisierten Textsorten (Wetterbericht, Kochrezept, medizinischer Beipackzettel).

Von Paralleltexten kann man nur dann sprechen, wenn sie eine vergleichbare kommunikative Situation, vergleichbare Konvention der Textstruktur und des Sprachgebrauchs aufweisen.

Die Arbeit mit Paralleltexten im Rahmen eines Überset-

zungsauftrags kann die Arbeit des Übersetzers erheblich erleichtern. Sie lassen den Übersetzer die Normen der jeweiligen Textsorte im ZS-Text beachten. Der Vergleich zwischen dem AS-Text und einem ZS-Paralleltext gibt zu erkennen, inwieweit sich die Textsortenkonventionen in beiden Sprachen ähneln und/oder unterscheiden. Wenn man sich aber nur auf die Paralleltexte verlässt, besteht die Gefahr der Harmonisierung des übersetzten Textes und der Interferenzen mit der Zielsprache.

Paralleltexte gehören zu der Gruppe der Hilfstexte, in der auch Vorübersetzungen in die Zielsprache aus verschiedenen Ausgangssprachen zu einem ähnlichen oder gleichen Thema ihren Platz haben. Außerdem gehören zu den Hilfstexten die sogenannten Hintergrundtexte, in denen das Sachwissen vermittelt wird.

Als **Hintergrundtexte** (auch *Background-Texte*) bezeichnet Christiane Nord ausgangs- oder zielsprachliche Texte des informativen Typs zum Thema des AT. Sie liefern vertextete Sachinformationen, Definitionen, Kontexterklärungen, thematisch gebundenen Wortschatz etc. Besonders geeignet sind hier Lehr- und Handbücher und einführende Werke des betreffenden Fach- oder Sachgebiets. Hintergrundtexte dienen dem Übersetzer vor allem zur *terminologischen* Recherche. Allerdings ist diese Recherche sehr aufwendig, da sie mit einem tiefen Eindringen in das Sachgebiet verbunden ist.

Aus Paralleltexten können Übersetzer allgemeine sprachliche oder textsortenspezifische Konventionen, aus Modelltexten sogar mikro- und makrostrukturelle Gliederungskriterien und kulturelle Präsuppositionen erschließen. Hintergrundtexte liefern Informationen zum Thema, die dem Übersetzer/ dem Dolmetscher als Nichtfachmann das Verständnis auch sehr fachlicher Texte erleichtern können. *„Hilfsmittel sind keine Krücken für den Übersetzer, sondern legitimes Werkzeug, dessen Handhabung beherrscht werden muss“* [Britta Nord].

Literaturquellen:

Hartmann R.R. Contrastive Textology: Comparative Discourse Analysis in Applied Linguistics / R. R. K. Hartmann.– Heidelberg: Groos, 1980. – 125 S.

Nord Britta. Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer / Britta Nord.– Frankfurt/Main: Peter Lang, 2002.– 286 S.

Nord Christiane. Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzlernen und Übersetzenlehren / Christiane Nord.– Alicante: Editorial Club Universitario, 2002.– 182 S.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Welche technische Ausstattung braucht ein moderner Übersetzer?

Welche Wörterbücher sind für den praktizierenden Übersetzer unentbehrlich?

Welche Informationen liefern dem Übersetzer einsprachige Wörterbücher?

Wie sieht es heutzutage mit den deutsch-ukrainischen Wörterbüchern aus?

Zählen Sie die Ihnen bekannten einsprachigen Wörterbücher auf.

Analysieren Sie selbständig einige Artikel in verschiedenartigen Wörterbüchern? Sind die benötigten Informationen ausreichend? Was würden Sie hinzufügen?

Was entnimmt gewöhnlich ein Übersetzer einem professionellen Wörterbuch?

Welche Texte nennt man Paralleltexte? Wozu dienen sie einem Übersetzer?

Was entnimmt ein Translator den Hintergrundtexten?

6. Aus der Geschichte

6.1. Bibelübersetzungen

„Theorie und Praxis abendländischer Übersetzung entwickelten sich weitgehend aufgrund der dringenden Notwendigkeit, das Evangelium zu verkündigen, fremde Völker an die Heilige Schrift heranzuführen [...] Nur der Sprachschranke wegen darf die Erlösung keinem Menschen vorenthalten werden. Das Zeitalter der Entdeckungen brachte immer neue bestürzende Kunde von Völkern, die aus räumlichen und sprachlichen Gründen des christlichen Heilsversprechens noch nicht teilhaftig waren“ [Steiner, 258]. Die vollständige Bibel liegt in 426 Sprachen vor, das Neue Testament in 1115 Sprachen. Einzelne biblische Bücher gibt es mittlerweile in 862 Sprachen.

„Anders als bei der Literatur war es bei solchen Texten, die als heilige verstanden wurden. Was Gott seinem Mann Moses diktiert hatte, sollte wortwörtlich übertragen werden. Aber was hieß das? Als eine Gruppe Gelehrten, die sogenannten Siebzig, im 3. und 2. Jh. v. u. Z. in Alexandria die hebräische Bibel ins Griechische übersetzten, bedeutete das eine Versetzung, Verpflanzung in einen ganz anderen Kulturraum: aus einer archaischen, hart gefügten Sprache nomadischer Stämme wurde die nuancenreiche, in den Zeitstufen differenzierte Philosophensprache einer Metropole. [...] Ich möchte hier nur auf eine Entscheidung der Siebzig hinweisen, die weitreichende Folgen haben sollte. In der hebräischen Bibel gibt es zehn verschiedene Gottesnamen, die für unterschiedliche Machtbereiche stehen. [...] Hier hat die Septuaginta sich entschieden, die Namen zu vereinheitlichen und mit Gott, theos, zu übersetzen. [...] Ist es zuviel gesagt, dass die Erfolgsgeschichte des Monotheismus eine Folge Übersetzerischer Entscheidungen gewesen ist?“ [Reichert, 14]

Die Bibel war in der europäischen Tradition ein Text, dessen Wortlaut als „heilig“ und unantastbar galt. So wurden seit dem frühen 18. Jh. mehrere Bibelgesellschaften gegründet, deren Ziel es war, für die Übersetzung der Bibel und ihre Verbreitung zu sorgen.

Die alte hebräische Sprache verschwand nach dem Exil (der Verbannung in Babylon) aus dem täglichen Leben und wurde

durch das Aramäische und das Griechische ersetzt. Deswegen sahen die Juden im 3. und 2. vorchristlichen Jahrhundert die Notwendigkeit, einen Text des Alten Testaments zu haben, den die Menschen auch verstehen konnten. Der Ausgangspunkt für diese Überlegungen war die westliche Diaspora, d.h. die außerhalb des Gelobten Landes lebende jüdische Gemeinde, mit dem kulturellen Zentrum in Ägypten (*Alexandria*), wo das Griechische die allgemeine Kultursprache war. Nach einer Legende haben 70 Übersetzer (genaue Zahl der Übersetzer waren 72 jüdische hellenisierte, also griechischsprachige Schriftgelehrte) in 70 Tagen die Übersetzung ins Griechische geschafft, wodurch sie ihren Namen "**Septuaginta**", „siebzig“, bekam. Zunächst übersetzten sie nur die fünf Bücher Mose (*Pentateuch*). Die Legende über die Entstehung erzählt, dass die 72 Gelehrten den hebräischen Text zur gleichen Zeit unabhängig voneinander übersetzten. Beim Vergleich der Übersetzungen sollen die Texte Buchstabe für Buchstabe übereingestimmt haben.

Für die Gemeinden in den römischen Provinzen übersetzte man den Text später ins Lateinische. Diese Übersetzung (*Vulgata* genannt) kam im 4. Jh. n. Chr.: nach einigen Angaben anonym, nach den anderen - unter der Feder von dem später heilig erklärten dreisprachigen Gelehrten **Hieronymus**↓ hervor.

Die Bedeutung der Heiligen Schrift für die Entwicklung der Sprachen ist eine bekannte Tatsache. Die altslawische bzw. bulgarische Bibelübersetzung von **Kyryll** und **Methodius** im 9. Jh. n. Chr. brachte eine rasche Verbreitung der slawischen Sprachen mit sich. Dass die weiteren Übersetzungen in die slawischen Sprachen durch die konservative orthodoxe Kirche verhindert wurden, ist eine andere Geschichte. Um so bezeichnender erscheint die revolutionäre Wende im deutschsprachigen Raum, die durch die Bibelübersetzung des Kirchenreformators Luther bedingt wurde.

Luthers Bibelübersetzung erschien ab September 1522. Für das Neue Testament brauchte Luther, der auf der Wartburg inkognito als „*Junker Jörg*“ arbeitete, nur elf Wochen. Als Vorlage diente ihm ein Exemplar der griechischen Bibel des *Erasmus von Rotterdam*, zusammen mit dessen eigener lateinischen Übersetzung

sowie der *Vulgata*†. 1523 erschien auch Luthers erste Teilübersetzung des Alten Testaments; beide Übersetzungen erlebten bis 1525 bereits 22 autorisierte Auflagen und 110 Nachdrucke. 1534 übersetzte Luther auch das übrige Alte Testament: beide Testamente bilden die berühmte Lutherbibel.

Luther war jedoch nicht der erste Bibelübersetzer ins Deutsche, denn seit dem 8. Jh. versuchten deutschsprachige Mönche, die biblischen Urtexte ins Deutsche zu bringen. So waren bis zur Reformation 3000 bis 4000 Handschriften und 18 Bibeln im Umlauf, auf die Luther zurückgreifen konnte.

Luther dagegen bemühte sich um eine möglichst direkte Übersetzung der hebräischen und griechischen Urtexte. Er übersetzte weniger wörtlich, sondern versuchte, biblische Aussagen nach ihrem Wortsinn (*sensus literalis*) ins Deutsche zu übertragen. Er wollte, nach seinem Ausdruck↓, dem Volk „*aufs Maul schauen*“ und verwendete daher eine kräftige, bilderreiche, volkstümliche und allgemein verständliche Ausdrucksweise. Damit machte Luther biblische Inhalte auch dem einfachen Volk zugänglich. Eben dank der **Volkstümlichkeit, Lebendigkeit** und **Anschaulichkeit** hob sich seine Übersetzung so positiv von den vorherigen ab. Die Sprachform war das *Ostmitteldeutsche* seiner Heimat, in dem nord- und süddeutsche Dialekte schon vor Luther verschmolzen waren. Aber erst durch Luthers Bibelübersetzung entwickelte sich dieser Dialekt zum gemeinsamen Hochdeutsch.

Luthers Bibel gilt auch dichterisch als große Leistung, da sie bis in den Silbenrhythmus hinein durchdacht war. Um den Inhalt des Originals möglichst genau zu erschließen, wurden fast poetische Bilder aufgebaut. Was nicht auf Anhieb klar war, wurde mit Vor- oder Nachworten am Rand erklärt. Auch vor Neologismen wie z.B. *Götzenknecht*, *Lückenbüßer*, *das Machtwort*, *die Herzenslust*, *gastfrei*, *deuteln* oder *wetterwendisch*, scheute Luther nicht zurück. Viele von den neuen Wortschöpfungen, die meistens auf Zusammensetzungen beruhten, sind in die deutsche Sprache eingegangen und werden auch heute noch benutzt. Einige sprachliche Elemente, wie die Signale, die eine biblische Erzählung angekündigt haben, wurden von ihm aus der lateinischen Übersetzungstra-

dition übernommen. Auf diese Weise entstanden Sätze wie: „*Es begab sich (aber)...*“ u.a. Das häufig auftretende „*und*“, das oft Hauptsätze zu langen Satzgefügen erweitert, beruht auf dem Vorbild der hebräischen Syntax.

Ungefähr um die gleiche Zeit, nämlich **1556 – 1561**, entstand in Wolhynien das „**Peressopnytske**“-**Evangelium**, das heutzutage zu den wichtigsten nationalen Symbolen der Ukraine gehört. Eben auf diesem Evangelium schwören die Präsidenten der Ukraine auf die Treue der Nation. Serhij Jefremow nennt dieses Evangelium „*die älteste von uns zugänglichen Übersetzungen der Heiligen Schrift ins Ukrainische*“. Der Übersetzer war der **Mönch Hryhorij** aus Peresopnyky, der mit *Bulgarisch als Ausgangssprache* arbeitete.*

In Zusammenhang mit den traurig berüchtigten Verboten im Russischen Zarenreich der ukrainischen Publikationen, vor allem wissenschaftlichen Texte und Übersetzungen, wartete die am 16. November 1861 vollendete Bibelübersetzung des Tschernihiwer Adligen **Pylyp Moratschewskyj** (1806-1879) 46 Jahre auf ihre Veröffentlichung und erschien erst **1906**, 27 Jahre nach dem Tod des Übersetzers, dazu noch fehlte der Name des Übersetzers in der Ausgabe. Der Bedarf an einer ukrainischen Bibel war riesig: man hat in den ersten zwei Jahren fast 130 Tausend Exemplare von dieser Bibleübersetzung verkauft.

1869 trafen sich in Wien **Pantelejmon Kulisch** (1819-1897) und der 26 Jahre jüngere Physiker **Ivan Puluj** (1845-1918), die beschlossen haben, gemeinsam an der ukrainischen Bibelübersetzung zu arbeiten. 1880 erschien das Neue Testament in Lwiv, und 1887 publizierte die britische Bibelgesellschaft das Neue Testament auf Ukrainisch in Wien. Trotz des vernichtenden Brandes in seiner Einsiedelei Motronivka arbeitete Pantelejmon Kulisch die

*Zwanzig Jahre später, 1581, wird in der Ostrog-Akademie die Bibel „für alle Slawen“ auf Kirchenslawisch auf 1256 Seiten zusammengestellt. Dieses Werk, der Kanon der orthodoxen Slawen, wurde 2006, nach 30-jähriger Übersetzungsarbeit, von dem Studitenmönch, Amerikaner der ukrainischen Herkunft Pater Raphail (Roman) Turkonjak, dem Kenner von Latein, Griechisch, Kirchenslawisch, Altslawisch, Hebräisch und Sanskrit, in Parallelfassung (Kirchenslawisch und Ukrainisch) vorgelegt. Für dieses Lebenswerk wurde Pater Turkonjak 2007 mit dem Nationalen ukrainischen Schewtschenko-Preis ausgezeichnet.

letzten 12 Lebensjahre an dem Alten Testament weiter: er hat 32 Bücher des Alten Testaments geschafft, die übrigen 8 Bücher sowie die Redaktion der Übersetzung von Kulisch haben Ivan Puluj und **Ivan Netschuj-Levytskyj** (1838-1918) gemacht. Der Text war der einzig akzeptierte bis 1962, als die vollständige Bibelübersetzung von **Ivan Ohijenko**, dem *Metropoliten Illarion* (1882-1972), erschien. Nach einem Jahr, 1963, erschien in Rom die vollständige Bibelübersetzung von Pater **Ivan Chomenko** (1892-1981), die auch „*Römische Bibel*“ genannt wird.

In welchem Maße sich verschiedene Bibelübersetzungen unterscheiden, können einige Parallelstellen (**Johannes Offenbarung**) aus der Ohijenko-Übersetzung (**Об'явлення Івана Богослова**) und der von Chomenko (**Одкровення Йоана**), in der der bekannte ukrainische Exilschriftsteller *Wassyl Barka* (1908-2003) die Sprache redigiert hatte, veranschaulichen:

Я, Альфа і Омега, говорить
Господь, Бог, Той, Хто є, і
Хто був, і Хто має прийти,
Вседержитель
Ivan Ohijenko

I. Ohijenko benutzt das Großschreiben viel aktiver, auch bei den Pronomina, wodurch der Text an gewisser Gehobenheit gewinnt.

І засурмив п'ятий Ангол, і я
бачив зорю, що спала із неба
додолу. І їй даний був ключ
від криниці безодньої [...]
Ivan Ohijenko

Die Sprache von I. Ohijenko ist unvergleichlich poetischer und daher – adäquater.

Я – Альфа і Омега, початок
і кінець – говорить Господь
Бог, хто єсть і хто був і хто
приходить, Вседержитель.
Ivan Chomenko

I. Chomenko streut einige Erklärungen in den Text hinein. Bei den beiden Übersetzern unterscheidet sich die Interpunktion.

І п'ятий ангел посурмив, і
я побачив зірку, що з неба
впала на землю; і дано їй
ключ від колодязя безодні
[...]
Ivan Chomenko

Die Sprache von I. Chomenko gilt als musterhafte Standardsprache.

1943 hat die *American Bible Society* einen Mitarbeiter angestellt, dessen Wirkung eine revolutionäre Wende für die Geburt der Trans-

lationswissenschaft bedeuten sollte. Es war **Eugene Nida** (Юджин Наїда, geboren 1914), der mit seinem Buch „*Toward a Science of Translating*“ 1964 den Grundstein zur Translationswissenschaft gelegt hatte. Jede Translation, so Nida, beinhaltet

- einen Informationsverlust (*loss of information*)
- einen Informationsgewinn (*addition of information*) und
- eine Umgestaltung der Information (*skewing of information*) [zit. nach Prunč, 109].

In bestimmten Fällen, um den Inhalt der Botschaft wiederzugeben, ist es wünschenswert, die formale Struktur des Textes zu verändern. In bestimmten Fällen kann die Wörtlichkeit den Sinn entstellen, da jede Sprache über eine bestimmte, nur ihr eigene Erfahrungswelt verfügt, die mit einer Menge der Symbole abgedeckt wird. Eines der Argumente gerade bei der so stark textgebundenen Bibelübersetzung war das, dass die Bibelverfasser keine kryptischen Texte im Sinn hatten, sondern ihre Schriften auf ein bestimmtes Zielpublikum und seine Erwartungshaltungen ausgerichtet haben [Nida, nach Prunč, 110f.].

Um sich von der oberflächenorientierten Strategie der Übersetzung, die in der Bibelübersetzung vorherrschte, abzuheben, führte Nida eine terminologische Differenzierung zwischen formaler und dynamischer Äquivalenz (*dynamic equivalence*) ein.

Wenn sich eine Übersetzung möglichst an den AS-Text anlehnt und dessen Elemente nur mit formal korrespondierenden Mitteln wiedergibt, hat man mit **formaler Äquivalenz** zu tun. Das heißt: die Übersetzung orientiert sich an den einzelnen Elementen der Oberflächenstruktur des AT. Jedoch in der Regel reichen formale Entsprechungen nicht aus, um die Botschaft eines Textes in einem anderen kulturellen Umfeld adäquat zu übermitteln.

In Gegensatz dazu liegt **dynamische Äquivalenz** dann vor, wenn der ZT so an die zielkulturellen Gegebenheiten angepasst wird, dass die Botschaft des AT erhalten und in der Zielkultur eine identische Wirkung erzielt wird. Das oberste Kriterium für das Erzielen der dynamischen Äquivalenz ist das Kriterium der *Wirkungsgleichheit*.

Man spricht von dynamischer Äquivalenz, wenn die Übersetzung bei dem ZS-Rezipienten dieselbe Reaktion hervorruft, wie das Original bei seinen ursprünglichen Rezipienten.

Nida führt mehrere Bibelbeispiele an, die einer dynamischen Äquivalenz bedürfen: Das biblische „*Lamm Gottes*“ (agnus dei) wird in Kulturen, die dieses Tier nicht kennen, nicht verstanden. In der Sprache der Eskimos entspräche dem ein „*Seehund Gottes*“. Da aber das Sinnbild des Lammes integraler Bestandteil der gesamten christlichen Kommunikation ist, sollte es nicht substituiert, sondern in Fußnoten erklärt werden. Ähnliches gilt für die Vaterunserbitte „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“. In Kulturen, in denen z.B. Fisch oder Reis den kulturellen Stellenwert des Brotes haben, wäre die Vaterunserbitte entsprechend zu formulieren.

In Kulturen, für die ein Wassermangel kaum vorstellbar ist, weil ihre Lebensbedingungen vom Kampf gegen das Wasser bestimmt werden, muss das Sinnbild des „*lebendigen Wassers*“ erst geweckt werden. Verluste scheinen in solchen Fällen unvermeidlich oder sind nur mit einem hohen interpretativen Aufwand zu kompensieren [Prunč, 118, 122].

Literaturquellen:

Стріха М. Український художній переклад: між літературою і націєтворенням / Максим Стріха. – Київ: Факт, 2006. – 342 с.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Reichert Klaus. Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen / Klaus Reichert. – München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2003. – 303 S.

Steiner George. Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens / George Steiner. – Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004. – 487 S.

6.2. Geschichte der Übersetzung

Eine Gesamtgeschichte des Übersetzens liegt bisher nicht vor. Sie kann aber, wenn sie erscheint, verschiedene Wege gehen: entweder die Geschichte der Übersetzungstätigkeit in einem bestimmten Sprach- und Kulturraum beschreiben oder Geschichte einzelner Übersetzungen erzählen. Hier könnte man konkrete kontextuell gebundene Herangehensweisen einzelner Übersetzer für übersetzungswissenschaftliche Überlegungen ableiten. Man kann sich auch nur auf ein Werk oder einen Autor konzentrieren.

Wenn man die Entwicklung der Übersetzung als Haltung im Laufe der Jahrhunderte betrachtet, lassen sich bestimmte Konzepte und Methoden erkennen.

Die Anfänge der Übersetzung reichen bis zur Erfindung der Schrift zurück. Bei Ausgrabungen in **Mesopotamien** wurden 4500 Jahre alte Tontafeln in der sumerischen Keilschrift zutage gefördert, mit zwei- und dreisprachigen Wortlisten.

Mit dem Entstehen verschiedener Staaten entsteht auch die Notwendigkeit der Kommunikation auf der zwischenstaatlichen Ebene und somit der Bedarf an den Übersetzern. Oft führte die Eroberung der neuen Territorien zum Verdrängen der jeweiligen autochthonen Sprache durch die Sprache der Eroberer, wie es z.B. mit Latein der Fall war. Latein als Staatssprache wurde auf dem riesigen und ethnisch sehr bunten Territorium des Römischen Reiches gebraucht. Vom großen sprachlichen, politischen und kulturellen Interesse ist der **latein-griechische Bilinguismus**, der gegen 150 v. Chr. begann.* Dank der Übersetzung konnte Rom das kulturelle Erbe Griechenlands antreten. „Ganz Rom war zu einer Übersetzer-

Manufaktur aus dem Griechischen ins Lateinische geworden“, sagt Symonds in seiner „*Renaissance in Italy*“. Die stolze Rechtfertigung ergab sich von selbst: alle diese Übersetzungen sicherten, dass der moderne Mensch der Weisheit der Alten nicht verlustig gehen würde“ [Steiner, 260]. Noch um 240 v.Chr. verfasste der griechische Sklave **Livius Andronicus** (275-200) eine lateinische

*Heutzutage haben wir die griechisch-lateinische wissenschaftliche Terminologie, die als Grundlage für die wissenschaftliche Terminologie in allen Wissensgebieten dient.

Version der „Odyssee“ und öffnete so den Römern das Tor zu den Schätzen der griechischen Literatur. In der Folge entwickelte sich in Rom eine bedeutende Übersetzungstätigkeit, die bezeichnenderweise von Dichtern betrieben wurde: Terenz, Cicero, Horaz, Vergil, Quintilian. Bevorzugt wurde allerdings die wörtliche Übersetzung der griechischen Originale.

Cicero (106-43) war der erste römische Übersetzer, der neben der wörtlichen auch freie Übersetzung betrieb. In seiner Schrift „*De oratore*“ plädiert Cicero für die freie Übersetzung und die Prägung neuer Ausdrücke bei der Textübertragung. Seine berühmte Forderung an die Übersetzer war: *Wörter sollen gewogen, nicht gezählt werden*. Vor der wörtlichen Übersetzung warnt in seiner „*Ars poetica*“ **Horaz** (65 – 8 v. Ch.). So wurde noch in der römischen Zeit eine Diskussion über wortgetreue oder freie Übersetzung ausgelöst, die über Jahrhunderte hinweg andauern sollte.

Hieronymus, der heilig gesprochene Patron der Übersetzer (ca. 331 – 420) und „eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Altertums“ [Woodsworth], ist als Verfasser der „*Vulgata*“†, der als authentisch anerkannten lateinischen Bibel, die jahrhundertlang von der römisch-katholischen Kirche verwendet wurde, bekannt. Geboren zwischen Dalmatien und Pannonien in Stridon hat er in Rom studiert, später in Antiochia Griechisch erlernt. Nach dem Rückzug in die Wüste hat er Hebräisch beherrscht. Als er dann 382 wieder nach Rom zurückkehrte, wurde er vom Papst Damasus I., bei dem er Sekretär, Dolmetscher und theologischer Berater war, als bekannter Philosoph und dreisprachiger Gelehrter mit der Übersetzung der Bibel beauftragt. So hat Hieronymus mit dem Neuen Testament und Psalmen begonnen und dann die Übersetzung des Alten Testaments zuerst aus dem Griechischen und dann direkt aus dem Hebräischen unternommen.

Er war also der erste, der das Alte Testament direkt aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt hat („*hebraica veritas*“) und nicht von der „*Septuaginta*“†, einer frühen griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel. Hieronymus plädierte für die wörtliche Bibelübersetzung, hielt aber für angebracht sinngemäße Übersetzung der weltlichen Texte.

Der Hl. Hieronymus ist Patron der Übersetzer. Am Hieronymus-Tag, dem 30. September, wird der Internationale Tag der Übersetzer begangen.

Im **Mittelalter** beginnt der intensive Wissenstransfer zwischen der christlichen abendländischen und christlichen byzantinischen Zivilisation sowie zwischen der christlichen und islamischen Zivilisation. Während noch 300 v.Chr. die ägyptische Stadt Alexandria ein Ort des Austausches zwischen Europa, dem Mittleren Osten und Indien war, übernimmt im Mittelalter, im 9.-10. Jh. **Bagdad**, die damalige Hauptstadt des islamischen Reichs, diese Rolle: hier wurden die wissenschaftlichen und philosophischen Werke der griechischen Antike ins Arabische, die Sprache des jungen islamischen Reichs übersetzt. Die Hauptfigur der Bagdader Schule war der Arzt **Hunayn Ibn Ishag** (809-875), lateinischer Name *Johannitus*.

Im 12. Jh. wurden diese arabischen Übersetzungen, von denen manche ihre Originale überdauert hatten (z.B. Aristoteles oder Ptolemäus, Euklid und Plato), in **Toledo** ins Lateinische übersetzt. Die „*Schule von Toledo*“, in der sich Islam, Christentum und Judentum zusammentrafen, steht für die Blütezeit der Übersetzung des 12.-13. Jh. – und das nicht nur in Spanien. Die Schule wurde 1130 vom Erzbischof von Toledo Raimundo bei Dom zu Toledo gegründet. Die Übersetzer Toledos haben den westlichen Wissensstand grundlegend verändert, indem die wichtigsten griechischen und arabischen Werke aus den Bereichen Medizin, Mathematik, Logik, Astronomie und Astrologie ins Lateinische übersetzt wurden. Es ging um eine dreifache komplexe mündlich-schriftliche Vorgehensweise, bei der der Text zuerst mündlich (*„vom Blatt“*) aus dem Arabischen ins Latein übersetzt wurde (nicht selten machten das zwei Personen: der eine übersetzte aus dem Arabischen in die eine der gebrauchten romanischen Sprachen, dann wurde aus dieser Version die lateinische Übersetzung gemacht). Eine weitere Person in diesem Kettenprozess schrieb den gehörten Text auf, indem der Text gründlich redigiert und den Lateinnormen angepasst wurde. *„Die ursprünglichen Texte bekamen also erst über mindestens zwei Zwischenstufen, dazu durch Kommentare ergänzt oder durchsetzt,*

die Gestalt, in der das Abendland sie aufnehmen konnte. Jedem Übersetzer schwindelt es bei dem Gedanken, was auf solchen Wegen alles verloren geht – und hinzukommt. Aber durch eben diese Übersetzungen wurden Wissenschaft und Kultur des povren lateinischen Westens in nicht zu überschätzender Weise beflügelt und verändert“ [Reichert, 15].

Mit der Erfindung der Druckerpresse in der **Renaissancezeit** (als Erfinder des Buchdrucks gilt der Mainzer Johannes Gutenberg (1400-1468)) entstanden zahlreiche Übersetzungen, die den Durst nach Wissen aus fernen Ländern und vergangenen Zeiten stillen sollten. Die Renaissance wurde zu neuer goldener Zeit der Übersetzung. Man kann hier zwei wichtige Strömungen unterscheiden: den *Humanismus* mit seinem neuerwachten Interesse an Sprachen und die *Reformation* mit ihrem ausgeprägten Interesse für die Sprachen der ursprünglichen Bibelfassung: Griechisch und Hebräisch.

Der Reformator der europäischen Kirche und zugleich der gesamteuropäischen Kultur **Martin Luther** (1483-1546) ist durch seine freie, eingedeutschte Bibelübersetzung berühmt geworden. Er studierte Recht, während des Aufenthalts im Augustinerkloster in Erfurt wurde er 1507 zum Priester geweiht und nach einiger Zeit – wegen seiner scharfen Kirchenkritik – exkommuniziert und aus dem Reich verbannt. Dann zog sich Doktor der Theologie Martin Luther auf die *Wartburg* zurück, wo er mit einigen Gleichgesinnten an der Übersetzung des Neuen Testaments arbeitete, die 1522 veröffentlicht wurde. Bei dieser Übersetzungsarbeit hat er Spezialisten der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache konsultiert sowie Personen, die mit dem Wortschatz spezifischer Tätigkeiten vertraut waren. **1534** erscheint dann die vollständig ins Deutsche übersetzte Bibel. Martin Luther hatte außerordentlichen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Sprache: ihre Bereicherung, Standardisierung und stilistische Vielfalt. Die ersten deutschen Grammatiken aus dem 16. Jh. basierten auf Luthers Bibelübersetzung. Die wichtigsten stilistischen Eigenschaften seiner Übersetzung sind Klarheit, allgemeine Verständlichkeit, Einfachheit und Lebendigkeit. Seine Sicht der Übersetzungstätigkeit fasste Lu-

ther in zwei theoretischen Schriften zusammen: „*Sendbrief vom Dolmetschen*“ und „*Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens*“. Im „Sendbrief vom Dolmetschen“ führt Martin Luther sein berühmt gewordenes Übersetzungsprinzip an: „... *man mus die mutter im hause / die kinder auf der gassen / den gemeinen mann auff dem marckt drumb fragen / und den selbigen auff das maul sehen / wie sie reden / und darnach dolmetzschen / so verstehen sie es den / und mercken / das man Deutsch mit ihnen redet*“ [zit. nach Koller, 39].

Eine ähnliche Rolle spielte im englischsprachigen Raum der Übersetzer des neuen Testaments ins Englische **William Tyndale** (ca. 1494 – 1536), dessen Leben aber tragisch beendet wurde: man hat ihn in Vilvoorde bei Brüssel wegen „Häresie“ auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Von der römisch-katholischen Kirche wegen seiner protestantischen Weltanschauung als Ketzer verfolgt, musste Tyndale seit 1524 in Deutschland (vermutlich Wittenberg) leben. 1527 erscheint in Worms das von Tyndale übersetzte Neue Testament in einer Auflage von 6000 Exemplaren. Bis heute sind nur noch zwei davon erhalten geblieben. Gerade diese Bibel-Version kannte und zitierte William Shakespeare.

Die Zeit der **Romantik** in Deutschland ist die Periode, in der viele wichtige Werke der Weltkultur in der deutschen Übersetzung erscheinen. Die Werke Shakespears wurden von **Ludwig Tieck** (1773-1853) und **August Schlegel** (1767-1845) übersetzt. Friedrich Schleiermacher hat Plato übersetzt. Zahlreiche Übersetzungen hat **Johann Wolfgang von Goethe** (1749-1832) gemacht, der unter anderem Diderot, Voltaire, Racine übertragen hatte sowie auch mehrere italienische, englische und spanische Gedichte. Goethe war es, der die Bedeutung der Übersetzung als Mittel zur Verwirklichung der *Universalität* betonte. Der Gründer der deutschen Übersetzungswissenschaftlichen Tradition **Friedrich Schleiermacher** (1768-1843) äußerte sich für die Trennung von Übersetzen und Dolmetschen, unterschied zwischen dem eigentlichen Übersetzen (von künstlerischen und naturwissenschaftlichen Texten) und dem mechanischen Übersetzen (von den pragmatischen Texten) und war Anhänger des *verfremdenden* Übersetzens. In seiner Ab-

handlung „*Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens*“ (1813) werden die wichtigen Probleme des Übersetzens behandelt [zit. nach Koller, 41ff.]:

1. Übersetzung ist ein *Vorgang des Verstehens* und des *Zum-Verstehen-Bringens*: es ist ein *hermeneutischer Prozeß*. Dieser Vermittlungsvorgang ist nicht nur zwischen verschiedenen Sprachen notwendig, sondern auch innerhalb einer Sprache (zwischen verschiedenen Dialekten, historischen Sprachstufen, zwischen den Sprachen verschiedener sozialer Schichten).

2. Texte, in denen die Sprache gleichsam Vehikel ist, um intersubjektiv erfasste Sachverhalte zu vermitteln und zu „transportieren“, stellen andere Übersetzungsprobleme als Texte, in denen die spezifisch einzelsprachliche *Sprachform* mit dem transportierten Inhalt eine *Einheit* höherer Ordnung bildet. Es geht also um die Unterscheidung verschiedener *Textgattungen*, die an den Übersetzer verschiedene Anforderungen stellen.

3. Es wird zwischen Terminologien (Nomenklaturen), die sich in verschiedenen Sprachen 1 : 1 entsprechen, und jenen Teilen der Lexik, die nicht Sachen erfassen, sondern Begriffe, Gefühle, Einstellungen, unterschieden. Das Problem des Übersetzens, der Übersetzbarkeit, des Verstehens und Auslegens stellt sich in diesem zweiten Fall.

4. Texte der Wissenschaft und der Kunst (d.h. philosophische und poetische Texte) sind als *unübersetzbar* zu betrachten: hier ist das, was gesagt wird, und wie es sprachlich gefasst ist, auf einzelsprachspezifische Weise verbunden.

5. Texte müssen so übersetzt werden, dass dem Leser der „*Geist der Sprache*“ des Originals auch in der Übersetzung vermittelt wird.

Der Sprachwissenschaftler **Wilhelm von Humboldt** (1767-1835) vertrat die Meinung, eine adäquate Übersetzbarkeit werde durch die Unvereinbarkeit der Sprachen verhindert: „... *kein Wort Einer Sprache [ist] vollkommen einem in einer anderen Sprache gleich. Verschiedene Sprachen sind in dieser Hinsicht nur ebensoviel Synonymieen; jede drückt den Begriff etwas anders, mit dieser oder jener Nebenbestimmung, eine Stufe höher oder tiefer auf der Leiter der Empfindungen aus. [...] wie könnte daher je ein Wort,*

dessen Bedeutung nicht unmittelbar durch die Sinne gegeben ist, vollkommen einem Worte einer andern Sprache gleich seyn?“ [zit. nach Koller, 57]. Solche Auffassungen haben aber Humboldt nicht daran gestört, gute Übersetzungen hervorzubringen † (s. 1.2.)

Zur selben Zeit beginnt auch aktive **ukrainische** Übersetzungstätigkeit. Der relativ späte Zeitpunkt erklärt sich durch die besondere Situation des Ukrainischen, das in verschiedenen Staatsgebilden eine untergeordnete Rolle spielte. Von der Zeit der staatlichen Blüte im 9. – 11. Jh. ist bedauerlicherweise kaum etwas Bestimmtes bekannt. Später war Latein lange Zeit Universal-sprache der gebildeten Ukrainer. „Bis in die Mitte des 13. Jh. war die Übersetzung in der Ukraine-Rusj vor allem die große Aufbaukunst. Später, im Laufe der nächsten 750 Jahre, existierte die Übersetzung hier als „Kunst auf den Trümmern“, Kunst „der babylonischen Gefangenschaft“. Man möchte glauben, dass unsere heutige Übersetzung endlich eine Chance bekommen hat, einen viel bescheideneren Platz einzunehmen – nämlich das zu werden, was sie in „normalen“ Literaturen in Ost und West mit ihrer unverletzten staatlich-politischen und kulturellen Geschichte ist“ [Москаленко].

So beginnt das eigentliche Interesse fürs Ukrainisch als Übersetzungsinstrument in der Zeit der Romantik, als die ukrainische Nation eigener Identität immer bewusster wird. Zu den ersten erfolgreichen Übersetzern ins Ukrainische sind **Petro Hulak-Artemovskij** (1790-1865) mit Übersetzungen aus den Werken von Rousseau, Milton, Mickiewicz, Goethe, **Jewhen Hrebinka** (1812-1848), vor allem als Puschkin-Übersetzer ins Ukrainische bekannt, und **Levko Borovykovskij** (1808-1889), Puschkin- und Mickiewicz-Übersetzer, zu zählen. Wie man gleich bemerken kann, galten die ersten Übersetzungsversuche dem Schaffen der bedeutenden Nachbarn – russischer und polnischer Dichter (Alexander Puschkin, Adam Mickiewicz u.a.)

Die erste große Persönlichkeit der ukrainischen Übersetzung war **Pantelejmon (Panjko) Kulisch** (1819-1887). Während August Schlegel in der Geschichte der deutschen Literatur als Übersetzer von 17 Theaterstücken von Shakespeare für immer geblieben ist (dabei hatte er hinter sich drei hundert Jahre der Geschichte der

deutschen Übersetzung), hat Kulisch, ohne jegliche Vorgänger, 13 Dramen von William Shakespeare ins Ukrainische übersetzt. Aus dem Englischen hat Kulisch noch Bayron übersetzt sowie die deutschen Romantiker Goethe, Schiller und Heine. Die letzten Lebensjahre widmete Pantelejmon Kulisch der Bibelübersetzung ↑.

Die zweite Hälfte des 19. Jh. ist durch unglaublich vielfältige Übersetzungstätigkeit von **Ivan Franko** (1856-1916) gekennzeichnet, der aus der antiken, mittelalterlichen, romantischen und modernen Literatur übersetzte. Alles in allem kann man in Frankos Schaffen Übersetzungen aus mindestens zwanzig Literaturen finden. Aus dem Deutschen hat Franko Fragmente aus „*Hildebrandslied*“, „*Nibelungenlied*“, Hartmann von Aue, einige Märchen der Gebrüder Grimm, Fragmente aus Lessings Drama „*Nathan der Weise*“, Tragödie „*Faust*“ und lyrische Werke von Goethe, Prosa von *Heinrich Kleist*, Lyrik von *Heinrich Heine*, Werke von zeitgenössischen schweizerdeutschen Autoren *Gottfried Keller* und *Conrad Ferdinand Meyer* und anderes übersetzt. Ein Großteil seiner zahlreichen Übersetzungen erschien in der von Franko 1898 gegründeten und geleiteten Zeitschrift „*Literaturno-naukowyj wisnyk*“.

Von Übersetzerpersonalien im 20. Jahrhundert zu sprechen wäre eine kaum zu bewältigende Aufgabe, weil das 20. Jahrhundert im Vergleich zu den vorigen Zeiten und Epochen eine richtige Explosion der übersetzerischen Aktivitäten erlebte. Die Zahl der bedeutenden Übersetzer ist enorm gestiegen, es wurden jährlich Tausende Bücher übersetzt. Ein besonderes Kapitel für die Entwicklung und schnelle Erstickung der Übersetzungskunst in der Ukraine markiert die Stalin-Zeit Ende der 20er – in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Diese tragische Glanz- und Vernichtungsgeschichte wird in der Monographie von Maksym Stricha (siehe unten) eingehend beschrieben.

Zu einer Zäsur in der Übersetzungstätigkeit wurde in Europa der Zweite Weltkrieg. Nach dem Kriegsende und im sozialistischen Ostblock nach dem Stalin-Tod 1953 ging man energisch an die Übersetzungen heran. Es bildeten sich neue Studienrichtungen an den Universitäten. Es begannen hervorragende Übersetzer zu glänzen, von denen hier nur einige erwähnt werden, die die

Feindseligkeit nach den Schrecken des Krieges abgebaut haben.

Karl Dedecius wurde am 20. Mai 1921 in Łódź in Polen geboren. Dort besuchte er bis 1939 das Gymnasium. 1943 geriet Dedecius bei Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1950 zurückkehrte. Zunächst lebte Dedecius in Weimar, danach siedelte er 1952 in die Bundesrepublik über. Hier begann er mit der Übersetzung von polnischer Literatur ins Deutsche. Er übersetzte Lyrik, Romane, Erzählungen und Aphorismen - etwa 100 polnische Bücher fanden im Laufe der Jahre so ihren Weg in die deutsche Sprache. Darunter befinden sich Werke der Nobelpreisträger *Czesław Miłosz* und *Wisława Szymborska*, *Tadeusz Różewicz*, *Zbigniew Herbert* sowie von *Stanisław Jerzy Lec*. Das 1979 gegründete Deutsche Polen-Institut in Darmstadt wurde von ihm initiiert und bis Ende 1997 geleitet.

Eine bekannte Übersetzerin aus dem Russischen, die 1923 in Kyiv geborene **Swetlana Geier**, die seit 1943 in Freiburg lebt, gehört zu den bedeutendsten Übersetzerpersönlichkeiten der letzten Jahrzehnte in Deutschland. Neben den Werken von *Tolstoi*, *Bulgakov* und *Solschenizyn* hat sie die wichtigsten Romane von *Dostojewski* ins Deutsche neu übersetzt. Sie war es, die dem bekanntesten Roman von Dostojewski „*Преступление и наказание*“ zu einem erneuerten, dem Original getreueren Titel verhalf. Während der deutsche Titel früher eine starke religiöse Färbung hatte: *Schuld und Sühne* (ins Ukrainische könnte man die Wendung als *Гріх і спокутування* zurückübersetzen), hat S. Geier den Titel nüchterner und trockener gestaltet, ihn von der überflüssigen Pathetik befreit: *Verbrechen und Strafe*.

Die Verdienste von Swetlana Geier vor der russischen Literatur kann man mit den Verdiensten der ukrainischen Übersetzerin **Anna-Halja Horbatsch** vergleichen. Sogar biographische Angaben von beiden Frauen ähneln sich. Anna-Halja Horbatsch wurde 1924 im ukrainischen Ort Brodina (Südbukowina, heutiges Rumänien) geboren und lebt seit 1941 in Deutschland. Ihre Lebenspartnerschaft mit einem der bekanntesten Slawisten Oleksa Horbatsch hat ihre Lebenswahl prädestiniert: Frau Horbatsch engagiert sich mühelos in das kulturelle und intellektuelle Leben in Deutschland,

baut jahrzehntelang Brücken zwischen der deutschen und ukrainischen Kultur. Sie ist Herausgeberin von über 50 Einzelausgaben der ukrainischen literarischen Bücher auf Deutsch, darunter hat sie 15 prosaische und lyrische Anthologien übersetzt und herausgegeben. Seit 1995 besitzt sie eigenen Verlag „*Brodina*“ (s. Anhang 7.12.).

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. dehnt sich die Tätigkeit des Übersetzens auf eine Vielzahl von Gebieten aus: Technik, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik u.a. Die Entwicklung der internationalen Beziehungen bringt mit sich den Bedarf an qualifizierten Berufsübersetzern und Dolmetschern. Es werden nationale und internationale Berufsverbände gegründet, Ausbildungsstätten für die Translatologie eingerichtet.

Literaturquellen:

Коптилов В. В. Очерк истории украинского поэтического перевода / В. В. Коптилов.— Автореферат кандидатської дисертації.— Київ, 1963.— 18 с.

Москаленко М. Передмова упорядника / Михайло Москаленко // Тисячоліття. Поетичний переклад України-Русі / упорядник Михайло Москаленко.— Київ: Дніпро, 1995.— С. 5-20.

Новикова Марина. Міфи та місія / Марина Новикова.— Київ: Дух і літера, 2005.— 426 с.

Рудницький Леонід. Іван Франко і німецька література / Леонід Рудницький.— Друге уточнене і розширене видання.— Львів: НТШ, 2002.— 238 с.

Семенец О. Е. История перевода / О. Е. Семенец, А. Н. Панасев.— К.: Изд-во при Киевском университете, 1989.— 292 с.

Семенец О. Е. История перевода / О.Е. Семенец, А. Н. Панасев.— К.: Лыбидь, 1991.— 365 с.

Стріха Максим. Український художній переклад: між літературою і націєтворенням / Максим Стріха.— Київ: Факт, 2006.— 342 с.

Reichert Klaus. Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen / Klaus Reichert. — München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2003. — 303 S.

Steiner George. Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens / George Steiner. — Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004. — 487 S.

6.3. Ukrainische Übersetzer im 20. Jahrhundert

Die Geschichte der ukrainischen Übersetzung vor dem 20. Jh. wurde bereits oben in groben Zügen umrissen, hier werden einige Persönlichkeiten genannt, die die ukrainische Übersetzungslandschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jh geprägt hatten. Die Geschichte der Übersetzung Anfang des Jahrhunderts mit ihrem Hoch in den 20er Jahren des 20. Jh. und mit der fast totalen Vernichtung in den 30er Stalin-Jahren und dem Chaos der 40er Kriegs- und Nachkriegsjahre ist ein viel zu weites Feld, um hier in paar Zeilen dargestellt zu werden. Umfassend und eingehend wurde diese Geschichte in der lesenswerten Monographie von Maksym Stricha dargestellt, die hier zu empfehlen wäre.

Стріха Максим. Український художній переклад: між літературою і націєтворенням.— Київ: Факт, 2006. — 344 с. (Серія „Висока полиця“)

Man kann in der ukrainischen Nachkriegsübersetzung einige wichtige Jahreszahlen und Namen erwähnen. Bemerkenswert ist, dass die erste, „revolutionäre“, auch international anerkannte Übersetzung ins Ukrainische Goethes „*Faust*“ war. Die Übersetzung an sich wurde noch 1948 von **Mykola Lukasch** (1919-1988) beendet und 1956 publiziert. Dieser zu Recht noch zu Lebzeiten mythisierte Übersetzer, der aus etwa 15 Sprachen übersetzte,

hatte in seiner Bibliographie die Lyrik von *Schiller*, *Verlaine*, *Apolinaire*, *Lorca*, *Burns* u.a. Er übersetzte Boccaccios *Decameron*, Flauberts *Madame Bovary*, *Don Quixote* von Cervantes. Diese letzte, unvollendet gebliebene Übersetzung von Cervantes führte **Anatol Perepadja** (1935-2008) zu Ende, der Schüler von Mykola Lukasch und Übersetzer von *Camus*, *Exupery*, *Rabelais* „Gargantua und Pantagruel“ sowie eines der wichtigsten Werke des 20. Jh. des 7-bändigen Romans von Marcel Proust „*Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*“.

Im Juli 1958 erscheint das erste (erneuerte) ukrainischsprachige Heft der Literaturzeitschrift „*Vsesvit*“, die sich auf die übersetzerische Literatur fokussierte. Eben in „*Vsesvit*“ erschien 1963 die erste im sowjetischen Raum Übersetzung von *Franz Kafka*. Sie wurde von einem der bekanntesten Übersetzer aus dem Deutschen ins Ukrainische **Jewhen Popowytsch** (1930-2007) geleistet. Popowytsch hat ins Ukrainische die wichtigsten Namen der deutschsprachigen Literatur gebracht: *Thomas Mann*, *E.T.A. Hoffmann*, *Heinrich Böll*, *Max Frisch*, *Hermann Hesse*, *Remarque*, *Ernst Jünger*... Einige von diesen Autoren (Böll, Hesse, Kafka, Frisch) hat neben Popowytsch ein anderer hervorragender Übersetzer aus dem Deutschen und Englischen **Oleksa Lohwynenko** (geboren 1946) ins Ukrainische übertragen, dem auch Übersetzungen aus den wichtigen österreichischen Autoren *Peter Handke* und *Christoph Ransmayer* gehören.

Während Mykola Lukasch für die Kreativität und Mitschaffen des Übersetzers plädierte, war sein älterer Freund und Kollege **Hryhorij Kotschur** (1908-1994) sein Leben lang Anhänger der ausgesprochenen Treue dem Original. Dieser universelle Übersetzer, dessen Namen der Lehrstuhl für die Übersetzungswissenschaft und kontrastive Linguistik an der Nationalen Ivan-Franko-Universität Lviv trägt, hat die Horizonte der ukrainischen Übersetzung enorm erweitert (in der lyrischen Anthologie von Kotschur „*Третє відлуння*“ finden sich 170 Autoren, aus 30 Literaturen und 25 Sprachen übersetzt).

Die Namen, die hier erwähnt wurden, sind für die ukrainischen Übersetzungsverhältnisse sehr repräsentativ, geben aber

keinen auch annähernden Überblick über die ziemlich zahlreiche Gruppe der Übersetzer ins Ukrainische. Um einige Dutzend Namen mehr zu erfahren, wäre es sinnvoll, sich den Text „**Короткі відомості з історії художнього перекладу**“ von Viktor Koptilov anzuschauen [s.: Коптілов Віктор. Теорія і практика перекладу.– Київ: Юніверс, 2003.– С. 17-30]. Außerdem ist es interessant und lehrreich, Dynamik der Entwicklung der Übersetzungstätigkeit im ukrainischen Raum und Auswahl der Werke und Stilrichtungen für die Übersetzungen in folgenden wertvollen Ausgaben nachzuschlagen:

Чужомовне письменство на сторінках західно-української періодики (1914-1939): бібліографічний покажчик / [за заг. ред. О. Лучук, Т. Лучука; наук. ред. Р. Зорівчак].– Львів: Видавничий центр ЛНУ ім. І.Франка, 2003. – 194 с.

Бібліографічний покажчик змісту журналу іноземної літератури «Всесвіт» у XX столітті (1925-2000) / [уклали: Олег Микитенко, Галина Гамалій].– Київ: Видавничий дім Всесвіт, 2004. – 701 с.

Mit der Universität Lviv sind mehrere Übersetzerpersönlichkeiten verbunden. Der namhafteste ist mit Sicherheit Andrij Sodomora (geb. 1937), der Übersetzer aus dem *Altgriechischen* (die Tragödien von *Sophokles*, *Aischylos*, *Euripides*, Komödien von *Menandros* und *Aristophanes*) und aus *Latein* (*Horaz*, *Ovid*, *Seneca* u.a.). Seine Lehrer der klassischen Philologie waren die bekannten Altphilologen Jurij Muschak (1904-1973), der unter anderem die Fabeln von *Aesop* übersetzt hat und Jossyp Kobiw (1910-2004), der Übersetzer von *Apuleius*, *Aristoteles* u.v.a. Sodomoras Studentinnen und heutige Übersetzerinnen aus dem Altgriechischen und Latein sind Dzvenyslava Koval und Ulana Holovatsch (geb. 1964). *Englische* Philologie in Lviv haben Marija Hablevytsch, die Übersetzerin von *Poe*, *Kerouac*, *Eliot*, *Emily Dickinson* u.a. sowie der *Harry-Potter*- und *Coelio*-Übersetzer Viktor Morosov (geb. 1950) absolviert. Nach dem Studium an der Universität Lviv hat sich Mar-

jana Prokopovytsch der italienischen Literatur gewidmet (*Umberto Eco, Luigi Pirandello, Italo Calvino*). Sehr aktiv werden in Lviv Übersetzungen aus den slawischen Sprachen betrieben. Um nur einige Namen zu nennen: die Übersetzerin aus dem Serbokroatischen Alla Tatarenko (geb. 1962, Übersetzungen aus *Danilo Kis, Milorad Pavic, Sava Damjanow* u.a.), aus dem Serbischen und Polnischen Natalia Tschorpita (geb. 1958, Übersetzungen aus *Momo Kapor, Milorad Pavic, Andrzej Stasiuk* u.a.), Viktor Dmytruk (geb. 1945, Übersetzungen aus *Olga Tokarczuk, Zbigniew Zagajewski, Zbigniew Herbert* u.a.) und Andrij Pawlyschyn (geb. 1964, Übersetzungen aus *Bruno Schulz, Zbigniew Herbert, Stanisław Jerzy Lec* u.a.). Die bekannte ukrainische Übersetzerin aus den skandinavischen Sprachen Natalia Ivanytschuk (geb. 1959), die Übersetzerin von *Jostein Gaarder und Tove Jansson, Sacher-Masoch* u.a. hat die deutsche Philologie studiert. Ebenfalls Germanistik in Lviv haben Tymofij Havryliv (geb. 1971) (*Georg Trakl, Thomas Bernhard*), Sofija Onufriw (*Thomas Brussig*) und Jurko Prochasjko (*Joseph Roth, Michael Ende*) studiert (beide 1970 geboren). Jurko Prochasko wurde 2008 für seine kulturvermittelnde Tätigkeit mit dem renommierten Friedrich-Gundolf-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet; 2009 bekam er den Österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzung – ebenfalls für seine Kulturvermittlung (so großer Wert wird nämlich in den kulturentwickelten Ländern auf die Popularisierung der eigenen Kultur im Ausland gelegt). Juri Durkot (1965 geboren) übersetzt aus dem Ukrainischen ins Deutsche (*Mykola Rjabtschuk, Serhij Zhadan*). Die 1967 geborene Absolventin der deutschen Philologie in Lviv Olha Sydor spezialisiert sich auf der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur (*Christine Nöstlinger, Paul Maar*). Deutsche Philologen Larysa Cybenko, *Ingeborg-Bachmann*-Übersetzerin, und Volodymyr Kamjanets, *Martin-Heidegger*-Übersetzer, unterrichten an der Universität Lviv. 2000-2003 wurde an der Universität Lviv eine für ukrainische Verhältnisse beispiellose Initiative durchgeführt: die von Marija Hablewytsch geleitete „Übersetzerische Werkstatt“ (Перекладацька майстерня), an der einige junge Übersetzer aus verschiedenen Sprachen teilnehmen konnten.

Bereits sehr flüchtiger Überblick der wichtigsten Übersetzer aus den europäischen Sprachen in Lviv zeigt, wie groß das Potential der kreativen Kräfte in der Stadt ist, wo die übersetzerischen Traditionen, die Ivan Franko so stark geprägt hat, von den nächsten Generationen weiter getragen und fortgesetzt werden.

6.4. Geschichte des Dolmetschens

Dolmetschen gibt es, seitdem es Sprachen gibt bzw. seit jener Zeit, als eine Sprachgruppe für eine andere Sprachgruppe aus irgendwelchem Grund Interesse (Nachbarschaft, Konflikte o.ä.) zeigte. Eine fundierte Geschichte des Dolmetschens zu verfassen ist aber so gut wie unmöglich, weil es, im Unterschied zu den schriftlichen Zeugnissen der Übersetzungsleistungen, keine zuverlässigen Dokumente gibt. Die Quellen über das Dolmetschen sind „*notwendigerweise Sekundärquellen, sie sind verstreut in Urkunden, Berichten, Tagebüchern, Biographien, Autobiographien, bildlichen Darstellungen und Grabstätten*“ [Bowen].

Der griechische Philosoph **Herodot** bereiste im 4. Jh. v. Ch. das östliche Mittelmeer und Ägypten, ohne die Sprachen jener zahlreichen Länder zu beherrschen. So war er auf griechischkundige Dolmetscher angewiesen. Obwohl viele seine Aufzeichnungen nach den Erklärungen der Dolmetscher erfolgten, misstraute Herodot den Dolmetschern. Wenn ihm etwas unwahrscheinlich vorkam, schrieb er, er habe das von dem Dolmetscher gehört – folglich, schrieb er weiter – falls der Dolmetscher lügt, so lügt auch er, Herodot, dem Dolmetscher nach. In solcher Aussage birgt sich die durch die weiteren 15 Jahrhunderte sich hinstreckende Grundeigenart des Dolmetschers: er ist nötig, sogar unentbehrlich, wird aber nur geduldet, als notwendiges Übel empfunden [Peredrin].

Nach seiner Reise nach Ägypten berichtet Herodot über sieben Stände in Ägypten – die Dolmetscher bildeten dort eigenen Stand: so hoch also wurde dieser Beruf von Ägyptern geschätzt.

Aber die Ägypter, infolge der regen Beziehungen zu Griechenland, lernten auch selbst Griechisch. So kann man eigentlich

Griechisch als erste Weltsprache im Westen, eine Verständigungssprache bezeichnen.

Im Mittelalter wird zur **europäischen Universalsprache Latein** – man braucht hier kaum Dolmetscher, weil alle gebildeten Menschen diese Sprache beherrschen, und die ganze Dokumentation und Literatur auf Latein verfasst wird.

Zur bedeutendsten Dolmetschsprache Europas wird vor Tausend Jahren **Arabisch**. Die Welt des Islams war Europa an Bildung und Wirtschaft im Mittelalter überlegen. Nicht selten wurden Fremdsprachen auf zufällige oder abenteuerliche Weise (auf Reisen oder in Gefangenschaft) erlernt.

Entwicklung der Dolmetscherkunst ist stark mit dem Beginn der Entdeckungsreisen und mit späterer kolonialistischer Epoche verbunden. Die mangelnden Sprachkenntnisse bildeten ein starkes Hindernis für die koloniale Expansion. So wurde der Dolmetscherdienst zur Frage des **Kolonialismus**. Zu einem anschaulichen Beispiel kann die Eroberung Sibiriens im 17.-18. Jahrhundert durch Russland dienen.

Dolmetscher wurden in der Weltgeschichte zu Botschaftern, Kundschaftern, Eroberern, Verrätern, Helfern, Diplomaten und schließlich zu Brückenbauern zwischen den Kulturen.

In der Zeit der Kriege mit der Hohen Pforte, dem Osmanischen Reich, fällt dem Dolmetschen besondere Aufgabe zu: die Dolmetscher wirken bei Friedensgesprächen nach den Kriegen und bei den darauffolgenden Grenzziehungen mit. Nicht selten wirkten die Dolmetscher selbst als Kundschafter oder erfüllten **Spionageaufträge**. So wurde das Dolmetschen zu einem gefährlichen, aufregenden und riskanten Beruf. Allgemein bekannt und recht legendär ist die Geschichte von unserem Landsmann, dem gebürtigen Sambirer **Jurij Kultschytskyj** (1640-1694) (Österreicher und Deutsche kennen ihn als *Franz Georg Kolschitzki*), der 1683 bei der Belagerung Wiens durch das Heer des Großwesirs Kara-Mustafa seine Kundschafterdienste erfolgreich leistete: als Türke verkleidet begab sich Kultschytskyj durch die Linien der Belage-

rung, kehrte mit wichtigen Meldungen über die weiteren Pläne der Türken in das Lager von Jan Sobieski zurück und spielte somit eine entscheidende Rolle beim Aufheben der türkischen Stadtbelagerung. Daraufhin wurde Kultschytzkj mit dem Titel eines *Kaiserlichen Dolmetschers* ausgezeichnet.

In der Zeit der Aufklärung löst das **Französische** das Latein ab: ab nun wird Europa vorwiegend das Französische benutzen und so die Dolmetscher nur in östlichen Ländern benötigen. Französisch wird bis zum Ersten Weltkrieg fast ausschließlich die Sprache der Diplomatie und des zwischenstaatlichen Verkehrs in Europa.

Sehr vieles, was man über den Dolmetscherberuf in der Vergangenheit weiß, ist den Sekundärquellen entnommen und trägt oft einen anekdotenhaften Charakter. *„Bestimmte Situationen des Dolmetschers finden sich immer wieder in der Geschichte: ... Militärdolmetscher, von den Dolmetschern Hannibals, Sullas und Cäsars ... zu den Begleitern Napoleons nach Ägypten und bis zu den Dolmetschern mit Offiziersrang, die in der deutschen Wehrmacht eingesetzt wurden, und den Dolmetschern der Vereinten Nationen in Bosnien; Entdeckungs- und Forschungsreisen (Cortés' und Magellans Dolmetscher ...); Verbreitung der Weltreligionen (Islam in Afrika, Christentum in der Neuen Welt und in Ostasien). Nicht immer standen Dolmetscher zur Verfügung. Klagen über das Fehlen kompetenter Dolmetscher sind nicht selten. Man versuchte, die neuen Sprachen zu lernen oder Eingeborene zu unterrichten“* [Bowen].

Mit der Entwicklung der Habsburger Monarchie wird zur Verständigungssprache in Südosteuropa **Deutsch**. Kaiserin Maria Theresia gründete 1754 die Orientalische Akademie mit dem Ziel, den Handel zu fördern. Aus der Akademie gingen mehrere Dolmetscher und Orientalisten hervor. Allmählich ist die diplomatische Ausbildung in den Vordergrund gerückt. Oft wurden Dolmetscher als gebildete Menschen zu **Botschaftern** in anderen Ländern.

Im späten 18. Jh. wird in Venedig, das ständige Kriege führte, die *erste Schule für Dolmetscher* eingerichtet.

1887 startet in **Berlin** mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes die Dolmetscherausbildung: es werden hier folgende Sprachen zuerst erlernt: Arabisch, Chinesisch, Hindi, Japanisch, Persisch,

Suahili und Türkisch. Nach paar Jahren gesellen sich zu diesen Sprachen auch Neugriechisch und Russisch, später Spanisch und erst dann, um die Jahrhundertwende, Englisch und Französisch.

Die nächsten Orte in Deutschland, wo die Dolmetscher ausgebildet wurden, sind folgende Städte geworden: **Heidelberg** (ab 1930), **Germersheim** (ab 1947), **Saarbrücken** (ab 1948), **Leipzig** (ab 1956), **Magdeburg** (ab 1994). In Österreich werden die Dolmetscher in **Wien** und **Graz** (hier gibt es die einmalige Abteilung für das Gebärdendolmetschen in Österreich) ausgebildet.

In der Ukraine werden die qualifizierten Dolmetscher vor allem an der **Nationalen Taras-Schewtschenko Universität Kyiv** ausgebildet.

Heutzutage kann man von Heeren der Dolmetscher im Vereinten Europa sprechen. Mit der Erweiterung der europäischen Grenzen dient das Dolmetschen dem Abbau von Kommunikationsbarrieren und spielt im **europäischen Integrationsprozess** eine bedeutende Rolle.

Literaturquellen:

Bowen Margareta. Geschichte des Dolmetschens / Margareta Bowen // Handbuch Translation // herausgegeben von Mary Snell-Hornby u.a.– Tübingen: Stauffenburg, 2006.– S. 43-46.

Pederin Ivan. Geschichte des Dolmetschens im Westen bis zur Aufklärung / Ivan Pederin // TextconText.– 1998.– Nr. 12.– S. 79-106.

Fragen zur Selbstkontrolle:

Wo liegen die Anfänge der europäischen Übersetzung?

*Wie war die Rolle Ägyptens in der Geschichte der Übersetzung?
Welche Stellung nahmen die Dolmetscher im alten Ägypten ein?*

Mittelalterliche Übersetzungsschulen.

Geschichte der europäischen Bibelübersetzungen im 16. Jahrhundert.

Martin Luthers Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Sprache.

Deutsche und ukrainische Romantiker und ihre Rolle in der Übersetzung.

Bedeutende ukrainische Übersetzer der Jahrhundertwende.

Welche Rolle hat Eugen Nida für die Entwicklung der Translationswissenschaft gespielt?

*Wie ist der neueste Stand der Übersetzungen ins Ukrainische?
Welche Stellung nimmt im Übersetzungsprozess die Nationale Ivan-Franko-Universität in Lviv ein?*

Stellen Sie eine Bibliographie der literarischen Werke zusammen, die aus dem Deutschen ins Ukrainische in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts übersetzt wurden.

Dolmetscherausbildung in Europa.

Geschichte des Dolmetschens und Abenteuergeschichte: Parallelwege.

7. Anhang zu den Handbuchtexten

7.1. Aktuelle Liste der aus dem Ukrainischen ins Deutsche übersetzten Literaturwerke

Die Liste unten bezieht sich hauptsächlich auf die Übersetzungen der letzten zwei Jahrzehnte. Was die anderen Übersetzungen anbetrifft, die in anderer Zeit gemacht wurden, so wäre hier auf den detaillierten Artikel von Anna-Halja Horbatsch verwiesen:

Horbatsch Anna-Halja. Ukrainische Literatur in deutschen Übersetzungen / Anna-Halja Horbatsch // Die Ukraine, Polen und Europa / herausgegeben von Renata Makarska, Basil Kerski. – Osnabrück: Fibre-Verlag, 2004 (Veröffentlichungen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband; Bd. 3). – S. 287-299.

Andruchowytsch Juri

1995: *Липневі начерки подорожнього.*

Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch : Spurensuche im Juli

Reichelsheim: Brodina-Verlag.

2003: *Остання територія.*

Aus dem Ukrainischen von Alois Woldan. Nachwort übersetzt von Sofia Onufriv: Das letzte Territorium

Frankfurt/ Main: Suhrkamp Verlag

2004: *Моя Європа*

Aus dem Ukrainischen von Martin Pollack und Sofia Onufriv: Mein Europa

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2005: *Дванадцять обручів*

Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr: Zwölf Ringe

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2006: *Московіада*

Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr: Moskoviada

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2007: *Диявол ховається в сирі*

Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr: Engel und Dämonen der Peripherie.

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2008: *Таємниця*

Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr: Geheimnis. Sieben Tage mit Egon Alt

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Deresch Ljubko

2005: *Культ*

Aus dem Ukrainischen von Juri Durkot und Sabine Stöhr: Kult

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2006: *Поклоніння ящірці*

Aus dem Ukrainischen von Maria Weissenböck: Die Anbetung der Eidechse oder Wie man Engel vernichtet.

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2008: *Намір!*

Aus dem Ukrainischen von Maria Weissenböck: Intent!: Oder die Spiegel des Todes.

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Havryliv Tymofij

2009: *Де твій дім, Одиссею?*

Aus dem Ukrainischen von Harald Fleischmann: Wo ist dein Haus, Odysseus?

Zürich: Ammann-Verlag.

Hončar Nazar

2008: *Лірика*

Übertragung aus dem Ukrainischen von Chrystyna Nazarkewytsch: Lies dich. Performative Dichtungen und Lyrik

Graz: Leykam Verlag.

Kordun Viktor

1996: *Криптограми*

Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch: Kryptogramme.
Lyrik.

Reichelsheim: Brodina-Verlag.

Kostenko Lina

1998: *Поезія*

Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch: Grenzsteine des Lebens.

Reichelsheim: Brodina-Verlag.

Kurkow Andrej

1999 : *Пикник на льду*

Aus dem Russischen* von Christa Vogel: Picknick auf dem Eis.

Zürich: Diogenes.

2002 *Добрый ангел смерти*

Aus dem Russischen von Christa Vogel : Petrowitsch.

Zürich: Diogenes

2003: *Милый друг, товарищ покойника*

Aus dem Russischen von Christa Vogel: Ein Freund des Verbliebenen.

Zürich: Diogenes

2005: *Последняя любовь президента*

Aus dem Russischen von Angelika Schneider : Die letzte Liebe des Präsidenten.

Zürich: Diogenes

2007: *Оповідання*

Aus dem Russischen von Angelika Schneider: Herbstfeuer.

Zürich: Diogenes.

*Obwohl Andrej Kurkow ein russischschreibender Autor ist, gehört er fest zur aktuellen ukrainischen Literaturszene und ist als ukrainischer Autor im deutschsprachigen Raum bekannt.

Maljartschuk Tanja

2009: *Говорити*

Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe: Neunprozentiger Haushaltessig.

St. Pölten – Salzburg: Residenz Verlag.

Prochasko Taras

2009: *З цього можна зробити кілька оповідань*

Aus dem Ukrainischen von Maria Weissenböck: Daraus lassen sich ein paar Erzählungen machen.

Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag

Rjabtschuk Mykola

2005: *Дві України: реальні межі, віртуальні війни*

Aus dem Ukrainischen von Juri Durkot: Die reale und die imaginierte Ukraine.

Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Rymaruk Ihor

1996: *Золотий дощ*

Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch: Goldener Regen.

Reichelsheim: Brodina-Verlag.

Sabuschko Oksana

2006: *Польові дослідження українського сексу*

Aus dem Ukrainischen von DAJA: Feldstudien über ukrainischen Sex.

Graz, Wien: Droschl Verlag.

Schewtschuk Walerij

1997: *Місяцева зозулька з ластів'ячого гнізда*

Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch: Mondschein über dem Schwalbennest. Reichelsheim: Brodina-Verlag.

Sniadanko Nataalka

2007: *Колекція пристрастей*

Aus der russischen Übersetzung von Anja Lutter: Sammlung der Leidenschaften.

München: dtv.

Ukrajinka Lessja

2006: *Лісова пісня*

Aus dem Ukrainischen von Irena Katschaniuk-Spiech : Das Waldlied. Feeerie in drei Akten. Lwiw: Verlagszentrum der Nationalen Iwan-Franko-Universität.

2007: *Кассандра*

Aus dem Ukrainischen von Irena Katschaniuk-Spiech: Cassandra. Thelem Universitätsverlag.

Zhadan Serhij

2006: *Історія культури початку століття*

Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe: Geschichte der Kultur zu Anfang des Jahrhunderts.

Frankfurt/Main: Suhrkamp.

2007: *Anarchy in the UKR.*

Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe: Anarchy in the UKR.

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2007: *Депеш мод*

Aus dem Ukrainischen von Juri Durkot und Sabine Stöhr: Depeche Mode.

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

2009: *Оповідання*

Aus dem Ukrainischen und mit einem Glossar versehen von Claudia Dathe: Die Selbstmordrate bei Clowns. Erzählungen und Texte.

Berlin; Warschau: edition.fotoTAPETA.

2009: *Гімн демократичної молоді*

Aus dem Ukrainischen von Juri Durkot und Sabine Stöhr: Hymne der demokratischen Jugend.

Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Anthologien der ukrainischen Literatur, die in den letzten 15 Jahren erschienen sind:

Stimmen aus Tschornobyl. Eine Prosaanthologie. Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch.– Reichelsheim: Brodina-Verlag, 1996.

Reich mir die steinerne Laute. Ukrainische Lyrik des 20. Jahrhunderts/ ausgewählt von Juri Andruchowytsh, übersetzt von Anna-Halja Horbatsch [W. Swidzynskyj, P. Tytschyna, J. Pluzhnyk, B.I. Antonytsch, L. Kostenko, M. Winhranowskyj, W. Stus, I. Kalynez, M. Worobjow, W. Holoborodko, V. Kordun, H. Tschubaj, O. Lyscheha, N. Bilozerkiwez, W. Herassymjuk, I. Rymaruk, O. Sabuschko, I. Malkowytsh, O. Irwanez, V. Neborak].– Reichelsheim: Brodina-Verlag, 1996.

Ein Rosenbrunnen. Junge Erzähler aus der Ukraine. Eine Anthologie / ausgewählt und übersetzt von Anna-Halja Horbatsch [J. Paschkowskyj, Lesja Demska, M. Rjabschuk, W. Danylenko, W. Wrublewskyj, N. Morykwas, O. Jarowyj, W. Dibrowa, O. Irwanez, B. Scholdak, J. Wynnyschuk, H. Pahutjak, M. Sakusylo, W. Harbor, L. Ponomarenko, K. Moskalez, W. Nasarenko, O. Uljanenko, J. Andruchowytsh, W. Mulyk].– Reichelsheim: Brodina-Verlag, 1998.

Ukrainische Literatur / hrsg. von Olexa Lohwynenko [Andrej Kurkow, Olexa Lohwynenko, Oxana Sabushko und Serhij Shadan]/ aus dem Ukrainischen von Angelika Schneider, Ursula Kerstan, Olexandra Kowaljowa und Rolf Göbner. – Solothurn: Greiben Verlag, 2001.

Zweiter Anlauf. Ukrainische Literatur heute / hrsg. von Karin Warter und Alois Woldan [Jurij Andruchowytsh, Halyna Petrossanjak, Tymofij Hawryliw, Natalka Bilozerkiwez, Oksana Sabuzhko, Serhij

Zhadan, Taras Prohasko, Mykola Rjabtschuk] / aus dem Ukrainischen von Alois Woldan und Roman Dubassewysch.– Passau: Verlag Karl Stutz, 2003.

Verspernte Tore. Ukrainische Autoren und Wien / hrsg. von Stefan Simonek.– Stutz, Passau, 2006.

Vorwärts, ihr Kampfschildkröten / hrsg. von Hans Thill. Ausgewählte Gedichte von Emma Andijewska, Jurij Andruchowysch, Natalka Bilozerkiwez, Andrij Bondar, Oleh Lyscheha, Serhij Zhadan übersetzt von Michael Donhauser, Oskar Pastior, Joachim Sartorius, Hans Thill, Anja Utler.– Heidelberg: Das Wunderhorn, 2006.– Poesie der Nachbarn. Dichter übersetzen Dichter.

Der Klang von Sonnenklarinetten. Drei Lyriker der ukrainischen Moderne. Bohdan-Ihor Antonytsch, Pavlo Tytschyna, Maksym Rylskyj / Mit einem Vorwort von Juri Andruchowysch/ hrsg. von Adrian Wanner / übersetzt von Anna-Halja Horbatsch und Claudia Dathe.– Zürich: Pano Verlag, 2008.

7.2. Іван Франко. Каменярі. Український текст і польський переклад. Дещо про штуку перекладання (фрагмент).

Zu den Themen: **Bedeutung der Übersetzungen für die Zielkultur, Geschichte der ukrainischen Übersetzung, Sprachkenntnisse des Übersetzers, verwandte Sprachen in der Übersetzung**

Переклади чужомовних творів, чи то літературних, чи наукових, для кожного народу являються важним культурним чинником, даючи можливість широким народним масам знайомитися з творами й працями людського духу, що в інших краях у різних часах причинялися до ширення просвіти та підіймання загального рівня культури. Добрі переклади важних і впливових творів чужих літератур у кожного культурного народу, починаючи від старинних римлян, належали до підвалин

власного письменства. Скільки скористали західноєвропейські народи, французи, німці, англійці та італійці, з перекладів творів грецької та римської старовини, се відомо кожному, хто лиш трохи займався літературною та культурною історією тих народів. [...]

Наше українсько-руське письменство в своїх перших початках князівської доби почалося і довго жило майже виключно перекладами з грецької мови. В новіших часах розвій сього письменства відбувався серед таких незвичайних і аномальних обставин, що між іншими паростями духової діяльності також штука перекладання з чужих мов не багато могла розвинутися. Та все-таки на протязі століття свого розвою наше нове національне письменство, крім визначних творців, придбало собі також досить поважний ряд перекладачів, серед яких годиться назвати особливо Степана Руданського як перекладача «Іліади»; Петра Ніщинського як перекладача «Одіссеї»; Куліша як перекладача 13 драм Шекспіра; Володимира Самійленка як перекладача Мольєрового «Тартюфа», Михайла Старицького як перекладача сербських дум і пісень та численних інших творів із різних літератур та Павла Грабовського.

Особливо постання періодичних видавництв, журналів з літературно-науковими цілями [...] причиняється багато до розвою перекладної літератури. [...] Певна річ, періодичність таких видань і потреба подавати готове на певний час оскільки, з одного боку, побільшують число перекладачів, остільки, з другого, змушують їх до поспіху. Се веде за собою ту недогоду, що переклади, роблені людьми, мало для них підготовленими, а ще до того поспішно опубліковані без стороннього перегляду та критики, виходять слабими та недокладними. Бо ж очевидна річ, що перекладання будь-якого твору вимагає від перекладача доброї знайомости хоч найменше двох язиків, а власне того, на який він перекладає, чи се буде його рідний язик, чи ні, а потім того, з якого перекладає. На жаль, про значну часть перекладачів, особливо наших, треба сказати, що вони в дуже малій мірі відповідають сьому першому елементарному

вимогові штуки перекладання, дуже мало знають свій рідний язык, а тим менше чужі, або іноді ліпше знають чужий, як свій.

Не менше очевидна річ також, що для доброго перекладу якогось наукового твору треба бути добре ознайомленим із тою наукою, до якої обсягу належить перекладаний твір. Се називається технічним терміном *ф а х о в і с т ь*. [...]

[...] а тепер зупинюся над найновішим перекладом д. Сидора Твердохліба, авласне моєї поезії «Каменярі» [...] З зацікавленням прочитав я польський переклад д. С. Твердохліба і не можу заперечити, що він викликав у мене досить сильне враження. Не заперечу також, що се враження значно відмінне від того, яке викликає сам оригінал. Причина того лежить поперед усього в язиці і в технічних трудностях, які насуває переклад, особливо при языках так близько споріднених із собою і притім так фундаментально відмінних, як українсько-руський і польський. Головна і при перекладі поезій найважливіша різниця лежить у відмінності наголосів, бо коли руський язык, аналогічно до грецького, має різнорідні наголоси [...], то польський аналогічно до латинського, має всі наголоси на передостаннім складі ...

Франко Іван. Каменярі. Український текст і польський переклад. Децо про штуку перекладання / Іван Франко // Іван Франко. Зібрання творів у 50-ти томах. – Київ: Наукова думка, 1983. – Т. 39. – С. 7-20.

7.3. Андрій Содомора. Багатоголосе відлуння тиші. (Фрагменти)

Zu den Themen: **Textinterpretation, Textanalyse, Originaltreue, phonetische Invariante in der Übersetzung, Synonymewahl**

... Отож «відлуння тиші», начебто оксиморонний вислів, насправді таким не є: відлунює те, що творить тишу; у Ґете той образотворчий штрих – у центрі мініатюри: *заледве чутний подих*: Kaum einen Hauch... Ось він у контексті «Нічної пісні мандрівника» (Wanderers Nachtlied):

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nun, balde
Ruhest du auch.

У підрядковому перекладі: **«Понад усіма верхами – /Спокій,
/ В усіх верхів'ях дерев / Ти відчуваєш / Заледве якийсь
подих;/ Пташки мовчать у лісі. / Почекай лишень, скоро /
Спічнеш і ти».**

Ліричний твір Ґете міг би служити гарною ілюстрацією до Овідієвого вислову «Міняється все, а не гине» («Метаморфози», XV, 165). «Все», а передусім – поетичне слово: німецька мініатюра – одне з тих «кіл по воді», що розбіглись, та й далі бігтимуть, од першоджерела – твору Алкмана (VII ст. до Р.Х.), де старогрецький лірик уперше, принаймні з відомих нам поетів, подав у слові й у музиці (представляє хорову лірику) опис нічного спокою природи. У творі домінує дактилічна тональність, що й відчутно в перекладі Г. Кочура:

Сплять усі верховини гірські й стрімчасті скелі,
Всі байраки, всі провалля,
Нори, де плазуни, що їх чорна земля зростила,
Робуче плем'я бджіл, хижий звір у пущі,
Страховищ у глибинах моря сон поймав,
Крила поскладавши, в вітрах поснуло птаство.

... Перед тим, як звернутися до перекладів цього твору (*gemeint ist das Gedicht von Goethe – Anm.d.Verf.*), з'ясуймо для себе, про що ж усе-таки друга «Нічна пісня мандрівника»? Але спочатку – про що ліричний твір Алкмана. Очевидно ж, про сон, що є «володарем усіх богів та людей» («Іліада», XIV, 233), про його незборну владу над усім живим та й над самою землею (вона теж і живе, й дихає) – з її горами, долами, норами, водами. А про що Ґете?.. На мініатюрному просторі паперу, який під рукою Митця розгортається в епічне полотно, спершу

начебто неспостережна, все ж вирізьблюється людина, що відчуває себе наодинці з безмежним космосом: крихта – перед лицем Цілого ..., Вічного. Людина, яка дослухається. «Мене жахає вічне мовчання тих безмежних просторів», – зізнається у своїх «Думках» Блез Паскаль. У Гете – людина спокійна, і в тому спокої, принаймні в спокійному тоні твору, вчуваються ненастанні роздуми німецького поета над тим, що й античних постійно займало: на яких умовах людина прийшла на світ і що її чекає після відходу з цього світу? Автор «Фавста» вірив у незнищенність дієвого духу: крихта, як у морі крапля, зіллється врешті, з Цілим; дух – триватиме. Мініатюра Гете представляє не пейзажну, а філософську лірику, особливістю ж цього твору є те, що філософська думка тут невіддільна від її звукового (бо ж «Пісня»), інструментованого на ключове слово *Hauch*, зразково гармонійного оформлення. Отож можна сказати, що цей твір – про людину, яка дослухається до Космосу. [...]

... **Wanderers Nachtlied**... Українські перекладачі дають різні заголовки своїм інтерпретаціям «Нічної пісні». Відповідниками до *Wanderer* тут – «подорожній», «мандрівник», «блукач», «скиталець» тощо. Вибір тієї чи тієї лексеми залежить у цьому випадку від розуміння особового займенника *tu*, що у четвертому та в останньому, восьмому, рядках «Пісні». Наразі ж зауважмо, що один із наших відповідників, *мандрівник*, – найточніший не тільки щодо філософського задуму «Пісні» ... це слово, запозичення з німецької (*wandern* – *вандрувати*, чи *мандрувати*), – одне з тих, які, подібно до багатьох інших ... ввійшли навіть у пісенні тексти. ...

Über allen Gipfeln... Спочатку – зоровий образ ...: в нічній сутіні – обриси гір (перший рядок). Що ж у другому рядку – **Ist Ruh** – те радше стосується почуття, аніж відчуття. Спокій, звісно, – це також тиша. ... *Ruh* у цьому контексті – це дар неба, даність. ... Споглядаючи цей спокій, радше дослухаючись до нього душею, – дивуємось, а в цьому подиві звучить ще й ностальгійна нотка: відчуваємо себе вигнанцями: «Там моя вітчизна», – кивав на небо Протагор, коли його запитували, відкіля він родом... [...] Реальна присутність у нашій свідомості теперішнього (– при-

сутній час), згідно з дослідженнями медичної психології, триває близько трьох секунд. Віршові паузи, цезури, ділять гекзаметр на відтинки, які, власне, й розраховані на трисекундне сприймання. Крізь те «віконце» виміром у три секунди бачимо неосяжне, вічне: Über allen Gipfeln... ; «За горами гори...» (і тут, і там – по шість складів). Зате другий рядок «Нічної пісні» наче вкорочений – усього два склади: Ist Ruh. Але таким він є для ока, а не для слуху: після нього, якщо мовою музики, – fermata: в німецькому іменнику саме тому й випало «е», щоб могло тривати низьке й темне «и»: Ruh(e); щоб його, як у пісні, «тягнути» на тій ноті. [...] Гете промовляє акордами: у початковій фразі – співзвуччя майже всіх голосних німецької мови; розлогий і приглушений (голосні тут закриті) акорд, де звуковою ґотикою, імітуючи шпилі гір, височить двічі повторене «і», але й воно поступово тихне – вливається у густу, як сама ніч, тональність усього твору. Як сама ніч, бо іменник Ruhe – жіночого роду [...]

In allen Wipfel/ Spürest du / Kaum einen Hauch ... Тут, у другій фразі, з мовою про подих, що є ознакою життя, появляється особа – du. Втім, це du може бути й безособовим ..., може бути адресоване собі ж ...; може бути голосом Господнім ..., врешті – голосом Природи; в усякому випадку функція займенника du в контексті «Пісні» – виразно звукова: вести, щоб не переривалася, лінію u-тональності.

З цієї тональності – й відповідне дієслово: spüren (die Spur – слід). Мова не про зір чи слух: той «заледве подих» відчуваємо всім єством – «шкірою», навіть нюхом; є тут щось від найтоншого, ледь не тваринного (Spürhund – собака-шукач) відчуття, коли «носом» реагуємо навіть на зміну в атмосфері ...: «пахне» снігом, дощем тощо. Дієслово, що занурює в атавістичні глибини, готує читача до сприйняття центрального, ключового в цій мініатюрі поняття й водночас слова-образу – **Hauch**.

Подих, подув, повій (останнє – новотвір Й. Левицького) – усі ті словавсежнеєсамодостатнімизвуковимиобразами – вимагають

або інтенсивної алітерації («Повіяв вітер степовий...»), або ж якихось епітетів: «легкий», «тихий», «невловний» тощо. Інша річ – утворений від звуконаслідувального *hauchen* – *дихати* (подібне звуконаслідування й у нас: *хухати*) іменник *Hauch*, *подих*, що відлунює наприкінці «Пісні»: **auch**. Німецький іменник не тільки означає ту дію, подих, – він її імітує, він є нею, тому й не потребує жодних епітетів. Поряд, у тому ж ключі, вже згадуване рівно важливе слово – прислівник *kaum*, *заледве*. Отож у другому рядку, відлунням вічності триває всеохопне *Ruh* – належний небесним сферам супокій; у центрі – не менш важливе, вже земній тиші притаманне, звуконаслідувальне *Hauch*; наприкінці – майже однозвучне *auch*. Німецький твір – *дихає*. Саме того подиху, скажемо, забігаючи вперед, отже, самої душі бракує перекладам «Нічної пісні мандрівника», через що жоден із них не можна назвати «піснею», що вже казати про «конгеніальність»? ...

Die Vögelein schweigen im Walde – третій, ще нижчий ярус. Із усіх створінь, що їх перелічує Алкман, у Гете – лише дрібне птаство. ... На відміну від інших, «заклопотаних тілесними заняттями» створінь, саме птахи невтомні у вправлянні співучого голосу Отож дієслово «мовчати» для дрібних птахів – то все одно що «спати»: щойно світ («рання пташка») – уже влаштовують свої змагання (лат. «концерти») у співах... Пернаті, окрім того, єднають два світи: земний і небесний ... А ще ж, – і це найважливіше для «Пісні», – мелодійне *Vögelein* потрібне авторові для впровадження контрастного для загальної тональності твору – лагідного, особливо співучого мотиву. Тому-то ця фраза, – найдовший у мініатюрі, дев'ятискладовий, віршовий рядок, – відповідно й озвучена: на тлі загальної *u*-тональності – м'який, відтінений здрібнілим *-lein*, наче колисковий, голосом флейти, мотив, і він невинновипадковий: дорога земним падолом починається з колиски; потім перші кроки, а далі – прикінцеві, втомлені...

Warte nur, balde / Ruhest du auch. І знову, після світлого пасажу, – нічне тло: у фразі чотири рази повторено голосний

«и». Пісенність ліричного твору не тільки в глибоких, як у піснях ваґантів, звучних римах, (Walde – balde), а ще й у внутрішній гармонії вірша, в асонансах (a – e), які теж асоціюються зі сферою сну (Abend, schlafen); schweigen – Walde – Warte – balde. Повторення звукового мотиву, циклічність твору (Ruh – ruhest du auch), ще раз переконує, що мініатюру скомпоновано за музичними законами: її мова – це мова звукових образів. [...]

А перед тим – чування: «Чувайте, не знаєте-бо ні дня, ні години» (Мт 25, 13). Такий сенс, якщо зважити на етимологію дієслова *Warte* (звідси й у нас: варта, вартувати), вчувається в останній фразі «Пісні»; саме вчувається, бо таке значення нині вже не прочитується, воно в глибині слова, надаючи йому такої важливої для філософського контексту відкритої перспективи, об'ємності.

.... Перший камінь спотикання – у першій же фразі: вибір відповідника для оригінального *Ruh*. Вибір, яким би він не був (спокій, супокій, спочин, сон, тиша, тишина...), не дає перекладачеві шансів на успіх. Адже обраний варіант мав би відповідати принаймні таким вимогам: 1) бути звуковим образом спокою; 2) ритмічним відповідником тієї частини фрази, що у другому рядку (формально ямб); 3) містити потрібний для філософського звучання спектр значень; 4) бути й граматично, як в оригіналі, суголосним з іменником жіночого роду «ніч». [...] Перебирати складові синонімічного ряду – наче клавіші натискати: дослухаючись, зіставляємо з камертоном оригіналу. ... в українській версії П. Тимочка зоряне небо – відкритим текстом: «Над горами зорі / Зійшли...» Небо, на якому «зорі зійшли», звісно – захопливе видовище, тут, однак, недоречне саме тому, що захопливе: ніщо не повинно відвертати уваги читача від ледве чутного подиху, що є центральним звуковим образом твору, – дарма ж, дослухаючись, запліщуємо очі. Мистецький твір, наголошує Горацій у «Поетичному мистецтві», має бути «простим і єдиним» (*simplex et unum*) – у нього не повинно вклинюватись чужорідне тіло, яке порушує ясність викладу і єдність задуму [...]

Содомора А. О. Багатоголосе відлуння тиші / Андрій Содомора // Содомора А. Студії одного вірша.— Львів: Літопис, 2006. — С. 183-211.

7.4. Johann Wolfgang von Goethe. Faust. Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer

Zu den Themen: **Textinterpretation, Bibelübersetzung, lexikalische Translationsprobleme, intuitives Vorgehen bei der Translation**

Wir lernen das Überirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt
Als in dem Neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.
Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.
Geschrieben steht: Im Anfang war das W o r t !
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das W o r t so hoch unmöglich schätzen,
Ich muss es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der S i n n .
Bedenke wohl die erste Zeile,
Dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der S i n n , der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die K r a f t !
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
Und schreibe getrost: Im Anfang war die T a t !

Goethe Johann Wolfgang. Faust / Goethe // Goethes Werke in zwölf Bänden.— Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1981.— Band 4.— S. 196.

7.5. Микола Зеров. Від Куліша до Винниченка (фрагмент).

Zu den Themen: **Geschichte der ukrainischen Übersetzung, Pantelejmon Kulisch, Übersetzungsanalyse**

Останні роки життя Кулішевого (дев'яності XIX ст.) зайняті трьома його поетичними роботами – поемами «Грицько Сковорода» та «Куліш в пеклі» і великим збірником перекладів європейських поетів – «Позиченою кобзою».

Найзначніша із цих трьох робіт – «Позичена кобза», остання велика вкладка Куліша в добуток української поезії. Вийшла вона за кордоном, в Женеві, р. 1897 і немов підбиває підсумок усім змаганням Кулішевим здобути нові терени українському поетичному слову.

Розпочинається вона двома широкими віршованими передмовами – до українських народовиків та до німців. Слушність обох передмов стане для нас навчальною, коли ми пригадаємо, яку одсіч зустріли кулішівські переклади Шекспіра в 80-х рр. від Костомарова [...] Костомаров гадав, що «настоящее положение южнорусского наречия таково, что на нем следует т в о р и т ь, а не переводить, и вообще едва ли уместны переводы писателей, которых каждый интеллигентный малорусс прочтет на русском языке ...» [...] В передмові до німців він (Куліш) говорить, що Україна-Русь мала колись своє високе мистецтво слова, яке повинна відродити, звернувшись до німців, до нового їх багатства. ...

...»Іскуство», «жизнь», «житейський» ... «преображатися», «факел», «незмінний», «жéни», «мужі» ... «баснословний», «чутство» і т. д. – от звичайний лексикон Куліша в його перекладах.

Цей лексикон спричинився до того, що переклади з Гайне видаються найважчими у всій «Позиченій кобзі». ...

Далеко менше шкодить цей словник перекладам з Гете та Байрона, особливо з останнього, перекладам найсильнішим у збірнику. Правда, причиною тут була не тільки більша відповідність первотворові Кулішевого лексичного добору,

а і те особливе замилювання, яке мав до англійського поета український перекладач. ...

Місце Куліша в історії української перекладної поезії прекрасно з'ясовується його порівнянням з попередниками і наступниками. Для прикладу візьмімо старий переклад ґетевського «Рибалки» * Гулака-Артемівського ...:

Коли б ти знав, як рибалкам
У морі жить із рибками гарненько,
Ти б сам пірнув на дно к линам
І парубоцькеє оддав би нам серденько.

Ти ж бачив сам, не скажеш: ні!
Як сонечко і місяць червоненький
Хлюпощуться у нас в воді на дні
І із води на світ виходять веселенькі.

Зирни сюди! Чи се ж вода?
Се дзеркало, глянь на свою уроду...
О, я не з тим прийшла сюда,
Щоб намовлять з води на парубка незгоду.

*Es geht um das Gedicht «Der Fischer» aus dem Jahr 1778:

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
"Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohligh auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?"

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netz' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

А от ця мова русалчина у Куліша:

Коли б ти знав, як рибалонькам
Із нами в нуртині гуляти веселенько,
Віддався би сам увесь ти нам
І гравсь із рибками й дівчатами любенько.

Ти ж бачиш, як і сонце в нас,
І місяць з зорями шукають прохолоди,
І всі вони вертаються до вас,
Набравшись у воді між нас нової вроди.

Хіба ж тобі не дивне в нас
Розніжене в воді і викупане небо,
Та й власний образ твій не раз
І надив, і манив тебе в нурти до себе!

Нарешті, кінцева строфа: рибалка тоне. У Гулака Артемовського перекладено:

Вона морга, вона й співа...
Гульк! приснули на синім морі скалки!
Рибалка хлюп! За ним шубовсть вона,
І більше вже ніде не бачили рибалки...

У Куліша розказується, як рибалку чаруючи, русалка

Горнулась до колін його,
Мов рученятами ніжними обіймала,
До лона надила свого...
Рибалка зник... вода стояла і мовчала.

Перед нами два прославлені знавці української мови. Про Гулака-Артемовського Костомаров писав: «Никто (очевидно, з письменників 20 – 40-х рр.) не превзошел его в знании всех изгибов малорусской народности и в неподражаемом искусстве передавать их поэтическими образами и превосходным

народним языком». Прекрасним знавцем мови він уважав і Куліша. Його знання української мови він не брав під сумнів, навіть заперечуючи доцільність його перекладів з Шекспіра. Але обидва ці стилісти – Гулак і Куліш – розділені між собою тридцятьма роками, належать різним епохам* – і як же по-різному перекладають вони Гетеву баладу! Артемовський переказує її «прекрасним народним языком», але безсилим піднятися над «простацьким» висловом: русалка у нього «моргає» ... рибалка «гулькає» і поринає «на дно к линам»; Куліша обходять слова нові, «художливо-кунштовні», він не підробляє під народний вислів, навпаки: він хоче, використавши все потенціяльне його багатство, пристосувати його до вищих задач, витягти його із стану «змужичілості». Звідси у нього й відсутність вигуків «хлюп», «гульк», «шубовсть!» Звідси і вишуканість словника («у нуртині нуртує», «розніжене небо») і більша розмаїтість синтаксичних сполучень. [...]

Зеров Микола. Від Куліша до Винниченка / Микола Зеров // Микола Зеров. Твори в двох томах. Том 2. Історико-літературні та літературознавчі праці. – Київ: Дніпро, 1990. – Т. 2. – С. 281-288.

*Um diesen Text mit einem modernen Text zu vergleichen, führen wir die Variante von Petro Tymotschko an:

Біжить ріка, шумить ріка!
Здається, про людей
Забув рибалка – з поплавка
Не зводить він очей.
Сидить, мовчить, не жде біди,
Та дивиться – жива,
Стріпнувши косами, з води
Красуня виплива!

Пливе вона, питається:
«Навіщо з глибини,
Лукавцю, рибок ловиш ти,
Щоб гинули вони?
Коли б ти знав, як гарно там
І як приємно їм,
То побував би миттю сам
У царстві водянім.

Бо й сонце з місяцем ясным
Кулаються в морях,
Аби із сяйвом чарівним
Продовжувати шлях.
В воді і небо голубе
Красивіше, у ній,
Лиш глянь, побачиш ти себе –
Іди ж сюди мерщій!»

Біжить ріка, шумить ріка!
Рибалка йде в бистрині –
Його русалчина рука
Заманює в глибині.
Вона ж так солодко співа:
«Йди, любий, сміло йди!»
Втонула в хвилях голова –
Не вийшов він з води.

Zitiert nach der Ausgabe: Гете Йоганн-Вольфганг. Невгасима любов. Вибрані поезії / Йоганн-Вольфганг Гете / переклад з німецької П. Тимочка. – К.: Видавничий центр «Академія», 1997. – с. 165.

7.6. Максим Рильський. Проблеми художнього перекладу

Zu den Themen: **grammatische Invariante, Interferenz in der Übersetzung, Übersetzung zwischen verwandten Sprachen, "falsche Freunde des Übersetzers", Realien, Archaismen, Neologismen**

[...] Усі небезпеки і труднощі, які чигають на перекладача художнього твору, перелічити неможливо. Назву деякі з них.

1) Рід іменників. Є в бельгійського поета Шарля Ван-Лерберга вірш «Дощ». У цьому вірші дощ малюється у вигляді чарівної дівчини в струмистому, вкритому блискітками плащі. Річ зрозуміла: дощ французькою мовою – жіночого роду (*la pluie*). А українською і російською це слово – чоловічого роду. І хоч як, а мусили перекладачі, російський – Валерій Брюсов і український – автор цієї статті, – змінити образ: обидва ми дали дощ у вигляді прекрасного юнака. Чи був інший вихід? Не знаю. Цей приклад показує, що рід іменників може бути дуже підступною пасткою для перекладача. Це стосується особливо перекладів з близьких мов, зокрема з слов'янських на слов'янські ж. «Боль» в російській мові – жіночого роду, «біль» в українській – чоловічого («зубний біль»), російське «птица» – жіночого роду, а українське «птаха» – чоловічого, російське «дишло» – середнього роду, а українське «дишель» – чоловічого. «Воздух» російською мовою – чоловічого роду, українське «повітря» – середнього. Російське «луна» – жіночого роду, а відповідне українське слово – «місяць» – чоловічого. Читаємо в «Евгении Онегине» (глава сьома, III):

У ночи много звезд прелестных,
Красавиц много на Москве,
Но ярче всех подруг небесных
Л у н а в воздушной синеве.
Но та, которую не смею
Тревожить лирою моею,
Как величавая л у н а,
Средь жен и дев блестит одна.

Що мав тут робити український перекладач? Порівняти красуню з «місяцем»? Нemoжлива річ. І перекладач «дерзнув»:

Зірок багато єсть у ночі,
Багата на красунь Москва,
Але найбільше вабить очі
Сріблиста з і р к а р а н к о в а.
Але вона, перед котрою
Я мовкну з лірою дзвінкою,
З о р е ю р а н н ь о ю вона
Блищить серед красунь одна.

«Луна» оригіналу в перекладі замінена на «ранкову зірку». Чи був інший вихід? Не знаю. Загальновживане в польській мові слово для визначення місяця – «księżyc» – чоловічого роду. Перекладач Онєгіна Адам Важик скористався з, так би мовити, астрономічного терміну *Luna*.

[...] Але для українського перекладача це було протипоказане: українське «луна» – відповідник до російського «эхо».

[...] Справа в тому, що на запитання: що легше – чи переклади з далеких мов, чи переклади з мов близьких? – ми відповідаємо: у певному розумінні важчі саме переклади з близьких мов. [...]

2) Міжмовні омоніми. Такий умовний термін застосовуємо ми до слів, що однаково або дуже подібно звучать у двох або кількох мовах, але мають неоднакове, іноді навіть протилежне значення. Приклади з слов'янських мов: російське р о ж а – *лика*, українське р о ж а – *троянда* (у західних областях) і *мальва* (у більшості областей України); польське woń – *сморід*; польське obsu – *чужий* і російське общий – *загальний*, *спільний*; російське м е ш к а т ь – *баритися* і українське м е ш к а т и; словацьке *malomocny* – *прокажений* і російське м а л о м о щ н ы й – *невеликої сили*. Чеське *fortka* означає *браму*, *хвіртку* і співзвучне з українським х в і р т к а; проте український перекладач пов'язав це слово з російським ф о р т о ч к а – *кватирка*, і в нього замість «біля лікарняної хвіртки» вийшло «біля лікарняних вікон», що потягло за собою низку

недоречностей у перекладі з такого класика чеської літератури, як Ян Неруда. Що ж до російського к а л и т к а, то це слово з відповідною фонетичною зміною – к а л и т к а – українською мовою означає *гаманець*. П и л ь н и й в українській мові має два ряди синонімів: 1) старанний, ревний, і 2) уважний, невсипущий. Таке ж значення має і польське p i l n y. Це слово звучить схоже на російське п ы л ь н ы й, тобто *вкритий пилом, запорошений*, а це й дало привід одному перекладачеві слова «пильна робота» віддати словами «пыльный труд». Сказане стосується не тільки лексики, а й синтаксичних конструкцій. Наприклад, рядок українського поета В. Сосюри «На щебінь часто ми до Сущенка ходили» двоє російських перекладачів колись передали так: «На щебенъ часто мы до Сущенка ходили», хоч це зовсім недоречно, бо російською мовою тут треба сказати – не *до*, а *к*. «Pojechałem do Kijowa» – польське, – звичайно, не «я поїхав до Києва», а «я поїхав в Київ». [...] Українське «садок» і російське «садик» – майже те саме за змістом. Майже. І перекладач віддає Шевченків рядок «Садок вишневий коло хати» через «Вишневый садик возле хаты». Що ж, великого гріха нема. Але справа в тому, що в українській мові суфікс -ок не має того характеру зменшувальності або пестливості, що в російській має суфікс -ик. Цілком нормально по-українському звучить: великий ставок, великий садок, – тоді як по-російському не можна сказати: «большой прудик», «большой садик». [...] Часом буває таке. Слово має в одній мові одне забарвлення, в іншій – інше, хоч змістом вони й близькі. Тут часто потрапляє у важке становище навіть перекладач, який добре знає мову оригіналу та свою мову. Українське «в е л и к и й композитор», і «б о л ь ш о й композитор», – це різні речі! Я особисто вважаю доцільним, щоб уникнути непорозумінь, уживати в подібних випадках для російського «большой» український відповідник – «видатний», «визначний». [...]

Бувають утруднення і з граматичним числом. Наприклад, зовсім природньо звучить у тому ж «Онегіні»:

Любви все возрасты покорны...

А по-українськи «всі віки» було б не тільки штучно, але й

малозрозуміло (згадаймо інше значення слова вік – століття, сторіччя, епоха). Довелось написати:

Коханню кожен вік підвладний.

[...] Не раз, бува, спокуса перекладати вірші з російської мови слово в слово розбивається об те, що повні форми прикметників – *веселая, веселое, веселые* – нормальні по-російськи, а в українській мові узаконені форми – *весела, веселе, веселі...* Тільки перекладаючи пісні чи поезії народнопісенного стилю або для певної урочистості, ми можемо дозволити собі – *веселеє, веселая, веселії...*

Те саме і з інфінітивом дієслів; по-російськи нормальне закінчення – *ть, ться* (желать, смеяться), по-українськи узвичаєне граматикою – *ти, тися* (бажати, сміятися). Отже, дослівний переклад, з додержанням розміру, не вийде. [...]

[...] Одну з найсильніших драм Лесі Українки – «Лісову пісню» – переклало в різний час дві людини: Михайло Ісаковський і Марія Комісарова. «Лісова пісня» являє собою для перекладу дуже великі труднощі. Такою трудністю вважали ми передовсім віддання російською мовою таких міфологічних чи фольклорних термінів, як *мавка, перелесник, потерчата, куць*. Пам'ятаю, що іще давненько ми цілим письменницьким гуртом сушили собі голову, як перекласти оті самі «потерчата».

До речі, обидва перекладачі собі такого клопоту не завдали і так і лишили: *мавка, перелесник, потерчата, куць*. Треба погодитись, зрештою, що це, мабуть, і правильно. Не будемо ж ми шукати українських відповідників до таких слів, як латинське «купідон», грецьке «німфа», німецьке «гном». А з другого боку, такі слова, як «потерчата» і «куць», зустрівані в тексті чи особливо слухані зі сцени, можуть залишитися незрозумілими для читача і слухача. Тут може допомогти і справді допомагає контекст, а на сцені зрозумінню таких слів сприяють ще й зорові враження. [...]

[...] Інколи доводиться вставляти в переклад – для відтворення тієї чи іншої специфічної риси оригіналу – і не знані широкому

читачеві слова, причому підрядкові примітки до цих слів далеко не завжди бажані. Іноді автори (не тільки перекладачі) пояснюють ці невідомі слова безпосередньо в тексті. Це широко робив Лонгфелло у своїй «Пісні про Гайявату», пояснюючи в самому тексті індійські слова.

[...] Чималі труднощі зустрічає відтворення архаїчно забарвленого оригіналу. Такі старослов'янські форми, як-от: б р е г, м л а д о й, в л а с ы, ч р е д а, х л а д н ы й, м р е ж и – звичайні у Пушкіна (хоч є свідчення, що поет у розквіті свого генія кааявся в зловживанні ними) [...]

А в українській мові, як і в інших слов'янських, їм відповідників нема. Значить, коли їх вжито свідомо, з певною стилістичною метою – для урочистості, для відтворення глибокої старовини тощо, – то перекладач повинен чимсь іншим, загальним строем фрази віддати характер оригіналу.

[...] Щодо неологізмів, які інколи створюються *ad hoc* для даного разу і не увійшли в загальнолітературну мову, як часто буває у Маяковського, у Тичини, у Тувіма, то навряд чи є потреба неодмінно створювати аналогічні слова і вирази в перекладі. Зрозуміло, занадто банальні, «заяложені» слова для таких випадків зовсім не придатні. Свіжу і сміливу мову треба віддавати свіжою і сміливою мовою.

Рильський М.Т. Проблеми художнього перекладу /Максим Рильський // Максим Рильський. Твори в десяти томах. – Київ: Державне видавництво художньої літератури, 1962. – Т. 9.– С. 19-112.

7.7. Péter Nádas. Wie man einen Haubensteißfluß beflügelt. Stichwörter zum Lebenswerk meiner Übersetzerin Hildegard Grosche

Zu den Themen: Textanalyse, Treue des Übersetzers, Kulturbrücken, die Suche nach dem optimalen Ausdruck

[...] In der Abschlußphase ihrer Arbeit wirkt Hildegard Grosches Gesicht geradezu träumerisch, sie nickt, wippt ein wenig mit dem

Kopf, mal gibt sie sich Recht, mal zweifelt sie, oder sie ist gerade mit dem gedanklichen Vorgehen zufrieden, und das hilft ihr in ihren Erwägungen weiter. Zu sehen ist das Gesicht eines Menschen, dem Grübeln und Abwägen zutiefst Freude bereiten. Sie ist bei den Kontemplationen angelangt, sie analysiert und kombiniert parallel in beiden Sprachen, dabei genießt sie zutiefst, dass sie das Unmögliche wagt, dann entscheidet sie sich im Handumdrehen und spricht ihren höchst eigenen Satz aus. [...] Mit ihrer Entscheidung bestimmt sie den Charakter ihrer Übersetzung.

Es lohnt sich auch, ihre Arbeit im Zusammenhang mit der benötigten Zeit zu betrachten. Die analytischen Arbeiten beanspruchen recht viel Zeit, lang untersucht sie die Einzelteile, lang wägt sie die kulturellen Zusammenhänge und stilistischen Wertigkeiten von fremden Wörtern und von einzelnen Aussagen ab, ihre Entscheidung hingegen, die sich in ihrer eigenen Sprache offenbart und sich auf das neue Ganze bezieht, geschieht sehr schnell. So wird es sein, sagt sie. So muss es sein. Anders geht es nicht. [...] Gleich darauf findet sie trotzdem eine zweite Version. Und eine dritte. Diese verbindet sie mit den vorhandenen, wodurch sich eine vierte Lösung ergibt. Nun ist sie bei jener kritischen Arbeitsphase angelangt, bei der sich der Text vom Original am weitesten entfernt, in der neuen Sprache aber noch nicht fixiert ist. [...]

Ihr Gesicht leuchtet geradewegs auf, sobald es ihr gelingt, einen akzeptablen Satz aus ihrem Kopf abzurufen. Der deutsche Satz kann gefährlich weit vom ungarischen Original liegen, da er sich ja auf Umwege begeben muss, um auf einem der anderen Kultur entsprechenden Niveau dasselbe sagen zu können. Dazu muss der Satz strukturelle und historische Unterschiede ermessen und überbrücken können, und diese Abgründe muss er so überwinden, dass weder der Autor noch der Übersetzer ihre persönliche Integrität verlieren [...]

Ob er will oder nicht, steckt der gute Übersetzer bis zum Hals in der Untreue. Was die Treue der Übersetzung betrifft, geht es eher um die Frage, wie die Grundgesetze und die Strukturen dieser Untreue aussehen und ob sie den Autor, dem sie treu sein müssen, charakterisieren. Es ist, als würde Hildegard Grosche immer davon

ausgehen, dass sie, nun ja, einen Satz vor sich habe, der allerdings nicht aus lexikalischen Wörtern bestehe. Hinter den Wörtern sieht sie die Kultur selbst und in dieser Kultur die literarische Beschaffenheit jener Personen, die Németh, Déry, Mándy, Mészöly oder eben Nádas heißen, und mal sieht sie die ordnungsmäßigen, mal die zufälligen, mal die extrem individuellen Eigenschaften dieser Menschen. [...]

Ich habe zusammenzuzählen versucht, wie oft, wo und wie lange wir miteinander schon gearbeitet haben. In Budapest, in Berlin, Straelen, Stuttgart und in Gombosszeg, an allen diesen Orten mehrere Male, manchmal mehrere Wochen lang, von morgens bis abends, voll konzentriert. [...] Morgens setzen wir uns einander gegenüber und schlagen die Bücher auf.

„Peter.“ „Ja, Hildegard.“ „Auf Seite 382, von unten die fünfte Zeile.“ „Ich habe sie.“ „Natürlich verstehe ich den Satz, aber was will er bedeuten?“ „Das verstehe ich wiederum nicht.“ „Was verstehen Sie nicht?“ „Ich verstehe nicht, was Sie nicht verstehen.“ „Das verstehen Sie nicht?“ „Nicht auf den ersten Blick.“ „Dann werde ich es Ihnen zu erklären versuchen.“

Aber zu einem Ende kommen wir nie. Wir können gerade eben verstehen, was der andere versteht oder nicht versteht, und schon ist es wieder Abend. Und dann merkt man plötzlich, dass bereits viele Jahre vergangen sind.

Nádas Péter. Wie man einen Haubensteißfluß beflügelt. Stichwörter zum Lebenswerk meiner Übersetzerin Hildegard Grosche / Péter Nádas // Der schiefe Turm von Babel / herausgegeben von Ragni Maria Gschwend.– Straelen, 2000.– S. 222-228.

7.8. Umberto Eco. Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen.

Zu den Themen: **Änderungen**, „**Verbesserungen**“ am Original, (Un)Übersetzbarkeit, **Verfremdung**

Es gibt Übersetzungen, die die Zielsprache glänzend bereichern und in Fällen, die viele für Glücksfälle halten, mehr zu sagen ver-

mögen (oder reicher an Suggestionen sind) als die Originale. ... Eine Übersetzung, die es schafft, "mehr zu sagen" als das Original, kann ein großartiges sprachliches Kunstwerk an sich sein, aber sie ist keine gute Übersetzung. ... Übersetzen heißt manchmal, sich gegen die eigene Sprache aufzulehnen, wenn sie Sinnzusammenhänge herstellt, die in der Originalsprache nicht gemeint waren. Würde der Übersetzer dieses Wortspiel hier einfügen, würde er gegen die Intentionen des Originals verstoßen. ...

"Übersetzung ist wie jede Art Auslegung eine Überhellung", bemerkt Gadamer (1960: 363), wobei wir "Überhellung" als übermäßige Klärung verstehen können. ... In jedem Fall warnt Gadamer den Übersetzer:

Wer übersetzt, muss solche Überhellung auf sich nehmen. Er darf offenbar nichts offen lassen, was ihm selber unklar ist. Er muss Farbe bekennen. Zwar gibt es Grenzfälle, in denen im Original (und für den "ursprünglichen Leser") etwas wirklich unklar ist. Aber gerade an solchen hermeneutischen Grenzfällen wird die Zwangslage deutlich, in der sich der Übersetzer immer befindet. Hier muss er resignieren. Er muss klar sagen, wie er versteht. ... Jede Übersetzung, die ihre Aufgabe ernst nimmt, ist klarer und flacher als das Original.

Ich glaube, dass sich in dieser Beobachtung vier verschiedene Probleme verbergen. Das erste liegt vor, wenn ein Ausdruck im Original dem Übersetzer mehrdeutig erscheint, weil er weiß oder fürchtet, dass ein bestimmtes Wort oder eine Wendung in der Ausgangssprache zwei verschiedene Dinge bedeuten kann. In diesem Fall muss der Übersetzer die Sache selbstverständlich im Licht des Kontexts klären, aber ausgehend von dem Prinzip, dass auch der ursprüngliche Leser imstande war, die scheinbar unklaren Ausdrücke zu vereindeutigen. ...

Der zweite Fall liegt vor, wenn der Autor tatsächlich eine ungewollte Ambiguität zugelassen hat, vielleicht bloß aus Zerstreuung. Dann muss der Übersetzer die Frage nicht nur im Zieltext lösen, sondern nach Möglichkeiten auch den Autor informieren (so er noch lebt und fähig ist, sich in die Übersetzung wiederzulesen) ... Der dritte Fall liegt vor, wenn der Autor nicht mehrdeutig sein wollte

und es nur aus Unachtsamkeit war, aber nun der Leser (oder der Übersetzer) diese Mehrdeutigkeit im Text für interessant hält. Dann wird der Übersetzer sein Bestes tun, um sie wiederzugeben, und der Autor dürfte nicht dagegen protestieren, denn er hätte entdeckt, dass die *intentio operis* raffinierter als die *intentio auctoris* erscheint. Den vierten Fall haben wir, wenn der Autor (und der Text) ambivalent bleiben wollte, um eine zwischen zwei Möglichkeiten schwankende Interpretation anzuregen. In solchen Fällen bin ich der Ansicht, dass der Übersetzer die Ambiguität respektieren muss und seine Aufgabe verfehlt, wenn er den Doppelsinn auflöst. ...

In seinem Essay „Glanz und Elend der Übersetzung“ schreibt Ortega y Gasset [...]:

Die baskische Sprache mag so vollkommen sein, wie Meillit will, aber es ist doch so, dass sie vergass, in ihren Wortschatz ein Wortzeichen aufzunehmen, um Gott zu bezeichnen, und deshalb genötigt war, etwas zu Hilfe zu nehmen, was „Herr von oben“ – Jaungoikua – bedeutete. Nachdem vor Jahrhunderten die herrschaftliche Obrigkeit verschwand, bedeutet heute Jaungoikua unmittelbar Gott; wir müssen uns aber in die Zeit zurückversetzen, in der man sich genötigt sah, Gott als eine politische und weltliche Obrigkeit, als eine Art Zivilgouverneur oder Gerichtsbarkeit zu denken. Gerade dieser Fall offenbart uns, dass es die Basken, in Ermangelung eines Namens für Gott, viel Mühe kostete, ihn zu denken: darum brauchten sie auch so lange, sich zum Christentum zu bekehren ...

Ich bin immer skeptisch gegenüber solchen Hypothesen a la Sapir-Whorf. Wenn Ortega recht hätte, müssten die Lateiner Mühe gehabt haben, sich zum Christentum zu bekehren, denn sie nannten Gott *dominus*, was eine staatsbürgerliche und politische Anrede war, und auch den Engländern müsste es schwerfallen, sich eine Vorstellung von Gott zu machen, denn sie nennen Gott heute noch *Lord*, als wäre er ein Mitglied des Oberhauses. Schleiermacher hatte in seiner Abhandlung „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“ (1813) zwar festgestellt: „Jeder Mensch ist auf der einen Seite in der Gewalt der Sprache, die er redet; er und sein ganzes Denken ist ein Erzeugniß derselben. Er kann nichts mit völ-

liger Bestimmtheit denken, was außerhalb der Grenzen derselben läge.“ Doch wenige Zeilen später fügt er hinzu: „Auf der anderen Seite aber bildet jeder freidenkende geistig selbstthätige Mensch auch seinerseits die Sprache.“ Humboldt (1816) war der erste, der davon gesprochen hat, wie sehr Übersetzungen „zur Erweiterung der Bedeutsamkeit und der Ausdrucksfähigkeit der eigenen Sprache“ beitragen können. [...]

Das erste Kapitel von Tolstoj's Roman *Krieg und Frieden*, der natürlich auf russisch geschrieben ist, beginnt mit einem langen Dialog in französischer Sprache. Ich weiß nicht, wie viele russische Leser zu Tolstoj's Zeiten Französisch verstanden; vielleicht nahm Tolstoj als gegeben, dass zu seiner Zeit jemand, der kein Französisch verstand, auch kein Russisch lesen konnte. Vermutlich wollte er aber, dass auch ein Leser, der kein Französisch verstand, hier dennoch begriff, dass die russischen Aristokraten der Napoleonischen Zeit so weit entfernt vom Leben ihres Volkes waren, dass sie in der Sprache redeten, die damals die internationale Sprache der Kultur, der Diplomatie und der feinen Lebensart war, mochte sie auch die Sprache des Feindes sein. [...]

Freilich sollten die Leser, egal welcher Sprache sie angehören, doch immerhin verstehen, dass diese Personen Französisch sprechen. Ich frage mich, wie man *Krieg und Frieden* ins Chinesische übersetzen kann, wo man Laute einer fremden Sprache, die für Chinesen keine besonderen historischen oder stilistischen Konnotationen hat, transkribieren müsste. Um eine analoge Wirkung zu erzielen – die Personen sprechen snobistischerweise in der Sprache des Feindes –, müsste man sie vielleicht englisch sprechen lassen. Aber damit würde man einen bestimmten historischen Zeitpunkt verletzen: Russland war damals im Krieg mit Frankreich, nicht mit Großbritannien oder Amerika.

Ein Problem, das mich immer fasziniert hat, ist, wie der französische Leser das erste Kapitel von *Krieg und Frieden* in französischer Übersetzung goutieren kann. Er liest einen Roman in französischer Sprache, in dem die Personen französisch sprechen, und der Verfremdungseffekt ist perdu. Allerdings haben mir Frankophone versichert, man *spüre*, dass das Französisch jener Personen (viel-

leicht lag es an Tolstoj selbst) ein von Ausländern gesprochenes Französisch sei. [...]

Manche Übersetzungen haben ihre Zielsprache gezwungen, sich neuen Ausdrucksmöglichkeiten zu stellen (und sogar ganzen Terminologien). Man muss kein Hebräisch können, um zu er-messen, welchen Einfluss Luthers Übersetzung auf die deutsche Sprache hatte [...] Die französischen Übersetzungen Heideggers haben den Stil vieler französischer Denker radikal verändert [...] Es ist ohne Zweifel sehr wichtig, die Funktion zu untersuchen, die eine Übersetzung in der Kultur ihrer Zielsprache ausübt. Aber sobald man das tut, wird die Übersetzung zu einem Problem innerhalb der Geschichte dieser Kultur, und alle sprachlichen und kulturellen Probleme, die sich im Original stellen, werden irrelevant. [...]

Eco Umberto. Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen / Um-berto Eco / Aus dem Italienischen von Burkhart Kroeber.– München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2006.– 462 S.

7.9. Felix Philipp Ingold. Pseudonym. Die Namensänderung als Übersetzungsverfahren.

Zu den Themen: **Eigennamen, sprechende Namen**

Bei zwischensprachlichen Übersetzungen wird in der Regel als einzige Wortart der Name – ob Personennamen oder Ortsbezeichnung – *unverändert* aus dem Originaltext in die Zielsprache übernommen. Grund dafür ist die Tatsache, dass der Name vorrangig Identitäten festzuhalten und nicht Bedeutungen wiederzugeben hat. Lediglich Herrscher- und Heiligennamen sowie gewisse geo-graphische Bezeichnungen werden gemeinhin übersetzt, was jedoch nicht zwingend ist und größtenteils auf die lautliche Adaptation beschränkt bleibt. Frz. *Louis* kann dt. als *Ludwig* wiedergegeben werden; russ. *Pjotr* wird frz. zu *Pierre*, dt. zu *Peter*, und it. *Venezia* wird dt. mit *Venedig*, engl. mit *Venice* wiedergegeben; dt. *Mainz* ist frz. *Mayence*; russ. *Moskwa* wird dt. zu *Moskau*, frz. zu *Moscou*, engl. zu *Moscow*. ...

Um eigentliche Übersetzungen handelt es sich in all diesen Fällen aber nicht, da bei der lautlichen Angleichung die semantische Dimension des jeweiligen Namens ausgeblendet und also unberührt bleibt. Diese kommt nur dort zur Geltung, wo ein Name mit einem erklärenden oder umschreibenden Zusatz verwendet wird (z.B. frz. *Charles le Temeraire* als dt. *Karl der Kühne*, engl. *King Lear* als dt. *König Lear* oder dt. *Klein Zaches* als russ. *Kroschka Zaches* // ukr. *Kpuximka Цaxec*, – Anm. der Verf.). Insgesamt scheint aber doch zu gelten, dass der solcherart übersetzte Eigenname, auch wenn seine Lautgestalt noch so sehr abgewandelt wird, strukturell unangetastet, mithin in allen Sprachen gleichermaßen erhalten bleibt. Spekulative Sprachtheorien, wie man sie aus mystischen und magischen Zusammenhängen kennt, gestehen den Eigennamen die Qualität von Urworten zu, die im Unterschied zum ansonsten gebräuchlichen Wortmaterial die babelsche Sprachverwirrung schadlos überstanden hätten. Namen sind demnach menschheitlicher Gemeinbesitz und gehören, zumindest in ihrem Grundbestand, dem Fundus der Weltkultur an.

Problematisch ist die Übersetzung von Eigennamen, wenn man nun von deren allgemeiner Geltung absieht und ihren individuellen Gebrauch berücksichtigt, vorab deshalb, weil der jeweils gegebene, übernommene, verwendete Name (der im Übrigen als einzige Wortart in den meisten alphabetischen Schriftsystemen mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben oder auf andere Weise vom Text abgehoben wird) wesentlich an der Identitätsbildung seines Trägers beteiligt ist. „Durch den Namen“, so heißt es in einer einschlägigen Abhandlung von Pawel Florenskij, „entdeckt das Ich sich als Du und wird sich daher seiner selbst bewusst“. Dem ist aber sogleich beizufügen, dass dennoch kein Eigenname tatsächlich eigen, also einzigartig ist; dass vielmehr jeder Name – sieht man ab vom Sonderfall des Gottesnamens – *mehrdeutig* ist insofern, als er stets für mehrere, oft für unabsehbar viele Träger gleichermaßen Geltung hat.

Ingold Felix Philipp. Pseudonym. Die Namensänderung als Übersetzungsverfahren / Felix Philipp Ingold // Vom Glück sich anzustecken. Möglichkeiten und Risiken im Übersetzungsprozess / herausgegeben von Martin A. Hainz. – Wien: Braumüller Verlag, 2005. – S. 153-164.

7.10. Кам'янець В. Від перекладача «Дорогою до мови» Мартіна Гайдегґера

Zu den Themen: **Paratexte, Übersetzungsentscheidungen und -strategien, Terminologiebildung, philologische Übersetzung**

Перекладати Гайдегґерові тексти не просто. Було б просто, не потрібна була б і ця передмова від перекладача. Гайдегґер – багатогранний і глибинний мислитель. Його думка злітала до таких висот, діставалася таких глибин, сягала таких широт, де людська мова (німецька, українська чи будь-яка інша) ще не виробила лексичного інструментарію, щоб відтворити все те, що мислить цей мислитель. А тому так багато в його текстах новотворів, а тому, шукаючи прадавнього змісту слова, він намагається сягнути його первісного значення, творить подекуди нові семантичні відтінки або ж, акцентуючи внутрішню форму слова, відокремлює дефісами його семантично значущі частини чи відшуковує етимологічну спорідненість однокореневих слів. [...]

Назвавши мову «оселею буття», найвищий її вияв він убачав у поетичному слові. Мислитель вважає, що істина може здійснитися лише поетично, відкриваючись нам і відкриваючи таємні глибини мови. А тому він заводить «двовому мислення й поезії»: мислитель Мартін Гайдегґер веде розмову з поетами Георгом Траклем, Стефаном Георґе, Фрідріхом Гьольдерліном, Готтфрідом Бенном. Поетичне слово цих поетів, як і мислення цього мислителя – багатозначне й багатолінійне. [...] А тому перекладачеві текстів ... не завжди вдавалося повністю спиратися на українські переклади (Т. Гаврилів, І. Качуровського, М. Ореста, М. Фішбейна та інших) поезій цих авторів. Їх він міг брати хіба що за основу і намагатися якомога ближче до тексту відтворювати зміст оригіналів. Відтак у цих перекладах марно шукати метрики й поетики. Те, що перекладач майже всюди був змушений робити радше підрядний переклад, зумовлений контекстуальною необхідністю, достатньо буде проілюструвати на одному прикладі. У вірші Георга Тракля

«Себастьянові сні» («Sebastian im Traum») є рядок: Die Drossel ein Fremdes in den Untergang rief. Німецьке слово Untergang – це і «захід (сонця, місяця тощо)», і «занепад», і «загибель», і «небуття». У перекладі Тимофія Гавриліва цей рядок звучить: Дрізд прикликав чужинне в небуття. Такий переклад, мабуть, відповідає загальній темі цього вірша і, можливо, вписується в мікрокосмос Траклевої творчості. Утім Гайдеггер розуміє «Untergang» у жодному разі не як «небуття». Для нього «захід» – це закінчення, яке водночас і початок. Українською мовою це можна дуже вдало відтворити: захід переростає у захід. Знав би Гайдеггер українську!

Перекладач цих текстів свідомий того, що український філософський дискурс ще не виробив специфічної, суто гайдеггерівської індивідуальної термінології українською мовою. Дослідники й шанувальники цього філософа часто послуговуються термінами, скалькованими з інших мов. А тому перекладач наважився запропонувати кілька своїх термінів. Передусім це стосується суто Гайдеггерового розуміння і вживання слова «Ereignis», яке в сучасній німецькій мові не означає нічого більше, окрім як «подія». А Гайдеггер вкладає в нього цілу палітру значень. Для нього «Ereignis» – це поява і мить появи чогось, коли це щось набуває своїх властивостей, стає собою. У «Шляхові до мови» він каже: «Таке явлення, що зворушує сказання як указування в його показуванні, зветься з'явленням. Воно ви-являє вільне просвітку, що в нього присутнє може протривати, що з нього відсутнє може піти й у відході зберігати своє тривання. Те, що з'явлення виявляє через сказання, – це не дія і не наслідок якоїсь причини. Явлення, з'явлення, дієвіше за будь-яку дію, за будь-які роблення й спричинювання. Те, що зумовлює з'яву, – це сама з'ява й нічого більше. З'яву, побачену в показуванні сказання, не можна уявляти ні як випадок, ні як подію...». Гайдеггер у своїх текстах часто звертається до давніх значень слів, до їхнього вживання у давньоверхньонімецькій і середньовищньонімецькій мові. Значення іменника «Ereignis» й однокорених з ним «ereignen», «eignen», «eigen» тощо він розуміє у давньому значенні

«показати, привести перед очі» (давньоверхньонімецьке «*igougen*»). Тому в цих текстах «*Ereignis*» перекладено як «з'ява» й однокореневі з ним – відповідно як «явлення», «з'явлення» тощо. В українському корені «-яв-», як видається, найбільш присутнє те, що Гайдегґер укладає в семантику німецького кореня «-*eigen*-». Чи в українських дієсловах «уявляти», «виявляти», «з'являтися» тощо не відчувається «*igougen*» - «показати, привести перед очі»?

У невеличкій передмові не можливо, та й чи потрібно, зупинятися на кожному проблемному моменті в перекладі й розтлумачувати кожну перекладацьку стратегію. Утім на ще одному суто гайдегґерівському терміні і його перекладові українською зупинитися варто. Йдеться про авторове розуміння і вживання слова «*Ge-Stell*», яке в цьому виданні перекладено українським «під-ставка», що, на думку перекладача, краще узгоджується з критикою Гайдегґера новітнього ставлення до мови, до її інструменталізації, тобто мову використовують як «під-ставку». [...]

Кам'янець В. Від перекладача / Володимир Кам'янець // Мартін Гайдегґер. Дорогою до мови / Переклад з німецької Володимира Кам'янця. – Львів: Видавництво Літопис, 2007. – С. 17-19.

7. 11. Reden zur Verleihung des Johann-Heinrich-Voß-Preises 2008.

Beide weiter unten angeführten Texte wurden am 16. Mai 2008 in Lviv verlesen – anlässlich der Auszeichnung der Übersetzerin aus dem Schwedischen ins Deutsche Verena Reichel mit dem Johann-Heinrich-Voß-Übersetzungspreis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt während der Frühjahrsakademie 2008.

Zu den Themen: **Geschichte der Übersetzung, Bilingualismus, Werdegang des Übersetzers, Bereicherung der Kulturen**

Laudatio auf die Johann-Heinrich-Voß-Preisträgerin Verena Reichel von Lars Gustafsson

Liebe Frau Reichel,
sehr geehrte Festversammlung!

Wer das Werkverzeichnis von Verena Reichel liest, muss staunen; bis jetzt zählt es fünfundsiebzig Titel, zeitgenössische Romane, Lyriksammlungen, Essays, Klassiker. Und darüber hinaus Theaterstücke, Drehbücher und Hörspiele. Es ist wirklich ein mächtiges Haus geworden, dass Verena für sich und für die Schwedische Literatur gebaut hat. Und ich spreche hier mit Gefühlen, nicht nur großer Bewunderung, sondern auch mit der größten Dankbarkeit nicht nur in eigener Sache sondern auch der anderer Urheber schwedischer Literatur; von August Strindberg bis zu heutigen Zeitgenossen.

Wie entsteht eine große Übersetzerin? Was braucht sie?

Eine Antwort wäre: dazu braucht man nicht nur ein ganz besonderes Talent, sondern auch ganz besondere Lebenserfahrungen und auch einen ganz besonderen Charakter. Verena Reichel hat das alles. Sie wurde im schicksalschweren März 1945 in Grimma in Sachsen geboren. Auf der Flucht aus Hermhut ist sie im April desselben Jahres mit einem von Folke Bernadottes "Weißen Bussen" nach Schweden gekommen und in Stockholm mit ihrer Mutter für ein paar Jahre geblieben. Der Großvater von mütterlicher Seite war Robert Almqvist, Verleger und Mitglied des brillanten Übersetzerteams, das in den zwanziger Jahren Olaus Magnus lateinisches *Monumentalwerk Historia de gentibus septentrionalibus* ins Schwedische übersetzte.

Hier, in der schwedischen Familie mütterlicherseits wurde also dieses merkwürdige Talent, das man Zweisprachigkeit nennt, zugrunde gelegt, und das viel mehr bedeutet als sehr gute praktische und theoretische Sprachkenntnisse. Die Zweisprachige – Frau Reichel hat es beschrieben in den seltenen Fällen, wo sie über ihr eigenes Leben geredet hat – lebt in zwei Welten; in den einander teilweise, aber nicht ganz überdeckenden Ontologien, die von zwei verschiedenen Vokabularen gebildet werden.

1949 kehrt die kleine Familie nach Deutschland zurück, erst nach Bad Boll und kurz darauf nach Königsfeld im Schwarzwald, wo ihr Vater Direktor der Internatsschule Zinzendorf-Gymnasium

wurde. Frau Reichels Kindheit und ihr Heranwachsen ist von der herrnhutischen Tradition tief geprägt. Ich habe mir immer vorgestellt, dass dies ihr bewundernswertes Lebenswerk beeinflusst hat, in Form einer tiefen Empfindsamkeit, einer strengen Selbstdisziplin.

Wie entsteht, wie hier, Übersetzung auf der höchsten professionellen Ebene; eine Arbeit, die tatsächlich das Verständnis zwischen Nationen und Kulturen beeinflussen und verändern kann?

Das qualifizierte Übersetzen hat immer etwas von Geheimkunst und Rätsel an sich. Wie kommt das?

Von Gogol stammt die Forderung an den Übersetzer, die Übersetzung solle einer Glasscheibe gleich werden, vollkommen durchsichtig, so dass der Leser ihr Vorhandensein überhaupt nicht bemerkt. Diese Utopie setzt zwei Eigenschaften bei der Übersetzerin voraus, um zustande zu kommen; eine besondere Art Modestie – sie muss bereit sein, unsichtbar zu werden – und große Treue. Was bedeutet die "Treue" einer Übersetzung? Sicher nicht Linearität oder Eins-zu-eins Zuordnung von zwei Vokabularen. Die Ergebnisse von kybernetischen Übersetzungsprogrammen ergeben genauso gedankenlose Produkte wie Hans-Magnus Enzensbergers berühmte Poesiemaschine, die in Marburg tickt.

Eine ideenhistorisch orientierte Expertin, Tania Ruzicka, schreibt dazu in einer brillanten neuen Studie über ältere französische Übersetzungsdoktrinen einleuchtend:

Zwischen welchen Positionen vermitteln dann die Mittel des Eigenen, wenn eine Übersetzung im Sinn einer Vermittlung angefertigt wird?

Findet tatsächlich eine Übersetzung statt oder schreibt sich das Eigene nur erneut in den Deckmantel des als fremd deklarierten Textes ein, sodass das Fremde geschickt zum Schauplatz des Eigenen umfunktioniert wird? – Es ist unübersehbar, dass diese Fragen direkt ins Herz übersetzungstheoretischer Problemkreise führen.

Hier wird die Gogolsche Utopie offenbar wichtig. Und problematisch. Die Übersetzerin ist da und sie ist nicht da. Sie betritt ein fremdes Land, aber dieses Land darf nicht ganz fremd in ihr sein.

Am Ende wird die Treue eine Treue nicht zu einem Text, aber zu einer Erfahrungswelt. Erfahrung von wem? Das bleibt unentschieden.

Wer diese paradoxe Erkenntnislage beherrschen kann, wird auch eine große Übersetzerin.

Vielleicht ist es mir gestattet, hier eine persönliche Erfahrung ganz kurz zu berühren:

Verena Reichels erster Übersetzungsauftrag für den Carl Hanser Verlag war mein Roman "Herr Gustafsson själv". Seitdem hat sie in regelmäßiger Folge neunzehn Bücher von mir übersetzt. Sie hat mit einem Tennislehrer das Spiel studiert, um die Feinheiten in "Tennisspelarna" zu beherrschen und mit internationalen Juristen das amerikanische Konkursverfahren studiert um "Historien med hundén" treu zu bleiben. Das waren natürlich nur technische Details im Vergleich zu der viel schwierigeren Aufgabe, eine Erfahrungswelt lebendig zu machen.

Wenn ich mir diese große, glanzvolle Arbeit überlege, die natürlich auch mein ganzes Leben beeinflusst hat, kann es vorkommen, dass ich mich frage, ob es überhaupt jemanden gibt, der mich besser kennt als diese große Übersetzerin. Wie hätte ich mich jemandem gründlicher erklären können? Und mit wie vielen Worten?

Das Magische einer solchen Leistung lässt sich – paradoxerweise – nicht leicht in Worten festhalten –und deswegen schließe ich mit einem letzten Paradox, diesmal von T. S. Eliot formuliert*: *Genuine Poetry must communicate before it is understood.*

Im Herbst 1972, als Verena Reichel zum ersten Mal unsere Familie in unserer damaligen Berliner Wohnung besuchte, kam meine Tochter in mein Arbeitszimmer, fast ein bisschen kurzatmig und sagte: "Lars, du musst dich beeilen! Es steht eine junge Hexe im Entree!"

Wenn Lotten Gustafsson, jetzt Sozialanthropologin in Stockholm, damals sieben Jahre alt, nur gewusst hätte, wie recht sie hatte! Oder hätte sie vielleicht sagen sollen: Lars, es steht eine Fee im Entree?

*T S Eliot What is a Classic? An Address delivered before the Vergil Society on the 16th of October 1944.London 1945

Dankrede zum Johann-Heinrich-Voß-Preis von Verena Reichel

In ihrer Autobiographie „*Lost in Translation*“ berichtet Eva Hoffman, die 1959 als Dreizehnjährige von Krakau nach Amerika ausgewandert ist, von ihrem Versuch, sich der Sprache und Kultur der neuen Welt anzupassen, ohne ihre eigenen Wurzeln zu verlieren. Im Studium verliebt sie sich in einen Texaner, der blond und blauäugig, liebenswürdig und klug ist, an dem einfach alles stimmt. „Sollst du ihn heiraten? Die Frage stellt sich mir auf englisch. Ja. Sollst du ihn heiraten? Kommt das Echo der Frage auf polnisch. Nein.“

Ohne meine eigene Geschichte im mindesten mit Eva Hoffmanns Schicksal vergleichen zu wollen, kann ich diese Erfahrung sofort nachvollziehen. Sie ist für mich ein schlagendes Beispiel dafür, dass die erste Sprache, die Muttersprache, die Sprache der ursprünglichen, unzensierten Gefühle ist.

Meine erste Sprache ist das Schwedische. Die frühe Kindheit verbrachte ich in Stockholm. Wir lebten in der weitläufigen Wohnung einer Tante, die meine Mutter, meine drei Geschwister und mich bei sich aufgenommen hatte. Als schwedische Staatsbürgerin hatte meine Mutter die Möglichkeit gehabt, kurz vor Kriegsende mit Bernadottes weißen Bussen nach Schweden auszureisen.

Ich war ein Nachkömmling, weit jünger als meine Schwester und meine beiden Brüder, und die ersten Worte, die ich lernte, waren schwedisch, die Sprache meiner Mutter. Noch immer empfinde ich manche Ausdrücke aus dem Bereich der sinnlichen Wahrnehmung, des Tastens, Schmeckens und Riechens auf schwedisch als anschaulicher und sprechender als auf deutsch. Das Begreifen im wörtlichen Sinn ist noch eins mit dem Begriff. Kein Preiselbeerkompott ist so süß wie „lingonsylt“, kein Brei so klebrig wie „gröt“, keine Haut so weich wie „mjuk hud“ und keine Mutter so liebevoll wie „mor“. Ich selbst bin „Lillan“, die Kleine.

Als mein Vater uns nach Deutschland zurückholt, ist er für mich ein Fremder. Ich verstehe seine Sprache nicht, und ich begreife nicht, was mit uns geschieht. Ich verfolge ihn mit meiner Eifersucht,

diesen Mann, der mir meine Mutter wegnimmt und dem sie erlaubt, über uns zu bestimmen. Ich schlage vor, dass er meine Tante heiraten soll, aber es fruchtet alles nichts. Wir ziehen in einen kleinen Ort in Süddeutschland und kommen in einem ehemaligen Kurhaus unter, in dem wir ein paar Zimmer an einem langen, düsteren Korridor bewohnen. Gegessen wird gemeinsam in einem Speisesaal, und von da an führen wir mehr oder weniger ein Leben in der Öffentlichkeit. Ich merke, dass ich mit anderen Augen betrachtet werde. Von uns Kindern wird verlangt, dass wir uns vorbildlich benehmen. Etwas Lastendes senkt sich herab. Ich werde nun nicht mehr Lillan gerufen, sondern heiße Verena.

Mein Vater war ein Mann des Wortes, und mit seiner Sprache ist eine Neuordnung meiner Welt verbunden. Unser Familiengefüge verändert sich. Mit der Vatersprache beginnt die Abstraktion, wird mir die Sprache als Sprache bewusst. Das Begreifen trennt sich vom Begriff. Lars Gustafsson, der immer wieder zur sinnlichen Sprach-Erfahrung der Kindheit zurückkehrt, schreibt: „Landschaften gibt es beliebig viele, aber am Ende sind es stets Landschaften (auch im historischen Sinn), mit denen jeder Mensch sein inneres System von Erkenntnissen organisiert. Die Landschaft der Eltern und der Kindheit liefert die Koordinaten der Sprache. (Irgendein Brot liefert den ursprünglichen Sinn der Vokabel ‚Brot‘).“

Durch die Landschaft meiner Kindheit geht ein Riss. Die täglich sich ausbreitende Landkarte der Wörter, mit ihren Grenzmarkierungen, grünen Inseln, Bergen und Flüssen, dieser ganze Kontinent bricht auseinander. Das Kind lernt, dass es andere Sprachsysteme gibt, andere Möglichkeiten, seine Erfahrungen in Wortmuster zu ordnen. Es lernt auch, dass man Mitteilungen in einer anderen Sprache verschlüsseln kann. Die Sprache hat ihre Unschuld verloren.

Das Deutsche habe ich mir als etwas Fremdes angeeignet, zugleich mit dem Buchstabieren, dem Lesen, den ersten Schreibübungen im Schulheft. Mit dem Schwedischen habe ich nie kämpfen müssen, als auferlegter Disziplin in einer Schule. Es sprach zu mir aus Märchen und Briefen, und das Buchstabieren ergab sich von selbst mit der Zeit. Mein Vater, nicht zuletzt ein passionierter Leh-

rer, der die Sprache liebte und mit ihren Möglichkeiten spielte, hat mir später seine Sprache durch seine Lieblingsschriftsteller nahegebracht, aus denen er uns Sonntag für Sonntag vorlas, vor allen anderen die Werke von Thomas Mann. Ich merkte es immer, wenn eine Stelle unterschlug, und las sie dann heimlich nach. So begann meine Liebesgeschichte mit der deutschen Sprache.

Schweden wird zum Kindheitsparadies, in das ich in der Phantasie zurückkehren kann, wann immer ich will. In der Realität fahre ich fast jedes Jahr mit meinen Eltern in den Ferien dort hin, wir verbringen den Sommer an einem See in Småland. Mein Vater bringt mir das Schwimmen bei, und dann das Rudern. Diese Ferien verschmelzen in der Erinnerung zu einem einzigen, leuchtenden Sommer. Mit der Zeit werden diese Reisen seltener, ich fahre ohne Eltern in andere Himmelsrichtungen. Aber das Kindheitsland ist immer gegenwärtig als der verborgene Winkel, in den ich mich zurückziehen kann, das Besondere, das mich schützt.

Ich beginne, die schwedische Literatur zu lesen, die Romane Selma Lagerlöfs, die Gedichte Edith Södergrans, der Bahnbrecherin der modernen schwedischsprachigen Lyrik. Durch das Lesen vermehrt sich mein Wortschatz von selbst, und die in der frühen Kindheit gelernten Wörter wachsen zusammen und breiten sich aus wie ein unterirdisches Geflecht. Aber ich benutze die Sprache nicht mehr aktiv, auch mit meiner Mutter spreche ich kaum noch schwedisch. Nach meinem Berufsziel gefragt, sage ich nie: Übersetzerin. Schwedisch und Deutsch sind für mich zwei Kontinente, Muttersprache und Vaterland.

Ich mache eine Ausbildung als Journalistin und arbeite für eine Tageszeitung. Der intensive Umgang mit der deutschen Sprache drängt das Schwedische völlig zurück. Bis mir der Lektor des Hanser Verlags für den ich schwedische Romane begutachte, ein Buch in die Hand drückt, dessen Stil und Ton mich sofort begeistern. Es heißt „Herr Gustafsson själv“ – „Herr Gustafsson persönlich“. Ich wage mich an die Übersetzung und spüre bei dieser Arbeit, wie etwas in mir zur Ruhe kommt. Zwei Widersacher hören auf, in meinem Kopf zu streiten, zwei Bilder schieben sich übereinander und werden eins, ich bin total konzentriert und ganz bei mir.

Damals habe ich begriffen, dass es meine Aufgabe ist, ein *go-between* zu sein. Der Botengang zwischen diesen zwei Welten, diesen zwei Sprachen ist meine Sache, ohne Wenn und Aber. Wie die Botschaft im einzelnen zu vermitteln ist, musste erlernt und erprobt werden. Aber dass ich zu jenen *go-betweens* gehöre, mit all meinen Fähigkeiten, mit allem Ach und Weh, mit Haut und Haaren, daran gab es keinen Zweifel, und dabei ist es bis heute geblieben. Und ich hatte das große Glück, Lars Gustafssons Werk übersetzend begleiten zu dürfen.

Das Übersetzen ist für mich der Versuch, diese Kontinente, die einmal auseinanderbrachen, wieder zusammenzufügen. Also eigentlich ein unmögliches Unterfangen, eine Sisyphusarbeit. Ziemlich früh wurde etwas beschädigt im Verhältnis des Kindes zu seiner ursprünglichen Sprache. Und nun schicke ich täglich meine Brigaden aus, um diesen Schaden zu reparieren. Oder gibt es noch andere Anreize als nur die Erinnerung aufzusuchen an einen frühen Verlust? Beim Übersetzen gerate ich oft in einen „Zustand zwischen den Zuständen“, in dem Echos hin- und herfliegen, und ich denke, das ist der Zustand, in dem ich heimisch bin, zwischen zwei Ländern, zwei Sprachen, zwei Arten zu denken und zu fühlen. Jede Wendung, die es gelingt zu übersetzen, ist ein Sieg über die Trennung. Das Kind und die Erwachsene arbeiten dabei einträchtig zusammen.

Ich danke der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, dass sie mich bei dieser niemals endenden Arbeit unterstützt und dass sie mit dem Schwedischen eine kleine Sprache auszeichnet, in der die Übersetzer oft auch zugleich die Vermittler sind.

Тыпоскрипт. Приватархів der Autorin.

7.12. Інтерв'ю з Анною-Галею Горбач

Zu den Themen: **Geschichte der Übersetzung, Textinterpretation, Textewahl für die Übersetzung, Kulturvermittlung**

— *Як Ви наважились на перекладацький труд, бо ж якщо перекладати поезію, то мало її любити, треба бути поетом?*

– Коли я приїхала до Німеччини, то ходила до школи у Рудольштаті, в місті, де вперше зустрілися Гете і Шіллер. Я завжди намагалася бути старанною ученицею у вивченні німецької географії та історії також. Мені пощастило з учителькою, яка допомагала мені у позаурочний час, наприклад, у німецькій стилістиці. І почала вона з інтерпретації німецьких поетів. Першим був вірш Мери́ке, автора XIX століття, в якому звучало таке запитання: чи ти розумієш мій образ? У тому вірші Ніч була зображена як жінка, яка виходить з моря і стає спиною до скелі. І замріяно, ніби “не від світу цього”, млосно впирається у неї... Справді, чи я зуміла вловити той образ ночі? Цілий рік я із тою вчителькою опановувала поняття “інтерпретації” в поезії. Потім я знайшла товаришок із літературного кола і ми вже читали французьку літературу, дискутували. Хоч любов до поезії я зберегла ще з років навчання у румунській гімназії, цілими сторінками ті прекрасні румунські поезії цитувала... З українських поетів я знала тільки Шевченка. Коли приходила до бібліотеки, то шукала українських авторів, та тоді там не було нічого з української літератури.

– *Таке розмаїття мов! Якою ж тоді мовою Ви думаєте, сните?*

– Яка моя мова сну? Залежить від того, хто мені сниться і якою мовою з ним краще можна порозумітися. Якщо це німець – німецькою, якщо це мій чоловік, то тільки українською. На жаль, він мені не сниться. Хоч він помер шість років тому, я все одно про нього так багато думаю... Ми з ним, дійсно, були як щось одне, я досі не можу змиритися з тим, що його нема поруч. І то з таким чоловіком прожити п'ятдесят років – це, знаєте...

– *Ви якось сказали, що вийшли заміж за консеквентного мовознавця. Він дуже допомагав Вам і в роботі над перекладами?*

– Він цікавився моїми перекладами, заохочував мене до праці ще як ми не були одружені. Допомігав мені матеріалами щодо Рильського, Тичини, Лесі Українки і т. д. В одному з листів він писав: “Ви спробували б перекласти щось із Хвильового, наприклад “Я (Романтика)”, Косинки... Бо (на підставі невлучно підібраних матеріалів, перекладених іншими. – Авт.)

вимальовується в чужинців хибний образ про Україну, як про хліборобський край, де все зітхає за чієюсь міцною рукою порядку, влади ("колонія")... Я тебе так добре розумію, тебе, загублену верховинку серед чужого моря міського. Я такий же був селюх: ми, українці, всі селюхи. Але мене післали до міста тверді мозолисті мужицькі руки і казали здобути те місто, чужинину, зі середини, з нутра..." Я мала до кого підійти, щоб спитатися, що яке слово точно означає.

– *Але як можна перекласти Стефаника так, аби його зрозуміли німці?*

– Треба самому його спочатку зрозуміти. Навіть із тим словником Рудницького, в якому сто тисяч слів, важко було дати собі раду з перекладами. Та головне, що я виростала на Південній Буковині, де панував гуцульський говір, отже, покутсько-гуцульське для мене не було аж таким чужим, як, скажімо, тексти Хвильового. Саме читання, читання українською мені допомогло.

– *Ваше видавництво спочатку, як відомо, видало поезію Юрія Андруховича. Чому саме цього автора?*

– Справжній Андрухович – це його рання поезія. І, між іншим, німецький професор, літературознавець, який поручив Юрія, аби він дістав нагороду Гердера у Відні, сказав: "Як шкода, що Андрухович відійшов від стилю своїх перших поезій, та я надіюсь, що він повернеться до поезії". Шкода. Він дуже хоче бути модерним, бо західні автори модерні. Але я вважаю, що він себе стратить тим. Ці його нові есеї дуже бавлять, та людина відкине ту забаву і пізніше до неї не вертатиметься. То є одноразова лектура. Неврівноваженість в літературі – це, власне, коли автор "скаче з одного в друге", не розуміючи при тому, у чому він міг би найяскравіше себе проявити. Може, Андрухович ще повернеться до тої справжньої поезії. Хоча не тільки він один так "скаче". Винничук, якого я також перекладала, до речі, також. Чому я так кажу? Вміння передати в тексті багатокультурність старої Галичини – це дуже тонка річ, яка поету Андруховичу вдалася. Нині це вже не та Галичина.

– *А земля, де Ви народилися, тепер теж "не та"?*

– Багато чого змінилося. І що важливо, на Буковині тоді

була високоосвічена жидівська верства, яка писала поезію німецькою мовою. Петро Рихло, чернівецький германіст, видав чудову антологію під назвою “Загублена арфа”. То надзвичайна річ! Серед жидівських авторів вирізняється Челян (Анчель), який зумів вловити й описати атмосферу тих страшних таборів у часи німецько-радянської війни. Скільки генерацій талановитих людей винищили... Одна талановита поетка загинула у 14 років! Залишилась тільки поезія. Ви не читали? О, то ви багато втратили... Мистецтво насправді трагічне. Бо життя таке – не інакше, як трагічне. Карикатурою чи іронією тут нічим не зарадиш: треба показувати правду якою вона є, для того, щоб у неї вчитувалось не одне покоління та не один раз. І найприємніше, що я чула після видання моєї першої антології української літератури, то це слова одного відомого професора: “Ви вмієте підібрати речі”.

Горбач Анна-Галя [інтерв'ю] / розмовляла Інна Корнелюк // Поступ. – 2003.– 29 жовт.

7.13. Григорій Кочур. Відповіді на запитання анкети «З творчої майстерні перекладача» (фрагменти)

Zu den Themen: **Übersetzerpersönlichkeit, Wörterbücher, Archaisierung und Modernisierung der Übersetzung, Realien als Übersetzungsproblem**

3. У чому має полягати **підготовчий етап** до початку перекладання? Як Ви його організовуєте? На які труднощі при цьому натрапляєте та яким чином їх долаєте?

[...] Я не знаю, який зміст укладено в поняття «підготовчий етап». У вузькому розумінні цього поняття – озброївся оригіналом, словниками, папером, ручкою, друкарською машинкою – та й весь підготовчий етап. Сідай і перекладай. А якщо розуміти це широко, то все життя перекладача – суцільний підготовчий етап. Перекладач мусить бути освіченою людиною, знати якнайбільше – хтозна, з чим йому доведеться зустрітися в тому

чи іншому перекладі. Беручись перекладати один твір якогось письменника, бажано знати всю його творчість та й біографію, та все те ще й на тлі епохи. Та щоб критична література теж не була для перекладача книгою за сімома печатками. Та щоб особливості творчої індивідуальності письменника, його місце в літературі національній та в контексті літератури світової не були секретом для перекладача. Ну, й так далі, й тому подібне. Тут вимоги можуть зростати й зростати. Перекладаєте історичний роман – не будьте профаном у питаннях історії, зокрема тієї епохи, про яку йдеться у творі. Письменник пов'язаний з фольклором свого народу? Нехай це буде й для перекладача не несподіванкою. Перекладаєте з античних літератур? Не забувайте, що без знання міфології не варто й рипатись. Коротше кажучи, цей підготовчий етап треба «організувати» не за три дні до початку перекладання. Труднощів тут багато різноманітних, і перемагати їх треба весь час і всіма можливими способами.

*4. Що складає у Вашій особистій практиці **інструментарій перекладача**? Яких допоміжних засобів, на Вашу думку, перекладачам бракує? Як Ви організовуєте своє робоче місце? Як плануєте свій робочий час? Якою мірою Вам допомагає чи, навпаки, заважає планування з боку видавництва чи редакцій журналів?*

[...] інструментарій перекладача – це, звичайно, в першу чергу словники. [...] яких допоміжних засобів перекладачам не вистачає? Відповідь: усяких! Насамперед – путящих загальних словників навіть найпоширеніших мов. На перший погляд здається, що задовільно стоїть справа в частині англо-українській. Але й тут перекладачі воліють звертатися до словника англо-російського – він повніший. А щодо української специфіки, то її не густо в англо-українському словникові, бо його українська частина – тільки копія російської. Отак стоїть справа зі словниками загальними. А спеціальні? Фразеологічні? Ідіом? Так званих «словників фальшивих друзів перекладача»?

Міжмовних словників прислів'їв і приказок? Усе це ще перебуває в царстві утопії. І не завжди тому, що ніхто над цим не працює. От є такий перекладач Аркадій Плюто. Хоч місце його роботи – Орехово-Зуєво, проте перекладає він (з німецької) на українську мову. Досвід має великий. Написав книгу про специфічні труднощі перекладу саме з німецької на українську. Обійшов з нею в видавництва від «Наукової думки» до «Вищої школи» включно. Одне видавництво посилає до іншого – мовляв, ця книга не нашого, а саме їхнього профілю. Бюрократична логіка – спокійніше не видати, ніж видати, та й потім, крий боже, мати з тим клопіт. [...] ризикну набриднути прикладами з власної практики. У мене лишалось два дні до кінця терміну – через два дні треба було нести до видавництва антологію чеської поезії, яку я редагував з М. Т. Рильським. Я поїхав до дуже шановної перекладачки забрати переклад замовлених їй десятих віршів і повернувся сердитий і з порожніми руками: дуже шановна перекладачка підвела. Віддавши одного найдовшого вірша Д. Паламарчукові, лишився з дев'ятьма. Посидівши день і ніч, переклав шість поезій, на три не вистачило ні часу, ні сил. Можна уявити, в якому стані я віз до видавництва машинопис антології. А щойно я здав машинопис, мене було запитано, коли я привезу «Гамлета». Річ у тім, що збиралися видавати до 400-річчя від дня народження Шекспіра тритомник, я собі взяв «Гамлета», і ось усі переклади вже здали, затримую все видання тільки я. А я «Гамлета» навіть не починав через ту ж таки чеську антологію. Довелося, повернувшись додому, негайно братися за «Гамлета», якого я перекладав у гарячковому темпі, і коли нарешті здав і його, то відпокутував оце тривале збудження і нервові перенапруження тим, що рік пролежав як сердечний хворий. [...] У перекладі віршів планування взагалі протипоказане. Але в цьому питанні якийсь чудернацький парадокс, якась суперечність: я згадав про те, в яких умовах перекладав шість чеських віршів і «Гамлета». Проте я з усіх цих перекладів задоволений (наскільки взагалі може бути задоволений перекладач зі своєї праці). І я сумніваюсь, чи були б вони кращі, якби я їх робив у нормальних умовах. Може, якраз

навпаки, можливо, вони б вийшли блідіші. Отже, видавниче планування водночас і перешкоджає, і тримає в напруженні, змушує мобілізувати всі свої можливості. [...]

8. Ваш погляд на українську мову сучасних художніх перекладів. Чи має вона якісь особливі риси?

Мій погляд на українську мову художніх перекладів? Точнісінько такий, як і мій погляд на українську мову оригінальних творів.

Я пригадую часи, які здаються «передісторичними» – це коли в перші пореволюційні десятиріччя перекладів вимагалось багато, а добрих перекладів обмаль, то й з'являлося чимало перекладів недоварених, сірих, сповнених різноманітних ляпсусів та курйозів. Тоді улюбленим жанром критики були статті фейлетонного типу, присвячені саме таким ляпсусам. Класиком такої критики можна було вважати К.І. Чуковського, – епіграфом до однієї своєї статті він узяв слова Хлестакова з «Ревізора»: «Это топор, зажаренный вместо говядины», а про Бальмонтові переклади з Шеллі висловився контамінацією з прізвищ автора і перекладача: «Получился некий Шельмонт». [...] не так давно була (та й не зовсім ще минула) та горезвісна ера, коли перекладацька мова [...] була атакована у зв'язку з боротьбою проти архаїзмів та діалектизмів. Редактор просить замінити деякі слова, як наприклад «рішенець», яке хоч і є в словниках, але з дискримінаційними позначками «застаріле» або «рідко». Перекладач заперечує, – адже ці слова є у Гончара, у Стельмаха, але у редактора напихваті дуже переконливий контраргумент: «Так то ж в оригінальних творах, а це переклад». Виявляється, повністю користуватися з усієї скарбниці синонімів можна тільки оригінальним письменникам, та й то бажано, щоб це були такі, яких критикувати незручно. А перекладацька мова повинна бути насамперед «правильна», складатися лише з таких слів і зворотів, які ні в кого з начальства не викличуть найменших сумнівів. Таке уявлення про перекладацьку мову також панувало певний час. У декого, може, панує й досі.

Українська мова перекладів буває всяка, як і українська мова оригінальних творів. У доброго стиліста вона добра, у поганого – ні. Скажуть, що перекладач має у своїй роботі якісь

специфічні особливості. Ну, наприклад, колись говорено, що на мові перекладу повинне бути невеличке «нашарування іншомовності», таке, щоб можна було навіть пізнати, з якої мови зроблено переклад. Так і М. Рильський писав у передмові до першого перекладу «Пана Тадеуша»: «Подекуди допустився я свідомих полонізмів у лексиці, а може й синтаксисі. Гадаю, що при певному відчутті міри це – право перекладника». [...]

11. *Чи намагаєтесь, перекладаючи класичний твір, наблизити його до сучасного читача, якими способами досягаєте цього?*

[...] Це питання, признаюсь, не зовсім мені зрозуміле: усе, що я перекладаю, і класику, і некласику, я перекладаю для сучасного читача (ну, може трошки сподіваючись, що і для майбутнього читача теж). Наближаю я цю класику вже тим, що коли читач не знає мови, з якої я перекладаю, то в перекладі він може познайомитися з твором, неприступним для нього без перекладу. А які ж іще способи наближення можуть бути? Колись удавалися до таких способів, як заміна реалій оригіналу на «рідні», зміна імен героїв на ближчі для читача перекладу. Тепер цього нема, і хіба що усмішку може викликати той пасаж Софоклової «Антігони» в перекладі П. Ніщинського, де перекладач примушує давнього грека співати «Ой не шуми, луже». Відштовхуючись від знаного вислову Гете: хто поета хоче розуміти, той повинен піти в його країну, – хтось із теоретиків писав, що є дві протилежні тенденції у перекладачів, – одні ведуть читача в країну перекладуваного поета, інші – ведуть поета в країну читача. Я більше шаную першу тенденцію. Але з двома застереженнями. Перше: все таки найкращі переклади виникають, мабуть, на зіткненні цих обох тенденцій. Друге: треба уникати категоричних приписів і суворих апіорних правил, якими перекладачі повинні неухильно керуватися. Нехай в окремих випадках справу вирішує такт перекладача, його досвід, смак, поетична інтуїція – часом це дає добрі наслідки. Ну, а наближати класику до читача, спрощуючи її, модернізуючи мову – цього, звичайно, не треба робити. Читач повинен знати класику справжню, а не «пристосовану».

13. Ваш погляд на **реалію** як перекладознавчу категорію?

Способи відтворення реалій оригіналу в перекладі – це проблема, гідна уважного дослідження (яке, зрештою, вже й почалося). Цілком можлива (і потрібна) велика монографія, в якій будуть досліджені й проілюстровані численними прикладами різноманітні способи відтворення реалій у перекладі. Зрозуміло, що перекладач повинен шукати в такій монографії практичного пожитку для себе – порад, які придалися б йому в роботі. То й тут бажано було б, щоб ці поради не мали категоричного характеру, не були приписані, що їх педантично застосовували б і перекладачі, і – що особливо небезпечно – редактори. Наведу приклад – з найелементарніших. Загальновідома істина, що таку найпоширенішу реалію, як людське ім'я, в його національній подобі не перекладають, а залишають так, як воно є в оригіналі, що Жан, Джон, Джованні, Йоган не стануть Іванами в українському перекладі, що англійський Степан і у нас буде Стівеном, угорський Іштваном, і пестлива його форма Пішто так і залишиться в перекладі. Здається, такий закон. Але ось розгортаю я «Євгенія Онегіна» в перекладі М. Рильського й поруч із цілком законними «Євгеній» (не Євген), «Татьяна» (не Тетяна) читаю «Володимир Ленський» замість сподіваного «Владімір» або принаймні «Владимир». А десь іще довелося читати пояснення перекладача, що в цьому випадкові відступити від правила змусило його якесь внутрішнє переконання, що саме так треба. І я, як читач, відчуваю, що так і треба. І я знаю, що англійські перекладачі цього твору пишуть ім'я головного героя так, як воно виглядало б в українській мові (Євген), а читають таки Юджін. Ще один приклад. Переді мною збірка поезій у російському перекладі: Федерико Гарсія Лорка «Избранная лирика». Є там у циклі «Цыганский романсеро» три вірші про трьох архангелів. Перекладало ці вірші троє перекладачів. Названо всі три однаково – «Сан-Мігель», «Сан-Рафаель» і «Сан-Габріель». Чому через ризик – невідомо, в оригіналі ризик нема і непотрібно їх. М. Лукаш, перекладаючи ці вірші, наблизив їх до нашого сприйняття, – у нього вірші звуться так, як це було у нашій церковній традиції – Святий

Михаїл, Святий Рафаїл і Святий Гавриїл. Героїня останньої з трьох поезій, циганка, має в оригіналі ім'я (звичне для іспанця) та ще й прізвище «Анунсьясьон де Льюс Рейсі». Російський перекладач умістив у рядок це ім'я і прізвище. Український – змінив на звичне для нас ім'я циганки – Рада. Циганка розмовляє з архангелом фамільярно-пестливо: «Святий Габрієлю моїх очей! Габрієлілльо мого життя!» (переклад буквальный). У російського перекладача маємо: «Святой Габриэль-архангел, Всей жизни моей отрада!» – як бачимо, вже не «сан», а «святой». А от на демінутив «Габрієлілльо» сил у перекладача вже забракло, і він зовсім зрезигнував з цієї дуже мальовничої деталі. Лукаш дає: «Гавриїле мій святенький, солоденький мій Гаврильцю». Оце порушення правил, зроблене з почуттям міри й тактом, зробило переклад і легшим, приступнішим, і набагато яскравішим за російський. [...]

Кочур Григорій. Відповіді на запитання анкети «З творчої майстерні перекладача» / Григорій Кочур // Теорія і практика перекладу: респ. міжвідомчий наук. зб. – Київ: Вища школа, 1992. – Вип. 18. – С.169-189.

7.14. Klaus Reichert. Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen.

Zu den Themen: **Konnotationen der Wortbedeutungen, Äquivalenz, Unübersetzbarkeit**

Moishe ist von Galizien nach NewYork ausgewandert. Nach einer Zeit besuchen ihn seine zwei Freunde. Er erwartet sie am Kai.

Die Freunde begrüßen ihn: „*Moishe, bist du glücklich?*“

Moishe schaut verloren zum Himmel und gibt keine Antwort.

Ah, denken sich die Freunde, er versteht unsere Mameloshn schon nicht mehr, und versuchen es anders: „*Moishe, bist du heppie?*“

Moishe darauf, die Hände hebend, achselzuckend: „*Heppie scho – ober glücklich??!*“

Reichert Klaus. Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen / Klaus Reichert. – München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2003. – S. 21.

Glossar translationswissenschaftlicher Termini

Adäquatheit (lat. *adaequatum*, 2. Particip von *adaequare* = angleichen) ist die Eignung eines Textes für einen bestimmten kommunikativen Zweck. Nach funktionalistischer Auffassung ist Adäquatheit Oberbegriff zu → Äquivalenz.

Antizipieren (von lat. *anticipare* = überholen; voraussehen) ist eine Dolmetschstrategie, bei der der Dolmetscher über die Entwicklung der weiteren Aussage Hypothesen stellt.

Appellfunktion ist die Funktion einer Äußerung beim → Rezipienten eine bestimmte Reaktion oder Handlung auszulösen. Einen typischen appellativen Text stellt Werbung dar.

Äquivalenz (lat. *aequus* = gleich und *valere* = wert sein; gleichwertiger Ersatz, Entsprechendes) ist ein umstrittener Begriff, mit dem das Verhältnis zwischen → Ausgangssprachetext und → Zielsprachetext genannt wird.

Ausdrucksfunktion ist die Funktion einer Äußerung dem → Rezipienten etwas über die Befindlichkeit (Emotionen, Bewertungen etc.) des → Senders mitzuteilen.

Ausgangskultur (A-Kultur) ist die → Kultur, in der der → Ausgangssprachetext als Kommunikationsinstrument verwendet wird oder wurde.

Ausgangssprachetext (AS-Text oder AT) ist der → Text, der der Translation zugrunde liegt, traditionell wird auch vom *Original* gesprochen.

Bibelübersetzung ist ein Bereich, der von interdisziplinären Kommissionen (Theologen, Philologen etc.) ausgeübt wird, da hier nicht nur die Kenntnis der alten Sprachen und vor allem Kulturen, sondern auch theologische, konfessionelle u.a. Gesichtspunkte von Bedeutung sind. Hier lässt sich besonders gut die Zweckmäßigkeit von Übersetzungen verdeutlichen. Der amerikanische Forscher der Bibelübersetzungen E. Nida gilt als Grundleger der Translationswissenschaft.

Community Interpreting bezeichnet das → Dolmetschen für Einzelpersonen, nicht selten Kinder, bzw. Familienangehörige (Einwanderer, Flüchtlinge, Gastarbeiter u.a.), die Gespräche bei Be-

hörden, Sozialämtern, im Gesundheitswesen des Aufnahmelandes führen. Das erhöhte Interesse zu dieser Art Dolmetschen gibt es seit 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, seit dem Anstieg der Wanderbewegungen in der Welt.

Dokumentarische Übersetzung „dokumentiert“ eine ausgangskulturelle Kommunikation bzw. bestimmte Aspekte einer solchen → Kommunikation.

Dolmetschen ist die mündliche Übertragung eines gesprochenen / gehörten Textes. Es ist die Form der Translation, bei der die Translationshandlung und ihr Resultat durch den Dolmetscher nicht korrigiert werden können, weil Ausgangssprachetext ← und → Zielsprachetext nur mündlich existieren. Der AS-Text liegt nicht als Ganzes vor, sondern wird jeweils in Segmenten übermittelt.

Druckreife Übersetzung ist eine genaue und adäquate, stilistisch angemessene ZS-Entsprechung von einem AS-Text (vgl.: **Rohübersetzung**).

Empfänger ist die Person, die eine Äußerung entgegen nimmt (hört oder liest) und für sich nutzbar macht. In der Translation werden der AS-Empfänger und der ZS-Empfänger unterschieden. Der Translator erfüllt die Rolle des idealen AS-Empfängers (siehe auch: **Rezipient**).

Empathie ist Bereitschaft und Fähigkeit sich in die Einstellungen anderer Menschen hineinzusetzen; beim professionellen Dolmetschen ← unentbehrlich.

Entlehnung ist die unveränderte oder weitgehend unveränderte Übernahme eines Wortes aus einer anderen Sprache. Eine besonders wichtige Rolle spielen die Entlehnungen im naturwissenschaftlichen und technischen Sprachbereich. In den „dynamischen“ Fachgebieten wie elektronische Datenverarbeitung beobachtet man eine ganze Flut von englischen Entlehnungen.

Explikation (*hyponymische Übersetzung*) ist eine präzisere, konkretere, daher auch wortreichere Wiedergabe in der Zielsprache des ausgangssprachlichen Sachverhaltes.

Fachübersetzen nennt man die Übersetzung fachsprachlicher (technischer, naturwissenschaftlicher u.a.) Texte, bei der das Fachwissen des Translators eine wichtige Rolle spielt. Fachübersetzun-

gen nehmen über 70 % der Gesamtübersetzungen weltweit ein. **Falsche Freunde** (auch: *Faux amis*) sind Wörter oder andere Einheiten zweier Sprachen, die aufgrund ihrer – oft herkunftsbedingten – gleichen oder ähnlichen Form die Vermutung entstehen lassen, dass sie auch gleich oder ähnlich verwendet werden – was wegen der unterschiedlichen Entwicklung in zwei Sprachgemeinschaften nicht immer der Fall ist.

Gedächtnisstütze oder *Dolmetschernotizen* ist ein wichtiger Bestandteil des → Konsektivdolmetschens. Die Notizen unterstützen das Gedächtnis und sind eine externe Speichermöglichkeit, die sehr individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Dolmetschers gerichtet sind.

Häsitation ist Geräuschpause im Sprechen, die Überlegungen des Sprechenden signalisiert. Beim öfteren Auftreten wirkt störend. Im Dolmetschereinsatz soll man die H. meiden.

Her-Übersetzung ist die Übersetzung aus der Fremdsprache in die Muttersprache des Translators (in der englischen Terminologie wird von „*direct translation*“ gesprochen).

Hintergrundtexte (auch *Background-Texte*) sind Texte des informativen Typs sowohl in der Ausgangssprache als auch in der Zielsprache zum Thema des Ausgangssprachetextes ← (das sind vor allem Lehr- und Handbücher des betreffenden Fachs). Hintergrundtexte liefern Sachinformationen, Kontexterklärungen, Definitionen und dienen dem Translator zur terminologischen Recherche.

Hin-Übersetzung ist die Übersetzung aus der Muttersprache des Translators in die Fremdsprache (auf Englisch bezeichnet man diese Richtung als „*inverse translation*“).

Hyperonym (zu griech. *hyper* = über + *onyma* = Name) ist übergeordneter Begriff, Oberbegriff, eine allgemeinere Bezeichnung (vgl. **Hyponym**).

Hyponym (griech. *hypo* = unter + *onyma* = Name) ist untergeordneter Begriff, Unterbegriff. (vgl. **Hyperonym**).

Implikation (*hyperonymische Übersetzung*) ist Übersetzungsverfahren, bei der eine ausgangssprachliche Einheit mit engerer Bedeutung durch eine zielsprachige Einheit mit weiterer Bedeutung substituiert wird.

Interferenz bezeichnet die Abweichungen von den Sprachnormen, die als Ergebnis vom Kontakt zweier Sprachen (in der zweisprachigen Gesellschaft, bei der Translation u.ä.) vorkommen. Der aus der Physik bekannte Terminus wird seit 50er Jahren des 20. Jh. in der Sprachwissenschaft gebraucht.

Interkulturelle Kommunikation ist eine Art der → Kommunikation, bei der sich Vertreter von verschiedenen → Kulturen und gewöhnlich auch Sprachen miteinander verständigen.

Interlinearübersetzung ist die wortwörtliche Übersetzung von einem, meist lyrischen Text, die als Regel eine Grundlage für die weitere Kunstübersetzung darstellt. Solche, zwischen die Zeilen geschriebenen Zielspracheerklärungen, *Glossen* genannt, findet man in mittelalterlichen Handschriften, was von der Übersetzungstätigkeit im Mittelalter Auskunft gibt.

Intertextualität ist Beziehung zwischen → Texten, entweder in Form von Anspielungen, Zitaten oder dergl. oder in Form von gemeinsamen sprachlichen, stilistischen und formalen Merkmalen. In der Translation stellt die I., vor allem wegen des Unterschieds der A-Kultur und der Z-Kultur, ein ernstes Problem dar.

Invarianz bedeutet das „Gleichbleiben“ bestimmter Kommunikationsmerkmale in einer Translationshandlung. Man spricht von der Invarianz des Inhalts oder der Form.

Kommunikation (von lat. *communicatio* = Mitteilung) bedeutet zwischenmenschliche Verständigung sowohl mit lingualem (sprachlichen, verbalen) als auch extralingualen (außersprachlichen, nonverbalen) Mitteln mit dem Ziel des Weiterleitens einer Information.

Komprimierte (*summarische, geraffte*) **Übersetzung** besteht darin, dass der Übersetzer nur die sinntragenden Schlüsselstellen im Ausgangssprachetext ← übersetzt und die anderen, inhaltlich nebensächlichen Textstellen auslässt. So thesenhaft und zusammenfassend werden oft Geschäftsbriefe, Zeitungsartikel, wissenschaftliche Fachartikel und Vorträge übersetzt.

Konferenzdolmetschen ist sowohl das → konsekutive als auch → simultane Dolmetschen während der internationalen Tagungen, Konferenzen, Seminare u.ä., bei denen internationale politische,

wissenschaftliche, kulturelle etc. Kontakte gepflegt werden.

Konsekutivdolmetschen ist die Form des Dolmetschens \leftarrow , bei der die Produktion des \rightarrow Zielsprachetextes in Abschnitten von 1-2 Minuten bis ca. 10-15 Minuten erfolgt. Zur Stützung des Gedächtnisses fertigt der Dolmetscher meist bei seiner Rezeption des Ausgangssprachetextes Notizen an – siehe **Gedächtnisstütze**.

Kontext ist textueller, situativer, enzyklopädischer Zusammenhang, Hintergrundwissen über den \rightarrow Text, das sich mit der \rightarrow Textanalyse vertieft. Die Interpretation sprachlicher Strukturen ist kontextabhängig.

Kultur ist die Gesamtheit von Verhaltens- und Handlungsformen sowie Wertvorstellungen bei den Angehörigen einer Gruppe. Sprache ist eine mögliche Handlungsform.

Layout (vom engl. *layout* = Grundriss) ist Textgestaltung einer Übersetzung, die der Textsorte, dem Zweck der Übersetzung sowie dem Originaltext entsprechen soll.

Lehnübersetzung, auch *calque*, überträgt die einzelnen Wortelemente in die Zielsprache, ohne die innere Struktur der Benennung zu verändern.

Lemma ist das Schlüsselwort in einem Wörterbuch.

Maschinelle Übersetzung ist die Übersetzung mittels Computer und speziell ausgearbeiteten Computerprogramme. Besonders gut eignet sich die maschinelle Übersetzung für die Inhaltswiedergabe eindeutig zu verstehenden Fachtexte.

Medienübersetzung ist die Übersetzung, die nicht nur lesbar, sondern vor allem sprechbar sein muss, da sie für Medien wie Radio, TV, Film oder Theater gemacht wird.

Metasprache ist die Sprachform, mit der man über Elemente oder Merkmale einer bestimmten Sprache oder über Sprache ganz allgemein spricht (z.B. „*grün* ist ein Adjektiv der deutschen Sprache“).

Modulation ist ein Übersetzungsverfahren, das in der Änderung der Aussageperspektive bei der Translation besteht (z.B. der Übergang von der passiven Aussage in der AS zu der aktiven Aussage in der ZS).

Mutation besteht dann, wenn der denotative Inhalt zugunsten ein-

er anderen Invariante← geändert wird.

Notizentechnik s. **Gedächtnisstütze**

Paralleltexte sind authentische → Texte der Zielkultur, die in Bezug auf → Textsorte, Thema, kommunikative Funktionen etc. dem → Ausgangssprachetext möglichst ähnlich sind.

Paraphrase ist Umschreibung eines Sachverhalts mit anderen Sprachmitteln: durch synonyme lexikalische Mittel oder syntaktische Umschreibungen. Dafür löst man sich von der ausgangssprachlichen Wortform und gelangt in einem Abstraktionsschritt zu den semantischen Merkmalen des AS-Ausdrucks.

Paratexte sind textbegleitende → Texte wie Vorwort, Nachwort, Fußnoten oder Anmerkungen, die als Hilfsmittel zur Lösung sprach- und kulturpaarbedingter → Übersetzungsprobleme dienen.

Passive Rede ist vorgelesene Rede, die dem Dolmetscher besondere Schwierigkeiten bereiten kann. In diesem Fall ist auch das Vom-Blatt-Dolmetschen (siehe: **Stegreifübersetzen**) möglich.

Permutation ist die Umstellung der Aussagekomponenten in der Zielsprache: entweder ist damit die Wortfolgeänderung gemeint oder die Umstellung der Sätze.

Perspektive ist der Blickwinkel für die sprachliche Präsentation von Sachverhalten.

Phatische Funktion ist die Funktion einer Äußerung zum → Rezipienten einen Kontakt herzustellen, diesen Kontakt aufrechtzuerhalten oder zu beenden und das soziale Rollenverhältnis zwischen → Sender und Empfänger← festzulegen bzw. zu gestalten.

Philologische Übersetzung stellt eine Verständnishilfe dar, die parallel zum Originaltext abgedruckt wird und darauf gerichtet ist, die Besonderheiten des AS-Ausdrucks dem Leser, der mindestens minimale AS-Kenntnisse hat, zu zeigen.

Präsuppositionen sind bestimmte Hintergrund- und Sachkenntnisse des Empfängers ←, die der Textsender als bekannt voraussetzt und daher im → Text nicht verbalisiert.

Produktive Rede ist frei gesprochene Rede mit den üblichen Denkpausen, Wiederholungen, Versprechungen etc. (vgl. **passive Rede**).

Realia (auch: *Realien*) sind Gegenstände oder Phänomene, die nur

in einer bestimmten Kultur← vorkommen und daher für Angehörige anderer Kulturen oft unbekannt oder schwer verständlich sind.

Relais-Sprache wird im →Simultandolmetschen Hilfssprache bzw. Zwischenstufe im Dolmetschprozess genannt, die zum Zielspracheergebnis führen soll.

Rezipient (auch *Empfänger*) Person, die einen →Text aufnimmt, für die der Text bestimmt wurde. Der Übersetzer ist in der Anfangsphase der Übersetzung der Ausgangssprache-Text-Rezipient.

Rohübersetzung ist die erste Bearbeitungsstufe einer Übersetzung, in der noch mehrere Verstöße gegen Morphologie, Syntax, Stil, lexikalische Angemessenheit vorkommen. Sehr genau bis wörtlich ist die Inhaltswiedergabe des Ausgangssprachetextes ←. Solche Übersetzung wird noch eingehend redigiert, bis eine druckreife Übersetzung ← erreicht wird.

Sender bildet die Quelle einer Mitteilung; er ist der Verfasser, der Sprecher eines Textes, der für den Empfänger ← bestimmt ist. Der Translator ist ZS-Sender im → Übersetzungsprozess.

Simultandolmetschen ist die Form des Dolmetschens←, bei der die Produktion des→ Zielsprachetextes nur mit einer geringfügigen Verzögerung gegenüber der Produktion des Ausgangssprachetextes←, also beinahe gleichzeitig erfolgt.

Skopostheorie wurde hauptsächlich von dem Translatologen Hans Vermeer entwickelt. Nach dieser Theorie ist jede Translation eine zielgerichtete Handlung. Mit „**Skopos**“ wird das von einem Translator (Dolmetscher/ Übersetzer) angestrebte Ziel gemeint, das zum absoluten Kriterium erfolgreicher Translation wird.

Sprachenpaar sind die beiden Arbeitssprachen des konkreten Translationsprozesses, nämlich die Sprache, aus der übersetzt wird (es ist gewöhnlich die Sprache des Originals), und die Sprache, in die übersetzt/gedolmetscht wird.

Stegreifübersetzen (auch: *Spontan-Übersetzen* oder *Vom-Blat-Übersetzen*) Übersetzerfähigkeit, bei welcher der Ausgangssprachetext ← nur kurz überflogen und dann sofort mündlich in die Zielsprache übersetzt wird.

Substitution nennt man im Translationsprozess Ersatz der lexikalischen und syntaktischen Strukturen der Ausgangssprache durch

identische Strukturen der Zielsprache. Solche Übersetzung ist immer möglich, wenn AS und ZS identische Strukturen haben.

Synchronisation ist eine Art Medienübersetzung←, bei der die in einem fremdsprachigen Film gesprochenen Dialoge laut von den Schauspielern gesprochen werden, wobei Bild und Ton zeitlich übereinstimmen.

Terminologie ist jener Teil des Vokabulars, dessen Bedeutungen von einem Fach festgelegt werden.

Text ist eine kohärente Folge sprachlicher Zeichen, die der Kommunikation← dient, nämlich: in einer gegebenen Situation und in einem gegebenen sozio-kulturellen Rahmen.

Textanalyse, übersetzungsrelevante – ist ein obligatorischer Teil der Rezeptionsphase einer Übersetzung, bei der die Übersetzungsstrategie für den analysierten Text bestimmt wird.

Textsorte ist überindividueller Text← mit charakteristischen Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmustern, der an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden ist.

Texttypologie ist die Klassifizierung von Texten nach bestimmten gemeinsamen Merkmalen. Bekannteste Übersetzungsbezogene Texttypologie ist die von Katharina Reiss (1971), die nach der dominanten Sprachfunktion inhaltsbetonte, formbetonte, appellbetonte und audiomediale Texte unterscheidet.

Transformation ist jede Änderung der syntaktischen Konstruktion in einer Übersetzung. Bei Katharina Reiß findet sich dafür die Bezeichnung „*syntaktische Paraphrase*“.

Transkription ist das Übersetzungsverfahren, bei dem das ausgangssprachliche Wort (meistens Eigenname, geographischer Name, Institutionsname) in seinem Klangbild mit zielsprachlichen Buchstaben wiedergegeben wird.

Translat ist der Oberbegriff zu Übersetzung als Produkt bzw. Dolmetschleistung. Die Bezeichnung wird in der funktionalen Translationstheorie bevorzugt verwendet, wenn nicht zwischen Dolmetschen und Übersetzen unterschieden werden soll.

Translation ist Oberbegriff für → Übersetzung und Dolmetschen ←. Der Terminus wurde 1964 von Otto Kade, Vertreter der „*Leipziger Schule*“ der Übersetzungswissenschaft, eingeführt. Die Definition

von Heidemarie Salevsky: Professionelle Textproduktion in einem bestimmten Kommunikationsbereich, bei der auf der Basis eines vorgegebenen AT in einer bestimmten Zeit und Situation ein ZT mit einer auftragsspezifischen Funktion für Adressaten in einer anderen Kultur/Sprache entsteht.

Transliteration als Übersetzungsverfahren nimmt sich die Grapheme des AS-Wortes zur Grundlage (z.B. in der Translationstradition des 19. Jh. fixierte man den französischen Namen *Diderot* als *Дидерот*).

Transposition ist Änderung der Wortart in der → Übersetzung. Man unterscheidet zwischen *obligatorischer* (grammatikalisch bedingter) und *fakultativer* (stilistisch bedingter) Transposition.

Übersetzen ist die schriftgebundene Form der Translation, bei der Ausgangssprachetext ← und → Zielsprachetext zugleich als Ganze und in ihren Teilen präsent und für den Übersetzer verfügbar sind. Definition nach Ulrich Kautz: Übersetzen ist eine komplexe, funktional bestimmte, planmäßige, sowohl rekreative wie auch kreative Tätigkeit im Rahmen der transkulturellen sprachlichen Kommunikation zwischen verschiedensprachlichen Partnern.

Übersetzungsauftrag ist in der Translationsdidaktik die Definition des Übersetzungszwecks und der Funktionen, die der zu produzierende → Zieltext haben soll. In der professionellen Praxis sollte der Übersetzungsauftrag Angaben zu Fristen und Honorar sowie zum erwarteten Qualitätsgrad des Translats enthalten.

Übersetzungseinheit ist eine minimale sprachliche sinntragende Einheit im Ausgangssprachetext ←, für die eine Entsprechung in der Zielsprache gefunden werden muss. Es ist eine dynamische Größe, die von einem Phonem über Wort und Wortwendung bis zum Satz und sogar Text reicht.

Übersetzungsproblem ist eine im → Übersetzungsprozess zu lösende Transfer-Aufgabe, man unterscheidet pragmatische, konventionsbedingte und sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme.

Übersetzungsprozess ist der Vorgang, der im Kopf des Übersetzers abläuft, nachdem ein Übersetzungsauftrag ← erteilt worden ist. Je nach theoretischem Ansatz lässt sich dieser Prozess

sprachwissenschaftlich, kommunikationsgerichtet, funktionsbezogen, handlungstheoretisch oder psycholinguistisch modellieren. Der Ü. besteht aus drei Phasen: Textrezeption und -verstehen; Textanalyse ← und Neuvertextung, die eine produktive Phase im Ü. darstellt.

Übersetzungsrelevanz bedeutet, dass ein AT-Merkmal als solches für die Herstellung eines funktionsgerechten → Zielsprachetextes von Bedeutung ist und bei der Translation berücksichtigt werden muss.

Übersetzungsschwierigkeit ist ein subjektiv oder durch den konkreten Übersetzungsprozess ← bedingtes Hindernis, das der zielgerechten Durchführung des Übersetzungsvorgangs im Wege steht (z.B. mangelnde Sprach- oder Sachkenntnis des Übersetzers, unzureichende Verfügbarkeit von Hilfsmitteln u.a.)

Übersetzungsstrategie ist der globale Handlungsplan, den der Übersetzer vor Beginn des Übersetzungsprozesses ← entwirft, um möglichst ökonomisch den Übersetzungsauftrag ← zu erfüllen.

Übersetzungstypologie Klassifizierung von Übersetzungsformen nach bestimmten gemeinsamen Merkmalen.

Untertitelung ist die gekürzte Übersetzung ← eines Filmdialogs, die synchron mit dem entsprechenden Filmteil unten auf dem Bildschirm oder auf der Leinwand zu sehen ist.

Zielsprachetext (auch ZS-Text oder ZT) ist das Produkt der Translation.

Bibliographieauswahl:

Алексеева И. С. Устный перевод. Немецкий язык: курс для начинающих / И. С. Алексеева. – С.-Петербург: Изд-во «Союз», 2002. – 320 с.

Алексеева И. С. Введение в переводоведение: учебное пособие / И. С. Алексеева. – С.-Петербург; Москва: Издательский центр «Академия», 2004. – 352 с.

Алимов В. В. Теория перевода. Перевод в сфере профессиональной коммуникации: учебное пособие / В. В. Алимов. – Москва: Едиториал УРСС, 2005. – 160 с

Антоненко-Давидович Б. Д. Як ми говоримо / Борис Антоненко-Давидович. – Київ: Либідь, 1991. – 256 с.

Архипова Л. Переклад як інтерпретація / Людмила Архипова // Записки Перекладацької Майстерні. 2000-2001 / упорядник М. Прокопович. – Львів: Львівський нац. ун-т ім. І. Франка. Центр гуманітарних досліджень, 2002. Том 3. – С. 19-48.

Бархударов А. С. Язык и перевод. Вопросы общей и частной теории перевода / А. С. Бархударов. – Москва: Международные отношения, 1975. – 239 с.

Бацевич Ф. С. Основи комунікативної лінгвістики / Ф. С. Бацевич. – Київ: Видавничий центр Академія, 2004. – 342 с.

Білоус М. Екологія українського слова: практичний словничок-довідник / М. Білоус, О. Сербенська. – Львів: Видавничий центр ЛНУ ім. Івана Франка, 2005. – 88 с.

Брандес М. П. Критика перевода. Практикум по стилистическопоставительному анализу подлинников и переводов немецких и русских художественных текстов / М. П. Брандес. – Москва: КДУ, 2006. – 240 с.

Великий тлумачний словник сучасної української мови / [уклад. і голов. ред. В. Т. Бусол]. – Київ; Ірпінь: ВТФ «Перун», 2004. – 1440 с.

Вихованець І. Р. Граматика української мови: синтаксис / І. Р. Вихованець. – Київ: Либідь, 1993. – 368 с.

Вихристюк Л. С. Вступ до перекладознавства / Л. С. Вихристюк. – Алчевськ: ДГМІ, 2001. – 175 с.

- Виноградов В. С. Перевод: общие и лексические вопросы / В. С. Виноградов.— Москва: КДУ, 2004.— 240 с.
- Виссон Линн. Синхронный перевод с русского на английский. Приемы. Навыки. Пособия: учебное пособие / Линн Виссон.— Москва: "Р. Валент", 2000.— 272 с.
- Віталіш Л. П. Фразеологія німецької мови: практикум / Віталіш Л. П.— Львів: Вид-во ПАІС, 2007.— 138 с.
- Влахов С. Непереводимое в переводе / С. Влахов, С. Флорин.— М.: Международные отношения, 1980.— 408 с.
- Вопросы теории перевода в зарубежной лингвистике: сб. статей / вступ. статья и общая редакция перевода В. Н. Комиссарова / перевод с англ., нем., франц. — Москва: Международные отношения, 1978.— 232 с.
- Гаврилів Т. Текст між культурами. Перекладознавчі студії / Тимофій Гаврилів.— Київ: Критика, 2005. — 200 с.
- Гильченко Н. Л. Практикум по переводу с немецкого языка на русский / Н. Л. Гильченко.— Санкт-Петербург: КАРО, 2005.— 368 с.
- Горпинич В. О. Морфологія української мови / В. О. Горпинич.— Київ: ВЦ Академія, 2004.— 359 с.
- Григорій Кочур: біобібліографічний покажчик: у 2-х частинах / [укладавачі: Г. Домбровська, З. Домбровська; наук. руд., автор передмови Р. Зорівчак].— Львів: ЛНУ імені Івана Франка.— Ч. 1.— 264 с.; ч. 2.— с. 269-754.
- Гадамер Ханс-Георг. Герменевтика і поетика: вибрані твори / Ханс-Георг Гадамер / [переклад з німецької В. Бабича, Є. Горевої, В. Клочкова, М. Кушніра, Г. Петросаняк].— Київ: Юніверс, 2001.— 288 с.
- Європейський словник філософій: лексикон неперекладностей / [наук. керівники проекту: Барбара Кассен і Костянтин Сігов].— Київ: Дух і літера, 2009. — 576 с.
- Жлуктенко Ю. О. Німецько-українські мовні паралелі / Ю. О. Жлуктенко. Київ: Вища школа, 1977.— 264 с.
- Зимомря М. І. Переклад: теорія та практика. Навчально-методичний посібник / М. І. Зимомря, О. М. Білоус.— Кіровоград: РВЦ КДПУ ім. В. Винниченка, 2001. — 111 с.

Зорівчак Р. П. Фразеологічна одиниця як перекладознавча категорія / Р. П. Зорівчак.— Львів: Видавництво при Львівському державному університеті ЛДУ, 1983. — 176 с.

Зорівчак Р. П. Реалія і переклад: на матеріалі англомовних перекладів української прози / Р. П. Зорівчак.— Львів: Видавництво при Львівському державному університеті, 1989.— 215 с.

Караванський С. Пошук українського слова, або боротьба за національне «Я» / Святослав Караванський.— Київ: Видавничий центр «Академія», 2001.— 240 с.

Катфорд Дж. К. Лингвистическая теория перевода. Об одном аспекте прикладной лингвистики / Дж. К. Катфорд / перевод с английского В. Д. Мазо.— Москва: УРСС, 2004.— 208 с.

Кияк Т. Р. Теорія та практика перекладу (німецька мова) / Т. Р. Кияк, О. Д. Огуй, А. М. Науменко. — Вінниця: Нова книга, 2006. — 592 с.

Комиссаров В. Н. Лингвистика перевода / В. Н. Комиссаров.— Изд. 3-е.— Москва: Книжный дом «ЛИБРОКОМ», 2009.— 176 с.

Коптилов В. В. Очерк истории украинского поэтического перевода / В. В. Коптилов.— Автореферат кандидатської дисертації.— Київ, 1963.— 18 с.

Коптілов В.В. Першотвір і переклад. Роздуми і спостереження / В. В. Коптілов. — Київ: Дніпро, 1972.— 215 с.

Коптілов В. Теорія і практика перекладу: навчальний посібник / Віктор Коптілов. — Київ: Юніверс, 2003. — 280 с.

Корунець І. В. A Course in the Theory and Practice of Translation = Теорія і практика перекладу / І. В. Корунець.— Вінниця: Нова книга, 2006.— 446 с.

Корунець І. В. Вступ до перекладознавства: навчальний посібник / І. В. Корунець.— Вінниця: Нова книга, 2008. — 510 с.

Кочерган М. П. Основи зіставного мовознавства / М. П. Кочерган.— Київ: ВЦ Академія, 2006.— 423 с.

Кочур Г. П. Третє відлуння / Григорій Кочур / [вступ. слово Івана Дзюби; передм. Марини Новікової].— Київ: Український письменник, 2008. — 668 с.

Крушельницкая К. Г. Советы переводчику: учебное пособие по немецкому языку для вузов / К. Г. Крушельницкая, М. Н. Попов. – 2-е изд., доп. – Москва: Астрель-АСТ, 2002. – 317 с.

Кульчицька Т. Ю. Українська лексикографія XIII-XX ст. Бібліографічний покажчик / Т. Кульчицька; Львівська наукова бібліотека ім. В. Стефаника НАН України. – Львів, 1999. – 359 с.

Латышев Л. К. Технология перевода / Л. К. Латышев. – 2-е изд., перераб. и доп. – Москва: Изд. центр Академия, 2005. – 320 с.

Левый И. Искусство перевода / Ирки Левый. – Москва: Прогресс, 1974. – 398 с.

Микола Лукаш: біобібліографічний покажчик / [уклад. В. Савчин; наук. ред., співавтор передм. Р. Зорівчак]. – Львів: ЛНУ ім. Івана Франка, 2003. – 356 с.

Микола Лукаш: Моцарт українського перекладу: біографічно-бібліографічний та мистецький нарис / [упорядкування Л. М. Черноватого; автори В. І. Карабан, Б. І. Черняков, М. О. Новикова, Т. Є. Некряч, М. А. Венгренивська, В. Р. Савчин, О. А. Кальченко]. – Вінниця: Нова Книга, 2009. – 445 с.

Миньяр-Белоручев Р. К. Пособие по устному переводу: записи в последовательном переводе / Р. К. Миньяр-Белоручев. – Москва: Высшая школа, 1969. – 189 с.

Миньяр-Белоручев Р. К. Общая теория перевода и устный перевод / Р. К. Миньяр-Белоручев. – Москва: Воениздат, 1980. – 236 с.

Міщенко Л. А. Посібник з художнього перекладу до курсу «Теорія і практика перекладу» / Л. А. Міщенко, О. М. Турченко. – Вінниця: Нова книга, 2003. – 176 с.

Москаленко М. Нариси з історії українського перекладу / Михайло Москаленко // Всесвіт. – 1993. – № 9-10; 2006. – № 5-6.

Мудрість народна – мудрість міжнародна. Прислів'я, приказки, крилаті вислови та мовні звороти дев'ятьма мовами / [укладачі: Жовківський А. М., Жовківська Г. А., Івасютин Т. Д., Макар Ю. І., Попеску І. В., Сафроняк О. В., Сулим В. Т., Фурдас М. Г.]. – Чернівці: РУТА, 2004. – 256 с.

Немецко-русский и русско-немецкий словарь «ложных

друзей переводчика» / сост. К. Г. М. Готлиб. – Москва: Советская энциклопедия, 1972. – 448 с.

Нестеренко Н. A Course in Interpreting and Translation. Усний переклад з української мови на англійську і з англійської мови на українську / Н. Нестеренко, К. Лисенко. – Вінниця: Нова книга, 2006. – 248 с.

Новикова Марина. Міфи та місія / Марина Новикова. – Київ: Дух і літера, 2005. – 426 с.

Паславська А. Й. Заперечення як мовна універсалія: принципи, параметри, функціонування / Алла Паславська. – Львів: Видавничий центр ЛНУ, 2005. – 290 с.

Пономарів О. Культура слова. Мовностилістичні поради / Олександр Пономарів. – Київ: Либідь, 2002. – 239 с.

Потебня А. А. Эстетика и поэтика / А. А. Потебня. – Москва: Искусство, 1976. – 614 с.

Записки Перекладацької майстерні 2000-2001/ упорядник М. Прокопович. – Львів: ЛНУ, Центр гуманітарних досліджень, 2002. – Т. 3. – 359 с.

Рецкер Я. И. Теория перевода и переводческая практика. Очерки лингвистической теории перевода / Я. И. Рецкер. – Москва: Международные отношения, 1974. – 216 с.

Рильський Максим. Проблеми художнього перекладу / Максим Рильський // Максим Рильський. Твори в десяти томах. – Київ: Державне видавництво художньої літератури, 1962. – Т. 9. – С. 19-112.

Рудницький Леонід. Іван Франко і німецька література / Леонід Рудницький. – Друге уточнене і розширене видання. – Львів: НТШ, 2002. – 238 с.

Сдобников В. В. Теория перевода / В. В. Сдобников, О. В. Петрова. – Москва: АСТ: Восток – Запад, 2006. – 448 с.

Семенец О. Е. История перевода / О. Е. Семенец, А. Н. Панасьев. – Киев: Изд-во при Киевском университете, 1989. – 292 с.

Семенец О. Е. История перевода (Средневековая Азия, Восточная Европа XV-XVIII вв.) / О. Е. Семенец, А. Н. Панасьев. – Киев: Лыбидь, 1991. – 365 с.

Семотюк О. Л. Практика перекладу (німецька мова): методичні вказівки в двох частинах / О. Л. Семотюк.— Львів: Видавництво Національного університету «Львівська політехніка», 2004.

Словарь словообразовательных элементов немецкого языка / [сост.: А. Н. Зуев, И. Д. Молчанова, Р. З. Мурашов и др.; под рук. М. Д. Степановой].— Москва: Русский язык, 1979.— 536 с.

Содомора А. Студії одного вірша / Андрій Содомора.— Львів: Літопис, 2006.— 364 с.

Содомора А. *Sub aliena umbra* = Під чужою тінню / Андрій Содомора.— Львів: Літопис, 2000.— 335 с.

Стрелковский Г. М. Научно-технический перевод / Г. М. Стрелковский, Л. К. Латышев.— Москва: Просвещение, 1980.— 175 с.

Стріха М. Український художній переклад: між літературою і націєтворенням / Максим Стріха.— Київ: Факт, 2006.— 342 с.

Тисячоліття: поетичний переклад України-Русі / [упорядник та автор передмови М. Н. Москаленко].— Київ: Дніпро, 1995.— 693 с.

Тюленев С. В. Теория перевода: учебное пособие / С. В. Тюленев. — Москва: Гардарики, 2004. — 334 с.

Український правопис / НАН України, Інститут мовознавства ім. О. О. Потебні, Інститут української мови.— Київ: Наукова думка, 1996.— 240 с.

Чередниченко О. І. Про мову і переклад / Олександр Чередниченко. — Київ: Либідь, 2007. — 248 с.

Чуковский К. Высокое искусство / Корней Чуковский.— Москва: Советский писатель, 1968.— 448 с.

Федоров А. В. Основы общей теории перевода: лингвистические проблемы / А. В. Федоров.— М.: Высшая школа, 1983.— 303 с.

Фінкель О. М. Теорія і практика перекладу / Олександр Фінкель.— Харків, 1929. Перевидання: Вінниця: Нова книга, 2007.— 165 с.

Флорин Сидер. Муки переводческие / Сидер Флорин.— Москва: Высшая школа, 1983.— 184 с.

Фразеологія перекладів Миколи Лукаша: словник-довідник /

[упорядники О. Скопненко, Т. Цимбалюк].– Київ: Довіра, 2003.– 735 с.

Швейцер А. Д. Теория перевода: статус, проблемы, аспекты / А. Д. Швейцер.– Изд. 2-е.– Москва: Книжный дом «ЛИБРОКОМ», 2009.– 216 с.

Шмігер Т. Історія українського перекладознавства ХХ сторіччя / Тарас Шмігер. – Київ: Смолоскип, 2009. – 342 с.

Albrecht Jörn. Linguistik und Übersetzung/ Jörn Albrecht. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1993. – 113 S.

Albrecht Jörn. Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung / Jörn Albrecht.– Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998.– 363 S.

Ammann Margret. Kommunikation und Kultur. Dolmetschen und Übersetzen heute: eine Einführung für Studierende / Margret Ammann. – Frankfurt/Main: Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1995. – 127 S.

Ammann Margret. Entwurf eines Curriculums für einen Studiengang Translatologie und Translatorik / Margret Ammann, Hans J. Vermeer.– Heidelberg, 1990.– 107 S.

Arntz Reiner. Einführung in die Terminologearbeit / Reiner Arntz, Heribert Picht.– Hildesheim: Olms, 1991.– 331 S.

Coseriu Eugenio. Textlinguistik: eine Einführung / Eugenio Coseriu. – 4. Auflage. – Tübingen: Narr, 2007. – 252 S.

Das Problem des Übersetzens / herausgegeben von Hans Joachim Störig. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963. – 462 S.

Der schiefe Turm von Babel. Geschichten vom Übersetzen, Dolmetschen und Verstehen / herausgegeben von Ragni Maria Gschwend.– Straelener Manuskripte Verlag, 2000.– 303 S.

Eco Umberto. Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen / Umberto Eco / aus dem Italienischen von Burkhart Kroeber.– München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2006.– 462 S.

Gerzymisch-Arbogast Heidrun. Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens / Heidrun Gerzymisch-Arbogast.– Stuttgart: UTB, 1998.– 353 S.

Göhring Heinz. Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für

Sprach- und Kulturmittler / Heinz Göhring.– Tübingen: Stauffenburg, 2007.– 179 S.

Göpferich Susanne. Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers / Susanne Göpferich.– 3. Auflage.– Tübingen: Stauffenburg, 2008.– 499 S.

Güttinger Fritz. Zielsprache. Theorie und Technik des Übersetzens / Fritz Güttinger.– Zürich: Manesse, 1963.– 234 S.

Handbuch Translation / herausgegeben von Mary Snell-Hornby, Hans Hönig, Paul Kußmaul, Peter Schmitt.– Zweite, verbesserte Auflage.– Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006.– 434 S.

Hansen Gyde. Einführung in das Übersetzen / Gyde Hansen. – Kopenhagen: Handelshøjskolens Forlag, 1997. – 177 S.

Hansen Gyde. Erfolgreich Übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen / Gyde Hansen.– Tübingen: Gunter Narr, 2006.– 310 S.

Henschelmann Käthe. Technik des Übersetzens: Französisch - Deutsch / Käthe Henschelmann.– Heidelberg: Quelle & Meier, 1991. – 205 S.

Hönig Hans. Konstruktives Übersetzen / Hans Hönig.– 2. durchgesehene Auflage.– Tübingen: Stauffenburg, 1997.– 195 S.

Hönig Hans. Strategie der Übersetzung: ein Lehr- und Arbeitsbuch / Hans G. Hönig, Paul Kußmaul.– Tübingen: Gunter Narr, 1996.– 172 S.– (Tübinger Beiträge zur Linguistik; Band 205).

Horbatsch Anna-Halja. Ukrainische Literatur in deutschen Übersetzungen / Anna-Halja Horbatsch // Die Ukraine, Polen und Europa. Identität an der neuen EU-Ostgrenze / herausgegeben von Renata Makarska, Basil Kerski.– Osnabrück: Fibre-Verlag, 2004.– S. 287-299.

Interferenz in der Translation / herausgegeben von Heide Schmidt. – Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1989. – 144 S.

Ivarsson Jan. Subtitling for the Media / Jan Ivarsson.– Stockholm: Transedit, 1992.– 199 p.

Janich Nina. Sprachkulturen in Europa: ein internationales Handbuch / herausgegeben von Nina Janich, Albrecht Greule.– Tübingen: Gunter Narr, 2002. – 354 S.

Kade Otto. Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung /

Otto Kade // Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen. I. – Leipzig: Enzyklopädie, 1968. – S.79-88.

Kalina Sylvia. Zur Rolle der Theorie in der Dolmetschausbildung / Sylvia Kalina // TextconText.– 1991.– Nr. 6.– S. 101 – 113.

Kautz Ulrich. Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens / Ulrich Kautz. – München: Goethe-Institut; Iudicium, 2002. – 643 S.

Kleine Enzyklopädie „Deutsche Sprache“ / herausg. von Wolfgang Fleischer u.a. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.

Knauer Gabriele. Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch / Gabriele Knauer. – Stuttgart; Düsseldorf; Leipzig: Ernst Klett Verlag, 2001. – 160 S.

Koller Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft / Werner Koller. – 4., völlig neu bearb. Auflage. – Heidelberg; Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992. – 343 S.

Korunets' I. Contrastive Typology of the English and Ukrainian Languages / Ilko V. Korunets'.– Вінниця: Нова книга, 2003.– 464 с.

Kußmaul Paul. Verstehen und Übersetzen / Paul Kußmaul.– Tübingen: Narr, 2007. – 217 S.

Macheiner Judith. Übersetzen. Ein Vademekum / Judith Machéiner.– Frankfurt/Main: Eichborn Verlag, 1995.– 356 S.– (Die andere Bibliothek / herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger).

Neubert Albrecht. Aufsätze und Beiträge. Theoretische Einsichten und praktische Ausblicke. Eine Auswahl aus den Jahren 2003 bis 2005 / Albrecht Neubert.– Schriften des BDÜ, 2006.– 220 S.

Neunzig Wilhelm. Der Übersetzer in der Zwickmühle. Überlegungen zur Rolle des Übersetzers in der zweisprachigen Kommunikation / Wilhelm Neunzig, Marisa Presas // TextconText.– 1994.– Nr. 9.– S. 79-94.

Nord Britta. Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer / Britta Nord.– Frankfurt/Main: Peter Lang, 2002.– 286 S.

Nord Christiane. Textanalyse und Übersetzen: theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer über-

setzungsrelevanten Textanalyse / Christiane Nord.– Heidelberg: Groos, 1995.– 284 S.

Nord Christiane. Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzlernen und Übersetzenlehren / Christiane Nord.– Alicante: Editorial Club Universitario, 2002.– 182 S.

Pederin Ivan. Geschichte des Dolmetschers im Westen bis zur Aufklärung // TextconText.– 1998.– Nr.12.– S. 79 – 106.

Prunč Erich. Einführung in die Translationswissenschaft: Orientierungsrahmen / Erich Prunč. – Graz: Institut für Translationswissenschaft, 2005. – 374 S.

Prunč Erich. Entwicklungstendenzen der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht / Erich Prunč.– Berlin: Frank & Timme, 2007.– 438 S.

Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig. Rückschau, Zwischenbilanz und Perspektiven aus der Außensicht / herausgegeben von Gerd Wotjak.– Berlin: Frank & Timme Verlag für wiss. Literatur, 2007.– 447 S.

Reichert Klaus. Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen / Klaus Reichert. – München; Wien: Hanser Verlag, 2003. – 303 S.

Reiß Katharina. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Wiener Vorlesungen / herausgegeben von M. Snell-Hornby und M. Kadric.– Wien: WUV-Univ.Verlag, 1995.– 132 S.

Reiß Katharina. Texttyp und Übersetzungsmethode: der operative Text / Katharina Reiß.– Heidelberg: Groos, 1993.– 146 S.

Reiß Katharina. Der Ausgangstext – das sine qua non der Übersetzung / Katharina Reiß // TextconText.– 1990.– Nr. 5.– S. 30 – 39.

Reiß Katharina. Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie / Katharina Reiß, Hans J.Vermeer. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1984. – 19 S.

Salevsky Heidemarie. Dolmetscher – Statisten auf der Bühne der Kommunikation? / Heidemarie Salevsky // TextconText, 1997.– Nr. 11.– S. 163 – 181.

Schneiders Hans-Wolfgang. Allgemeine Übersetzungstheorie. Verstehen und Wiedergeben / Hans-Wolfgang Schneiders. – Bonn: Romanistischer Verlag, 2007.– 247 S.

Schreiber Michael. Übersetzung und Bearbeitung: zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs / Michael Schreiber. – Tübingen: Narr, 1993. – 353 S.

Seleskovitch Danica. Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation / Danica Seleskovitch. – Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1988. – 150 S.

Snell-Hornby Mary. Translation und Text: ausgewählte Vorträge / Mary Snell-Hornby; [herausgegeben von Mira Kadric, Klaus Kaindl]. – Wien: WUV-Univ. Verlag, 1996. – 178 S.

Steiner George. Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens / George Steiner / Deutsch von Monika Plessner. – Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004. – 487 S.

Steuer Pernilla Rosell: ... ein allzu weites Feld? Zu Übersetzungstheorie und Übersetzungspraxis anhand der Kulturspezifika in fünf Übersetzungen des Romans „Ein weites Feld“ von Günter Grass / Pernilla Rosell Steuer. – Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 2004. – 414 S.

Transfer. Übersetzen – Dolmetschen – Interkulturalität / herausgegeben von Horst W. Drescher. – Frankfurt/Main; Berlin; Bern; New York u.a.: Lang, 1997. – 510 S.

Translationswissenschaft: ein Kompendium / herausgegeben von Heidemarie Salevsky, Ina Müller, Bernd Salevsky. – Frankfurt/Main; Berlin u.a.: Peter Lang, 2002. – 660 S.

Translation und interkulturelle Kommunikation: 40 Jahre Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und Germersheim / herausgegeben von J. Albrecht, H.W.Drescher, H.Göhring, N.Salnikow. – Frankfurt/Main; Bonn; New York; Paris: Lang, 1987. – 467 S.

Übersetzung Translation Traduction: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung / herausgegeben von Harald Kittel, Armin Paul Frank, Norbert Greiner u.a. – Berlin; New York: Walter de Gruyter, 2004. – 1060 S.

Übersetzung – Translation – Traduction. Neue Forschungsfragen in der Diskussion. Festschrift für Werner Koller / herausgegeben von Jörn Albrecht, Heidrun Gerzymisch-Arbogast u. Dorothee Rothfuß-Bastian. – Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2004. – 293 S.

Vom Glück sich anzustecken. Möglichkeiten und Risiken im Übersetzungsprozess / [herausgegeben von Martin A. Hainz]. – Wien: Braumüller Verlag, 2005. – 236 S.

Wills Wolfram. Übersetzungsunterricht: eine Einführung. Begriffliche Grundlagen und methodische Orientierungen / Wolfram Wills. – Tübingen: Narr, 1996. – 229 S.

Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires: ein internationales Handbuch zur Lexikographie / herausgegeben von F. J. Hausmann, O. Reichmann, H. E. Wiegand, W. Zgusta. – Berlin; New York: De Gruyter, 1989.

Wußler Annette. Anforderungsprofile für Übersetzer und Dolmetscher / Annette Wußler // TextconText. – 1999. – Nr. 13. – S. 143 – 309.

Zitierte literarische Quellen:

Андрухович Юрій. Дванадцять обручів / Юрій Андрухович. – Київ: Критика, 2004. – 317 с.

Германн Юдит. Літній дім, згодом: оповідання / Юдит Германн. Переклад з німецької Юрка Прохаська. – Львів: ВНТЛ-Класика, 2004. – 127 с.

Гессе Герман. Сіддхартха: повість; Степовий вовк: роман / Герман Гессе. Переклад з німецької Олекси Логвиненка; Євгена Поповича. – Київ: Молодь, 1992. – 256 с.

Гете Йоганн Вольфганг. Фауст / Й.-В. Гете. Твори. Переклад з німецької Миколи Лукаша. – Київ: Молодь, 1969. – С. 51-506.

Дереш Любо. Поклоніння ящірці: роман / Любо Дереш. – Львів: Кальварія, 2004. – 176 с.

Жадан Сергій. Anarchy in the UKR / Сергій Жадан. – Харків: Фоліо, 2006. – 224 с.

Єлінек Ельфріда. Піаністка: роман / Ельфріда Єлінек. З німецької переклали Олександр та Ольга Плевако // Всесвіт. – 2003. – № 5-6, 7-8.

Контакт із Заходом. Сім німецьких історій / [упорядкування, передмова, довідки про авторів Клаудії Дате, Уве Дате]. – Київ: Критика, 2004. – 256 с.

Римарук Ігор. Діва обида. Видіння і відлуння / Ігор Римарук. – Львів: Кальварія, 2002. – 160 с.

Святе письмо Старого та Нового Завіту. Повний переклад,

здійснених за оригінальними єврейськими, араміїськими та грецькими текстами. – United Bible Societies, 1991.

Цюльнер Еріх. Історія Австрії / Еріх Цюльнер. Переклад з німецької. – Львів: Літопис, 2001. – 712 с.

Andruchowytsch Juri. Zwölf Ringe / Juri Andruchowytsch. Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005. – 307 S.

Bichsel Peter. Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen: 21 Geschichten / Peter Bichsel. – Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag, 1974. – 48 S.

Deresch Ljubko. Die Anbetung der Eidechse oder Wie man Engel vernichtet: Roman / Ljubko Deresch. Aus dem Ukrainischen von Maria Weissenböck. – Frankfurt am Main: Suhrkamp. – 201 S.

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. – Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 1999.

Goethe Johann Wolfgang. Faust / Goethe // Goethes Werke in zwölf Bänden. – Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1981. – Band 4.

Hermann Judith. Sommerhaus, später: Erzählungen / Judith Hermann. – 3. Auflage. – Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2001. – 188 S.

Hesse Hermann. Der Steppenwolf: Roman / Hermann Hesse. – 2. Auflage. – Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1986. – 184 S.

Jelinek Elfriede. Die Klavierspielerin: Roman / Elfriede Jelinek. – Hamburg: Rowohlt Verlag, 1983. – 283 S.

Pastior Oskar. Eine Scheibe Dingsbums / Oskar Pastior. – Ravensburger Taschenbuch, 1990. – 47 S.

Rymaruk Ihor. Goldener Regen / Ihor Rymaruk. Aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch. – Reichelsheim: Brodina-Verlag, 1996. – 51 S.

Uetz Christian. Das Sternbild versingt: Gedichte / Christian Uetz. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004. – 93 S.

Zhadan Serhij. Anarchy in the UKR / Serhij Zhadan. Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe. – Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2007. – 217 S.

Zöllner Erich. Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart / Erich Zöllner. – 8. Auflage. – Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1990. – 727 S.

Навчальне видання

Назаркевич Христина Ярославівна

Основи перекладознавства

Частина перша

Теоретичний курс
навчальний посібник

Редактор *Ростислав Оглашений*
Комп'ютерне верстання, дизайн *Лесі Кви́к*

Формат 60х84/16. Умовн. друк. арк. 17,4.
Тираж 300 прим. Зам.
Видавничий центр Львівського національного університету
імені Івана Франка. 79000 Львів, вул. Дорошенка, 41.

СВІДОЦТВО
про внесення суб'єкта видавничої справи до
Державного реєстру видавців,
виготівників і розповсюджувачів видавничої продукції.
Серія ДК №3059 від 13.12.2007

